



SCHWEMLINGEN

Schwemlingen

Einzelbeiträge: Hans Leisten
Wolfgang Orth
Cornelia Vales
W. Dachroth/E. Kohlmeier
Paul Haffner
Dieter Heinrich
Hans-Günther Decker

Anschriften:

Autor: Arthur Fontaine, Fasanenweg 3, 6640 Merzig-Schwemlingen

Autoren der Einzelbeiträge:

Hans Leisten, Luxemburger Straße 73, 6640 Merzig-Schwemlingen

Wolfgang Orth, Stefansbergstraße 54, 6640 Merzig

Cornelia Vales, St. Stephan-Straße 20, 8262 Altötting

Prof. Dr. Wolfgang Dachroth, Geologisches Institut Heidelberg, Im Neuenheimer Feld 234, 6900 Heidelberg

E. Kohlmeier, cand. geol., Geologisches Institut Heidelberg, Im Neuenheimer Feld 234, 6900 Heidelberg

Dr. h.c. Paul Haffner, Merchinger Straße 81, 6640 Merzig

Dieter Heinrich, Haardter Weg 14, 6640 Merzig-Schwemlingen

Hans-Günther Decker, Königsberger Straße 1, 6640 Merzig-Hilbringen

Redaktion und Layout: Arthur Fontaine

Herstellung: PROVESA — Brigitte Fontaine, Fasanenweg 3, 6640 Merzig-Schwemlingen

Druck: Merziger Druckerei und Verlag GmbH, Gutenbergstraße 1, 6640 Merzig

Vertrieb: Heimatverein Schwemlingen e.V.

Alle Rechte an Texten, Bildern und Zeichnungen, insbesondere die des Nachdrucks und der Vervielfältigung, auch auszugsweise, beim Autor. 1985.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (7)

- 1 Schwemlingen – auf den ersten Blick (9)
- 2 Grundzüge der Entwicklung des Ortes (14)
 - 2.1 Frühe Spuren (14)
 - Übersicht (14)
 - Bodenfunde - von Hans Leisten (15)
 - 2.2 Ortsgründung und erste Erwähnung in fränkischer Zeit (19)
 - Schwemlingen – ein "ingen-Ort" (19)
 - Erste urkundliche Erwähnung (20)
 - Bodenfunde - von Hans Leisten (21)
 - 2.3 Schwerpunkte der Ortsgeschichte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (23)
 - Die Entwicklung des Ortsgefüges(23)
 - Die politisch-staatliche Zugehörigkeit (26)
 - Aus der Zeit der Hexenprozesse (28)
 - Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges(28)
 - 2.4 Die Ortsentwicklung in unserem Jahrhundert (30)
 - Politik und Verwaltung (30)
 - Versorgung und öffentliche Einrichtungen (36)
 - 2.5 Schwemlingen in siedlungsgeschichtlicher Betrachtung – von Wolfgang Orth (41)
 - Einleitung (41)
 - Frühe Siedlungszeugnisse (42)
 - Mittelalterliche Besiedlung (43)
 - Haus-, Dorfformen vor dem 30-jähr. Krieg (43)
 - Die Siedlung nach dem 30-jähr. Krieg (46)
 - Das Einhaus (47)
 - Lothringer Einhaus breitgegliedertes Quereinhaus (47)
 - Anwesen "Im Ecken" Nr. 22 (49)
 - Anwesen "Im Urth" Nr. 1 (52)
 - Die Ortsform Schwemlingens zu Beginn des 19. Jahrh. (60)
 - Ausblick in die Zukunft (61)
 - 2.6 Elemente des Ortsbildes – vormalis und heute (62)
 - Brunnen (62)
 - Straßen (64)
 - Plätze (66)

- Alte Ortsansichten (67)
- 3 Religiöses und kirchliches Leben –Vergangenheit und Gegenwart (72)
 - 3.1 Anfänge (72)
 - 3.2 Frühe Pfarrzugehörigkeit (72)
 - 3.3 Die Schwemlinger Kapelle (74)
 - 3.4 Der lange Weg zur pfarrlichen Selbständigkeit (79)
 - Der Kirchweg nach St. Gangolf – ein großes Beschwernis (79)
 - Erster Vorstoß zur Eigenständigkeit (79)
 - Es wird schlechter statt besser (79)
 - Versuche und Proteste (80)
 - Jetzt oder nie! (80)
 - Der Schritt zur Selbständigkeit (82)
 - 3.5 Der Pfarrhaus- und Kirchenbau (84)
 - 3.6 Die Entwicklung der Pfarrgemeinde und des kirchlichen Lebens vom Beginn bis heute (87)
 - 3.7 Die bisherigen Schwemlinger Seelsorger (95)
 - 3.8 Schwemlinger in geistlichen Berufen (99)
 - 3.9 Aus dem Pfarrleben (102)
 - 3.10 Zum Stil von Bauwerk und Ausstattung der Schwemlinger Pfarrkirche St. Laurentius - von Cornelia Vales (105)
 - 3.11 Die Mariensäule (110)
 - 3.12 Die Schwemlinger Wege- und Friedh ofskreuze (111)
 - 3.13 Interessantes und Kurioses aus acht Jahrzehnten Pfarrgeschichte (114)
 - (Das St. Laurentius-Lied 114, 90 Kappes-Häupter für den Pfarrer 114, Die Glocke mit dem Riss 115, der "von Hammer'sche Fond": ein Geschenk für Schwemlingen – zum Besseringer Nutzen 115, Das Vermächtnis des Dr. Matthias Hüllen 115, Die Beziehungen Schwemlingens zu den Klöstern Mettlach und St. Gangolf 116, Das Stelleneinkommen des Pfarrvikars um 1915 117, Dienstpflichten und Einkommen des Küsters bzw. Organisten um 1915 (117), Die Meßgebühren 1915 118, Diebstahl der Monstranz 1920 119, Alte Gottesdienstordnungen 119, Der "Aufstand der Schwemlinger" 121)
 - 3.14 Das Kloster Marienau (121)
 - Vorgeschichte (121)
 - Klostergründung und Einzug der Schwestern (121)
 - Die Schwestern nehmen ihre Tätigkeit auf (123)

- Umbau und Ausbau des Hauses (123)
- Der Kapellenneubau (125)
- Die Missionsschule (127)
- Wandel der Aufgaben (128)
- 3.15 Die evangelischen Christen in Schwemlingen (131)
- 4 Erziehung und Bildung in Kindergarten und Schule – von den Anfängen bis heute (133)
- 4.1 Fünfzig Jahre Kindergarten in Schwemlingen (113)
 - Gründung und Entwicklung bis 1944 (133)
 - Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg (136)
 - Der Kindergarten von 1954 bis heute (137)
- 4.2 Aus der Schwemlinger Schulgeschichte (140)
 - Im Winter zur Pfarrschule nach St. Gangolf (140)
 - Die erste Schule im Ort (141)
 - Ein eigenes Schulhaus (142)
 - Mehr Klassen, mehr Schulraum (143)
 - Die schulische Situation zwischen den Weltkriegen (147)
 - Neubeginn und Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg (148)
 - Die heutige Grund- und Hauptschule Schwemlingen (150)
 - Die Schwemlinger Lehrpersonen und Schulleiter (151)
- 5 Der Ort in seinem natürlichen Umfeld (155)
- 5.1 Geographische Lage, Landschaft, Klima (155)
- 5.2 Die Gemarkung Schwemlingen (156)
 - Größe und Grenzen der Gemarkung (156)
 - Die Fluren (157)
 - Die Gewanne (157)
- 5.3 Die Steine und ihre Entstehung im Raum Schwemlingen im Überblick - von W. Dachroth und E. Kohlmeier (167)
- 5.4 Die Bodennutzung (179)
 - Übersicht (179)
 - Der Wald (179)
 - Die Flur (182)
 - Die Gewässer (184)
 - Die Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben (188)
- 5.5 Botanische Streifzüge in die Umgebung von Schwemlingen – von Paul Haffner (190)
- 5.6 Zur Fauna der Gemarkung Schwemlingen und ihres Umfeldes – von Dieter Heinrich (194)
- 5.7 Schutz und Pflege der Landschaft (198)
 - Landschaftsschutz (198)

- Landschaftspflege (198)
- Natur- und Umweltschutz (199)
- Naturdenkmäler, Gedenkbäume (199)
- 6 Sozialpflegerische Einrichtungen (201)
 - 6.1 Das psychiatrische Pflegeheim "Helfende Tat" (201)
 - 6.2 Das Altenheim des Klosters "Marienau" (203)
- 7 Die Wirtschafts- und Sozialstruktur des Ortes - Entwicklung und Stand (204)
 - 7.1 Die Zeit des bäuerlichen Gepräges (204)
 - 7.2 Die "Cahier de doléances" - ein Dokument der wirtschaftlich- sozialen Verhältnisse vor Beginn der Französischen Revolution (207)
 - 7.3 Die Auswanderungen im 19. Jahrhundert (209)
- 7.4 Die Entwicklung Schwemlingens vom Bauerndorf zur Arbeitergemeinde (210)
- 7.5 Die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige (221)
 - Die Landwirtschaft in Schwemlingen (220)
 - Handel und Gewerbe im Ort (223)
 - Entwicklung und Stand des Dienstleistungsbereichs in Schwemlingen (239)
- 8 Vereinsleben - gestern und heute (252)
 - 8.1 Schwemlinger Vereine vormals (252)
 - 8.2 Unsere heutigen Vereine (263)
 - 8.3 Der Dachverband der Schwemlinger Vereine (281)
- 9 Spiel-, Sport-, Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten (282)
 - 9.1 Spielplätze (282)
 - 9.2 Der Sportplatz (282)
 - 9.3 Die Tennisanlage (283)
 - 9.4 Das "Päppelter Wäldchen" (283)
 - 9.5 Die Saargauhalle (283)
 - 9.6 Wandermöglichkeiten (284)
- 10 Aus dem Volksleben (286)
 - 10.1 Mundartliches (286)
 - 10.2 Anekdoten (290)
 - 10.3 Alte Bekannte (295)
 - 10.4 Bräuche, Feste, Feiern (299)
 - (Kaisers Geburtstag 299, Erntefeste 300, Mädchenlehen 302, Kirmes 303, Fastnacht 305, Der Maibaum 306, Martinsumzug, Sternsinger, "Klappern" 306, Der Altentag 306, Das "Deppengießerfescht" 306, Der Volkstrauertag 307)

10.5 Sagen (309)

(Kathrein auf Roden 309, Der Meier von Schwemlingen 309, Der Bausmärten 310, Das Irrlicht in der Grät 310, Die Sage von Müller's Kreuz 311, Der büßende Ritter wird Klausner am Johannisbrunnen 311)

Anhang 1: Verzeichnis der verwendeten Fachbegriffe (312)

Anhang 2: Liste der Schwemlinger Auswanderer im 19. Jahrh. (318)

Anhang 3: Die Schwemlinger Lehrpersonen (325)

Anhang 4: Die Schwemlinger Ortsvorsteher (327)

Quellen- und Literaturverzeichnis (330)

Bildquellenverzeichnis (328)

Spenderliste (331)

Vorwort

Das vorliegende Buch ist für den an seinem Gemeinwesen und dessen historischer Entwicklung interessierten Schwemlinger Bürger entstanden und ihm gewidmet.

Es stellt im wesentlichen die Strukturen des heutigen Zustandes im Ort dar und zeigt auf, wie sie entstanden sind. Soweit möglich, sind diese Strukturen der verschiedenen Lebensbereiche inhaltlich ausgestaltet und lebendig gemacht. Hierbei setzten vor allem drei Umstände oft unliebsame Grenzen: Zum einen gibt es nur spärliches Quellenmaterial und wenige heimatkundliche Veröffentlichungen über Schwemlingen, zum anderen ist die Zahl der „alten“ Schwemlinger, die als Träger der mündlichen Überlieferung befragt werden konnten, klein geworden. In anderen Fällen zwang der als sinnvoll erkannte Umfang des Buches zur Begrenzung, um alle Bereiche ausgewogen berücksichtigen zu können.

Das Buch trägt die wichtigsten derzeit bekannten Ergebnisse der heimatkundlichen Forschung über Schwemlingen zusammen, ergänzt sie und erweitert sie bis zum heutigen Tage. Erstmals wird eine umfassende Wirtschafts-, Sozial- und Vereinsgeschichte unseres Ortes vorgelegt.

Auf Einzelquellennachweise wurde zum Zweck der Leichtlesbarkeit in der Regel verzichtet; ein allgemeines Quellenverzeichnis ist vorhanden. Sollte sich Interesse am Nachweis einer Quelle im Einzelfalle zeigen, so steht der Autor für Auskünfte zur Verfügung. Fachbegriffe sind mit dem folgenden Zeichen * versehen. Diese Begriffe sind im alphabetischen „Verzeichnis der verwendeten Fachbegriffe“ erklärt. Es ist versucht worden, das Buch durch eine reiche Bebilderung interessanter und informativer zu machen. Was die historischen Abbildungen betrifft, so wurde allein ihre Aussage, nicht ihre fototechnische Qualität bei der Auswahl berücksichtigt. Die meisten Fotovorlagen dieser Art sind Amateuraufnahmen und weisen Altersschäden auf. Dies schien mir jedoch kein Grund, auf besonders interessante Exemplare zu verzichten.

Eine wichtige Quelle für dieses Buch war die mündliche Überlieferung. Durch vergleichende Auswertung mündlicher Parallelberichte ist mit Sicherheit ein hohes Maß an historischer Richtigkeit für die Ergebnisse dieser Quelle erreicht worden. Hier sei allen gedankt, die durch Gesprächsbereitschaft ihren Beitrag zu diesem Buch geleistet haben. Darüber hinaus ist allen Dank zu sagen, die durch Informationen, Hinweise sowie Bereitstellen von Quellenmaterial und Fotos behilflich waren. In diesen Dank einzuschließen sind die genannten Mitautoren für die honorarfreie Bearbeitung einzelner Themen.

Schließlich muß im Zusammenhang mit einem solchen Projekt auch von Geld die Rede sein. Hier gilt herzlicher Dank meiner Frau, die mit ihrer Firma PROVESA-Schulbuchvertrieb die kostenlose Vorfinanzierung des

Buches übernommen hat. Als Autor habe ich meiner Frau auch zu danken für die Übernahme aller schreibmaschinenschriftlichen Arbeiten im Zusammenhang mit der umfangreichen Korrespondenz bei der Materialsammlung sowie für das Schreiben des Manuskriptes. Zur finanziellen Absicherung des Buches und zu seinem günstigen Kaufpreis haben auch die Stadt Merzig und das saarländische Kultusministerium durch großzügige Zuschüsse beigetragen, ebenso zahlreiche Privat- und Firmenspender; auch ihnen allen ist Dank zu sagen.

Diese zahlreichen Dankadressen machen deutlich, daß sich hier viele zu einer uneigennütigen Gemeinschaftsleistung zusammengefunden haben.

Es bleibt zu hoffen, daß das Buch sein zweifaches Ziel erreicht, den „Altbürgern“ Schwemlingens ihre Verwurzelung in der dörflichen Tradition neu aufzuzeigen und den „Neubürgern“ das Wurzelschlagen zu erleichtern. Hieraus mögen Ansätze zu einem neuen Gemeinschafts- und Selbstbewußtsein für ein Leben in dörflichen Strukturen unter den Bedingungen unserer Zeit erwachsen.

Merzig-Schwemlingen, im Mai 1985

Der Autor und Vorsitzende des
Heimatvereins Schwemlingen e. V.

1 Schwemlingen — auf den ersten Blick

Schwemlingen liegt am nordwestlichen Rand der Merziger Talweitung auf den Schwemmlandterrassen eiszeitlicher Herkunft.

Begrenzt wird der Ort im Osten von der Au, dem Wiesenland der Talweitung, im Süden setzen sich die Schwemmlandterrassen fort, in westlicher Richtung steigt die Ortslage bis zu den restlichen Teilen des Haardtwaldes an und erstreckt sich in das Weiler Tal, nördlich bildet der Federfelsberg eine natürliche Grenze. Landschaft und Bild des Ortes werden auch stark von der reizvollen Talandschaft des Kohlenbrucherbaches geprägt, der von Südwest nach Nordost einen tiefen Einschnitt zwischen Scheidwald sowie Federfelsberg nördlich und Haardtwald südlich geschaffen hat. Bedingt durch diese geographische Situation und seiner Lage um 170 m über dem Meeresspiegel, hat der Ort Teil am milden Klima des Merziger Beckens.

Schwemlingen ist großräumig durch die Bundesautobahn 8 (Europastraße 42) und die Bundesstraße 406, im Nahbereich ebenfalls durch die B 406 sowie durch die Landstraßen II 38 und I 175 verkehrsmäßig angebunden. Die A 8 hat seit dem 15. November 1984 im Süden des Ortes eine Ab- und Auffahrt „Merzig-Schwemlingen“ in beiden Autobahnrichtungen. Damit ist der Ort in südliche Richtung unmittelbar an die Straßenverbindung in das saarländische Industriegebiet und darüber hinaus in den süddeutschen Raum, in nördliche Richtung (vorerst über die B 406) in den Trierer Raum und den Benelux-Bereich angeschlossen. Die B 406 führt, von Süden kommend, durch den Ort und verläßt ihn in westlicher Richtung. Neben ihrer oben beschriebenen großräumigen Bedeutung bindet die B 406 Schwemlingen vor allem an das etwa 5 km entfernte Stadtzentrum Merzig und den Merziger Raum, die Hochwaldregion und die Nachbarorte im Süden und im Westen an. Die L II 38 verbindet Schwemlingen mit dem nordwestlich gelegenen Nachbarort Dreisbach und dem Ausflugsziel Steinbach/Saarschleife. Die L I 175 führt von Schwemlingen durch die Au zum nordöstlichen Nachbarort Besseringen und zur rechten Saarseite. Geplant ist eine Querverbindung von der A 8 durch die Au mit Anschluß an die Bundesstraße 51 auf der rechten Saarseite.

Omnibuslinien verbinden Schwemlingen direkt mit den Städten Merzig und Dillingen sowie dem Fabrikort Mettlach. Die gleichen Linien fahren auch die Orte in der näheren und weiteren Umgebung Schwemlingens an. Diese guten öffentlichen Nahverkehrsmöglichkeiten sind vor allem im Hinblick auf den Berufs- und Schülerverkehr des Auspendlerortes Schwemlingen zu würdigen.

Nächstgelegene Eisenbahnstationen sind der Hauptbahnhof Merzig (etwa 5 km) und der Bahnhof Besseringen (etwa 2,3 km) an der Eisenbahnlinie Saarbrücken-Trier.

Schwemlingen war vor der saarländischen Gebiets- und Verwaltungsreform bis zum 1. Januar 1974 selbständige Gemeinde im Amtsbezirk Hilbringen und ist seither Stadtteil der Kreisstadt Merzig. Der Ort zählte Ende 1984 2229 Einwohner. Nach dem zweiten Weltkrieg setzte ab Mitte der 50er Jahre in Schwemlingen eine lebhafte Aufwärtsentwicklung ein, die zu einer starken Zunahme der Bevölkerungszahl führte, aber auch eine erhebliche Verbesserung der „Lebensbedingungen“ erbrachte.

Die überwiegend katholische Bevölkerung bildet eine selbständige Kirchengemeinde mit eigenem Gotteshaus. Die Ordensgemeinschaft der Steyler Missionsschwestern unterhält in Schwemlingen das Kloster „Marienau“ mit Altenheim. Seit dem 17. September 1975 besteht in Schwemlingen ein psychiatrisches Pflegeheim. Der Ort hat einen Kindergarten sowie eine Grund- und Hauptschule. Das Vereinsleben in kultureller, sportlicher und musischer Hinsicht ist sehr rege. Unterstützt werden diese Aktivitäten durch das Vorhandensein der „Saargauhalle“, der einzigen Mehrzweckhalle der Stadt Merzig. Auch das „Päppelder Wäldchen“ bietet nicht nur als Naherholungsgelände, sondern auch für Veranstaltungen Schwemlinger Vereine ausgezeichnete Möglichkeiten.

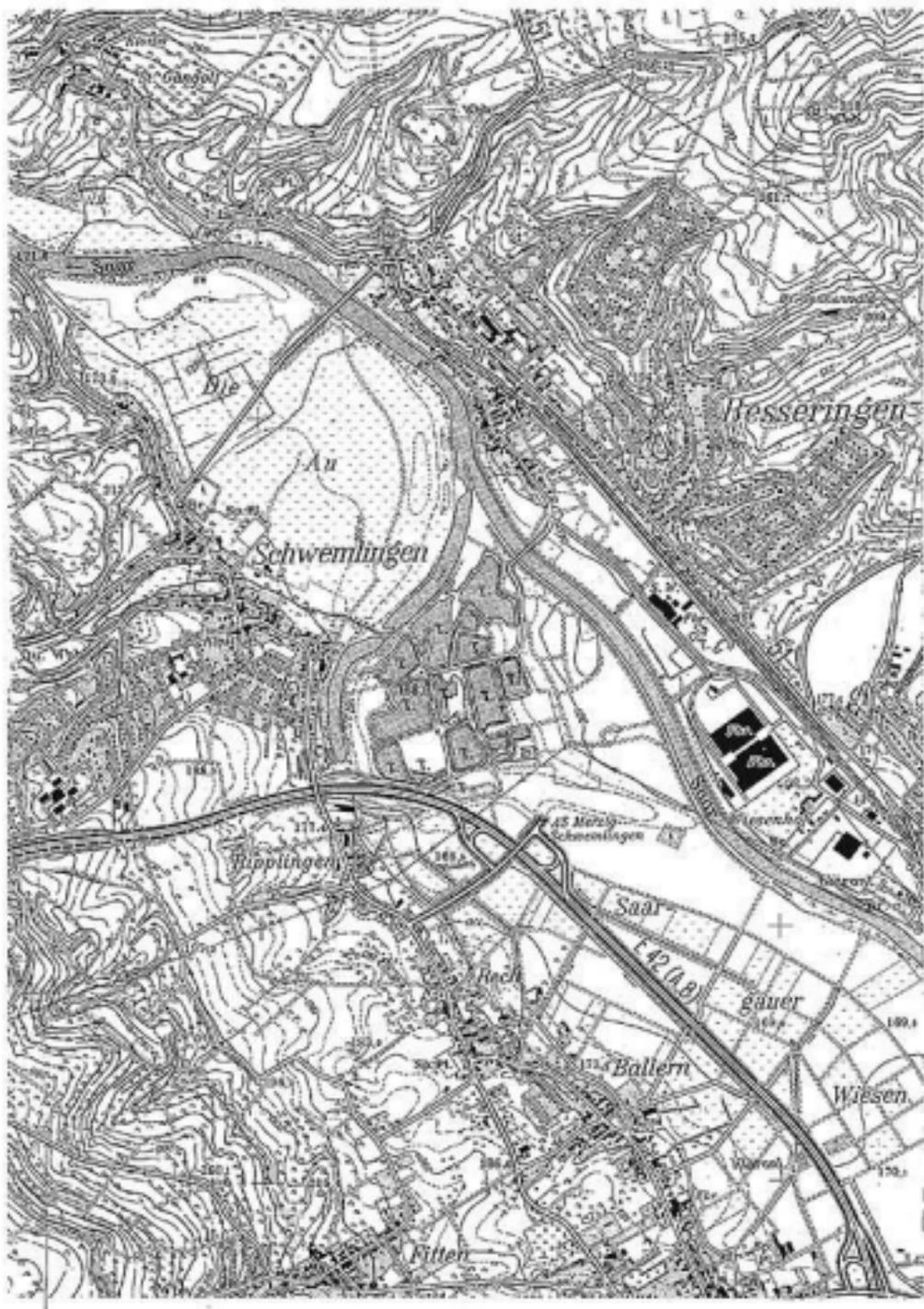
Dem Erholungssuchenden und Wanderfreund hat die Gemarkung Schwemlingen und deren Umgebung viel zu bieten: Vor allem der Scheidwald ist eines der schönsten Waldgebiete unseres Raumes mit ausgedehntem, gut ausgebautem Wegenetz.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Schwemlingens ist außerhalb des Ortes in den Gewerbe-, Handels- und Verwaltungszentren der näheren und weiteren Umgebung beschäftigt. Allerdings sind auch im Ort Landwirtschafts-, Handwerks- und Handelsbetriebe ansässig. Der Dienstleistungsbereich bietet hier wichtige Möglichkeiten an: z. B. eine Arztpraxis, eine Apotheke, ein Massageinstitut, ein Kosmetik-Studio, zwei Bankfilialen, drei Hotels, eine Pension, drei Restaurants, ein Kaffee, mehrere Gaststätten, zwei Tankstellen u. a. Daher hat Schwemlingen im Rahmen der Entwicklungsplanung der Stadt Merzig die Funktion eines Nebenzentrums mit Versorgungsaufgaben sowohl für den eigenen Stadtteil als auch für die Stadtteile Weiler, Büdingen und Wellingen mit Dienstleistungen (in den Bereichen Grundversorgung, Gesundheit, Bildung, Freizeit, Wohnen u. a.).

Durch eine ausgesprochene Nutzungsmischung im Ortskern ist Schwemlingen ein sehr „lebendiger“ Ort. All dies wäre Ansatz für eine mögliche wirtschaftliche Entwicklung als Fremdenverkehrsort. Unsere schöne Landschaft, das milde Klima, Schwemlingen als „Tor zur Saarschleife“, die sehr gute Nah- und Fernverbindung und nicht zuletzt die offene Grundeinstellung unserer Menschen sind weitere Argumente für Schwemlingen als künftigen Erholungsort. Hinzu kommt die geplante Nutzbarmachung der Saar für die Personenschifffahrt mit einer Anlegestelle im nahe gelegenen Besseringen.

Zwar ist die Entwicklung eines Stadtteiles stets an den Rahmen des gesamtstädtischen Entwicklungskonzeptes gebunden. Dies schließt jedoch sicher nicht aus, daß Initiativen, Anregungen und Aktivitäten aus dem Kreis der unmittelbar Betroffenen kommen, insbesondere wenn es um die Nutzung und Entwicklung spezieller örtlicher Möglichkeiten geht. Dies wäre auch im Sinne der Erhaltung einer eigenen Identität, Stärkung der örtlichen Selbstgestaltung und der Entwicklung eines neuen Gemeinschafts- und Selbstbewußtseins im Ort.

Nach diesem, zugegebenen provozierenden Blick in die Zukunft, wenden wir uns nun den verschiedenen Lebensbereichen im einzelnen zu, spüren den Anfängen und Entwicklungen im Laufe der Geschichte nach und stellen fest, wie sie sich heute darbieten.





2 Grundzüge der Entwicklung des Ortes

Die heutige Bedeutung Schwemlingens als erklärtes Nebenzentrum der Kreisstadt Merzig hat sich erst in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg durch eine gezielte Entwicklung eingestellt. Daß Schwemlingen durch die Jahrhunderte hin nur selten besondere, über den Ort hinausragende Bedeutung erlangte, liegt an verschiedenen Umständen: Der Ort war nie Herrschaftssitz, hatte kein Kloster, war bis in unser Jahrhundert keine eigenständige Pfarrei, hatte keine besonderen wirtschaftlichen Anreize zu bieten. Damit sind nur wenige wesentliche Gründe genannt.

Bei näherem Hinsehen stellt man allerdings fest, daß Zeiträume größerer oder geringerer Bedeutung und Ausstrahlung wechselten. Für die Menschen jedoch ist ihr Wohnort zu allen Zeiten ihre Heimat gewesen, mit der sie oft schicksalhaft verbunden waren.

Die folgenden Darstellungen konzentrieren sich, soweit möglich, auf diejenigen historischen Tatsachen und Beziehungen, die Schwemlingen unmittelbar betreffen. Das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis dieses Buches gibt die nötigen Hinweise auf Materialien, die in die allgemeinen politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Zusammenhänge einführen.

2.1 Frühe Spuren

Übersicht

Aus den Anfängen menschlicher Besiedlung sind nur einzelne, verlorene Spuren hauptsächlich in Form von Bodenfunden auszumachen.

Aus der *älteren Steinzeit* (bis 3000 v. Chr.) gibt es einzelne Funde in der Umgebung unseres Ortes.

Bodenfunde aus der *jüngeren Steinzeit* (3000 - 2000 v. Chr.) auf Schwemlinger Gebiet lassen erkennen, daß unser Ort wahrscheinlich bereits zu dieser Zeit besiedelt war. Ausgedehnte, wildreiche Wälder, der Fischreichtum von Saar und Kohlenbrucherbach sowie der fruchtbare Boden der Schwemmlandterrassen boten den Menschen dieser vorgeschichtlichen Zeit sicher eine Lebensgrundlage in unserem Raume.

Auch während der *Kupfer- und Bronzezeit* (2000 - 750 v. Chr.), die durch Hügelgrab- und Urnenfeldfriedhof gekennzeichnet ist, dürfte unsere Gemarkung besiedelt gewesen sein. Diese Annahme wird durch Funde in der Umgebung Schwemlingens belegt.

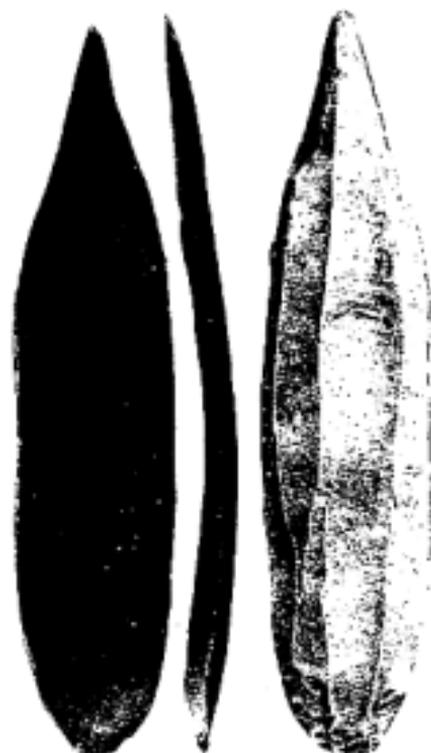
Für die *Eisenzeit* (750 v. Chr. - 0) weisen zahlreiche Funde auf Schwemlinger Gebiet die Besiedlung nach. Die Funde stammen sowohl aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit*; etwa 750 - 450 v. Chr.) als auch aus der jüngeren Eisenzeit (Latènezeit* 450 v. Chr. - 0). Die Latènezeit ist die Zeit der Kelten. Unser Ortsgebiet lag wahrscheinlich im Bereich des keltischen Stammes der Treverer.

Für eine fortgesetzte Besiedlung des Schwemlinger Gebietes zeugen auch die bedeutenden Funde aus der anschließenden Römerzeit (0 - 400). Nachdem die Römer Gallien um 50 v. Chr. erobert und die keltischen Stämme unterworfen hatten, bauten sie Heeres- und Handelsstraßen sowie zahlreiche Befestigungsanlagen. Landwirtschaft, Handwerk und Handel kamen zur Blüte, römische Verwaltungs- und Regierungsformen wurden eingeführt. Die römische Kultur verband sich mit der einheimischen keltischen zur gallo-römischen Mischkultur.

Bodenfunde

(von Hans Leisten)

Ob aus der Altsteinzeit von Menschenhand hergestellte Geräte auf dem Bann Schwemlingen gefunden wurden, ist ungewiß, obwohl in manchen Veröffentlichungen davon die Rede ist. Es gibt einige atypische Feuersteinfunde, die der Altsteinzeit zugeschrieben werden, die aber wohl späteren Ursprungs sind. Aus der Spätphase der Altsteinzeit (von manchen Forschern auch als Mittelsteinzeit bezeichnet) sind zahlreiche Mikrolithe* aus Schwemlingen vorhanden, die im Kreisheimatmuseum zu Merzig ausgestellt sind.



Feuersteinmesser (Klinge, 18 cm lang) in verschiedenen Ansichten aus der Jungsteinzeit

Die Funde aus der Jungsteinzeit sind vielfältig. Das schönste Stück ist eine Steinklinge, die aus einem bergfrischen Feuersteinknollen abgespalten wurde. Durch Feinretusche wurde die als Bohrer geeignete Spitze herausgearbeitet. So entstand ein zum Schneiden und Bohren geeignetes Arbeitsgerät. Der Bestand an Feilspitzen ist groß. Wir unterscheiden zwei Typen. Die meisten Spitzen haben einen Stiel, wodurch sie leichter an einem Schaft befestigt werden konnten. Eine Feilspitze ist herzförmig. Dadurch ließ sich am Ende ein gespaltener Schaft besser befestigen.

Geschliffene Steilbeile wurden viele gefunden. Im Heimatmuseum zu Merzig ist ein faustgroßer Stein, an dem eine Vollbohrung angefangen wurde. Diese Bohrungen waren mühsam, weil mit scharfem Sand und einem harten Holzstab von Hand gebohrt wurde. Es wurde meist von zwei Seiten gearbeitet, wodurch zwei konische Bohrlochteile entstanden. Später wurden hohle Knochen oder Holunderholz zum Bohren benutzt. Weil dabei ein Bohrkern entstand und man schon mit einer Bogensehne den Bohrer in schnelle Bewegung versetzte, war es nach Erfindung der steinzeitlichen Bohrmaschine bedeutend leichter, Löcher in Steingeräte zu bohren, die einen Stiel erhalten sollten.

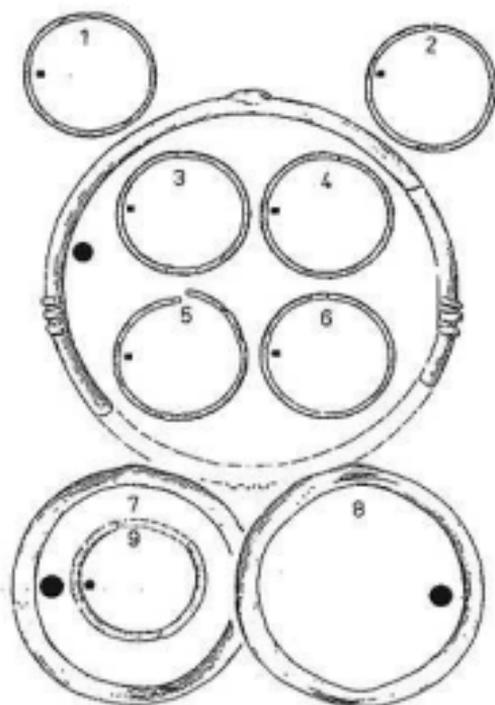


Die Kupferzeit, die bei uns nur zweihundert Jahre dauerte, hat uns noch keine Spuren hinterlassen. Es ist sicher, daß damals weiterhin Feuersteingeräte benutzt wurden, weil sie den Wettbewerb gegen das weiche Kupferbeil nicht zu fürchten brauchten.

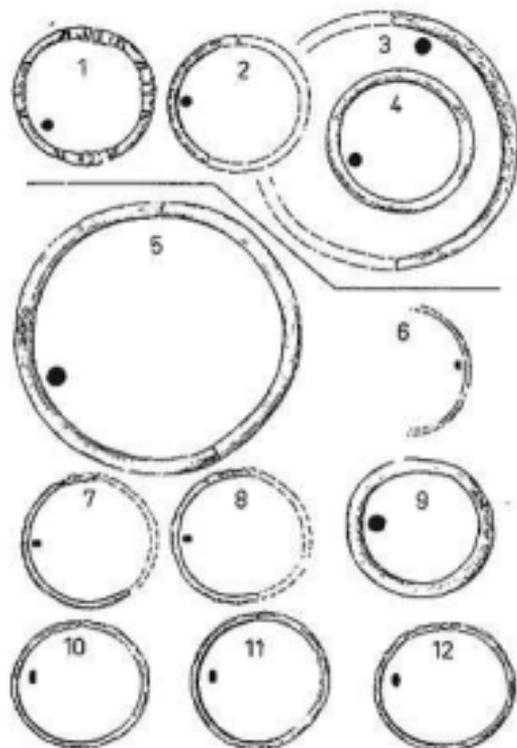
Aus der Bronzezeit sind keine Funde auf Schwemlinger Gebiet bekannt geworden, wie sie etwa die Verwahr Funde von Trassem und Tünsdorf zeigen.

Aus der Urnenfelderbronzezeit sind wohl deshalb keine Bodenfunde gemacht worden, weil die damaligen Einwohner auf dem heutigen Bann Schwemlingen wohl auf dem großen urnenfelderzeitlichen Gräberfeld zu Rech bestattet wurden. Die Gräber dieses Friedhofes wurden nur beim Kiesabbau planmäßig erfaßt. Das Grabgelände setzte sich aber auch westlich der Straße fort, wie später dort beim Bau von Häusern festgestellt wurde.

Der Kiesabbau in den Kiesgruben auf Krewels brachte Bronzeschmuck aus der Hallstatt- und der La-Tène-Zeit. Gräber sind ein sicheres Zeichen dafür, daß auf der fruchtbaren Ackerterrasse Kelten wohnten.



Bronzeringe aus der Hallstattzeit



Bronzeringe aus der Hallstattzeit

Beim Bau einer Garage am Anwesen Luxemburger Straße 73 wurden von mir Reste einer latènezeitlichen Siedlung festgestellt. Es wurde Siedlungskeramik aus verschiedenen Latènestufen sichergestellt. Daß an dieser Stelle längere Zeit gewohnt wurde, zeigte sich, weil drei Stampflehm-Fußböden in geringem Abstand übereinander angeschnitten wurden.

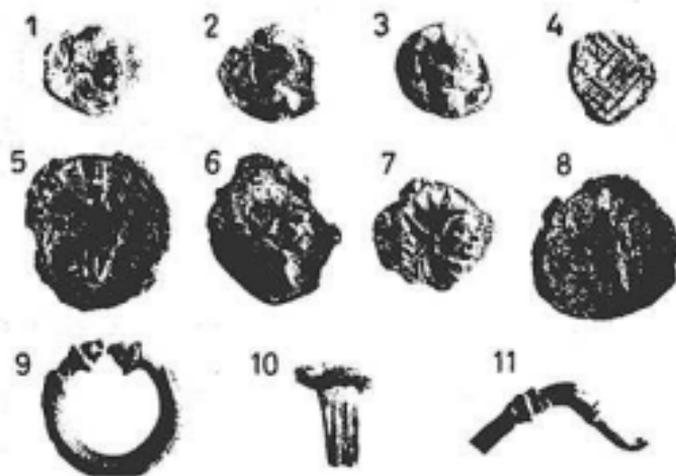
Die Römerzeit hat viele Spuren auf Schwemlinger Gebiet hinterlassen. Auf dem jetzigen Friedhofsgelände stand ein achteckiger Tempel, wie sie in der damaligen Zeit vielerorts bezeugt sind. Auf Roden deuten Flach- und Rundziegel, große römische Backsteinplatten und Mauerwerk wohl auf eine Villa Rustica hin. Im anschließenden Waldrandgebiet wurde römische Keramik gefunden, die den dazugehörigen Bestattungsplatz vermuten läßt. Auf Federfels wurden während des zweiten Weltkrieges beim Pflügen zwei römische Brandgräber gefunden. In der Baugrube Trierweiler-Grau, Luxemburger Straße 86, wurden römische Leistenziegel mit den dazugehörigen Rundziegeln geborgen. Das Stück eines Faltenbeckers läßt eine Zeitbestimmung zu. In „Stöd“ sollen unweit des Steilhanges der Hochterrasse die Fundamente

eines langen römischerzeitlichen Bauwerkes in der Mitte des letzten Jahrhunderts ausgegraben worden sein.

Auf dem Altenberg, nördlich der Straße von Fitten nach Büdingen, westlich der Einmündung des von Schwemlingen kommenden Feldwirtschaftsweges, wurden römische Ziegel, Keramik und mancherlei Eisengeräte gefunden. Darunter waren Zangen, kleine Hufeisen und Nägel. Hier könnte eine *mansio*, also eine Straßenstation, gewesen sein.

Als das Siedlungsgelände auf „Baus“ erschlossen wurde, stieß man auf römischerzeitliches Mauerwerk. Römische Keramik konnte vielfach dort beobachtet werden.

Der damalige Schüler Peter Pinter fand beim Wühlen im römischen Bauschutt sechs spätrömische Münzen, einen Anhänger, Teile vom Bügel zweier kaiserzeitlicher Fibeln und Teile eines Glasgefäßes mit Fadenglasverzierung. Dort wurde auch ein grauer Spinnwirtel aus gebranntem Ton mit einem eingeritzten Kreuz gefunden.



Römische Funde (Münzen u. a.)

2.2 Ortsgründung und erste Erwähnung in fränkischer Zeit

Schwemlingen — ein „ingen-Ort“

Die Völkerwanderungszeit (400 - 500) brachte das Ende der Römerherrschaft in unserem Raum. Der germanische Stamm der Franken ließ sich hier nieder und gründete zahlreiche Siedlungen, vor allem an Fluß- und Bachläufen sowie in anderen ackerbaugünstigen Gebieten. Es ist dies die Zeit der

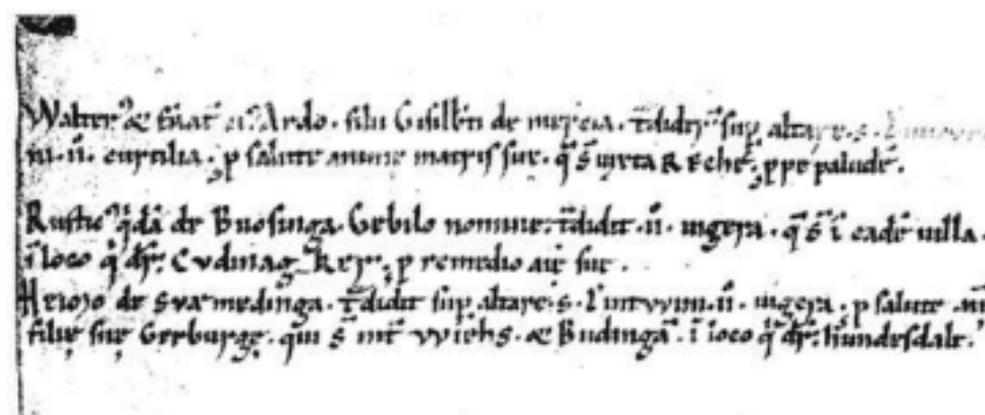
fränkischen Landnahme. Ortsnamen auf „-ingen“ gehen überwiegend in die Frühzeit der Landnahme zurück. Die Namensbildung der Orte auf „-ingen“ erfolgte meist in Verbindung mit einem althochdeutschen Personennamen, der die Sippe kennzeichnete. Die Franken bestatteten ihre Toten auf Reihengräberfriedhöfen (so genannt wegen der einheitlichen Ausrichtung der Gräber). Teile eines solchen fränkischen Friedhofs sind auf dem Gelände des heutigen Schwemlinger Friedshofs freigelegt worden.

Erste urkundliche Erwähnung

Wenn sowohl Bodenfunde als auch die Namensforschung die Anfänge unseres Ortes belegen, so weist die Namensgebung darüber hinaus in die *Frühzeit* der Frankenherrschaft. Wir können demnach die Siedlungsgründung zwischen 500 und 600 annehmen. Es ist natürlich kaum zu erwarten, daß die Gründung schriftlich belegt ist. Die erste Erwähnung unseres Ortes finden wir in einer Pergament-Güterrolle des Klosters Mettlach aus der Zeit um 1150. Diese Rolle stammt in ihren ältesten Teilen aus dem Jahre 930, weshalb man das Datum der Ersterwähnung Schwemlingens ursprünglich diesem früheren Zeitpunkt zuordnete. Die Rolle wurde jedoch später weiter benutzt; die Eintragungen, die unseren Ort betreffen, stammen aus der angegebenen späteren Zeit. In der Güterrolle heißt es:

„Heimo de Svaeminga fradidi super altare S. Liutwini II iugera pro salute anime filie sue Gerburge qui sind inter wiesh et Budingam in loco qui dicitur hundesdale.“

Heimo von Svaeminga schenkte auf dem Altare des hl. Lutwinus 2 Joch (Land) für das Seelenheil seiner Tochter Gerburga, die zwischen (Wald-) Wieß und Büdingen liegen, in einem Gelände, das Hundesdale heißt.



Erste urkundliche Erwähnung Schwemlingens

Die älteste überlieferte Namensform Schwemlingens ist also *Svaeminga*. Die Namensforschung zeigt auf, daß in diesem Ortsnamen der germanische Personennamen *Sividmot* verwendet worden ist. Die Siedlungsgründer dürften demnach die Mitglieder der Sippe des Dividmot, die Sividmotinge (vgl. *Svaeminga*) gewesen sein.

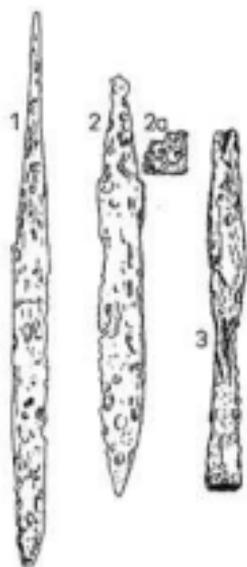
Bodenfunde

(von Hans Leisten)

Wie weit die gallo-römische Bevölkerung die Stürme der Völkerwanderung überlebte, ist umstritten. Die Sprachwissenschaftler sind heute der Meinung, daß Teile der früheren Einwohner überlebt haben müssen, weil die alten Fluß- und auch Bachnamen nur so auf uns gekommen sein können.

Es ist erwiesen, daß im Hauptweinbaugebiet der Mosel bis ins 12. Jahrhundert moselromanisch gesprochen wurde. Es gibt auch Orte, wo man zwei Friedhöfe feststellte. Das eine Gräberfeld war seit der Römerzeit belegt und zeigte auch in späterer Zeit Gräber mit einfachen Grabbeigaben oder, wohl unter christlichem Einfluß, beigabenleere Gräber. Daneben bestand ein Friedhof am gleichen Ort, der die für germanische Männer- und Frauengräber typischen Grabbeigaben hatte.

In Schwemlingen kann es ähnlich gewesen sein. Seit langem sind die 13 Steinsärge bekannt, die nach 1830 bei der Anlage des Friedhofes beim Erd-aushub von Gräbern gefunden wurden. Sie hatten, wenn sie nicht ausgeraubt waren, die für die merowingische Zeit typischen Grabbeigaben.



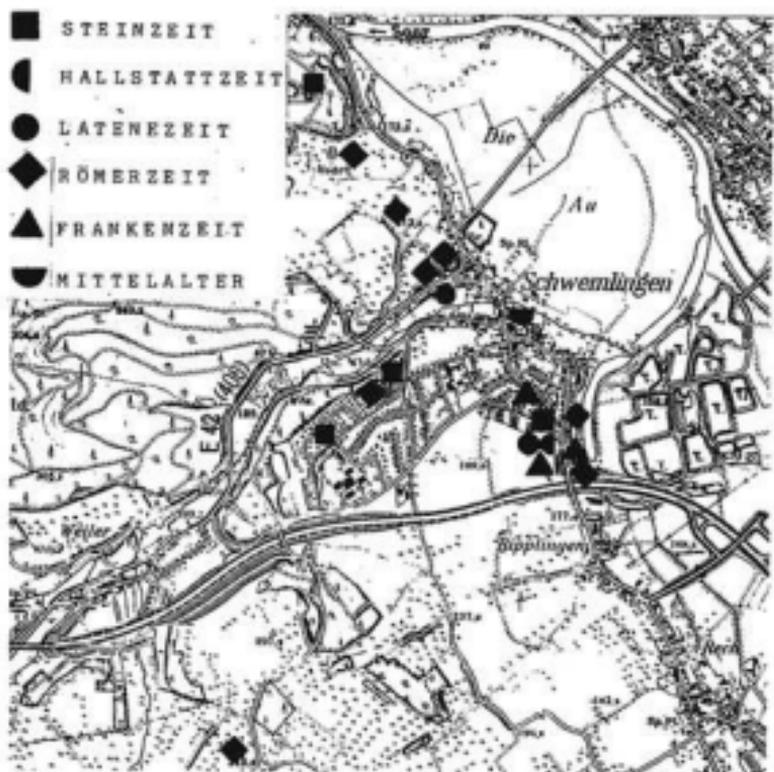
Funde aus fränkischer Zeit (Schwerter aus Eisen — 1 und 2, Scheidenzwinge aus Bronze — 2a, und Lanzen spitze aus Eisen — 3)

Es ist noch wenig bekannt, daß wohl noch ein zweiter Friedhof im Bereich der Sebastianstraße bestand. Beim Aushub der Baugrube für das Haus Peter Canaris-Hammes wurden im Kies Verfärbungen mit Keramikteilen und dem Teil einer Gürtelschnalle gefunden. Als man nach dem Bau des Hauses im Garten Kies grub, wurden dort dieselben Beobachtungen gemacht. Herr Canaris sagte mir, daß die Nachbarn beim Hausbau ähnliches feststellten.

Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß ein die Völkerwanderung überlebender Einwohnerteil hier seinen Begräbnisplatz hatte, während die als Sieger und Herren gekommene Sippe des Sividmot sich auf „Krewels“ einen eigenen Friedhof mit viel aufwendigeren Gräbern in Steinsärgen anlegte.

Es ist für Nennig, Pachten, Wehingen und manche andere Orte erwiesen, daß die Franken, als das neue Herrenvolk, sich gern auf den zerstörten Resten der Römerzeit ihre Grablegen schufen. Für Schwemlingen trifft dies auch zu, weil, wie oben erwähnt, auf dem fränkischen Totenacker ein römischer Achtecktempel stand.

Es wurden nach der Frankenzeit keine Bodenfunde mehr bekannt, bis Herr Roman Thielen, Im Ecken 16a, beim Aushub seiner Baugrube Teile eines mittelalterlichen Tongefäßes aus dem 12. Jahrhundert fand.



Bodenfundkarte der Gemarkung Schwemlingen

2.3 Schwerpunkte der Ortsgeschichte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Die Entwicklung des Ortsgefüges

Das heutige Schwemlingen ist aus vier Siedlungsteilen entstanden: *Staad*, *Svaemedinga*, *Vederfels* und *Schank*.

Staad (auch *Stad*, *Stade*, *Stadt*, *Staad*, *Statt*, *Stöd*, *Staud*) lag zwischen der Au, der alten Saar und der heutigen Luxemburger Straße; es war ursprünglich räumlich vom späteren Ortskern getrennt. Der Name leitet sich vom althochdeutschen „Stad“ ab, was Gestade, Ufer bedeutet.

Ursprünglich ein Dorf, ging *Staad* schon vor 1500 in seiner Größe und Bedeutung zurück, übrig blieb *ein Hof*, der im Dreißigjährigen Krieg völlig verwüstet wurde. Danach wurde *Staad* von zugewanderten Lothringern wieder aufgebaut. Im Urkataster sind 1830 „*Zu Staad*“ etwa zwölf Gebäude erfaßt. Das Kloster Mettlach hatte in *Staad* ein Hofgut, und zwar an der Stelle der ehemaligen Häuser Marion und Streit (heute Luxemburger Straße 17 und 15).

Haus und Familie Marion haben noch heute den Dorfnamen „*Huaf*“. Jakob Weiten, geboren am 20. August 1747, war der letzte Pächter des Mettlacher Hofes.

Erwähnungen:

Untertanenliste des Herzogtums Lothringen von 1519 unter Schwemlingen: *Gerhart of dem Stad*; Bericht von einem *Haus zu Staad* (dem Grafen von Sayn gehörig); Schöffenweistümer von Merzig und dem Saargau 1529 und 1561: *Haus zu Stade*; 1582 verleiht das Kloster Mettlach den kleinen Zehnten unter anderem an den *Theisen zu Stadt*; 1621 wird *Staad* als Ort des Kondominiums* Merzig-Saargau genannt; auf der Karte „*Mosellae et Sarae Fluvii*“ ist *Statt* um 1740 als Ort eingetragen (nicht aber Schwemlingen).

Svaemedinga (auch *Sivimedinga*, *Swaemedinga*, *Schwemedingen*, *Suamedinga*, *Sweymlingen*, *Schwemblingen*, *Schwembling*, *Schwemling*) lag auf beiden Seiten des Kohlenbrucherbachtals, rechts oberhalb des Tales der Teil „*Urth*“ (Ort), links oberhalb der Teil „*Mühlenbach*“. „*Em Urth*“ (der Name ist urkundlich nicht nachzuweisen) ist der Kern des gesamten Siedlungsbereiches, das ursprüngliche Schwemlingen, zu sehen. Sein Umfeld hat sich in dieser Kernfunktion wegen der zentralen Lage für alle Ortsteile bis heute erhalten. Im *Urth* befand sich ein Hofgut des Kurfürsten von Trier, und zwar auf dem Gelände des heutigen Anwesens Adam. In der Nähe des „*Hoffs*“ lassen sich heute noch an der Bausubstanz Teile des alten Kernbereiches erkennen.

Der Teil „*Mühlenbach*“ gruppierte sich an der Mühle des Kurfürsten von Trier auf dem „*Hiuwel*“.



Alte Bausubstanz im Siedlungskern Schwemlingen (Im Urth)

Erwähnungen (Auswahl):

Güterrolle der Abtei Mettlach um 1150: *Heimo von Svaemedinga*; Jakob von Montclair überläßt dem Kloster von Wadgassen 1324 eine Kornernte aus der Mühlenbacher Mühle (*in Mulenbach apud Swemedingen*); Montclair gibt 1438 Gerhard Kerne von Siersburg Renten in Schwemlingen zum Lehen; Gerhart Kerne und seine Familie veräußern 1446 ihren Besitz in Schwemlingen; der Gerichtsbezirk *Sweymlingen* wird 1446 an den Pfarrer Johann, genannt Seylner, von Hylbryngen verkauft; das Kloster Mettlach besitzt 1498 in Schwemlingen (und Vederfels) den großen und kleinen Zehnten aufgrund der Zugehörigkeit zur Pfarrei St. Gangolf; das Kloster Mettlach vergibt 1582 den kleinen Zehnten an den Theisen zu Stadt und Johann Muelner zu Schwemlingen; das Kloster zu Mettlach gibt 1589 dem Seiler Classen aus Schwemlingen eine Behausung zu Bisserdorf; 1623 wird wegen der Mühle zu *Schwemling* ein Prozeß geführt; von 1655 gibt es eine Einwohnerliste vom *Schwembling*; 1789 wird auch in *Schwemling* ein Beschwerdeheft (*Cahier de doléances*) verfaßt.

Vederfels (auch *Vederfelts, Federfels, Veddervels, Vedderfels, Wederfelts, Federveils, Federfeltz, Federfilz*) war ein bedeutender Ort nordwestlich des Siedlungskerns Schwemlingen auf der Höhe des Federfelsberges, einem steil abfallenden Felsmassiv. Heute noch heißt der Flurteil „Am Federfels“. Die

Siedlung hatte einen eigenen Bann. Während des 13. und 14. Jahrhunderts muß hier ein Rittersitz bestanden haben, wie zahlreiche urkundliche Erwähnungen belegen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Vederfels völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Erwähnungen (Auswahl):

In einem Kaufvertrag von 1288 wird ein Edelgeschlecht von *Vederfels* genannt; 1290 ist ein Berthold von *Federfels* zu finden; 1375 verzichtet Johann von Büdingen auf einen Teil seines Gutes in *Federfels*; der Abt von Mettlach vergibt 1420 das Lehen *Federfels* an Claudius von Lellig; eine Abgabenliste von Montclair aus dem Jahre 1554 nennt einen Zins, den ein Hirt von *Federfels* schuldet; in einem Vertrag von 1621 zwischen Kurtrier und Lothringen wird der Ort Federfels namentlich genannt.

Schank war ein weitab gelegenes Dorf in den Schanker Wiesen am Rande der Straße Schwemlingen-Dreibach. Im heutigen Altschank ist der ursprüngliche Dorfkern noch an der vorhandenen Bausubstanz zu erkennen.

Der Name ist von einer Schänke hergeleitet; sie befand sich bis vor 1900 in „Hentersch-Haus“ (später Haus Nikolaus Bies, heute In der Schank 36).

Schank wurde im Dreißigjährigen Krieg weitgehend zerstört, wurde danach aber wieder besiedelt. Im Urkataster sind 1830 zwei Gebäude verzeichnet.

Erwähnungen: Das Kloster Mettlach besitzt 1498 ein Hofgut zu Schank; ein Verzeichnis der Kellerei Saarburg nennt 1587 einen Reinhard zu Schank bei Schwemlingen. Samson von Warsberg verkauft 1606 Renten und Einkünfte aus Schank. 1621 wird Schank bei der Aufzählung der Saargauorte genannt.

An dieser Stelle muß auf eine weitere Ansiedlung eingegangen werden, den Hof „Roden“ (auch Rode), auf dem Gebiet der heutigen Flur „Roden“ am Rande des Schwemlinger Waldes. Der Hof wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. An diese Zeit erinnern die Sagen um „*Kathrein von Roden*“, die an anderer Stelle wiedergegeben werden.

Erwähnungen: Ein Dokument nach 995 aus Mettlach wird auf das *Schwemlinger Roden* bezogen. Um 1300 wird ein *Heinrich Rode* erwähnt, der Vater eines Edelknechtes auf Montclair; im Güterbuch der Abtei Mettlach wird 1498 die *Vollemoble in Rode* genannt.

Die Ortsteile Schwemlingen, Stadt und Schank, nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder aufgebaut, sind aus dem *Siedlungsbereich* Schwemlingen nach und nach zur *Gemeinde* Schwemlingen zusammengewachsen. Die Namen Stadt, Schank, Urth, Roden und Federfels sind nur noch in Straßen- bzw. Flurnamen erhalten.

Die politisch-staatliche Zugehörigkeit

Vor- und frühgeschichtliche Zeit

Für die politische Ordnung in vorgeschichtlicher Zeit waren die Gruppen Familie, Sippe und Stamm zuständig.

Zu einer gewissen staatlichen Ordnung gelangten bereits die Kelten (in unserem Gebiet 600 v. Chr. - 0). Ihre Stämme wurden von Häuptlingen (Königen) angeführt, Adel und Druiden* bildeten Stände mit besonderen Rechten. Unser Ort lag wahrscheinlich im Bereich des keltischen Stammes der Treverer.

Erst die Römer (0 - 400) schufen eine umfassende staatliche Ordnung und Verwaltung nach eigenem Recht. Unser Gebiet gehörte zur Provinz Belgica des Römischen Reiches mit der Hauptstadt Trier.

Die zwischen 500 und 600 gegründete Siedlung *Svaemedinga* gehörte politisch zum fränkischen Königreich. Die regionale Verwaltung lag in den Händen von Grafen. Die gebietsmäßige Einteilung des Frankenreiches erfolgte in „Gäue“*. Unser Ort gehörte zum *unteren Saargau*, der ursprünglich die Ufergebiete zu beiden Seiten der Saar zwischen Biest und Saarschleife umfaßte.

Mittelalter

Zu Ende des Frühmittelalters (um 900) begann eine Entwicklung, die auch für unser Gebiet für viele Jahrhunderte von wesentlicher politischer Bedeutung war: die Zersplitterung des fränkischen Reiches in *Territorialherrschaften**. Hierdurch wurden die alten fränkischen Gäue aufgelöst und den verschiedenen neuen Herrschaftsbereichen eingegliedert.

In unserem Raume waren ursprünglich das Herzogtum Lothringen, das Erzstift (später Kurfürstentum) Trier und die Grafschaft Luxemburg mit territorialen Rechten vertreten, durch Verkauf schließlich nur noch Lothringen und Trier. Da im Gebiet Merzig-Montclair-Mettlach die gegenseitigen Grenzen und Rechte zwischen Lothringen und Trier nicht klar abgegrenzt waren und ihre Besitzungen beiderseits der Saar bunt durcheinander lagen, kam es zu ständigen Auseinandersetzungen über Grenzverläufe, Hoheitsrechte und Einkünfte.

Im Jahre 1368 schloß man daher einen Vertrag, der die gemeinschaftliche Oberhoheit und Verwaltung im strittigen Gebiet vorsah; es entstand das *Kondominium (oder die Gemeinherrschaft)* Merzig-Saargau*.

Die Gemeinherrschaft war in drei Verwaltungseinheiten, *Meiereien* genannt, gegliedert. Schwemlingen war der Hauptort der *Untermeyerei Saargau* (auch *Schwarzmeierei* genannt) mit den weiteren Orten Weiler, Büdingen, Wellingen, Büschdorf, Wehingen und Bethingen.

Die Vereinbarungen zur gemeinsamen Verwaltung von Merzig-Saargau verhinderten in der Folge nicht, daß immer wieder Streitfälle auftraten, unter denen besonders die Bevölkerung zu leiden hatte.

Neuzeit

Als 1654 Lothringen von Frankreich besetzt wurde, hatten die Franzosen in der Gemeinherrschaft Merzig-Saargau Mitspracherecht. Dieser Zustand wurde wieder rückgängig gemacht, als Lothringen 1659 von Frankreich dem Herzog zurückgegeben werden mußte.

1670 brachte sich Frankreich unter Ludwig XIV. erneut in den Besitz Lothringens und sicherte sich damit wiederum die Mitherrschaft in der Gemeinherrschaft Merzig-Saargau. Ab 1680 setzt sich Frankreich durch Reunion* in den alleinigen Besitz der Herrschaft in Merzig und im Saargau. Nach einem verlorenen Krieg, der auch unserer Gegend wieder drückende Lasten auferlegt hatte, mußte Ludwig XIV. 1697 die meisten der reunitierten Gebiete abtreten; der Herzog von Lothringen wurde wieder in seine Rechte eingesetzt.

Der spanische Erbfolgekrieg brachte 1704 erneut die Besetzung Triers und des Saargaues durch Frankreich, die bis 1714 andauerte. Damit hatte der lothringisch-trierische Raum in den einhundert zurückliegenden Jahren (seit 1618 — Beginn des 30jährigen Krieges) nur insgesamt zehn Friedensjahre erlebt. 1766 wurde Lothringen französische Provinz.

In der immer noch bestehenden Gemeinherrschaft Merzig-Saargau trat Frankreich folglich in die alten lothringischen Rechte ein. Um klare Verhältnisse im Kondominium zu schaffen, wurde es durch einen Vertrag vom 1. Juli 1778 zwischen Frankreich und Kurtrier geteilt. Die Saar bildete die Grenze: Die Orte links der Saar, damit auch Schwemlingen, erhielt Frankreich, die Gemeinden rechts der Saar fielen an Trier. 1779 wurde unsere Bevölkerung in der Pfarrkirche St. Gangolf feierlich aus ihrer doppelten Untertanenschaft entlassen. Die nun französischen Orte, mit ihnen Schwemlingen, wurden von dem Baillage (Amtsbezirk) Busendorf aus verwaltet.

Die französische Revolution (Beginn 14. Juli 1789) beseitigte nicht nur den Feudalismus* auch in unserem Raum, sie brachte ebenfalls eine Neueinteilung der Verwaltung. Unser Ort gehörte danach zum Kanton Sierck im Arrondissement Thionville des Moseldepartements mit der Hauptstadt Metz. Schwemlingen war für die Regelung der örtlichen und überörtlichen Verwaltungsangelegenheiten eine eigenständige Mairie (Bürgermeisterei), die von einem Maire (Bürgermeister) verwaltet wurde. Zur Mairie Schwemlingen gehörten alle Gemeinden, die auch zur Untermeierei Saargau gehört hatten.

Nach der Niederwerfung Napoleons durch Preußen und seine Verbündeten kam die Saargegend 1814/15 zu Preußen. Die Neuorganisation der Verwaltung hatte für Schwemlingen folgendes Ergebnis: Zuordnung zur neugeschaffenen Bürgermeisterei Hilbringen und zum Kreis Merzig im Regierungsbezirk Trier. Diese Ordnung blieb mehr als hundert Jahre gültig, in der Zuordnung zum Kreis Merzig/Wadern bis zum heutigen Tag.

Die folgende Übersicht macht das ganze Ausmaß des wechselhaften politischen Schicksals unseres Ortes im Laufe seiner Geschichte bis ins 19. Jahrhundert deutlich:

Keltisch	600 v. Chr.	—	0
Römisch	0	—	400
Fränkisch	400	—	1368
Gemeinherrschaft:			
a) lothringisch-trierisch	1368	—	1654
b) französisch-trierisch	1654	—	1659
c) lothringisch-trierisch	1659	—	1670
d) französisch-trierisch	1670	—	1680
Französisch	1680	—	1697
Gemeinherrschaft:			
a) lothringisch-trierisch	1697	—	1704
b) französisch-trierisch	1704	—	1714
c) lothringisch-trierisch	1714	—	1766
d) französisch-trierisch	1766	—	1778
Französisch	1778	—	1815
Preußisch	ab 1815		

Aus der Zeit der Hexenprozesse

Die Hexenverfolgungen erlebten gegen Ende des 16. Jahrhunderts in unserem Raume einen Höhepunkt; die meisten bisher urkundlich belegten Hexenprozesse fanden zwischen 1588 und 1603 statt, einzelne bis 1634. Über eine Schwemlinger Hexe finden sich keine Berichte. Jedoch treten Schwemlinger Zeugen in einem der ersten bekannten Hexenprozesse unserer Gegend gegen *Meiers Kathrin* aus Wellingen (Käthchen von Wellingen genannt) im Jahre 1588 auf. Es waren dies: *Schultheißen Jakob, Stader Lena* und *Stader Els*.

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Die Kriegshandlungen des Dreißigjährigen Krieges griffen erst 1632 auf unseren Raum über, und dies in einer derart tiefgreifenden Einwirkung, wie sie seit der Völkerwanderung nicht mehr eingetreten war. Zunächst diente unser Gebiet hauptsächlich als Aufmarsch- und Durchmarschgebiet lothringischer, französischer, schwedischer, kaiserlicher und spanischer Truppen mit allen Folgen (Heerlager, Einquartierungen, Beschlagnahmungen, Kriegskostenentreibung).

1635 fluteten die Reste des geschlagenen französisch-schwedischen Heeres durch unseren Raum zurück, verfolgt von kaiserlichen und lothringischen

Truppen. Die Kaiserlichen besetzten unser Land und verwüsteten es. Ihre Soldaten waren überwiegend ungarische, kroatische und polnische Söldner. Vor allen die Kroaten taten sich durch eine besondere Lust am Brennen und Morden hervor. Nachdem die kaiserliche Armee abgezogen war, blieben Reste dieser Söldnerarmee im Lande und zogen als räuberische Banden plündernd und zerstörend umher. Dies wurde auch durch den Friedensschluß von 1648 nicht anders. Bandentum und Kleinkrieg gingen in unserer Gegend weiter. Erst 1659 kam es zu einem Friedensvertrag, der den Dreißigjährigen Krieg auch bei uns beendete.

Die Folgen der Kriegszeit waren verheerend. Der Krieg hatte, unterstützt durch Hunger und Krankheit (vor allem die Pest), das Land verwüstet und fast menschenleer gemacht. Der Siedlungsbereich Schwemlingen war überwiegend zerstört, Staad, Federfels und der Hof Roden völlig. Auch die in der Anfangszeit der kriegerischen Ereignisse in Schwemlingen erbaute St. Sebastianus-Kapelle war in Schutt und Asche gefallen. Den wenigen übriggebliebenen fehlte Vieh, Saatgut und Gerät. Eine weitere große Schwierigkeit ergab sich aus der eingetretenen Unsicherheit über die Besitzverhältnisse. Tod und Wegzug hatten herrenlose Güter entstehen lassen, die häufig von Ortsfremden in Besitz genommen wurden. Die vereinzelt verbliebenen Bauern bewirtschafteten verständlicherweise nur den besten Boden. So mußten allenthalben die Besitzverhältnisse neu geregelt werden. Aus dieser Zeit könnte die Erzählung „Die Schwemlinger überlisten die Büdinger“ stammen, die an anderer Stelle wiedergegeben wird.

Die Neuordnung geschah vor allem aufgrund von Begehungen der Gemarkung. Als man auf diese Weise 1656 auch den Schwemlinger Bann neu ordnete, wurden nur neun Bauernfamilien gezählt, von denen zwei zudem nicht im Ort ansässig waren.

(*Schwembling*: Adam Wagner, Fichter Matthes Erb, Nonner Mattheß, Matthes Seiler, Scholtzen Peter, Schwartzmeyer Matthes, Hein Peter Engel zu Bessering, Austgen Johannes zu Brotdorf, Kieffers Lautwein).

In einem anderen Bericht aus dem Jahre 1663 heißt es gar, daß die Untermeierei Saargau (7 Dörfer mit Schwemlingen als Hauptort) insgesamt nur fünf Einwohner (Haushaltungen) gehabt habe. Dies beweist die tragische Wirkung des Dreißigjährigen Krieges auch im Schwemlinger Siedlungsgebiet.

1667 wird die Zahl der Feuerstellen (Haushaltungen) in der Untermeierei Saargau mit insgesamt acht angegeben (1624, vor dem Dreißigjährigen Krieg, waren es noch 80, davon 18 in Schwemlingen).

Schwemlingen hatte 1667 keinen Einwohner mehr, der steuerzahlungsfähig gewesen wäre.

2.4 Die Ortsentwicklung in unserem Jahrhundert

Die Bereiche Politik und Verwaltung

In den großen Zügen der politischen Entwicklung teilte Schwemlingen das Schicksal des Landes an der unteren Saar. Für den Bereich der Kommunalpolitik waren die Selbständigkeit Schwemlingens als Gemeinde und seine Zuordnung zur 1814 geschaffenen Bürgermeisterei Hilbringen bestimmende Faktoren.

Von der Amtsgemeinde zum Stadtteil

Bereits 1811, zur Zeit französischer Herrschaft, war durch ein Dekret die Mairie Schwemlingen aufgelöst und die nach wie vor selbständige Gemeinde Schwemlingen der Mairie Hilbringen eingegliedert worden. Ab 1935 wurde aus der Bürgermeisterei Hilbringen das Amt Hilbringen. Die Zugehörigkeit zu diesem Amt (wie vorher zur Bürgermeisterei) bedeutete die Verlagerung eines Teiles der Verwaltung der angeschlossenen Gemeinden auf die zentrale Behörde, für die Bürger den Weg zum Amtssitz in Hilbringen.

Als zu Beginn der 70er Jahre die Gebiets- und Verwaltungsreform im Saarland anstand, wurde von der Mehrheit der Schwemlinger Gemeindevertreter der Plan zur Bildung einer Großgemeinde aus den 13 Hilbringer Amtsbezirksgemeinden unterstützt. Das „Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Landkreise des Saarlandes“ vom 19. 12. 1973 brachte jedoch eine andere Lösung: Die Gemeinde Schwemlingen wurde mit 16 anderen Gemeinden und der alten Stadt Merzig zur neuen Stadt Merzig zusammengefaßt. Diese Reform trat am 1. Januar 1974 in Kraft. Schwemlingen ist nach der derzeitigen Gesetzeslage ein Gemeindebezirk (Stadtteil) mit eigenem Namen und Wappen. Der gewählte Ortsrat mit dem Ortsvorsteher an der Spitze hat im gesetzlichen Rahmen bestimmte Rechte und vertritt die Interessen des Bezirkes der Gesamtgemeinde (Stadt) gegenüber.

Der Ortsrat hat zu allen Angelegenheiten des Ortes Vorschlagsrecht, er ist in Angelegenheiten, die den Ort betreffen, zu hören und hat Stellung zu nehmen. Entscheidungsbefugnisse kommen dem Ortsrat in folgenden Punkten zu: Unterhaltung, Ausstattung und Nutzung der im Ort gelegenen öffentlichen Einrichtungen (z. B. Kindergarten, Sportanlagen, Friedhof, Halle), Festlegen der Reihenfolge von Straßenbaumaßnahmen, Pflege des Ortsbildes, Förderung von Vereinen, Durchführung von Gemeinschaftsveranstaltungen u.a. Der Ortsvorsteher ist Ehrenbeamter. Zu seinen Aufgaben und Rechten gehört u. a. die Ausstellung von Lebensbescheinigungen und amtlichen Beglaubigungen, Entgegennahme von Anträgen und die Repräsentation des Ortes.

Das politische Schicksal zwischen den beiden Weltkriegen

Der erste Weltkrieg brachte in Schwemlingen an kriegerischen Handlungen einen Bombenabwurf: Etwa sieben Bomben fielen auf das Gelände am „Brückenberger Bur“ und am Sportplatz, ohne großen Schaden anzurichten. Der Grund für den Bombenabwurf wird in dem Umstand vermutet, daß an diesem Abend im Saale Wilhelm eine Filmvorführung stattgefunden hat und daß die hell erleuchteten Fenster den Abwurf provoziert haben. Mit der Besetzung des Saarraumes durch Frankreich und der Begründung des „Saargebietes“ als Folge des ersten Weltkrieges wurde Schwemlingen Grenzort, die Gemarkungsgrenze im nördlichen Scheidwaldgebiet Landesgrenze. Französische Zollbeamte wurden im Ort stationiert. Sie wohnten anfangs bei Schwemlinger Bürgern, zu denen sich ein gutes Verhältnis entwickelte. In den 20er Jahren wurden für die Zöllner und ihre Familien gegenüber der ehemaligen Gastwirtschaft Leick am Ortsausgang in Richtung Weiler Wohnhäuser, die sogenannten „Zollhäuser“, gebaut. Die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten sich nach dem Weltkrieg im Saargebiet rascher als im übrigen Deutschland durch die ungehinderte Einfuhr französischer Waren. Preisvorteile auf der einen oder anderen Seite der Zollgrenze versuchten manche durch Schmuggel zu nutzen.

Die Saarabstimmung 1935 hinterließ mit ihren Begleiterscheinungen auch in unserem Ort ihre Spuren: Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Front, der die meisten Einwohner beitraten, Fahrten von Gruppen und Vereinen nach Deutschland zu Feiern und politischen Veranstaltungen, Rückgliederungsparolen an den Hauswänden usw. Auf die Rolle des ehemaligen Pfarrers Arenz im Abstimmungskampf wird später eingegangen.

Die Schwemlinger mußten zur Abstimmung nach Hilbringen; wer krank und bettlägerig war, wurde mit dem Krankenwagen dorthin gebracht. Der Jubel über das bekannte Abstimmungsergebnis war auch in Schwemlingen sehr groß. Eine lebensgroße Puppe als Symbol des unterlegenen „Status-quo“ (Beibehaltung des Sonderstatus des Saargebietes) wurde auf dem Kapellenplatz aufgehängt. Der Tag der Rückgliederung, der 1. März 1935, wurde auch in Schwemlingen ausgiebig gefeiert. In der Folge trat an die Stelle der Deutschen Front die NSDAP. Nachdem Schwemlingen zunächst der Ortsgruppe Hilbringen der Partei unterstanden hatte, wurde nach starkem Mitgliederzustrom eine eigene Ortsgruppe gebildet, zu der auch die Mitglieder aus den Orten Weiler, Büdingen und Wellingen gehörten. Die Hakenkreuzfahne beherrschte bei Feierlichkeiten das Ortsbild, Transparente und Wand-schriften verkündeten u. a.: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. In Schwemlingen war ein Parteibüro mit zwei Räumen eingerichtet, dem auch eine Dienststelle des „Amtes für Volkswohlfahrt“ zugeordnet war. Der SA-Reitersturm, Standort Merzig, zählte in Schwemlingen 10 Aktive. Die Parteimitglieder und ihre Familienangehörigen waren in ihren jeweiligen Organisatio-

nen erfaßt: die Schulkinder im „Jungvolk“, die Jugendlichen in der „Hitlerjugend“ (HJ) und im „Bund deutscher Mädchen“ (BDM), die Erwachsenen in der NSDAP und der SA, die Frauen in der NS-Frauenschaft usw.

Am 1. Juli 1937 wurde in Schwemlingen ein Lager des weiblichen „Reichsarbeitsdienstes“ (RAD) eingerichtet. Zu diesem Zweck war das Haus Lessel umgebaut worden. Etwa 20 — 30 „Arbeitsmädchen“ leisteten hier in militärähnlich organisiertem Lebensablauf eine halbjährige Ausbildungs- und Dienstzeit pflichtmäßig ab; wie wurden während dieser Zeit in Schwemlingen und Umgebung auch als Hilfen in der Landwirtschaft, im Haushalt, zur Kinderbetreuung, im Kindergarten usw. eingesetzt.

Die Zeit des zweiten Weltkrieges

Einer der Vorboten des zweiten Weltkrieges war der Westwall, ein System von Bunkern und Panzersperren, das in unserem Raum rechts der Saar und als „Orscholzer Riegel“ von 1938 an errichtet wurde. Auch in Schwemlingen waren über 200 Westwallarbeiter aus allen Gegenden Deutschlands über ein Jahr lang einquartiert, und zwar überwiegend in den Gasthäusern, deren Säle zu Schlafstätten hergerichtet waren und die auch die Beköstigung zu übernehmen hatten.

Am 3. September 1939 erfolgte der Befehl zur Räumung der „Roten Zone“, einem etwa 10 km breiten Grenzstreifen, in dem auch unser Ort lag. In aller Eile wurde gepackt. Mit Pferde- oder Kuhwagen, mit dem Fahrrad oder zu Fuß suchten die Menschen die rechte Saarseite zu erreichen. Von hier aus ging es dann per Eisenbahn ins „Bergungsgebiet“ nach Thüringen, Hessen, Sachsen, Franken usw.



Schwemlinger auf dem Weg ins „Bergungsgebiet“ am 7. September 1939 in St. Goar

Im Sommer 1940 konnten die „Rückgeführten“ wieder in ihre Heimat, die praktisch ohne Kriegsschäden geblieben war. Unterdessen hatten die „Frontbauern“ (in Schwemlingen Nikolaus Weber, Jakob Adam, Alfons Streit, Josef Leick, Matthias Streit, Nikolaus Adam) die Felder gemeinschaftlich und mit Unterstützung des Militärs bestellt. Wenn auch die Rückkehr der Bevölkerung eine gewisse Erleichterung schaffte, so wurden die Zeiten doch immer härter. Zu äußerem Mangel kamen vermehrt persönliche Einsätze der Daheimgebliebenen: Die Frauen arbeiteten bei Behörden, in Fabriken und wurden neben Jugendlichen ab Herbst 1944 zu Schanzarbeiten an Lauf- und Panzergräben eingesetzt. In der Nähe der Zollhäuser wurde eine „Panzer Sperre“ aus Baumstämmen errichtet. Im Saale Wilhelm und in anderen Häusern waren in dieser Zeit etwa 40 „Schanzerjungen“, 14- bis 15jährige Hitlerjungen, einquartiert. Ab Mai 1944 gab es ständig Fliegeralarm, bei Tag und Nacht. Die Schwemlinger flüchteten in Keller oder aufs freie Feld. Im November/Dezember 1944 folgte die zweite Evakuierung. Nicht alle verließen den Ort, sie wollten hier das Kriegsende erwarten. Die einrückenden Amerikaner führten die Verbliebenen aus dem hiesigen Kampfgebiet nach Hemmersdorf zurück. Da die Amerikaner an der Saarfront einen Angriff erwarteten, verbrannten sie in Schwemlingen viele Häuser, 32 insgesamt; das waren etwa 30 Prozent des Wohnraumes im Ort.

Im März 1935 überquerten die Amerikaner die Saar und drangen in breiter Front ostwärts vor. Viele der Evakuierten wurden so von der Front überrollt und waren bestrebt, so rasch wie möglich nach Hause zu kommen.

Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg und Entwicklung bis heute

Langsam kehrten die Menschen in den trostlos anmutenden, stark beschädigten Ort zurück und richteten sich notdürftig ein. Allenthalben herrschte Mangel, die Lebensmittel waren rationiert. Landprodukte, Obst, Buchecker und Altmetall mußten in den ersten Jahren abgeliefert werden.

Die Amerikaner hatten ein Ausgehverbot ab 21.00 Uhr erlassen und setzten ihnen vertrauenswürdige Einwohner als Bürgermeister ein. In Schwemlingen war dies Philipp Leinen, der sich bei den nach Hemmersdorf gebrachten Einwohnern befunden hatte. Mitte Juli 1945 lösten französische Truppen die amerikanischen ab. Zum Ortsbürgermeister wurde Robert Gunkel ernannt. Bis zum Herbst 1945 waren die meisten Schwemlinger zurückgekehrt. Im MRS (Bewegung zum Anschluß der Saar an Frankreich) fanden auch in Schwemlingen ehemalige Funktionsträger der nationalsozialistischen Zeit eine Rückversicherung gegen Beschlagnahmen und andere unangenehmen Maßnahmen der Besatzung. Als im Dezember 1945 wieder demokratische Parteien zugelassen wurden, entstanden in Schwemlingen die CVP (Christliche Volkspartei des Saargebietes) und die SPS (Sozialdemokratische

Partei, Bezirk Saar). Am 15. September 1946 fanden die ersten Gemeinderatswahlen statt. Sie hatte in Schwemlingen folgendes Ergebnis:

wahlberechtigt:	551
abgegebene Stimmen:	506
gültige Stimmen:	433
CVP:	216
SPS:	217

Erster gewählter Nachkriegsbürgermeister wurde der Landwirt Nikolaus Adam (CVP). Er hatte dieses Amt bis 1956 inne. 1954 wurde in Schwemlingen eine Ortsgruppe der DPS (Demokratische Partei des Saarlandes) gegründet.

Der Abstimmungskampf über ein europäisches Saarstatut brachte 1954/55 nicht weniger politischen Zündstoff in unseren Ort als der von 1934/35. Das Ergebnis der Abstimmung am 25. Oktober 1955 in Schwemlingen lautete (in Klammern die Vergleichszahlen für das Saarland):

für das Saarstatut:	173 = 24,7% (32,29%)
gegen das Saarstatut:	527 = 75,3% (67,71%)

Am 1. Januar 1957, dem Tag des politischen Anschlusses an die Bundesrepublik Deutschland, wurde in Schwemlingen ein Fackelzug veranstaltet, der durch die Straßen zum Schulhof führte, wo ein großes Feuer entzündet war. Hier fand eine Feier der Gemeinde unter Mitwirkung von Schwemlinger Vereinen statt.

Die Gemeinderatswahl am 15. Mai 1956 hatte bereits unter den Bedingungen der neuen „Parteienlandschaft“ stattgefunden. Hier ihr Ergebnis:

wahlberechtigt:	739
abgegebene Stimmen:	651
gültige Stimmen:	541
CDU	216
SPD	177
DPS	148

Der neue Gemeinderat wählte den Landwirt Peter Streit (CDU) zum Bürgermeister. Er blieb bis 1960 im Amt. Nach der Gemeinderatswahl vom 15. Mai 1960 wurde der Schlosser Oskar Bungert (SPD) zum Bürgermeister gewählt. Er war jedoch nur wenige Monate im Amt, denn am 4. Dezember wurden die Gemeindeparlamente erneut gewählt, nachdem die Wahlen vom 15. Mai für ungültig erklärt worden waren. Das Ergebnis dieser Wahl vom 4. 12. 1960 lautete:

wahlberechtigt:	827
abgegebene Stimmen:	709
gültige Stimmen:	668
CDU	254
SPD	225
DPS	99
Christliche Wählergemeinschaft	90

Der neue Gemeinderat wählte den Finanzangestellten Fritz Kuhn (CDU) zum Bürgermeister. Die folgenden Gemeinderatswahlen brachten bis heute stets Mehrheiten, die eine Wiederwahl von Fritz Kuhn sicherstellten. Im Ortsrat Schwemlingen sind derzeit CDU (7 Sitze) und SPD (4 Sitze) vertreten. Gegenwärtig bestehen eigene Ortsverbände der CDU und der SPD in Schwemlingen. Auch die Junge Union (JU), die Jugendorganisation der CDU, besteht als selbständige Gruppe im Ort.

Der Anhang 4 enthält eine Auflistung der bisherigen Schwemlinger Ortsvorsteher, soweit sie festgestellt werden konnten.

Im folgenden sind die aufgrund demokratischer Wahl ins Amt gekommenen Nachkriegsbürgermeister Schwemlingens abgebildet.



*Bürgermeister Nikolaus Adam
(1946 - 1956)*



*Bürgermeister Peter Streit
(1956 - 1960)*



*Bürgermeister Oskar Bungert
(1960)*



*Bürgermeister Fritz Kuhn
(1960 - 1974); seit 1974 bis heute
Ortsvorsteher*

Am 12. Juni 1962 wurde der Gemeinde Schwemlingen ein Wappen verliehen. Man hatte als Anlaß das 80jährige Stiftungsfest des Männergesangvereins „Sängerbund 1882“ Schwemlingen und den Rahmen eines Heimatabends gewählt. Der Entwurf des Wappens stammt von Kurt Hoppstädter.



Das Schwemlinger Wappen: In Blau (hier die linierten Felder) befindet sich ein silberner Wellenschrägbalken (die Saar symbolisierend), begleitet oben von zwei gekreuzten silbernen Löffeln (Löffelgießertradition), unten von vier silbernen Kreuzen (die vier ehemaligen Schwemlinger Siedlungsteile)

Versorgung und öffentliche Einrichtungen

Für die Bewohner eines Gemeinwesens ist neben dessen politisch-verwaltungsmäßiger Entwicklung die Ausgestaltung seiner Lebens- und Versorgungsbedingungen von mindest gleichgroßer Bedeutung.

Die **Wasserversorgung** in Schwemlingen wurde ursprünglich durch die öffentlichen und privaten Brunnen sichergestellt. 1905 erhielt Schwemlingen ein Wasserleitungsnetz. Bis nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Wasser von den Abnehmern pauschal bezahlt. Wasseruhren erhielten die Haushalte erst im Jahre 1956. Nikolaus Kruppert, dann Schmiedemeister Jakob Adam waren Rohrmeister der Gemeinde; ihnen oblagen die Aufsicht und Reparatur des Leitungsnetzes.

Schwemlingen versorgte sich ursprünglich aus einer gemeindeeigenen Quelle bei Weiler. Von dort wurde das Wasser in einen Hochbehälter am Nordhang des Waldgebietes „Auf Amerika“ geleitet. 1951 wurde diese inzwischen zu enge und störungsanfällige Zuleitung durch eine Leitung mit größerem Durchmesser ersetzt. Dadurch wurde ein allmählich entstandener Engpaß in der Wasserversorgung behoben. 1954 wurde die Fall-Wasserleitung vom Hochbehälter in den Ort erneuert. 1956 schloß sich die Gemeinde dem Wasserleitungszweckverband Hilbringen an, um eine Erneuerung des gesamten schadhafte Rohrnetzes in der alten Ortslage zu beschleunigen. Dies geschah in den folgenden Jahren nach und nach.

Im Zuge des weiteren Ausbaues der Wasserversorgung wurde ein neuer Hochbehälter am Altenberg gebaut, der aus der Tiefenbohrung bei Weiler gespeist wird. Von hier aus wird unser Ort derzeit mit Wasser versorgt. Es handelt sich um recht hartes Wasser des Härtebereiches 3 (allerdings mit einem sehr niedrigen Nitratgehalt). Eine Reserveleitung von Fitten zum Hochbehälter am Altenberg stünde bei Ausfall der Zuleitung von Weiler zur Verfügung. Es ist geplant, eine neue Verbindungsleitung zwischen den Hochbehältern Hilbringen und Altenberg zu bauen. Dies hätte für Schwemlingen zwei Vorteile: Einmal wäre die Wasserversorgung des Ortes auf ein zweites Standbein gestellt, zum anderen könnte ein weicherer Mischwasser ins Schwemlinger Netz gegeben werden (Härtebereich 2 — 3 als Mittelwert).

Die Versorgung mit elektrischer Energie begann in Schwemlingen im Jahre 1914, als ein entsprechendes Leitungsnetz verlegt wurde. Wir lesen hierzu in der Schulchronik folgenden zeitgenössischen Bericht: „Eine sehr wichtige und praktische Einrichtung wurde im Sommer 1914 getroffen. Schwemlingen bekam nämlich Anschluß an die Überlandzentrale. Jetzt erstrahlte es in „neuem Lichte“ und wurde dieserhalben oft von Besseringen beneidet, das das Licht erst später bekam.“

Zur Einführung der Ortsbeleuchtung in Schwemlingen erfährt man aus der gleichen Quelle: „Im Sommer 1927 wurde im Gemeinderat die Anlage einer elektrischen Beleuchtung für den Ort beschlossen... Am 1. November waren zur Freude der Einwohner die Straßen und Ecken des Abends beleuchtet. Noch mehr freuten sich die Arbeiter, die morgens im Dunklen zur Bahn gehen mußten.“

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Ortsbeleuchtung 1950 neu erstellt und in den folgenden Jahren erweitert.

Der **Ausbau der Straßen** in unserem heutigen Sinne setzte erst nach dem zweiten Weltkrieg ein. Dabei ging es nach und nach sowohl um die Beseitigung von Kriegsschäden als auch um Ausbau, Komfort sowie die Anlage von Bürgersteigen. In den Neubaubereichen wurde der Straßenbau im Zuge der Erschließung und Bebauung der Gebiete betrieben. Auch der Ausbau der Feldwirtschaftswege (z. B. Federfelsweg, Haardter Weg) und der Waldwege wurde nicht vernachlässigt.

Die **Baulanderschließung** machte den Gemeindevätern offenbar bereits 1927 Kopfzerbrechen. Die Schulchronik berichtet aus dieser Zeit: „Wie allorts, so war auch die Wohnungsnot in Schwemlingen fast unerträglich geworden. Die Kosten zu Neubauten waren unerschwinglich bei dem hohen Zinsfuß von 9,10%. Dazu ist das Geld sehr knapp und schwer zu haben und doch hat sich mancher entschlossen, sich ein Eigenheim zu schaffen. Doch fehlte es an Bauplätzen, weshalb viele junge Leute, wahrlich nicht die schlechtesten, auswanderten, in Besseringen, Keuchingen, Mettlach bauten. Um dieser Abwanderung entgegenzuwirken, beschloß man in Schwemlingen, Baugelände zu erschließen, und zwar rechts von der Kirche. Es wurden

drei Felder gekauft und aufgeteilt. Es wurden 17 Bauplätze geschaffen. Die Wasserleitung wurde schon im Herbst 1928 gelegt, und im Frühjahr 1929 soll die neue Straße gebaut werden, die auf Vorschlag Laurentiusstraße heißen soll.“

Nach dem zweiten Weltkrieg stand man ab 1950 vor dem gleichen Problem des Bauplatzmangels, nachdem in der bisherigen Ortslage fast alle Möglichkeiten ausgeschöpft waren. Nun wurde eine Baulanderschließung begonnen, deren endgültigen Ausmaße zum damaligen Zeitpunkt niemand auch nur erahnen konnte. Immer neue Nachfrage ließ ein Baugebiet nach dem anderen in Schwemlingen entstehen. Der Ort wuchs und wuchs, und es ist heute schwer zu sagen, ob die großzügige Erschließungspolitik der Gemeinde die vielen Baulustigen anzog oder ob die Erschließung von den zahlreichen Bauwilligen vorangetrieben wurde. Jedenfalls hat die Gemeinde bis in unsere Tage hinein folgende Baugebiete erschlossen: heutige Sebastianstraße (1952/53), Gartenstraße (1954/55), heutiger Bereich Staadterweg (1956/57), Haardt zwischen In den Blumenkerzen und Hubertusweg (ab 1960 in mehreren Abschnitten), Bereich der heutigen Klosterstraße (1962), Bereich der Straßen Am Kalkofen und Hofgarten (ab 1980).

Die Abwasserbeseitigung durch **Kanalisation** wurde nach dem zweiten Weltkrieg ab 1951 im alten Ortsbereich Straße für Straße verwirklicht. 1957 entstand ein Generalentwässerungsplan für die Gemeinde. Die geringe Abflußneigung zur Saar machte das Problem der Abwasserversorgung im ursprünglichen Ortsbereich von jeher schwierig.

Die **Müllabfuhr** durch die Gemeinde mit freiwilliger Beteiligung wurde nach einer Bürgerbefragung 1958 noch zurückgestellt, weil nicht genügend Interesse vorhanden war. Anfang der 60er Jahre wurde die Müllabfuhr dann allerdings eingeführt.

1952 wurde in der Schule eine gemeindliche **Volks- und Schulbücherei** eingerichtet. Sie bestand bis 1970.

Als das Schulhaus 1949 erweitert wurde, richtete man im Keller des Anbaues ein **Gemeindebad** mit Brause- und Wannenbädern ein. Wer bis dahin kein eigenes Bad hatte und baden wollte, fuhr nach Besseringen, wo eine private Badestube betrieben wurde. Nun konnten ab Mitte 1950 die Frauen mittwochs von 13.00 — 21.00 Uhr und die Männer samstags im gleichen Zeitraum in Schwemlingen gegen Gebühr ihr Bad nehmen. Als das Gebäude 1964 verkauft wurde, mußte das Bad geschlossen werden.

Einen eigenen **Friedhof** erhielt Schwemlingen um 1830. Vorher wurden die Verstorbenen des Ortes auf dem Friedhof St. Gangolf beerdigt. Der Schwemlinger Friedhof wurde am südlichen Ortsausgang auf dem „Heidenfeld“, einem mit alten Eichen bewachsenen Platz, angelegt. Wie bereits dargestellt, haben schon die Römer mit großer Wahrscheinlichkeit und die Franken mit Sicherheit an dieser Stelle ihre Toten begraben.

1958/59 wurde eine Leichenhalle auf dem Friedhof errichtet, die 1978 erweitert werden mußte. Der Friedhof selbst wurde zweimal erweitert, beim ersten Mal in südliche, beim zweiten Mal in nördliche Richtung (1966 bzw. 1979). Im Zuge der letzten Erweiterung wurde ein Parkplatz auf dem Vorge­lände angelegt. 1982/83 erfolgte die Anlage von Wegen zur Erschließung neuer Grabfelder auf dem zuletzt erweiterten Gelände.

Etwa 1925 schaffte die Gemeinde einen Leichenwagen an, der zuletzt lange Jahre von Peter Streit gefahren wurde. Der Wagen war in einem Anbau hinter der Schule von 1909 (heute Garage Annen) stationiert. Der Leichenwagen wurde 1965 abgeschafft.

Das **Polizeiwesen** wurde früher vom Amt aus verwaltet. Der Landjäger wurde dabei vom örtlichen Polizeidiener und Feldhüter unterstützt. Nikolaus Deschang („Duschangen Klaes“), Nikolaus Ernst („Pittesch Nekla“), Martin Jäger („Schellen Martin“) und Matthias Rolinger („Schampes Matz“) sind vielen Einheimischen noch geläufige Namen. Außer der Feldhut oblag den Amtsinhabern das Ausschellen, Botengänge für die Gemeindeverwaltung, Feierabend in den Gaststätten gebieten, Kontrolle, ob die Straßenrinne sauber gefegt war u.ä.

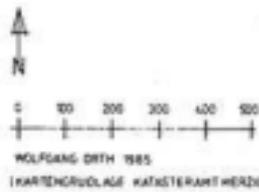
Als 1935 die Schwemlinger Zollhäuser ausgedient hatten, wurde ein Polizei­posten dort eingerichtet; der Polizist war beritten. In diesem Zusammen­hang erinnern sich sicher einige Schwemlinger noch an den berittenen Gen­darmen Hans Kalberkamp. Seither hat Schwemlingen bis heute einen eigenen Polizei­posten.

Die Schwemlinger **Schiedsmänner** lassen sich fast lückenlos bis 1879 zurückverfolgen. Zum damaligen Schiedsmannbezirk Schwemlingen gehörten auch Weiler und Dreisbach. Die Schiedsmänner waren: Johann Graf (1879 bis 1882), Peter Streit (1882 bis 1922), Peter Weber (1922 bis 1936), Johann Kuhn (nach dem zweiten Weltkrieg bis 1954), Nikolaus Darimont (1954 bis 1965), Alfred Engeldinger (1965 bis heute).

Auf andere öffentliche Einrichtungen (Kindergarten, Schule, Post usw.) wird in anderen Zusammenhängen eingegangen.

DIE SIEDLUNGSENTWICKLUNG VON SCHWEMLINGEN

- WÜSTUNGEN
- MITTELALTERL. ORTSKERNE
- BEB. BIS 1880
- ▨ BEB. BIS 1930
- ▧ BEB. BIS 1955
- ▩ BEB. BIS 1970
- BEB. BIS 1995



2.5 Schwemlingen in siedlungsgeographischer Betrachtung

(von Wolfgang Orth)

Einleitung

Bis zum ersten Weltkrieg war Schwemlingen auch vom Ortsbild her noch ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf. Ab diesem Zeitpunkt befindet sich die Ortschaft in einem Umwandlungsprozeß, der sich seit den fünfziger Jahren zusehends beschleunigte und bis in unsere Tage noch nicht abgeschlossen ist.

Aus der nebenstehenden Karte ist zu ersehen, daß sich seit der Jahrhundertwende die besiedelte Fläche mehr als versechsfacht hat. Während Schwemlingen um die Jahrhundertwende noch etwa 700 Einwohner zählte, sind es heute mehr als 2200. Der großflächigen Siedlungserweiterung in den letzten 80 Jahren stand dagegen nur eine dreifache Steigerung der Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum gegenüber. Wegen des Rückganges der Bevölkerung wird in Zukunft die weitere intensive Ausdehnung der Siedlungsflächen allmählich zum Stillstand kommen. Bis zum Jahre 1990 wird sich die Bevölkerung schätzungsweise bei 1800 einpendeln.

Bevor die letzten Reste der einstigen dörflich-ländlichen Struktur von Schwemlingen gänzlich verschwunden sind, soll im folgenden die Entwicklung des Bauerndorfes Schwemlingen von den Anfängen der Vor- und Frühgeschichte über das Mittelalter, die frühe Neuzeit bis zur Jahrhundertwende aufgezeigt werden.

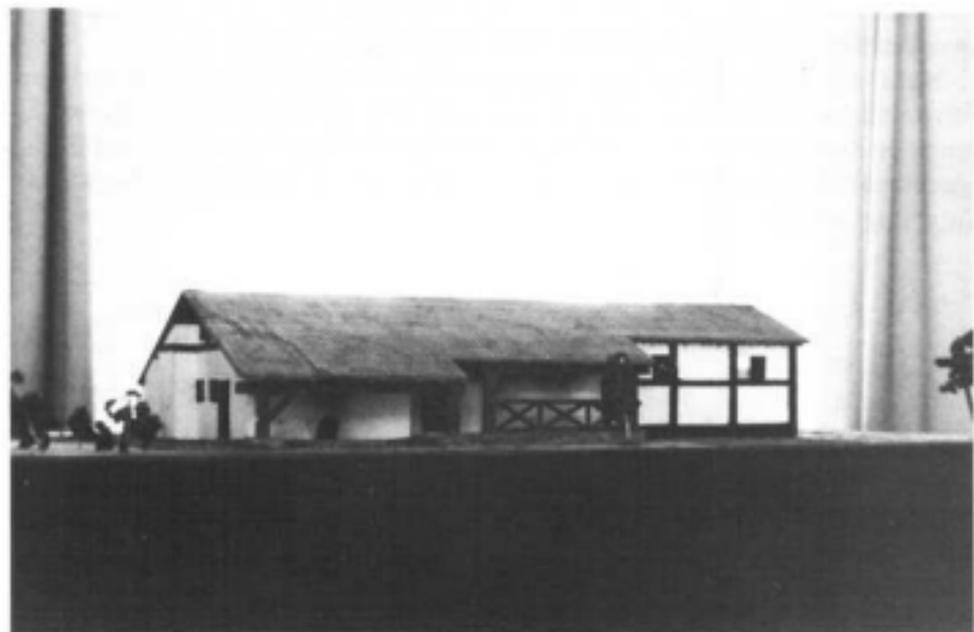


Bronzezeitlicher Siedlungsplatz. So kann der Siedlungsplatz dieser Zeit auch bei Schwemlingen ausgesehen haben

Frühe Siedlungszeugnisse

Zahlreiche Funde lassen vermuten, daß sich auf der Gemarkung Schwemlingen im Haardwaldgebiet ein *spätsteinzeitlicher Siedlungsplatz* befunden hat. Auch für die anschließende *Kupfer- und Bronzezeit* sind eindeutige Siedlungsnachweise möglich (u. a. Urnenfelderfriedhof bei Rech). Die vorstehende Zeichnung zeigt die Rekonstruktion eines bronzezeitlichen Siedlungsplatzes.

Die Besiedlung des Ortes setzte sich nachweislich auch während der *Eisenzeit* fort. *Römerzeitliche* Besiedlung befand sich „Auf Baus“, nördlich des heutigen Friedhofes und auf „Federfels“. Man kann daraus schließen, daß das Gebiet um Schwemlingen mit einem System von kleineren und mittleren Einzelhofsiedlungen überzogen war. Der Übergang vom keltischen Gruppengehöft zum römischen Einzelgehöft wird jedoch nicht vor dem 1. Jahrhundert n. Chr. erfolgt sein. Das folgende Photo zeigt das Rekonstruktionsmodell eines römischen Gehöftgebäudes aus dem Kreisheimatmuseum Merzig.



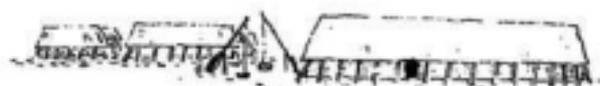
Römische Gebäude aus dem *Vicus* (Ortschaft) *Saravus* (Saarbrücken)

Für die folgende Zeit der *fränkischen Landnahme* (Zeit der Gründung Schwemlingens) ist die Frage nach der Siedlungskontinuität wegen des Ausmaßes der dabei erfolgten Zerstörung noch nicht restlos geklärt.

Die Kenntnisse der Siedlungsformen im Saar-Moselgau erlauben auch noch keine genauen Aussagen zur Art der Landnahme und des Siedlungsverlaufes. Soviel kann gesagt werden, daß die fränkische Besiedlung in Form von verstreut liegenden Einzelhöfen vonstatten ging.



KCHN-STALLHAUS



A 1000 J. E. T. G. R. M. I. N. I. S. C. H. E. S. L. I. C. H. E. S. E. I. D. L. U. N. G. S. R. E. S. T. E. S.

4 OCT 180

Nordwestgermanisches Gruppengehöft von Fochteloo/Niederlande, dem vermutlichen Stammlande der Franken

Entsprechend der germanischen Tradition, bestanden die Gebäude aus Holzfachwerk. Daher ist es verständlich, daß Siedlungsreste aus dieser Zeit sehr selten belegt sind. Die ungefähre Lage der Einzelhöfe kann man aber entlang der Hangkanten der Saarterrassen an den alten Ortskernen von Staad, Schwemlingen, Mühlenbach und der Wüstung Federfels annehmen.

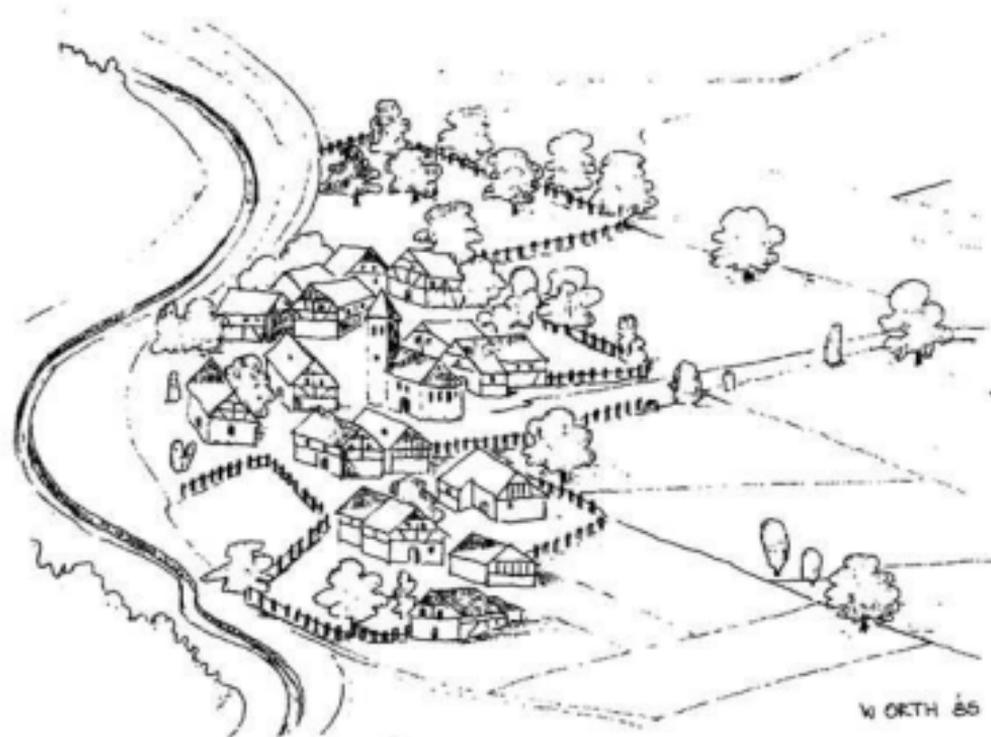
Mittelalterliche Besiedlung

(vgl. Karte Seite 40)

Während sich im frühen Mittelalter die Dörfer vornehmlich um die fränkischen Siedlungsreste entwickelten, erfolgte im Hochmittelalter eine Siedlungsausdehnung bergwärts in die auf weniger guten Böden stockenden Wälder. Ortsnamen mit den Grundwörtern -roth, -rath, und -scheid besagen dies. In Schwemlingen steht hierfür die spätmittelalterliche Rodungssiedlung auf der Flur „Roden“, die später Wüstung wurde. Eine weitere mittelalterliche Wüstung ist „Federfels“. Im Gegensatz zu den temporären (zeitweiligen) Wüstungen Staad und Schank, ging Federfels nach dem Dreißigjährigen Krieg unter.

Die Haus- und Dorfformen vor dem Dreißigjährigen Krieg

Hauptbestandteil der spätmittelalterlichen Dörfer ist das „bäuerliche Anwesen“. Durch seine äußere Gestaltung, die Stellung der Einzelgebäude zueinander, die Stellung zur Straße und seine Anordnung auf der Parzelle bestimmt es das Aussehen des Ortes. Wie Schwemlingen, Staad oder Federfels ausgesehen haben, können wir nicht mit letzter Sicherheit sagen. Ihre mögliche Gestalt vermittelt jedoch der Ausschnitt einer Siedlungsdarstellung von Ommersheim aus dem Jahre 1581.



Geschlossenes spätmittelalterliches Dorf; Ausschnitt einer Siedlungsdarstellung von 1581, Ommersheim

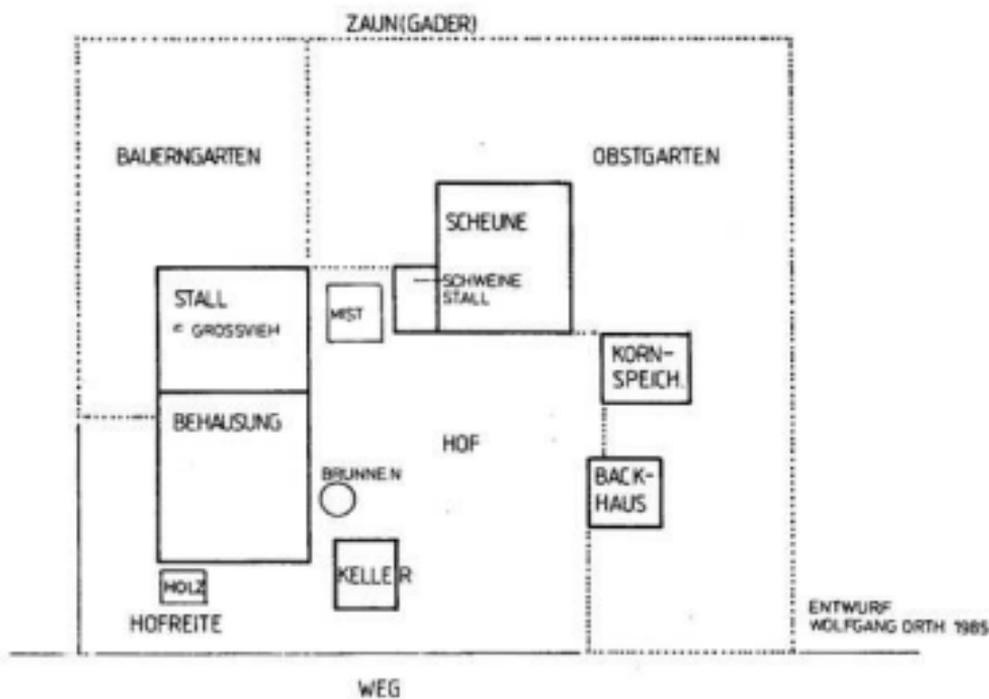
Um die Kirche — die wir uns für Schwemlingen wegdenken müssen — gruppieren sich in regelloser Anordnung die bäuerlichen Anwesen. Die 15 Gebäude von annähernd gleicher Größe sind durch einen Lattenzaun gegen die schmalparzellige, kreuzläufige Gewinnflur abgegrenzt. Talseitig markiert die Hangkante und Hochwassergrenze — analog zu Schwemlingen — den Dorfrand. Innerhalb des Ortes kann man mehrere blockartige Garten- und Obstgartenparzellen erkennen. Die Häuser sind eingeschossig mit hohem Kniestock und Satteldach. Teilweise bestehen sie ganz aus Fachwerk. Ein weiterer Teil zeigt erst Fachwerk über dem Erdgeschoß im Kniestock und den Giebel dreiecken. Bei zwei Gebäuden kann man tief über Anbauten herabgezogene Dächer erkennen. Aus den Dächern ragen teilweise Schornsteine heraus. Die Dächer waren aller Wahrscheinlichkeit nach mit Stroh gedeckt.

Bei dem Gebäude im Vordergrund links ist die Entwicklung zum späteren Quereinhaustyp schon angedeutet.

Die Darstellung ist schon stark generalisiert. So fehlen Angaben über das innerörtliche Parzellengefüge und die damals schon vorhandenen Nebengebäude.

Daß die Gebäude in Schwemlingen zu dieser Zeit vorwiegend auch in Fachwerkbauweise ausgeführt und mit Stroh gedeckt waren, belegt eine Bestandsaufnahme von 1863. Danach wurden noch sieben Gebäude mit Fachwerkkonstruktion und 81 von 286 mit Stroheckung gezählt. In der Saareckstraße befindet sich noch ein Schuppen, der über einem massiven Erdgeschoß im Bereich des Kniestockes und dem Giebeldreieck eine Fachwerkkonstruktion aufweist.

Zum Ende des Mittelalters waren die bäuerlichen Anwesen sogenannte Haufengehöfte. Sie setzten sich aus mehreren Gebäuden mit unterschiedlicher Nutzung auf jeweils eigenständigen Parzellen zusammen.



Schema eines spätmittelalterlichen Gehöftes

Das Hauptgebäude des Gehöftes ist das Wohnstallhaus, welches unter einem Dach Wohnung und Stall vereinigt. In dem zum Haupthaus gehörenden Stall werden Kühe und Pferde untergebracht, während die Schweine und Schafe des Nachts in einem eigenen Koben bzw. Pfersch eingeschlossen werden.

Das Kleinvieh, vor allem die Hühner, finden ihren Unterschlupf auf einem Balken im Großviehstall.

Die Behausung (Wohnteil) ist noch nicht unterkellert. Als Keller dienen eigenständige, im Boden ausgehobene Gruben, die überdacht sind.

Die Scheuer ist ein eigenständiges Gebäude aus Fachwerk mit einem Tor. Der Tennenboden besteht aus gestampftem Lehm, um das Dreschen zu ermöglichen. Neben der Tenne befindet sich ein Balkengerüst zur Ablage der Getreidegarben.

Während der Dachraum über der Behausung der Aufnahme des Heus dient, wird die ausgedroschene Körnerfrucht in einem eigenen Kornspeichergebäude, das zum Schutz vor Mäusen und anderem Kleintier auf hohen Pfosten steht, eingelagert.

Zu jedem Gehöft gehört auch ein eigenes Backhaus, das als selbständiges Gebäude eine eigene Parzelle besitzt.

Die freie Hoffläche ist ein wesentlicher Bestandteil des bäuerlichen Anwesens. Sie kann vor, seitlich, hinter und um die Gebäude liegen und hat als zentrale Fläche die Aufgabe, alle Funktionsgebäude miteinander zu verbinden. Auf ihr wird an- und abgeschirrt, der Mist und das Brennholz gestapelt und der Ziehbrunnen und Schweinekoben eingerichtet.

Dicht bei dem Gehöft und Hofgering liegen die Gartenparzellen mit den Obstbäumen. Gegen das vor und nach dem Weidegang den Hofraum bevölkernde Vieh sind die Gärten und Baumwiesen mit einem Zaun umgeben.

Der ganze Hofkomplex wird nach außen durch einen Zaun — den „Gader“ — umschlossen, der den sogenannten Hausfrieden begrenzt.

Die Siedlungsentwicklung nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Entwicklung vom mittelalterlichen Streuhof zum Einhaus muß zwischen dem frühen 17. und dem späten 18. Jahrhundert erfolgt sein. Das Kriegsgeschehen während des 17. Jahrhunderts brachte immer wieder die Zerstörung und den teilweisen Wiederaufbau der Dörfer durch die Restbevölkerung oder Neuansiedler mit sich. Etwa von 1635 an war der Kurstaat in die kriegerischen Auseinandersetzungen verwickelt. Die Dörfer unserer Gegend verödeten, die Verwaltung brach zusammen und Kirchenbücher wurden nicht mehr geführt. Hinzu kam noch, daß die verwickelten Souveränitätsrechte in der Gemeinherrschaft Merzig-Saargau zu jahrhundertlangen Reibereien zwischen Lothringen und Kurtrier führten.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß neue Konzepte für die Siedlungsentwicklung aufgrund landesherrlicher Einflußnahme, wie sie im übrigen „Deutsch-Lothringen“ durchgeführt wurden, in unserem Raum nicht einsetzten.

Für Schwemlingen bedeutete dies, daß man nur an der Beibehaltung der überkommenen Siedlungsstrukturen interessiert war. Das Parzellengefüge der spätmittelalterlichen Wohnplätze mit ihren Hausstätten von relativ regellosen Blöcken und Parzellenkomplexen wurde, da es wieder auf ein möglichst schnelles Funktionieren der Betriebe ankam, beibehalten.

Als einzige Neuerung nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts ist die Errichtung von Einhäusern anstelle der früheren Streuhöfe zu verzeichnen.

Nach den Spanischen Erbfolgekriegen war unserer Heimat endlich eine rund 80jährige friedliche Entwicklung beschieden, in der die Bevölkerungsverluste ausgeglichen wurden.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts besaß Schwemlingen annähernd doppelt so viele Einwohner wie vor dem Dreißigjährigen Krieg.

Das 18. Jahrhundert war eine Epoche vielfältiger Aktivitäten und Veränderungen im Bereich der Landwirtschaft und der Sozialstruktur der Bevölkerung. Während dieser Zeit vollzog sich der allmähliche Wandel zum Einhaus.

Das Einhaus

Unter dem Einhaus wird ein Bauernhaus verstanden, das Wohn- und Wirtschaftsräume unter einem Dach vereint. Im Wohnteil werden Stube, Kammer und Küche zusammengefaßt, der Wirtschaftsteil schließt Scheune und Stallung zusammen.

Die Wohnung bietet damit Platz für die Funktionen Wohnen, Schlafen und Speisezubereitung. Der Wirtschaftsteil umfaßt Dreschplatz, Garbenablage, Großviehhaltung und Heustock.

Darüber hinaus werden im Einhaus die ehemals selbständigen Gebäude des Streugehöfts, wie Getreidespeicher, Keller und Backhaus integriert.

Das Zusammenziehen ehemals verstreuter Funktionen in einem Gebäude bedeutete eine Verbesserung des bäuerlichen Wohnens und Wirtschaftens. Die räumliche Vereinigung hatte darüber hinaus eine wesentlich bessere Ausnutzung des Bodens zur Folge.

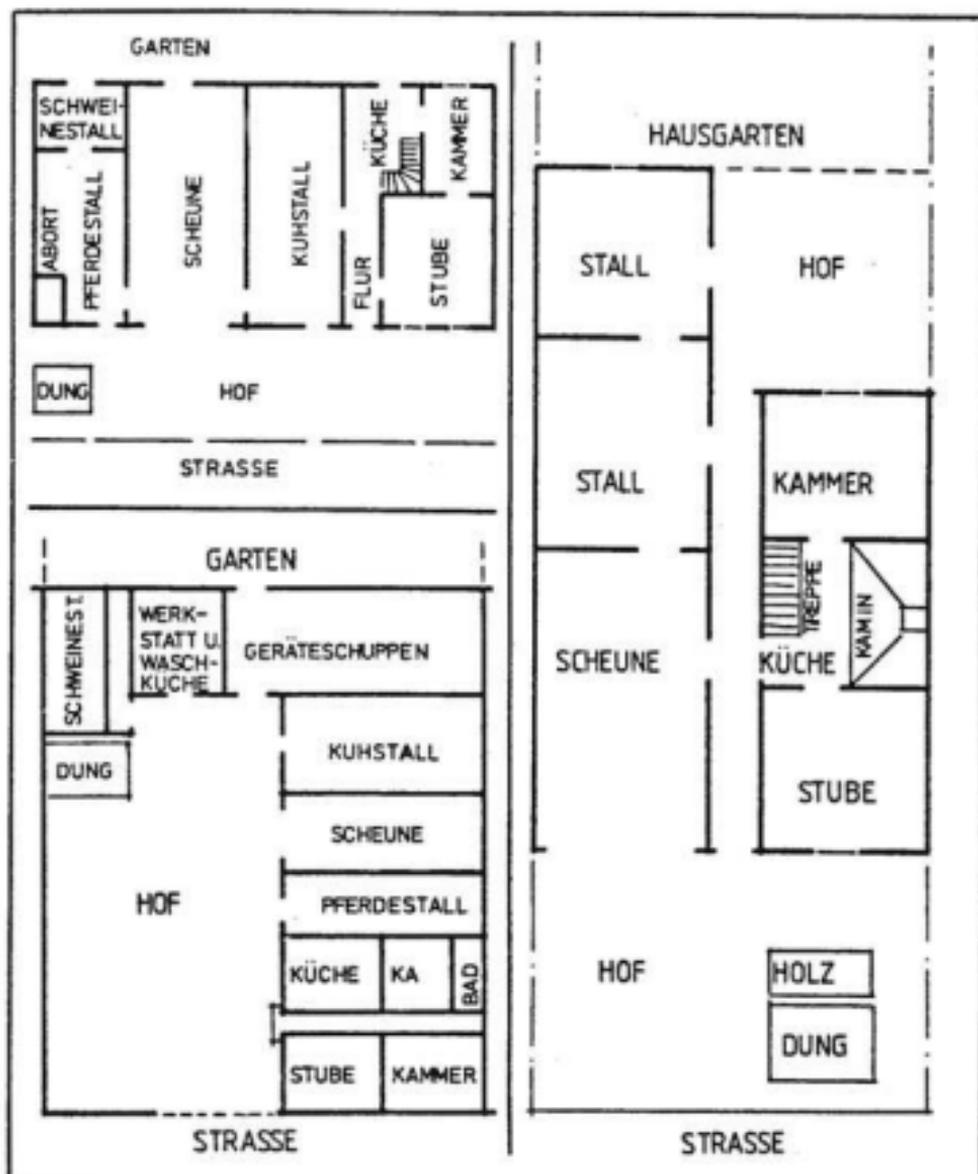
Eine wesentliche Neuerung war im Wohnteil die Integration des Feuerhauses, das man zwischen die herkömmlichen Wohnräume, Stube und Kammer, einschob. Dieses Nebeneinander von Stube, Küche und Kammer bestimmt bis heute die Grundrißstruktur der Wohnung des herkömmlichen Bauernhauses.

Die Anfangsstadien des Einhauses sind in Schwemlingen nicht mehr anzutreffen. Ursprünglich ist die Küche ein fensterloser Raum, der an der Wand zum Wirtschaftsteil liegt. Die Küche ist noch nicht durch eine Tür abgeschlossen. Ebenso gibt es noch keinen Flur im heutigen Sinne. Die Entwicklung zum zweigeschossigen Bauernhaus, bedingt den Einbau einer Treppe, die noch nicht separat im Flurbereich, sondern im offenen Küchenraum angebracht ist.

Lothringer Einhaus und breitgegliedertes Quereinhaus

Vielfach wird bei uns von Lothringerhäusern gesprochen, wenn sich über dem Wohnteil Lüftungsluken („Luchten“) befinden. Tatsächlich kommen

typische Lothringerhäuser in unserer Gegend nicht vor. Allenfalls kann man von übernommenen Einzelementen, wie den Luchten oder Aufteilungsschemata des Wohnteils sprechen. Zur besseren Verdeutlichung sollen die abgebildeten Grundrißbeispiele erläutert werden.



Links oben: breitgliedertes Quereinhaus

Links unten: Hakenhof, aus einem Quereinhaus entwickelt

rechts: typisches Lothringerhaus

Bei dem breit gegliederten Quereinhaus unserer Gegend liegen Wohnteil, Kuhstall, Scheune und Pferdestall meist nebeneinander. Die Häuser stehen einzeln oder doppelt, traufseitig zur Straße und haben Steildächer von 35° - 45° .

Erwähnenswert ist noch, daß durch hinzukommende Ställe oder Scheunen das Gebäude beliebig zu erweitern ist. Wo diese Erweiterung durch Addition in die Breite nicht möglich ist, werden die zusätzlich erforderlichen Wirtschaftsteile rechtwinklig angefügt. Wir haben dann die Entwicklung zu einem Hakenhof vorliegen, wie er im folgenden Beispiel aus Schwemlingen aufgezeigt wird.

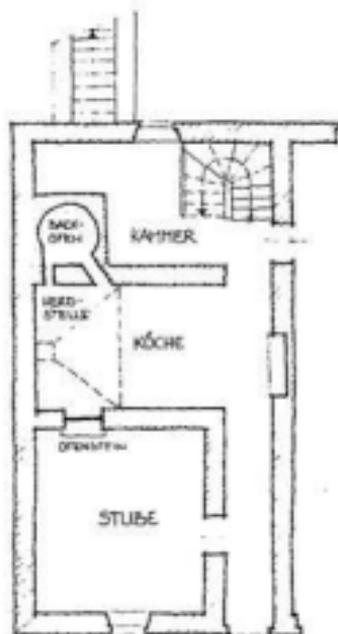
Das Lothringer Einhaus ist ein Reihenhaustyp, der sich aus städtischen Wohnhäusern entwickelt hat. Das Lothringerhaus ist im Gegensatz zum breitgegliederten Quereinhaus ein in die Tiefe gestaffeltes Gebäude. Ein durchgehender Flur trennt hier den Wohnteil vom Wirtschaftsteil. Die Küche liegt immer zwischen Stube und Kammer. Da die Häuser giebelseitig aneinanderstehen, ist eine Erweiterung nur in der Tiefe möglich. Daher ist oft zu beobachten, daß die rückwärtigen Dachflächen bis fast zum Boden reichen. Aus der größeren Tiefe der Gebäude ergibt sich zwangsläufig die geringe Dachneigung (15° - 20°).

Anwesen „Im Ecken“ Nr. 22

Das Gebäude wurde 1803 erbaut und weist durch die Sturzbögen mit Schlußsteinen über den Fenstern und der Tür die Stilmerkmale des Barock auf. Der ursprüngliche Grundrißzuschnitt des Wohnteils und die Luchten im Kniestock unter dem Dach weisen zwar auf Bezüge zum Lothringerhaus hin, ohne daß ein Lothringerhaus im engeren Sinne vorliegt.

Das Verhältnis Breite zu Tiefe ($1,2 : 1,0$) und die Dachneigung von 40° ordnen unser Beispiel dem Typ des breitgegliederten Quereinhauses zu. Im Jahre 1926 wurde das Anwesen im Wirtschaftsteil um etwa 3m erweitert und durch den rechtwinkligen Anbau eines zusätzlichen Scheunengebäudes nach dem 2. Weltkrieg zu einem Hakenhof ausgebaut.

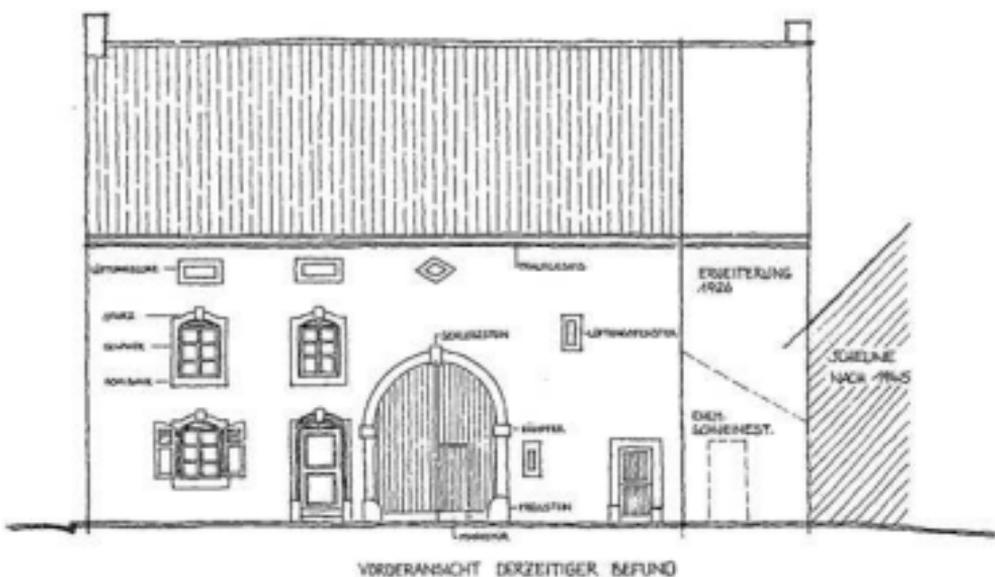
Der Wohnteil zeigt heute vier Räume, wenn der Flur mit Treppenhaus mitgezählt wird. Der Wohnteil zeigt insofern eine Besonderheit, als die Küche an der Rückfront des Gebäudes liegt. Der heutige Befund gibt den ursprünglichen Zustand nicht wieder. Entsprechend dem Schema Stube-Küche-Kammer, lag die Küche einmal in der Mitte und war zum heutigen Flur hin offen. Gestützt wird diese Annahme durch die dünne Trennwand der heutigen Stube zum Flur. Ansonsten müßte sich die dicke Bruchsteinwand im heutigen Stubenbereich fortsetzen. Da die Bauernhäuser der damaligen Zeit typische Einf Feuerhäuser waren, mußte die Stube über Ofensteine aus der Küche mitbeheizt werden. Als man die Küche nach hinten verlegte, brach man in die Giebelwand ein Fenster und für die Beheizung der Stuben baute man in den Giebel Kamine ein.



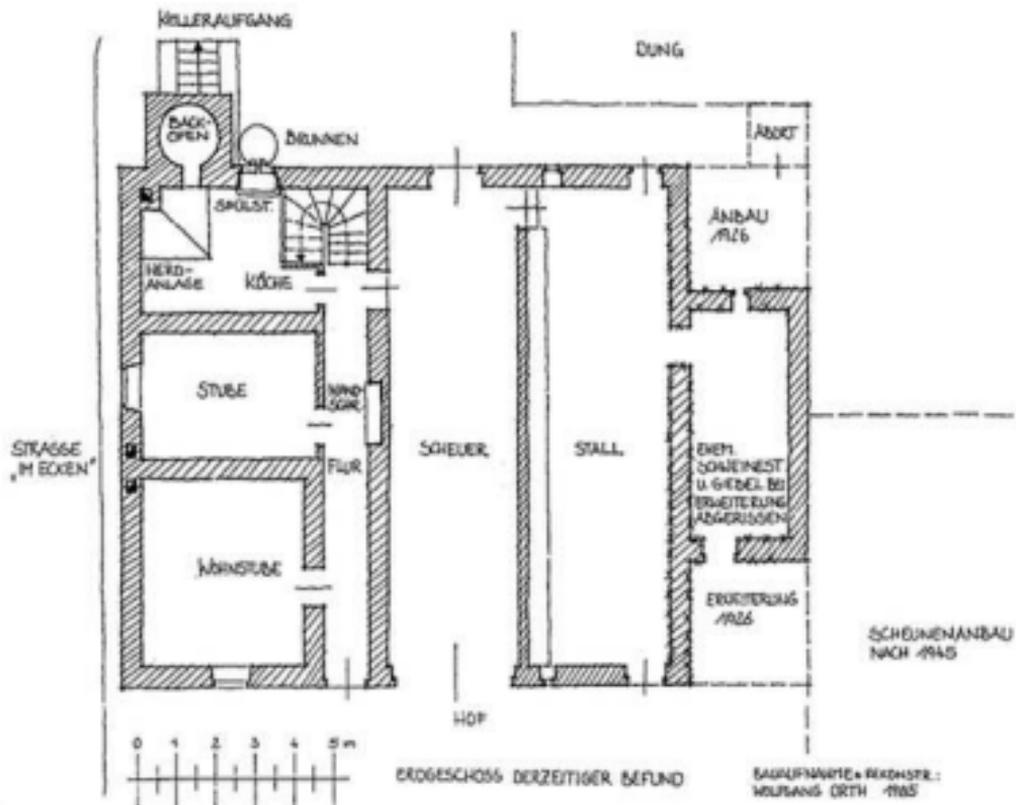
VERMUTLICHE URSPRÜNGLICHE
AUFTEILUNG DES HAUSENTS

RECHNUNGSTRAGENDERLEICH NORTH 1985

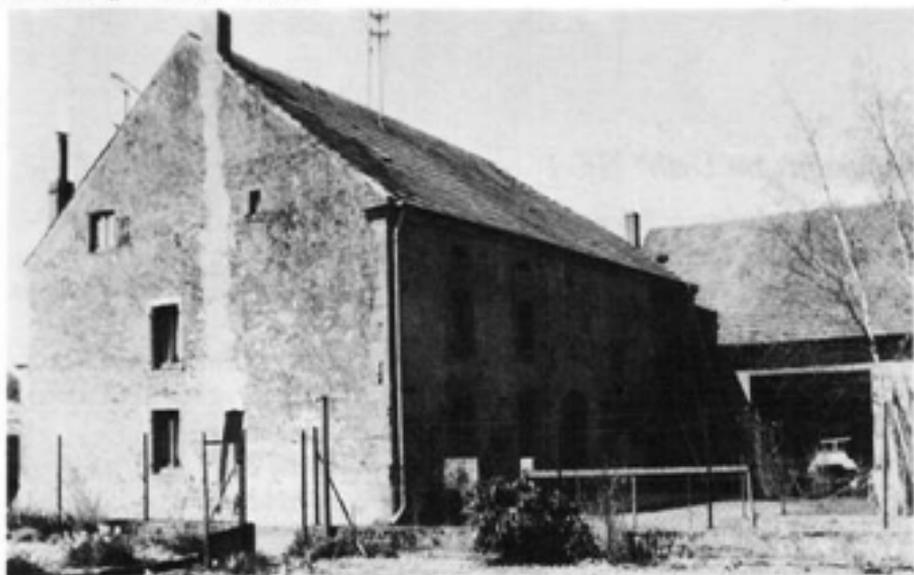
Ursprünglicher Grundriß zum Anwesen „Im Ecken“ Nr. 22



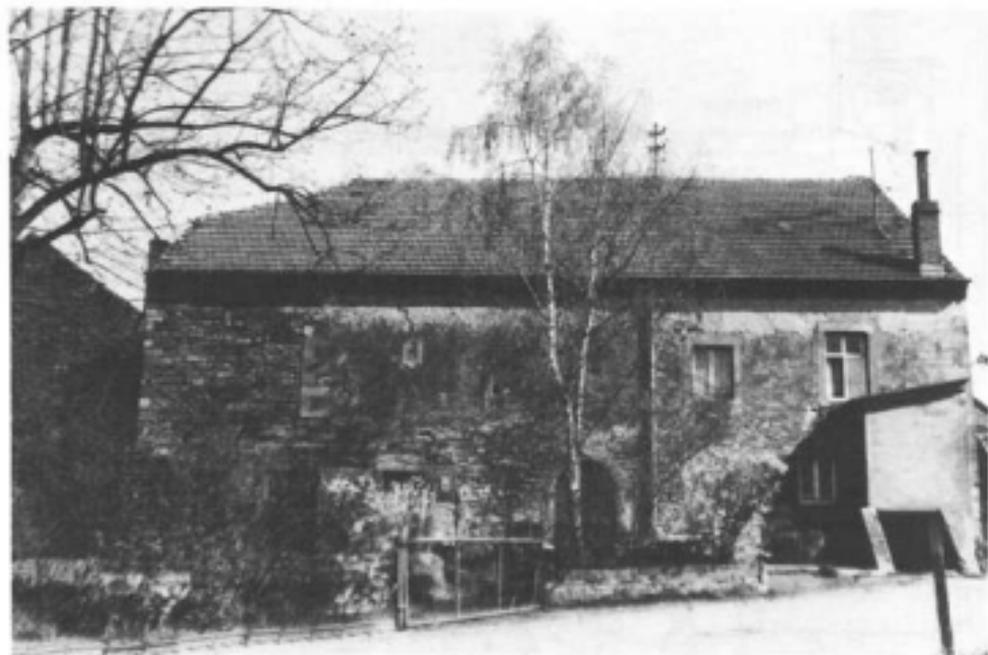
VORDERANSICHT DERZEITIGER BEFUND



Anwesen „Im Ecken“ Nr. 22



Anwesen „Im Ecken“ Nr. 22. Hof- und Giebelansicht. Die Entwicklung aus einem Quereinhaus zum Hakenhof ist deutlich zu erkennen. Der Garten im Vordergrund gehört zum Anwesen.



Anwesen „Im Ecken“ Nr. 22. Rückfront. Die Erweiterung von 1926 ist deutlich zu erkennen.

Anwesen „Im Urth“ Nr. 1

Dieses landwirtschaftliche Anwesen aus dem Jahr 1845 - 57 zeigt die Weiterentwicklung breitgegliederter Quereinhäuser. Bei diesem Gebäude begegnet uns die Ausreifung des Grundriß- und Funktionsschemas, wie es bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts bestimmend ist.

Der Vorzug dies an herkömmlichen Raummustern orientierten Haustyps besteht in der Einrichtung einer eigenen Futterküche zwischen Wohnküche und Wirtschaftsteil (Vermeidung von Geruchsbelästigungen).

Aus der Futterküche gelangt man über die Stirnseite der Tenne auf kürzestem Wege in den Pferde- und Kuhstall. Ein durchgehender Hausflur stellt die Verbindung zwischen den vorder- und rückseitigen Grundstücksteilen her. Die Wohnküche ist zum Flur hin offen und bietet so Platz für die Treppe zum Obergeschoß.

Die Unterkellerung der Bauernhäuser setzt in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein. Bis dahin lag der Keller außerhalb der Behausung. Der Anstoß

dazu geht von der Zunahme der unterzubringenden Kartoffelernte aus. Nach städtischem Vorbild legt man den Zugang außen an der Hausfront an. Über Hausteinstufen gelangt man zur Kellertür, die ganz in der Erde liegt. Zur Sicherheit werden außen auf den Mauerwangen vielfach Türklappen angebracht, die ein Hinabstürzen bei Dunkelheit verhindern sollen. Die Keller werden mit einem Tonnengewölbe aus Bruchsteinen überspannt. Die Scheitelhöhe über dem unbefestigten Boden liegt selten über 2 m.

Der Rauchfang über dem Herdfeuer in der Küche sitzt in der Raumecke auf dem tragenden Mauerwerk und einem Unterzug auf. Er durchstößt die Decken zum Ober- und Dachgeschoß in seiner gesamten Breite und Tiefe. Unter dem Dach verjüngt sich der Querschnitt trichterförmig in einen Schornstein, der aus der Dachhaut herausführt. In diesem Teil des Herdschachtes ist die Räucherammer untergebracht.

Die Wohnstube wird über einen Herdstein mit Gußplatte (Takenplatte) in einer Maueröffnung von der Herdananlage aus mitbeheizt.

Bei den meist freistehenden Quereinhäusern unserer Region hat man, im Gegensatz zum typischen Lothringerhaus, in der Küche Fenster angelegt. In der Fensternische sitzt der sogenannte Fensterstein, ein Sandsteinbecken, in das über eine Handpumpe aus dem Hausbrunnen (Pütz) an der Außenseite oder im Inneren des Hauses, Wasser eingeleitet wird.

Der Backofen ist an der Außenseite der Küchenammer angebracht. Bei älteren Häusern war er meist an die Herdstelle angeschlossen. Ursprünglich war die Küche ja nur das zwischen Kammer und Stube eingeschobene Backhaus des spätmittelalterlichen Gehöfts.

Im Obergeschoß befinden sich die Schlafräume und die Vorratskammern. Über der Futterküche, auf Höhe der Tenne, liegt die Fruchtkammer, die über den „Genn“ (Podest zur Getreideablagerung), durch eine etwa 1 m hohe Öffnung beschickt wird.

Im Dachgeschoß sind neben der Räucherammer auch Bretterboxen zur Aufnahme des Getreides untergebracht. Das Getreide wird aus der Fruchtkammer über die Vorratskammer und eine Stiege heraufgebracht.

Bei den vollausgebildeten breitgliederten Quereinhäusern ist die Aneinanderreihung: Stall-Scheune-Stall die Regel. Unser Beispiel stellt insofern einen Sonderfall dar, als Kuhstall, Tenne und Pferdestall nicht, wie sonst üblich, parallel, sondern senkrecht zum Wohnteil angelegt sind.

Für das Großvieh werden neue, zweigeschossige Ställe gebaut. Über den Stalldecken werden dabei Heustöcke für die Futtermittellagerung errichtet. Diese Ställe sind mit der Scheune, die ihre Raumteilung mit Dreschplatz und darüberliegender Garbenablage beibehalten, vereinigt.

Nach wie vor sind die Schweine, wenn nicht in einem eigenen Stallgebäude, wie in unserem Beispiel, nur über Nacht im Stall des Großviehs in eigenen Boxen untergebracht.



Gartenansicht des Anwesens „Im Urth“ Nr. 1



Straßenansicht des Anwesens „Im Urth“ Nr. 1 mit Scheunentor, Stalltüren und Lüftungslöchern

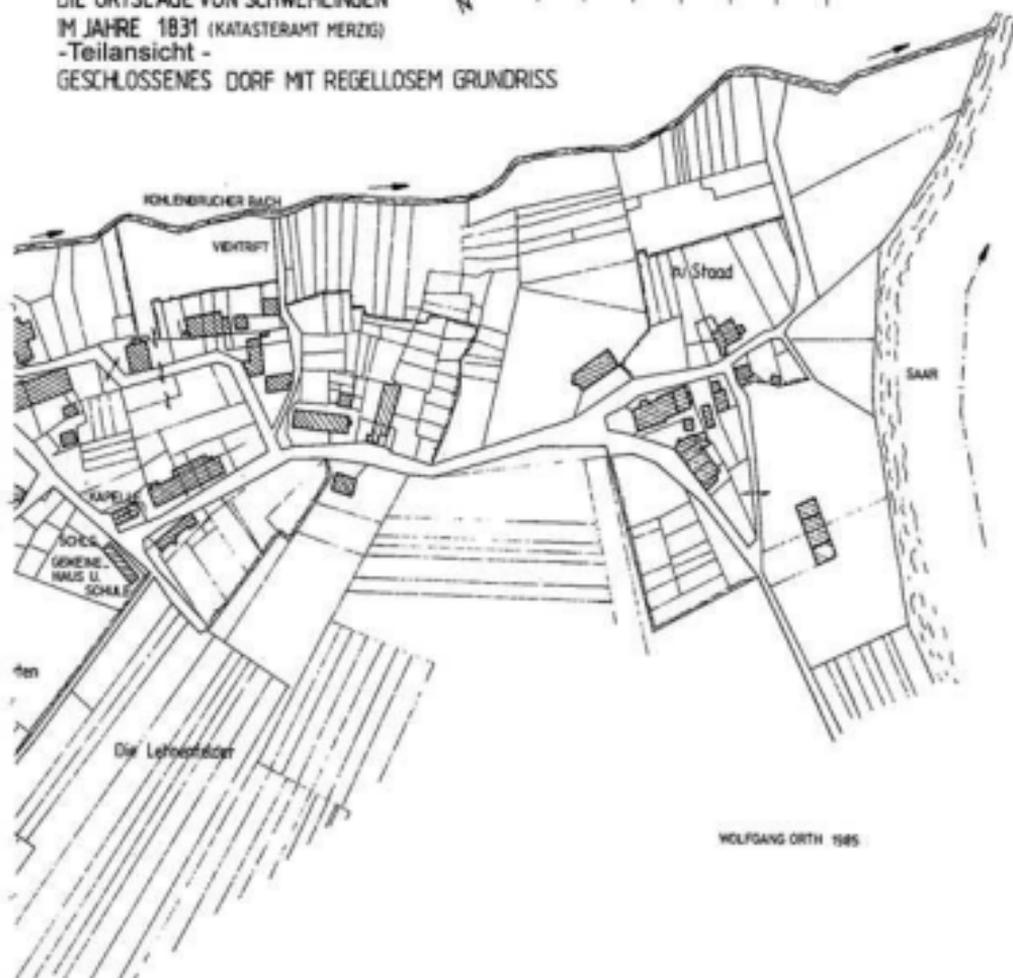


Arbeiterbauernhaus der Jahrhundertwende mit verkürztem Wirtschaftsteil („Im Urth“, Nr. 10)



Kleinbauern- oder Tagelöhnerhaus ohne Scheune („In der Schank“ Nr. 5)

DIE ORTSLAGE VON SCHWEMLINGEN
IM JAHRE 1831 (KATASTERAMT MERZIG)
-Teilsansicht -
GESCHLOSSENES DORF MIT REGELLOSEM GRUNDRISS



WOLFGANG ORTH 1985

Die Ortsform Schwemlingens zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Als Grundlage für das Studium der alten Ortsformen stehen uns Urhandrisse und Katasterkarten aus dem Jahre 1830 zur Verfügung. Anhand des Urkatasters von 1831 wird die alte Ortsform im folgenden beschrieben:

Schwemlingen besteht danach im wesentlichen aus drei Ortskernen, nämlich Staad, Schwemlingen und Mühlbach. Schank hat die Merkmale eines eigenen Ortskernes nicht.

Schwemlingen besitzt eine flächige Ortsform. Entscheidendes Merkmal ist für alle drei Ortsteile ein Parzellengefüge, welches sich in jede Richtung über ein Areal erstreckt, das breiter als zwei bebaute Straßen ist.

Unter die flächigen Ortsformen zählt man das lockere und das geschlossene Dorf. Schwemlingen zählt danach zu den geschlossenen Dörfern.

Alle drei Ortsteile besitzen einen regellosen Grundriß. Man kann davon ausgehen, daß sie sich aus lockeren Dörfern entwickelt haben. Der Ortsteil Schwemlingen erstreckt sich in Form eines länglichen Ovals auf der Hangterrasse entlang des Kohlenbrucher Baches, außerhalb des Hochwasserbereiches. Die Ortsteile Mühlbach und Staad umschreiben Dreiecksformen. Die Wege gabeln sich hier, um entlang der saarbegleitenden Hangterrassen die Verbindung zu den Nachbarorten und zu den Schwemlinger Wiesen herzustellen. Zumindest die heutige Luxemburger Straße, Saareckstraße und Straße „In der Schank“ müssen schon vor der Parzellierung bestanden haben, obwohl dies bei dem regellosen Parzellengefüge, das meistens älter ist als die Straße, nicht die Regel ist. Das Parzellengefüge in der Straße „Im Ecken“ ist älter als der Wegeverlauf. Das zeigt sich deutlich im Bereich des Anwesens Nr. 22.

Die Hausstätten, auf denen langgestreckte, breitgegliederte Quereinhäuser stehen, sind aus größeren Parzellenkomplexen ausgeschnitten. Die Verdichtung in den Ortskernen ist durch Teilung dieser Hausstätten entstanden. Die ältere kleinteilige Parzellierung stammt noch aus dem späten Mittelalter. Die traufständige Stellung der Häuser an der Luxemburger Straße folgt schon dem vorgegebenen Wegenetz, während ansonsten die kleineren und älteren Behausungen bezüglich ihrer Stellung noch keine Rücksicht auf den Wegeverlauf nehmen.

Eine Besonderheit ist der ehemalige Kurfürstliche Hof im Urth. Die große zusammenhängende Parzelle im „Kapellengarten“ stellt den alten Hofbering dar. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegen die zum ehemaligen Hof gehörenden Tagelöhnerbehausungen, deren spätere Parzellen aus der großen Blockparzelle des Hofes ausgeschnitten wurden.

Die Straße „Im Urth“ diente früher der Erschließung des Hofanwesens. Hier ist deutlich zu erkennen, daß sich die Gebäude noch nicht am Verlauf der Straße orientieren.

Die Gemeinschaftseinrichtungen von Schwemlingen beschränkten sich auf Viehtriften zu den Schwemlinger Wiesen, die im 30jährigen Krieg erbaute

Kapelle auf einer herausgeschnittenen kleinen Parzelle und ohne eigenen Friedhof sowie auf ein Einhaus mit Schule und Gemeindehaus. Die Lage dieser Gebäude gibt zu erkennen, daß es sich um relativ junge Einrichtungen handelt, wie sie bestimmend für den Typ des geschlossenen Dorfes mit regellosem Grundriß sind.

Ausblick in die Zukunft

Im Krieg und der nachfolgenden Wiederaufbauzeit wurde viel von dem ursprünglichen Dorfcharakter zerstört. Seit den letzten Jahren hat jedoch ein Umdenkungsprozeß eingesetzt, der darauf hinausläuft, die vielfach verlorengegangene eigene Identität des Dorfes wieder herauszustellen und die Reste der überkommenen Dorfsubstanz zu bewahren.

Unter dem Begriff „erhaltene Dorferneuerung“ versteht man eine behutsamere Weiterentwicklung und -nutzung der prägenden Bauformen eines Dorfes, vor allem der noch vorhandenen Bausubstanz. So wie in der Stadterneuerung, müssen auch bei der Weiterentwicklung unserer Dörfer neue Wege gegangen werden. Das Verlangen, städtischer zu sein als die Stadt, führte vielfach zu einer stilllosen Veränderung der überkommenden Bausubstanz, so daß ihr heute vielfach das Gesicht fehlt.

Für die Zukunft sollte man sich mehr einer qualitätsvolleren und behutsameren Gestaltung des Ortskernes zuwenden. Für Schwemlingen heißt dies:

- Erhaltung und stilgerechte Renovierung der noch vorhandenen alten Bausubstanz, insbesondere der Bauernhäuser;
- Errichtung von Neubauten, die anders als in der Vergangenheit geschehen, in ihrer architektonischen Gestaltung mehr Rücksicht auf die vorhandene ältere Bausubstanz nehmen;
- Beibehaltung der Hausgärten im Ortskern, mit den heimischen Gehölzen und Obstbäumen;
- Neupflanzung einheimischer Laubbäume, anstelle exotischer Gewächse und Koniferen;
- Umgestaltung der Luxemburger Straße zu einer mehr verkehrsberuhigten Straße. Durch Fahrbahnverengung, die Errichtung von PKW-Parkstreifen und eine alleeartige Baumbepflanzung könnte der trennende Charakter dieser Straße aufgehoben werden;
- Schaffung eines Ortszentrums im Umfeld des Hotels Haus Wilhelm, auf der Grundlage eines umfassenden Gestaltungsplanes.

Die aufgezeigten Möglichkeiten sollen nur Anregungen für eine Diskussion geben, wie man in Zukunft mit der Gestaltung im Schwemlinger Ortskern weiterfahren sollte.

2.6 Elemente des Schwemlinger Ortsbildes — vormals und heute

Brunnen

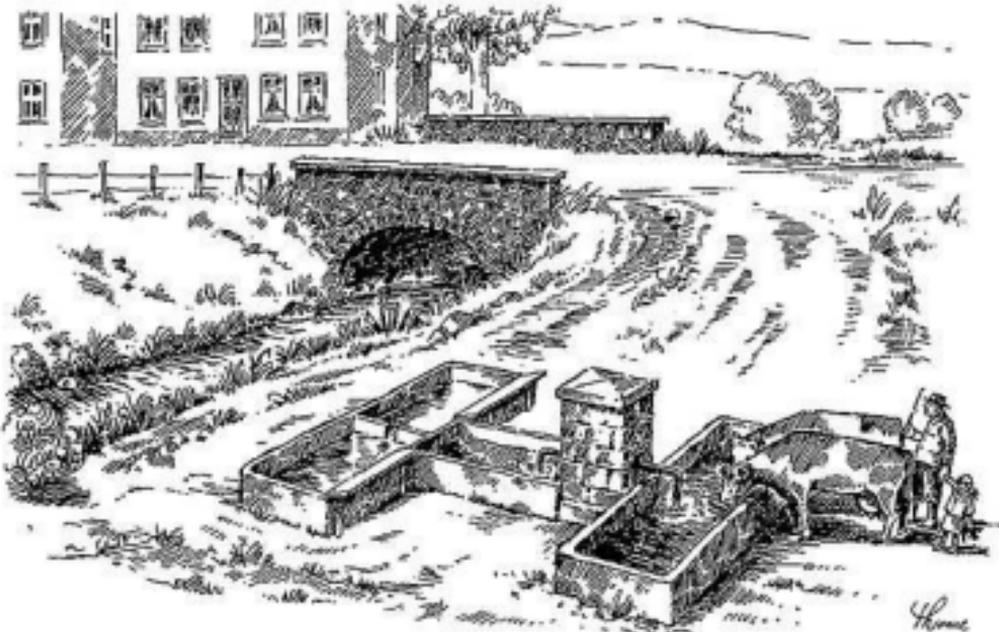
Die Dorfbrunnen waren vormals sehr wichtige Gemeinschaftseinrichtungen. Zwar hatten viele Anwesen (vor allem die bäuerlichen) ihren eigenen Brunnen, den „Pütz“, daneben aber waren die öffentlichen Brunnen unentbehrlich für die Wasserversorgung von Mensch und Tier. Darüber hinaus dienten die Dorfbrunnen als „Kommunikationszentrum“ des Ortes, vor allem im Zusammenhang mit der Funktion der Brunnen als Wäsche-Waschplatz.

Schwemlingen hatte bis zu Beginn der 60er Jahre zwei Dorfbrunnen, den „Brückenberger Bur“ und den „Bescher Bur“ (Bur = Born = Brunnen). Heute besitzt der Ort zwei Zierbrunnenanlagen, den „Laurentiusbrunnen“ und den „Neuen Bescher Bur“.

Der Brückenberger Bur befand sich links der Straßenbrücke über den Kohlenbrucher Bach auf dem Gelände vor dem heutigen Transformatorenhaus. Er überlebte mehrere Straßenverbreiterungen und Renovierungen in diesem Ortsbereich bis ins Jahr 1962. Zu diesem Zeitpunkt wurde er im Zuge von Ausbaumaßnahmen beseitigt, nachdem die vorausgegangenen Arbeiten in seinem Umfeld bereits zu einer erheblichen Beeinträchtigung des Quellwasserzulaufes geführt hatten. Von der Straße aus gelangte man über ein kurzes, leicht abschüssiges Hangstück zum Brunnen, der aus drei Sandsteintrögen bestand. Der vordere Trog mit eigenem Wasserzulauf war Viehtränke. Die beiden übrigen Tröge waren in der Mitte geteilt; sie hatten einen gemeinsamen Wasserzulauf und waren dem Wäschewaschen vorbehalten. Auf der einen Seite des langen Wäschetroges waren schräg zum Wasser geneigte Waschbretter über dem Rand angebracht, auf denen die Wäsche mit dem hölzernen „Plauel“ geklopft wurde.

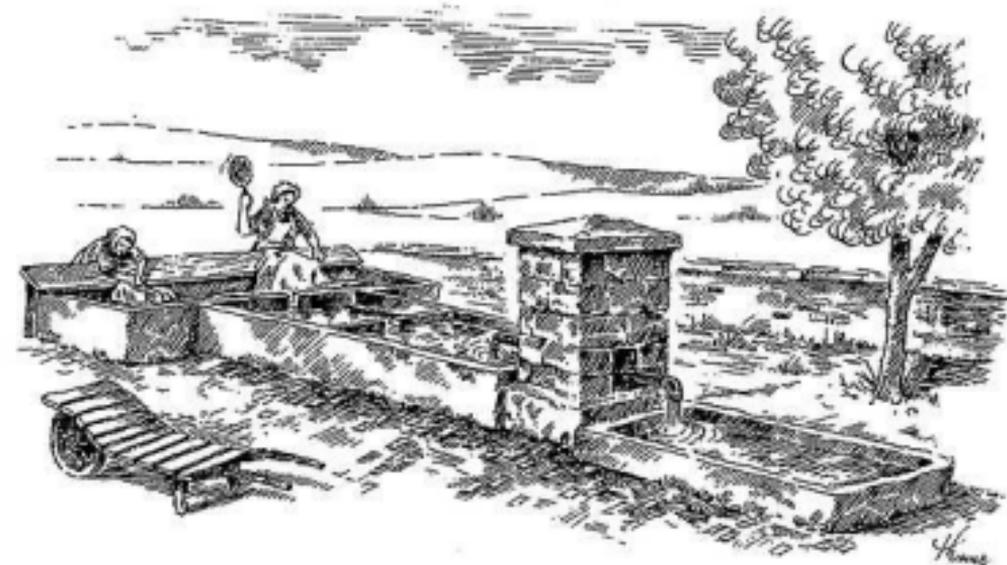
Auch nachdem in Schwemlingen 1905 ein Wasserleitungsnetz verlegt wurde, behielten die Brunnen noch lange ihre Bedeutung, vor allem als Viehtränke und Waschplatz, nicht zuletzt wegen der Frische und Qualität des Brunnenwassers. Die Kalkarmut des Wassers schätzte man besonders im Zusammenhang mit dem Wäschewaschen. Als im Winter 1927/28 das Wasserleitungsnetz eingefroren war, waren die Brunnen sechs Wochen lang Wasserversorger für den ganzen Ort.

Der Bescher Bur (Besch = Busch, Wald) befand sich oberhalb der heutigen Brunnenanlage am Päppelder Wäldchen, dicht an der Straße „In der Schank“. Er wurde 1961 beseitigt; bis dahin hatte er hauptsächlich noch als Viehtränke gedient, wozu der rechte Sandsteintrög bestimmt war. Von den beiden übrigen Trögen, die dem Wäschewaschen vorbehalten waren, war der eine geteilt. Waschbretter befanden sich am Rand des äußeren Quertro-



Der „Brückenberger Bur“ (Zeichnung von Alois Thome)

ges. Das Wasser der Bescher-Bur-Quelle im Federfelsbereich (Sandstein) galt als besonders hochwertig und bekömmlich. Es wird berichtet, daß Anwohner bis zur Entfernung des Brunnens sich dort ihr Kaffeewasser geholt haben. Es sind ferner Fälle überliefert, in denen Kranke nichts anderes vertragen haben als das Wasser aus dem Bescher Bur.



Der „Bescher Bur“ (Zeichnung von Alois Thome)

Der Laurentiusbrunnen entstand 1976 auf dem Gelände des ehemaligen landwirtschaftlichen Anwesens Gansemer („Ludes-Haus“) an der Ecke Luxemburger Straße und Straße Im Urth. Der Springbrunnen, von einer kleinen Grünanlage mit Ruheplätzen umgeben, ist ein idyllisches Eckchen mitten im Ortskern.

Der Neue Bescher Bur wurde neben dem Gelände des alten Brunnens an der Straße nach Besseringen im modernen Stil als Springbrunnen errichtet. Er wird vom Wasser des alten Bescher Bur gespeist. Die Umgebung des Brunnens ist als Grünanlage mit Ruhebänken gestaltet. Das abfließende Wasser füllt den Teich im angrenzenden Päppelder Wäldchen.

Straßen

Die meisten Straßen des Ortes waren auch nach dem zweiten Weltkrieg noch einfach befestigte oder gepflasterte Wege, ihr Ausbau zu modernen, teerbelegten Straßen erfolgte seitdem Zug um Zug. Die Durchgangsstraße (heute B 406) dagegen wurde bereits 1933 erstmals einem größeren Ausbau unterzogen. Dabei wurde die Straße verbreitert und steile Abschnitte abgeflacht. Solche Steilstellen waren der Brückenberg (von der Kohlenbrucherbachbrücke bis zur ehemaligen Kapelle) und der Mühlenberg (an der vormaligen Mühle entlang). Diese Straßenabschnitte konnten bei schwerer Last nur mehrspännig bewältigt werden. So wird z. B. berichtet, daß der Müllerknecht Remy Winkel in den 20er und 30er Jahren häufig genug mit dem Pferdegespann des Müllers Wagen zur Hilfe kommen mußte, die den Mühlenberg alleine nicht schafften. Im Zuge dieses ersten Ausbaues der Ortsdurchgangsstraße wurde auch die alte Kapelle abgerissen, um die dortige Straßenkurve übersichtlich und in größerer Breite auszubauen.

Ursprünglich waren die Straßen des Dorfes nicht offiziell benannt, der ganze Ort war durchnummeriert; das ehemalige Haus Biewen am Ortseingang von Ripplingen aus trug die Nr. 1, das Haus Erwin Behr, In der Schank, die Nr. 215. Einzelne Straßen und Ortsbereiche hatten allerdings stets oder erhielten nach und nach „inoffizielle“ Namen. Zu diesen alten Bezeichnungen gehören „Im Urth“, „Im Ecken“, „Weilerstraße“, „Mühlenberg“, „Brückenberg“, „Staudt“, „Neustraße“, „Dorfstraße“.

In diesem Zusammenhang ist auf den „Eispool“ hinzuweisen. So werden auch heute noch die zur Straße Im Urth gehörenden, aber dem Kohlenbrucherbachtal zugewandten wenigen Häuser bezeichnet. Diese sind nach Norden ausgerichtet und nach Süden durch die angrenzenden Gebäude der Straße „Im Urth“ abgeschirmt, so daß hier, dem Namen entsprechend, ein weniger wirtliches Klima vermutet werden kann.

Erste offizielle Straßenbezeichnungen gab es nach 1935. Eine systematische Benennung der Straßen im Ort setzte erst Ende der 50er Jahre ein, als Schwemlingen stark zu wachsen begann. Von diesem Zeitpunkt an erfolgte die Numerierung der Häuser straßenweise.

Eine Statistik der innerörtlichen Gemeindefstraßen aus dem Jahre 1961 gibt 15 Straßen an: Siedlung, Seitenstraße, Postseitenstraße, Feldstraße, Verbindungsstraße, Saareckstraße, Querstraße, Rodenackerstraße, Laurentiusstraße, Blumenstraße, Gartenstraße, Poststraße, Neue Straße, Im Urth, Schankstraße. Mit der Eingliederung der Gemeinde Schwemlingen in die Stadt Merzig mußten 1974 einige Straßennamen geändert werden. Das heutige Schwemlinger Straßennetz ist vollständig ausgebaut und fast vollständig mit Bürgersteigen versehen.

Im folgenden sind die derzeitigen Schwemlinger Straßennamen und ihre früheren Bezeichnungen genannt. Soweit erforderlich, sind diese Angaben durch Hinweise auf die Bedeutung der Namen ergänzt:

Luxemburgerstraße (früher Dorfstraße; nach 1935 Von Hindenburgstraße, zwischen dem Ortseingang am Friedhof und der Schule, und Adolf-Hitler-Straße, von der Schule bis zum Ortsausgang in Richtung Weiler; nach 1945 Hauptstraße; nach der Eingemeindung 1974 die heutige geographisch bestimmte Bezeichnung)

In der Schank (bis 1975 Schankstraße; vom alten Siedlungsteil Schank abgeleitet)

Im Urth (Das neuere im wesentlichen nach dem ersten Weltkrieg bebaute Verlängerungsstück dieser Straße hieß früher Neustraße — „Naugaß“; nach 1935 hieß die Straße auf ihrer ganzen Länge Horst-Wessel-Straße; Namensgebung Im Urth nach der alten Bezeichnung dieses Siedlungsteiles)

Zum Schotzberg (bis 1975 Schulstraße)

Laurentiusstraße (nach 1935 Straße des 13. Januar)

Staadterweg (nach dem alten Siedlungsteil Staadt; bis 1975 Feldstraße)

Sebastianstraße (nach dem Weihepatron der alten Schwemlinger Kapelle benannt; vor 1975 Auf der Gewinn, dann Blumenstraße)

Haardterweg (Weg in Richtung der Flur Haardt)

Haardter Kopp (Auf der Höhe der Flur Haardt)

Hubertusweg

Fasanenweg

Elsterweg

Im Bausgarten (nach der dortigen Gewinnbezeichnung „Baus“)

Talstraße (nach der Geländeform benannt)

Hügelstraße (von der Geländeform abgeleitet)

Zum Spitzen Baum (Nach der Bezeichnung des angrenzenden Gewannes; bis 1975 Waldstraße)

Hausener Straße (vom Gewinnamen „Auf Hausen“ abgeleitet)

Heimoweg (nach dem Namen Heimo von Svaemedinga aus der Urkunde der Ersterwähnung Schwemlingens um 1150)

In den Blumenkerzen (vom gleichlautenden Gewinnamen übernommen)

Pastor-Kroll-Weg (richtig: Pastor-Kröll-Weg, nach dem ersten Schwemlinger Seelsorger, 1908 — 1917)

Klosterstraße (Straße hinter dem Kloster „Marienau“; ursprüngliche Bezeichnung: Im Klostergarten)

Am Kalkofen

Zum Federfels (nach der Flurbezeichnung „Auf Federfels“)

Rodenackerstraße (nach 1935 Hermann-Göring-Straße, bis zur Einmündung der Straße nach Besseringen)

Am Mühlenteich (nach dem dort früher vorbeigeleiteten Wasserlauf zum Betrieb der Schwemlinger Mühle)

Zum Sportplatz

Im Ecken (nach der alten Bezeichnung dieses Siedlungsteiles; ursprünglich Jakobstraße, bis 1975 Poststraße, da sich hier die Schwemlinger Poststelle befunden hat)

Saareckstraße

Gartenstraße

Mozartstraße

Rosenstraße

Fahrlängten (vom entsprechenden Gewannnamen abgeleitet; bis 1975 Friedensstraße)

Zum Altenberg (geographische Bezeichnung)

Hofgarten (nach der entsprechenden Gewannbezeichnung)

Plätze

Ursprünglicher Dorfplatz war das „Lindenfeld“, das Gelände, auf dem heute Kirche, Pfarrhaus und Kloster stehen. Unter den dortigen Gerichtslinden wurde Gericht gehalten, hier fand man sich zu öffentlichen Versammlungen und zu Festen zusammen. Als sich die Form dieser Aktivitäten später änderte und sie sich zudem überwiegend in Gebäude verlagerten, ging die Bedeutung des Lindenfeldes verloren. Einen eigentlichen Dorfplatz gab es in der Folge bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts nicht. Sofern Feste im Freien abgehalten wurden, waren um die Jahrhundertwende der Platz um die Kaiserbuche im Haardtwald und das lichte Waldstück „Auf den Piddeln“ im Scheidwald bevorzugte Plätze (letztes noch bis vor etwa 30 Jahren). Ansonsten wurden Wiesen oder Freiflächen im Ort oder am Ortsrand, ab Mitte der 20er Jahre auch der Sportplatz benutzt.

Die Chance, im Ortskern einen zentralen Platz zu schaffen, ergab sich ab 1925. In diesem Jahr wurde die alte Kapelle an der Straßenecke neben dem heutigen Hotel Wilhelm abgerissen. Bis 1933 blieb dieses Gelände, „Kapellenplatz“ genannt, frei. Es fand z. B. zur Sommerkirmes seine Nutzung. Als 1933 die Durchgangsstraße ausgebaut und verbreitert wurde, mußten Teile des Platzes hierzu verwendet werden, den Rest erwarben die beiden Anlieger.

1938 wurde auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Kapellenplatzes das alte Gemeindehaus (später Schule, dann Lehrerwohnung) abgerissen. Zusammen mit dem angrenzenden Schulhof entstand hierdurch ein bereits

ansehnlicher zentraler Dorfplatz. Als 1945 auch die alte Schule dicht an der Durchgangsstraße abgerissen werden mußte, war im Zentrum des Dorfes eine zusammenhängende freie Fläche entstanden, die es in der Folge zu gestalten galt. Ihr heutiges Kernstück ist der neue „Kapellenplatz“, der überwiegend als Parkplatz benutzt wird. Das Titelbild dieses Buches zeigt einen Blick auf den Kapellenplatz von der Anlage am Laurentiusbrunnen aus. Weitere Festplätze sind in unseren Tagen das Sportplatzvorgefälle und der Parkplatz neben der Saargauhalle.

Als „Kirchplatz“ wird das Vorgefälle der Schwemlinger Pfarrkirche bezeichnet. In den ersten Jahren stand das Gotteshaus noch ganz frei; im Laufe der Zeit ist die Bebauung herangerückt. Dennoch ist Freigelände übriggeblieben, so daß der Charakter eines kleinen Platzes erhalten blieb, der durch seine Gestaltung und die angrenzende Bebauung eine geschlossene und harmonische Wirkung ausstrahlt.

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß Schwemlingen 1971 beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ den 3. Platz auf Kreisebene und den 9. Platz auf Landesebene errungen hat.

Alte Ortsansichten



Blick auf Schwemlingen um das Jahr 1910 vom Federfels aus. Die Kirche ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht gebaut.



Das Schwemlinger Dorfzentrum 1931. Das Bild zeigt den Primizzug von Pastor Peter Bosch. Rechts ist das alte Gemeindehaus (später Schulhaus, dann Lehrerwohnung), links das Haus Schneider, im Hintergrund das Haus Lessel zu sehen. Auf dem Platz im Vordergrund vor der Gartenmauer stand die Schwemlinger Kapelle.



Grüß aus Schwemlingen, Saar

Panorama



Geschäftshaus Grau



Kirche



Saarschlößle

Postkarte aus dem Jahre 1935



Winter 1941. Blick in Richtung Mühlberg. Den „Brückenberger Bur“ erkennt man in der Bildmitte.



Luftbild von 1953



Haus des Schuhmachermeisters Franz Darimont um 1914, das zweite Haus neben der Schwemlinger Mühle. Es wurde 1932 im Zuge der Erweiterung der heutigen Luxemburger Straße abgerissen. Das ganze Grundstück wurde für die Straße verwendet. Die Personen (von links): unbekannte Frau, Frau Siegele, Nikolaus Darimont, Frau Darimont (Täntchen), Therese Kuhn, Agathe Klein, Rosa Kuhn (Kind), Hermine Darimont, Kind (unbekannt), ganz rechts Herr Klein



Haus Michel Leinen (später Graf und Grau) um 1920 an der heutigen Luxemburger Straße. Personen (von links) Erwachsene: Peter Grau, Anna Grau, Fremder, Knecht Pitt; Kinder: Else Ory, Käthe Behr, Resi Behr, Anna Trierweiler, Willi Grau



Haus Pinter an der Straße in der Schank 1920. Die Personen (von links): Helene Neusius (geb. Weiten), Maria Weiten (geb. Pinter), Elisabeth Kettenhofen (geb. Weiten), Matthias Weiten

3 Religiöses und kirchliches Leben — aus Vergangenheit und Gegenwart

Von den heutigen 2 229 Einwohnern Schwemlingens sind 1 922 katholisch, 248 evangelisch, 52 gehören anderen Religionsgemeinschaften (Zeugen Jehovas usw.) an, 7 sind ohne Konfession.

Schwemlingen ist traditionell katholisch geprägt. Erst nach dem zweiten Weltkrieg haben die übrigen Konfessionen, vor allem die Evangelischen, einen größeren Anteil erreicht. Hierfür sind vor allem drei Ursachen zu nennen: die Umschichtungen der Kriegs- und Nachkriegszeit (z. B. durch Heirat), der Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den überwiegend evangelischen Ostgebieten ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre und die Errichtung des psychiatrischen Pflegeheimes im Ort 1975.

Den Zahlenverhältnissen entsprechend, besteht in Schwemlingen eine katholische Kirchengemeinde mit eigenem Gotteshaus. Einen bedeutenden Stellenwert hat auch das Kloster „Marienau“ der Steyler Missionsschwestern im Ort.

Die evangelischen Christen in Schwemlingen gehören zur evangelischen Kirchengemeinde Mettlach. Die übrigen Konfessionen sind zu Zentralstellen im Merzig oder an anderen Orten hin orientiert.

3.1 Anfänge

Bereits in der Römerzeit kamen die Bewohner unseres Raumes mit dem Christentum in Berührung, wie christliche Gräber bezeugen.

Nachdem sich der Frankenkönig Chlodwig 496 hatte taufen lassen, bekannte sich auch die Masse des Volkes zum Christentum. Klostergründungen unterstützen die Christianisierung. Das Kloster Mettlach wurde zu Ende des 7. Jahrhunderts (vermutlich 695) durch den Frankenherzog Lutwinus gegründet. Es wurde bald zum religiösen und kulturellen Zentrum der Region. Wir können demnach für unseren Ort, der zwischen 500 und 600 gegründet worden sein muß, mit einem frühen religiösen Leben rechnen. Das Kloster Mettlach behielt seine zentrale Funktion bis zur Auflösung in der Zeit der französischen Revolution.

3.2 Frühe Pfarrzugehörigkeit

Das Siedlungsgebiet Schwemlingen gehörte zur Pfarrei St. Gangolf, die wahrscheinlich bald nach der Mettlacher Klostergründung gestiftet worden ist, um die umliegenden Orte seelsorgerisch zu betreuen. Erstmals wird die Pfarrkirche St. Gangolf in einem Dokument von 1230 erwähnt. Zur Pfarrei St. Gangolf gehörten bis 1907 die Filialen* Besseringen-Ponten, Schwemlingen und Dreisbach, bis 1739 Saarböhlz bach, von 1803 bis 1855 Mettlach

(ursprünglich auch die Burg Montclair und die in ihrem Bereich gelegenen Dörfer Stalle und Berge, die bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg untergegangen sind).

Die Pfarrei war ab 1230 dem Kloster Mettlach eingegliedert und ganz von ihm abhängig. Dadurch war der Abt Pfarrer von St. Gangolf. Er mußte für die Pfarrei einen Vikar einsetzen, in der Regel einen Pater aus dem Kloster, der die Seelsorge und die sonstigen Pfarrersplichten ständig zu erfüllen hatte. Als „Gegenleistung“ erhielt das Kloster aus allen zur Pfarrei gehörenden Orten den großen und kleinen Zehnten* als „Kirchensteuer“. Aus dem Jahre 1760 wird berichtet, daß Schwemlingen 70 bis 80 Malter* Getreide als großen Zehnten und 9 Taler als kleinen Zehnten nach Mettlach entrichten mußte.



Kirche St. Gangolf vor 1900

Die Zugehörigkeit der links der Saar gelegenen Filialen Schwemlingen und Dreisbach zur Pfarrei St. Gangolf war für diese Pfarrangehörigen recht beschwerlich, vor allem zur Winterzeit. Einem Visitationsbericht von 1760 ist zu entnehmen, daß die Schwemlinger die Bitte äußerten, ihnen während der kalten Jahreszeit sonntags eine hl. Messe in ihrer eigenen Kapelle zu lesen. Dieser Bitte wurde gerne entsprochen, wie es heißt.

3.3 Die Schwemlinger Kapelle

Im Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf wird 1760 die Schwemlinger Kapelle erstmals erwähnt. Einem anderen Bericht zufolge soll die Kapelle 1716 erbaut worden sein. Der Überlieferung nach ist wohl ein noch früheres Datum für ihre Errichtung anzusetzen. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges soll ein Meier* von Schwemlingen das Gelübde abgelegt haben, eine Kapelle im Ort zu bauen, wenn er von der damals wütenden Pest verschont bliebe. Dieses Gelübde lösten die beiden Söhne des Meiers noch während der Kriegszeit ein. Demnach wäre der Bau der Kapelle um das Jahr 1630 anzusetzen. Da die Kapelle dem hl. Sebastian, dem Pestheiligen, geweiht war, spricht alles für die Richtigkeit dieser Überlieferung und den angenommenen frühen Errichtungszeitraum.

Die Kapelle stand im Zentrum der Schwemlinger Siedlungsteile auf dem heutigen freien Gelände neben dem Hotel Haus Wilhelm. Sie wurde, wie schon erwähnt, im Dreißigjährigen Krieg zerstört; einer der beiden Söhne des oben erwähnten Meiers soll sie wieder aufgebaut haben. 1716 und 1769 wurde sie erweitert. Das Datum 1716 war über dem Eingang zu lesen.

Seit 1760 wurde in der Kapelle sonntags, je nach den Zeitläufen mehr oder weniger regelmäßig, eine Frühmesse gehalten. Daß hier aber auch schon vorher Messen gelesen worden sind, wahrscheinlich an Feiertagen oder zu besonderen Anlässen, kann man aus dem Vorhandensein von Meßgerätschaften im Eigentum der Kapelle erschließen. So ist heute noch ein Kelch mit folgender Inschrift vorhanden:

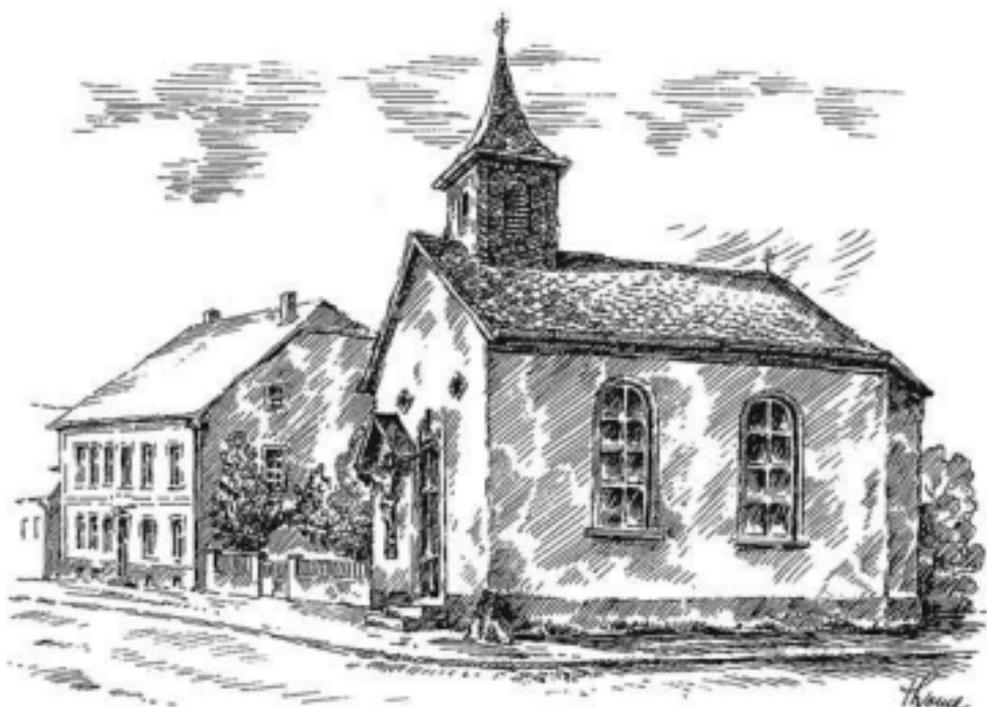
DER CAPELL SCHWEWLINGEN ZUGEHÖRIG — 1754

Zur Zeit der französischen Revolution wurde alles Kirchengut, so auch die Schwemlinger Kapelle, in Staatseigentum genommen. Sie wurde 1803 in Metz für 18 Taler von einem Händler namens Levi aus Waldwies ersteigert. Von Levi erwarb der Dreisbacher Fischer Peter Hoffmann die Kapelle zum Steigpreis, zuzüglich einer neuen Pfeife. Peter Hoffmann gab die Kapelle der Schwemlinger Gemeinde zurück. Als Entgelt erhielt er sechs Eichenstämme und einen festen Platz bei der Messe.

Auch nachdem Schwemlingen 1908 seinen ersten eigenen Geistlichen erhielt, wurden bis zum Einzug in die neue Kirche 1914 die Gottesdienste in der Kapelle gehalten. 1908 wurde eine Empore eingezogen, eine Sakristei zum Hause Wilhelm zu angebaut und ein hölzerner Glockenturm hinter der Kapelle errichtet. Lesen wir, was der erste Schwemlinger Seelsorger, Pfarrvikar Kröll, hierzu berichtet:

„Als Kirche diente die alte Kapelle. Sie war viel zu klein und in einem erbärmlichen Zustande. Die Länge betrug bis zum Altar 10 m, die Breite 6 m. Sie stammte laut Türinschrift aus dem Jahr 1716. (Anmerkung des Autors: Das Datum wurde offensichtlich im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Erweiterung im betreffenden Jahr angebracht; um das Jahr der Erbauung

handelt es sich demnach nicht.) In der Kapelle befand sich außer den 6 alten sehr schlechten Bänken und einem alten Schrank mit einigen Paramenten ein einfacher Barockaltar mit einem Gemälde des Hl. Laurentius und Sebastianus. Der Altar besaß keinen Kunstwert. Das Gemälde ist später aufgefrischt und neu eingerahmt in dem Chor der neuen Kirche aufgehängt worden. Eine Muttergottesstatue konnte später auf dem Hochaltar der neuen Kirche verwendet werden. Um Raum zu schaffen, wurde in der Kapelle von Fabrikzimmermann K. Tulipan aus Schwemlingen ohne Arbeitsvergütung eine Empore



Schwemlinger Kapelle um 1900 (Zeichnung von Alois Thome)

eingebaut. Ferner wurde ein Seitenraum angebaut, der zugleich als Sakristei dienen sollte. Es fehlten noch Glocken. Zwei Glocken wurden in der Gießerei Mabilon und Co. in Saarburg gegossen. Die größere, ca. 12 Zentner schwere, wurde dem Kirchenpatron, St. Laurentius, geweiht. Sie trägt die Inschrift: Hl. Laurentius erhalt dem Glauben treu, worin geboren, die zum Schutzpatron Dich erkoren. Die kleine wiegt 8 Ztr. Sie ist der Muttergottes geweiht und trägt die Aufschrift: Maria Jungfrau rein, laß Schwemlingen Dir anempfohlen sein. Die Glocken wurden am 15. November 1908 benediziert durch den hochwürdigen Herrn Pfarrer von St. Paulin, Trier, Joh. Lor-

scheid. Die Glocken wurden aufgehängt in einem Holzgerüst, das neben der Kapelle in dem anliegenden Garten errichtet worden war. Das Holz dazu hat die Zivilgemeinde geschenkt. Die Glocken kosteten 2.237 M. Diese Summe wurde aufgebracht durch eine Hauskollekte, bei den Vikariceingessenen und durch eine Verlosung. Ein altes, zersprungenes Glöckchen, 88 Pfund schwer, war in die neuen Glocken eingeschmolzen worden. Es hatte früher in dem Türmchen der Kapelle gehangen, das wegen Baufälligkeit abgerissen werden mußte.* Die Sakristei wurde mit Stühlen ausgestattet, um mehr Kirchenbesuchern Platz zu bieten. Die Dreisbacher gingen in der Mehrzahl wegen des Platzmangels in der Schwemlinger Kapelle nach wie vor nach St. Gangolf.

Außer zeitgenössischen Berichten haben wir weitere Aussagen noch lebender Augenzeugen: Neben der zweiflügeligen, rundbogigen Eingangstür der Kapelle hing an der Außenseite des Giebels ein holzgeschnitztes Kreuz. Gegen Witterungseinflüsse war es durch ein schmales, spitz zulaufendes Blechdach geschützt. Drei Stufen führten in das Innere des gewölbten Kapellenraumes. An den beiden Längswänden fiel durch je zwei bleiverglaste Rundbogenfenster das Licht ins Innere. Der Fußboden war mit quadratischen Sandsteinplatten belegt. Die Wände des Chorraumes waren etwa 3 m hoch mit Holz getäfelt; der Chorraum selbst lag leicht erhöht, eine Stufe führte zum freistehenden Altar. Die dadurch gegebene Möglichkeit, um den Altar herumzugelangen, nutzte die Dorfjugend zum Versteckspielen häufiger aus. Manche können sich aber noch an das erinnern, was geschah, wenn sie dabei vom Vikar erwischt worden sind.

Links neben dem Altar war eine Muttergottesstatue, rechts eine St. Josefs-Statue aufgestellt. Hinter dem Altar befand sich an der rückwärtigen Wand ein offener, einfacher Beichtstuhl. Nach dem Bau der Empore für den Kirchenchor fand dort oben auch ein Harmonium Platz.

Die Kapelle war außen grob verputzt, das Dach mit Schiefer gedeckt. Die räumliche Enge vor der Kapelle kann man sich heute kaum noch vorstellen. Sie stand mit einer Ecke hart am Rand der Straße, die kaum vier Meter breit war. Auf der gegenüberliegenden Seite war das Gebäude der alten Schule ebenfalls ziemlich dicht an die Straße herangebaut. Wenn die sonntäglichen Kirchenbesucher bei gutem Wetter in der kleinen Kapelle keinen Platz mehr fanden, stellten sich die Männer auf die Treppe des Schulhauses gegenüber und konnten von dort aus bei geöffneter Kapellentür die Messe verfolgen oder sie setzten sich auf einen Balken, der neben der Kapelle auf dem Boden lag. Hinzu kam, daß die Straße an der Kapellenecke eine fast rechtwinkelige Biegung machte. Durch den Engpaß konnte gerade ein beladener Heuwagen fahren. Um die Ecke der Kapelle vor Beschädigung zu schützen, war dort ein schwerer Abweisstein in die Erde eingelassen. Besondere Probleme hatten die Itzbacher Holzfuhrlaute an dieser Stelle. Sie fuhren mit ihren bis zu 10 m langen Fuhrwerken Holz aus Dreisbach und dem Scheidwald ab. Zunächst

mußte das ursprünglich recht steil ansteigende Straßenstück vom Kohlenbrucherbach zur Kapelle in einem Anzug bewältigt werden; dies gelang nur mehrspännig. Im gleichen Zuge war dann die enge Straßenbiegung an der Kapelle zu bewältigen, ohne dabei Schaden an den Gebäuden anzurichten. Eine Meisterleistung war hier zu vollbringen. Der Abweisstein an der Kapellenecke zeigte auch deutliche Spuren dieser Manöver.



Das Innere der Schwemlinger Kapelle um 1905

Nachdem die Schwemlinger 1914 in ihre neue Pfarrkirche umgezogen waren, wurde die Kapelle als Übungsraum für Theater- und Sportgruppen benutzt. Auch Theateraufführungen der Schwemlinger und Dreisbacher Schule fanden dort statt.

Um Platz für die dringend notwendige Straßenerweiterung zur Entschärfung der oben beschriebenen Verkehrssituation zu gewinnen, wurde die Kapelle 1924 zum Abriß an Johann Marion aus Schwemlingen verkauft. 1924/25 trug dieser mit seinen Brüdern und Arbeitskollegen die Kapelle ab. Von den Steinen baute er sein Haus in der heutigen Luxemburger Straße 21, neben der Gastwirtschaft Kerber.

Aus der alten Kapelle sind folgende Gegenstände erhalten geblieben:

- a) Das Altarbild, das den Hl. Sebastian mit den Pfeilen und den Hl. Laurentius darstellt. Es war zunächst als Altarbild in den neuen Hochaltar der Kirche übernommen worden. Als ein neues Altarbild dort geschaffen wurde, erhielt das Bild auf der Empore der Kirche einen Platz. Anlässlich der Renovierung unserer Kirche kam das Bild 1979 wieder in den Chorraum zurück; es hängt über dem Eingang zur Sakristei.
- b) Die Muttergottes-Statue aus dem Chorraum der alten Kapelle. Sie wurde in den Hochaltar eingefügt, und zwar im höchsten Punkt des Aufbaues.
- c) Der beschriebene Kelch aus dem Jahre 1754. Er wird an einem sicheren Ort aufbewahrt.
- d) Das Kreuz von der Giebelseite der alten Kapelle. Es wurde 1908 restauriert und fand in der kleinen Seitenkapelle der Pfarrkirche (linker Eingangsraum) seinen heutigen Platz. Die beiden anderen Figuren der Kreuzgruppe stammen aus der Kirche St. Gangolf.
- e) Zwei von ehemals sechs Kirchenbänken aus der Kapelle. Sie stehen auf der Empore der Pfarrkirche.



Kelch aus der Kapelle

3.4 Der lange Weg zur pfarrlichen Selbständigkeit

Der Kirchweg nach St. Gangolf — eine große Beschwernis

Es ist schon am Beispiel des Visitationsprotokolls von 1760 aufgezeigt worden, daß die Pfarrangehörigen von links der Saar aus Schwemlingen und Dreisbach die besondere Mühe, ihre Pfarrkirche zu erreichen, als Erschwer- nis empfunden haben. Es war für die Schwemlinger ein Fußweg von etwa 45 Minuten in eine Richtung. Mit der Fähre mußte bei Ponten die Saar über- quert werden. Ein Pfad von Staad zur Fähre durch die Au wurde 1758 im Schwemlinger Bannbuch als „Staadter Kirchenpfad“ bezeichnet. Besondere Hindernisse traten auf, wenn die unausgebauten Wege durch Regen aufge- weicht und morastig waren oder die Saar Hochwasser oder gar Eis führte. In solchen Fällen konnte der Kirchweg zur Gefahr werden, häufig war die Ver- bindung völlig unterbrochen. Dann mußten Taufen in Büdingen oder Hil- bringen erfolgen, wie entsprechende Eintragungen in den Kirchbüchern mit- teilen. Versehänge waren nicht möglich, Beerdigungen verzögerten sich (bis die Schwemlinger um 1830 einen eigenen Friedhof anlegten). Ferner ist zu bedenken, daß der Pfarrer von St. Gangolf wegen der Zugehörigkeit der Pfar- rei zum Kloster Mettlach stets ein Benediktinermönch war und in der Abtei wohnte. Er war daher nur in dringenden Fällen zu erreichen.

Erster Vorstoß zur Eigenständigkeit

In der Bittschrift, die im Visitationsprotokoll von 1760 erwähnt wird, machen die Schwemlinger wohl einen ersten offiziellen Versuch, sich seelsor- gerisch von St. Gangolf unabhängig zu machen: Sie bitten den Bischof zuzu- stimmen, daß sie sich einen eigenen Geistlichen „dingen“ dürfen, den sie in ihre Gemeinde aufnehmen und überwiegend selbst versorgen wollten. Doch aus diesen Plänen wurde nichts.

Es wird schlechter statt besser

Ja, die Situation verschärfte sich noch aufgrund der politischen Entwick- lung. Durch den Teilungsvertrag zwischen Kurtrier und Frankreich im Jahre 1778, durch den die Gemeinherrschaft im Saargau aufgelöst und die Saar Staatsgrenze wurde, blieb die Pfarrangehörigkeit zwar erhalten, aber es ergab sich die kuriose Situation, daß die Pfarrkirche der Schwemlinger in einem anderen Staat lag, den man nur durch Passieren einer Zollgrenze errei- chen konnte. Dies änderte sich wieder für kurze Zeit, als die französischen Revolutionstruppen das Gebiet rechts der Saar (bis zum Rhein) besetzten. Eine Verwaltungsreform in unserem Raum, die eine Gliederung nach franzö- sischem Muster brachte, führte auch zu einer Neuordnung der Bistumsgren- zen im Jahre 1802: Schwemlingen wurde dem Bistum Metz und zunächst der Pfarrei Tünsdorf, dann Hilbringen zugeordnet. Die Praxis änderte sich

dadurch jedoch kaum, die Schwemlinger gingen auch weiterhin hauptsächlich nach St. Gangolf zur Messe.

Ab 1815 (nach dem Friedensschluß Preußens mit Frankreich) gehörte Schwemlingen wieder zur Pfarrei St. Gangolf.

Versuche und Proteste

Für die Schwemlinger hatte sich zu diesem Zeitpunkt seit fünfzig Jahren die Geschichte im Hinblick auf ihr Anliegen der pfarrlichen Eigenständigkeit im Kreise gedreht. Dies konnte sie von ihrem Willen jedoch nicht abbringen, und entsprechende Versuche wurden in der Folge immer wieder unternommen, vergeblich. Ihren Protest gegen die tauben Ohren in Trier äußerten sie durch Eigenwilligkeiten in allen Fällen ihres Mitspracherechtes. Eine solche Gelegenheit war das Pfarrerruzsatzgehalt, das von den Gemeinden der Pfarrei aufzubringen war. Dieses Zusatzgehalt wurde ursprünglich in Naturalleistungen erbracht, ab 1826 jedoch in einen Geldbetrag umgewandelt. Schwemlingen aber zahlte weiter in Naturalien. In den Jahren 1846 - 1854 versuchten die Schwemlinger aus dem Vertrag über das Pfarrerruzsatzgehalt heraus zu kommen. Gleichzeitig wurde bei der bischöflichen Behörde der Austritt aus der Pfarrei beantragt und für einen Geistlichen 200 Taler und einen Küster 20 Taler ausgesetzt. Zur Abrundung dieses Vorstoßes wurde beschlossen, eine Kirche in Schwemlingen zu bauen; Bauplan und Kostenschlag wurden erstellt. Aber auch dieser konkrete und konstruktive Vorstoß führte wegen der Haltung Triers und wegen des Revolutionsjahres 1848 zu keinem Erfolg.

1855 beschlossen die Schwemlinger dann eigenmächtig, die bisherigen Naturalleistungen des Pfarrerruzsatzgehaltes in einen Geldbetrag von 50 Taler umzuwandeln; dabei wurde der Betrag nach Auffassung der übrigen Gemeinden der Pfarrei zu niedrig angesetzt; es kam zu einer längeren Auseinandersetzung. Um zu zeigen, daß es eigentlich um etwas anderes ging, bewilligte der Gemeinderat von Schwemlingen am 2. April 1855 jährlich 160 Taler, wenn künftig sonn- und feiertäglich in Schwemlingen eine Messe gehalten würde. Dies geschah dann auch. Den Schwemlinger Protest kann man auch aus folgendem ersehen: Von zweiundzwanzig Singmessen, die zwischen 1844 und 1884 in St. Gangolf gestiftet worden sind, stammen nur zwei aus Schwemlingen.

Jetzt oder nie!

Als 1897 St. Gangolf verkauft wurde, (außer der Kirche) und in Besseringen unter Pfarrer Matthias Josef Zens eine neue Kirche und ein neues Pfarrhaus gebaut werden sollte, sah man in Schwemlingen die entscheidende Gelegenheit für eine Loslösung: An dem Kirchenneubau wollte man sich unter keinen Umständen beteiligen. Auch als ein Standort für das neue Gotteshaus

den Schwemlingern und Dreisbachern zuliebe in Ponten, nahe der Fähre, angeboten wurde, kam von links der Saar ein entschiedenes Nein. Zum Zeichen der Entschlossenheit wurde in Schwemlingen 1899 ein Kirchenbauverein gegründet, dem die meisten Bürger beitraten und der sofort mit dem Sammeln von Geld begann.

Damit war aber der Widerstand Triers und der Mutterpfarrei gegen eine Loslösung nicht überwunden. Brauchte man die Schwemlinger doch gerade jetzt, um die Lasten des Besseringer Kirchenneubaues mitzutragen. Dem nun folgenden zähen Ringen setzten die Schwemlinger einen spektakulären, nicht ernst gemeinten, aber ernst wirkenden Schlußpunkt auf. Hans Leisten berichtet hierüber folgendes: „Zwei wackere Männer stellten sich an die Spitze der Gemeinde im Kampfe um eine eigene Kirche. Es waren die Landwirte Peter Weber und Philipp Tritz. Beide waren aus dem rechten Holz geschnitten, um einen solchen Kampf zu wagen, und ihre Mitbürger, trotz vieler Niederlagen, immer aufs neue zum Weiterkämpfen anzuhalten, bis der Sieg errungen, der in eigenem Gotteshaus und eigenem Geistlichen bestand.

Nach den Erfahrungen vieler Generationen, die sich für das gleiche Ziel eingesetzt hatten, mußte mit einem harten Kampf gerechnet werden. Es ist nicht überliefert, wie viele Schreiben an den bischöflichen Stuhl nach Trier gingen, wie oft eine Abordnung von Schwemlinger Bürgern nach Trier reiste. Manche Episoden werden heute noch aus dieser Zeit erzählt, wie es den Schwemlingern im bischöflichen Palais erging, und das aus Verärgerung über einen abschlägigen Bescheid, oder, wenn der Bischof für die Schwemlinger nicht zu sprechen war, obwohl die Abgeordneten durch diesen oder jenen Domherrn genau wußten, daß seine bischöflichen Gnaden, Michael Felix Korum, nur durch eine Wand von ihnen getrennt war, manches harte Wort gesprochen wurde. Alles schien vergebens. Keine der beiden Parteien dachte an Nachgeben. Die Fronten verhärteten sich immer mehr.

Da holte man in Schwemlingen zum entscheidenden Schlage aus. An einem schönen Sonntagvormittag versammelte sich ein großer Teil der Schwemlinger Bevölkerung, ordnete sich zu einem geschlossenen Zug und marschierte unter Vorantritt der heimischen Musikkapelle in Richtung Merzig.

Man zog durch Ripplingen, Rech, Ballern und Hilbringen nach Merzig. Unterwegs schlossen sich manche Schaulustige an, so daß der Zug an Umfang immer mehr zunahm. Mit klingendem Spiel ging es am Landratsamt vorbei durch die Schankstraße. Der Zug bog in die Poststraße und schwenkte am Merziger Rathaus in die Trierer Straße. Vor dem evangelischen Pfarrhaus wurde Halt gemacht. Ein Platzkonzert weckte den evangelischen Pfarrer in seinem Sonntagsnachmittagsschläfchen. Einige Männer begaben sich ins evangelische Pfarrhaus und erklärten dem verdutzten Pfarrer, daß die Gemeinde Schwemlingen die Absicht habe, evangelisch zu werden. Dieser traute seinen Ohren nicht und entgegnete: „Meine lieben Schwemlinger! Euer

Vorhaben ehrt mich und meine Glaubensbrüder. Aber so schnell kann man seine Konfession nicht wechseln. Geht wieder heim und überlegt euch den Schritt nochmals gründlich.“

Der Schritt der Schwemlinger verfehlte seine Wirkung nicht. Die Zeitungen von Saarbrücken bis Berlin beschäftigten sich unter dicken Schlagzeilen mit der Angelegenheit. Der Merziger Dechant Reiß half das Eis in Trier brechen. Auf einer Wahlversammlung in Schwemlingen versprach Herr von Boch, sich für den Kirchbau einzusetzen.“ (Quelle Nr. 57)

Der Schritt zur Selbständigkeit

Nach fast 150jährigem opfervollen Bemühen um einen eigenen Seelsorger und eine eigene Kirche war das erste Ziel 1908 erreicht. Doch lassen wir wieder den ersten Seelsorger in Schwemlingen, Pfarrvikar Kröll, zu Wort kommen:

„Im Jahre des Heils 1908 wurden die beiden Dörfer Schwemlingen und Dreisbach, bis dahin Filialen der altherwürdigen Pfarrgemeinde St. Gangolph, von der Mutterpfarrei abgetrennt und zu einem neuen selbständigen Seelsorgsbezirk vereinigt. Dadurch wurde ein langgehegter Wunsch der Katholiken von Schwemlingen endlich erfüllt.

Die Abtrennungsverhandlungen mit den Behörden wurden geführt von dem Hochw. Herrn Pfarrer Peter Kraye († 2. 10. 1944 in Besseringen). Die neue Vikarie erhielt ihren ersten Seelsorger in dem Hochwürdigem Herrn Joh. Kröll, vorher Kaplan in Neunkirchen/Saar, der unter dem größten Jubel des Dorfes am 15. Mai 1908 ihre Seelsorge übernahm.

Am 22. November 1908 erfolgte die Erhebung der kirchenvermögensrechtlich unselbständigen Pfarrvikarie zur Kapellengemeinde* mit eigenem Kirchenvorstand und selbständiger Vermögensverwaltung. Die Errichtungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

Errichtungsurkunde für die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach

Filialen der Pfarrei St. Gangolph, Kreis Merzig

Nach Zustimmung der hierzu Berechtigten und Beteiligten wird hierdurch festgesetzt und verordnet, wie folgt:

1. Die Katholiken der Filialen Schwemlingen und Dreisbach, Pfarrei St. Gangolph, Kreis Merzig, werden zu einer Kapellengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung vereinigt.
2. Die Grenzen der neuen Kapellengemeinde decken sich mit denen der bürgerlichen Gemeinden.
3. In das Eigentum der Kapellengemeinde gehen über:
 - a) 17.850 Mark Sammelgelder und 1000 cbm Bausteine mit der Bestimmung, davon eine Wohnung für den Geistlichen zu beschaffen.
 - b) Die Kapelle in Schwemlingen mit Inventar.
 - c) 2.042,85 Mark Stiftungskapitalien mit den darauf lastenden Verpflichtungen.

d) Ein Feld 9 ar 60 qm groß in Sterzbrück gelegen.

e) Der den beiden Filialen von dem Erlös am Verkauf des Pfarrhauses zu St. Gangolph zustehende Betrag.

4. Die Katholiken von Dreisbach haben zu den Kosten der in Schwemlingen zu erbauenden Vikariewohnung und Kirche nur den Anteil an dem Erlös aus dem Verkaufe des alten Pfarrhauses beizusteuern, während die sonstigen Kosten dieser Bauten, wenn nötig, auch auf dem Steuerwege, nur von den Gemeindemitgliedern in Schwemlingen aufzubringen sind. Ebenso haben die Katholiken von Dreisbach zu den übrigen Ausgaben der zukünftigen Kapellengemeinde in den nächsten 10 Jahren nur die Hälfte desjenigen Steuerprozentsatzes zu Kirchensteuern zu zahlen, welchen von den letztgenannten Ausgaben die Katholiken von Schwemlingen zu entrichten haben.
5. Die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach hat zu den Bedürfnissen der Muttergemeinde St. Gangolph mit dem Pfarrsitz in Ponten-Besseringen fernerhin nicht mehr beizutragen. Ebenso hat sie keine Schulden von der Pfarrgemeinde zu übernehmen. Die Trennung geschieht, ohne daß eine Entschädigung von der einen oder anderen Seite verlangt werde.

Die Verordnung wird am Sonntag, dem 22. November d. J., beim Gottesdienste in der Pfarrkirche zu Ponten-Besseringen und in der Vikariekirche verkündigt und gilt damit als vollzogen.

Trier, den 28. Oktober 1908

Der Bischof von Trier

Felix Korum

Die nach vorstehender Urkunde vom 28. Oktober 1908 von dem Bischofe von Trier kirchlicherseits ausgesprochene Errichtung und Umschreibung der Katholischen Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach wird aufgrund der von dem Minister der geistlichen Unterricht- und Medizinalangelegenheiten mittels Erlasses vom 5. Oktober d. J. G II 5230 uns erteilten Ermächtigung hierdurch von staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt.

Trier, den 6. November 1908

Königliche Regierung

Abt. für Kirchen und Schulwesen

gez. Schulien

Diese Urkunde (die Errichtungsurkunde; eig. Nam.) wurde am Sonntag, dem 22. November 1908, vorschriftsmäßig im Gottesdienst zu Besseringen und Schwemlingen vorgelesen.“

Es dauerte dann nochmals fast zwanzig Jahre, bis der Schritt zur rechtlich endgültigen Lösung von der Pfarrei Besseringen erfolgte: Mit Wirkung vom 1. April 1925 wurde die Pfarrvikarie Schwemlingen-Dreisbach zur Pfarrei Schwemlingen erhoben.



Die Schwemlinger begrüßen ihren ersten Seelsorger, Pfarrvikar Kröll, vor der Kapelle (Giebel der Kapelle links im Bild)

3.5 Der Pfarrhaus- und Kirchenbau

Das zweite Ziel der langen Bemühungen um kirchliche Selbständigkeit, eine eigene Kirche, wurde nach der Loslösung von Besseringen sofort in Angriff genommen. Die Kapelle war für den Ort viel zu klein geworden. Auch der bauliche Zustand ließ zu wünschen übrig. Der bereits 1899 gegründete Kirchenbauverein hatte bis 1908 17.800 Mark gesammelt. Ferner waren bereits vorsorglich 1 000 m³ Bausteine beschafft worden.

Die Errichtungsurkunde der Pfarrvikarie bestimmte aber, daß das vorhandene Geld und Baumaterial zur „Beschaffung einer Wohnung für den Geistlichen“ zu verwenden sei. Pfarrvikar Kröll wohnte seit seiner Einführung in Schwemlingen im Hause Lessel (heute Kloster „Marienau“). Daher lag wohl auch der Gedanke nahe, das Haus Lessel als Pfarrhaus und das anschließende Grundstück als Kirchenbauplatz zu erwerben. Dem stimmten die kirchlichen Behörden jedoch nicht zu.

Die daraufhin entwickelten Vorstellungen fanden sogleich allgemeine Zustimmung: Von acht Grundstückseigentümern wurde das heutige Kirchen- und Pfarrhausgelände mit einer Fläche von 4 000 m² erworben. Bis 1911 waren die Kaufverträge getätigt und war das Gelände vermessen. Im Herbst des gleichen Jahres wurde mit dem Pfarrhausbau nach dem Plan des

Architekten Peter Marx, Trier, begonnen. Die Bauausführung wurde dem einheimischen Bauunternehmer Johann Hoffmann übertragen. Die Schreinerarbeiten führte Schreinermeister Bernhard Braun, Schwemlingen, aus.

Es wird von einem Unfall berichtet, der sich während der Bauarbeiten ereignete: „Infolge des anhaltenden Regens stürzte die Giebelmauer nach Westen, die bis zur Dachhöhe gekommen war. Einer der Bauarbeiter brach sich ein Bein, die anderen kamen mit dem Schrecken davon.“

Der Pfarrhausrohbau wurde im Januar 1912 vollendet. Am 1. September des gleichen Jahres konnte das Haus bezogen werden.

Nun war zunächst kein Geld mehr für einen Kirchenbau vorhanden. Dennoch wurde sofort begonnen, das Vorhaben zu verwirklichen, nachdem sich Schwemlinger Gemeindevertreter mehrere Kirchen, u. a. St. Paulin in Trier, angesehen hatten. Das Baugelände war vorhanden und bezahlt, 20.000 Mark sollten durch eine Kirchen- und Hauskollekte, die restlichen 40.000 Mark durch eine Anleihe aufgebracht werden.

Die Hauskollekten in Schwemlingen und eine Kirchenkollekte in den Regierungsbezirken Trier, Koblenz und Köln brachten im Laufe der Jahre 1912/13 tatsächlich den geplanten Betrag zusammen.

Im März 1913 konnte der erste Spatenstich zum Kirchenbau erfolgen. Architekt war Peter Marx, Trier, Bauausführender Johann Hoffmann, Schwemlingen. Die zum Kirchenbau benötigten Sandsteine wurden im Steinbruch „Federfels“ gebrochen und von den Schwemlinger Bauern unentgeltlich zur Baustelle befördert.

Am Fronleichnamstag 1913 wurde der Grundstein gelegt, am Palmsonntag 1914 konnte Dechant Planz aus Hilbringen die neue Kirche benedizieren. Zum Pfarrpatron wurde der hl. Laurentius gewählt. Pfarrvikar Kröll schreibt hierzu: „In feierlicher Prozession wurde das Allerheiligste aus der alten Kapelle in das neue würdige Gotteshaus übertragen unter großer Beteiligung des Volkes und zu höchsten Freude der Vikarieangehörigen, die nun endlich das langersehnte Ziel erreicht haben.“ Was ebenfalls erfreulich war: Die geplante Bausumme von 80.000 Mark wurde nicht überschritten. Alle Fenster der Kirche wurden gestiftet, die Kommunionbank, der Taufbrunnen und zwei Betstühle sind ein Geschenk der Schwemlinger Kinder, der Hochaltar ist von den Sammelgeldern einer Sonderkollekte in der Pfarrvikarie sowie einer großzügigen Spende des damaligen Trierer Weihbischofs bezahlt worden.

Kurz nach der Fertigstellung der Kirche aber begann der erste Weltkrieg. Pfarrvikar Kröll schreibt: „Kaum 3 Monate war die neue Kirche in Benutzung genommen, da läuteten ihre Glocken zu dem furchtbaren großen Weltkrieg am Ende des Monats Juli. Ein großes Glück war es für die Kirchengemeinde, daß ihr Gotteshaus dann bereits fertiggestellt war, sonst wäre niemals mit dem Bau auch nicht der Anfang gemacht worden. Wer weiß, wann es jemals dazu gekommen wäre. Wäre man im Bau begriffen gewesen, so wäre es schwer gewesen, ihn zu Ende zu führen und eine bedeutende Ver-



Pfarrkirche Schwemlingen kurz nach ihrer Fertigstellung 1914



Blick ins Innere der Pfarrkirche kurz nach der Fertigstellung 1914

teuerung wäre notwendigerweise eingetreten und hätte die junge Kirchengemeinde stärker belastet.“

Die Belastungen aber waren noch groß genug, denn die Kollekten im Bistum und in den Regierungsbezirken Trier, Koblenz und Köln mußten sofort abgebrochen werden, ebenso die Kollekten im eigenen Dorf. Man konnte den eingegangenen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr so nachkommen, wie geplant. Pfarrvikar Kröll beklagt damals, daß dadurch die baldige Erhebung der Pfarrvikarie zur Pfarrei nicht in Sicht sei. Dennoch fand am 24. Mai 1917 die feierliche Konsekration der neuen Kirche durch Weihbischof Antonius Mönch statt. In den Altar wurden Reliquien tierischer Märtyrer aus der Kirche St. Paulin, Trier, eingeschlossen.

3.6 Die Entwicklung der Pfarrgemeinde und des kirchlichen Lebens vom Beginn bis heute

Das kirchliche Leben in der jungen Gemeinde begann sich unter rühriger Leitung des Pfarrvikars alsbald kräftig zu regen. Nicht nur Pfarrhaus- und Kirchenbau fanden Interesse, auch die „innere“ Gestaltung und Formen des religiösen Lebens wurden aufgebaut. Bei der ersten Taufe in Schwemlingen wurde Peter Nikola getauft; die letzte Taufe in Besseringen galt Peter Schnur.

Mit der ersten Kirchenvorstandswahl am 7. Februar 1909 hatte man allerdings noch kein Glück. Sie wurde aufgrund eingelegter Widersprüche für ungültig erklärt und am 14. März 1909 wiederholt. Einsprüche auch gegen diese Wahl wurden dann aber vom Wahlvorstand abgewiesen. Ebenso wurde eine Berufung der Einspruchsführenden bei der bischöflichen Behörde zurückgewiesen. So konnte der erste Schwemlinger Kirchenvorstand endlich am 1. August 1909 in sein Amt eingeführt werden.

Ab 1908 wurden mehrere kirchliche Vereine in Schwemlingen gegründet: Kirchenchor, Marienverein, Mütterverein, Katholischer Arbeiterverein, Kindheit-Jesu-Verein. Auf diese und die heutigen kirchlichen Vereine wird in einem späteren Zusammenhang ausführlicher eingegangen.

Als die neue Kirche 1914 bezogen wurde, war der innere Ausbau noch nicht abgeschlossen, wie man auf der S. 86 wiedergegebenen ersten Fotografie vom Kircheninneren aus dem gleichen Jahre sieht. Bis zur Konsekration der Kirche im Mai 1917 wurden noch der Aufbau des Hochaltares und die Altartische der beiden Seitenaltäre (ohne Aufbauten) angeschafft.

In den Aufbau des Hochaltares war ursprünglich das Ölgemälde vom Altar der alten Kapelle übernommen worden, das die Heiligen Sebastian und Laurentius darstellt. Im Frühjahr 1917 wurde es durch ein neues Gemälde des Kunstmalers Heinrich Klein, Merzig, ersetzt, das sich auch heute noch am Altar befindet. Klein malte zu diesem Termin auch das zweite, kleinere Altarbild.



Hochaltar der Pfarrkirche Schwemlingen im Mai 1917

Am 1. Oktober 1917 verließ Pfarrvikar Kröll Schwemlingen. Die Verwaltung übernahm Pastor Rech von Büdingen. Am 3. Februar 1918 wurde der neue Pfarrvikar Karl Koll in Schwemlingen eingeführt.

Bereits im Jahre 1914 waren Vorbereitungen für eine Volksmission getroffen worden. Der Krieg verhinderte sie. Der Gedanke wurde nach dem Krieg vom 12. bis 19. Dezember 1920 verwirklicht. Die Beteiligung der Schwemlinger wird als sehr groß bezeichnet.

Am 27. August 1923 wurden die Aufbauten der beiden Seitenaltäre und die Kanzel errichtet, 1924 die beiden Seitenaltäre durch je zwei Ölbilder von Heinrich Klein ergänzt.

Am 13. Dezember 1923 verließ Pfarrvikar Koll die Gemeinde. Pastor Rech, Büdingen, übernahm wiederum die Verwaltung bis zum 23. Dezember 1923, als Pfarrvikar *Jakob Arenz* eingeführt wurde.



Pastor Koll mit Kommunionkindern 1918

Der 29. 5. 1924 war wiederum ein Freudentag für die Gemeinde. An diesem Tage fand die Weihe von drei neuen Glocken statt. Sie bilden heute noch das Geläut der Schwemlinger Pfarrkirche. Die schwerste Glocke (900 kg) ist dem Pfarrpatron geweiht. Sie wurde von der Zivilgemeinde Schwemlingen gestiftet. Daher stand Ortsvorsteher Nikolaus Streit in Vertretung des Gemeinderates für diese Glocke Pate. Für die zweite Glocke (600 kg) hatten die Männer und Jünglinge, für die dritte Glocke (400 kg) die Frauen und Mädchen die Patenschaft übernommen. Diesmal hatte man sich für Stahlglocken entschieden, denn eine der beiden Bronzeglocken des ursprünglichen Geläutes war am 5. Juli 1917 „für Heereszwecke“ aus dem Turm geholt worden. Die zweite, nach dem Krieg noch vorhandene Bronzeglocke, wurde bei der Anschaffung der neuen Glocken an die Glockengießerei verkauft. Die Schwemlinger standen den Stahlglocken offenbar mißtrauisch gegenüber, denn der Chronist berichtet: „Da die Glocken aus Stahl gegossen sind, war man allgemein gespannt auf das erste Läuten . . ., was am Sonntag vor Pfingsten geschah. Groß war die Freude und das Erstaunen aller, als die

Glocken zum ersten Mal ihren ehernen Mund auftraten. Die Leute eilten aus den Häusern, die auf dem Felde waren, vergaßen ihre Arbeit und horchten dem vollen, melodischen und harmonischen Geläut der drei Glocken g, h, c. Mögen die neuen Glocken eine glücklichere Zeit einläuten und eine ruhigere Zeit sehen als ihre Vorgängerinnen.“ Im Jahre 1924 erhielt die Kirche ihren

Kreuzweg. Im gleichen Jahr gab es Exerzitien für Frauen und Jungfrauen (gehalten von Pater Modestus, St. Gangolf).

Das Jahr 1925 brachte ebenfalls eine ganze Reihe von Ereignissen: 4. - 11. Januar religiöse Woche für Männer und Jünglinge, 18. Januar Orgelweihe, 11. Oktober *Errichtung der Pfarrei Schwemlingen* (an diesem Tag wurde die Errichtungsurkunde vom 1. September 1925 in den Kirchen von Schwemlingen und Besseringen verlesen). Pfarrvikar Arenz wurde am 22. Oktober 1925 mit Wirkung vom 1. April 1925 zum Pfarrer ernannt und am 8. November 1925 als erster Pfarrer in seine neue (alte) Pfarrei unter Anwesenheit der beiden früheren Pfarrvikare Kröll und Koll eingeführt. Die Anschaffung einer Turmuhr fällt ebenfalls in das Jahr 1925.

Am 28. Oktober 1927 machten über 100 Frauen und Mädchen eine Wallfahrt nach Blieskastel. Über 50 Mädchen hielten am 25. März 1928 in Ens Dorf einen Einkehrtag. Im Frühjahr 1929 fand eine große Kindermission, eine Mission für Frauen und Mädchen und eine Mission für Männer und Jungmänner statt. Ostern 1929 eröffnete die Pfarrgemeinde eine Borromäusbibliothek mit 100 Bänden.

Die Seitenkapelle der Schwemlinger Kirche wurde am 11. 8. 1929 als Kriegergedächtniskapelle eingeweiht.

Am 11. Januar 1931 wurde feierlich die Gebetsgemeinschaft „Hl. Familie“ ins Leben gerufen; fast alle Familien traten bei (950 Mitglieder). Am gleichen Tag wurde die Fahne der Gemeinschaft geweiht.

1931 erhielt der Chor der Kirche und der Bereich unter der Empore eine Holzvertäfelung; Schreinermeister Nikolaus Braun, Schwemlingen, fertigte sie an. Sein Bruder Peter Braun schreinerte im gleichen Jahr den Windfang.

Das Jahr 1933 sah zwei große Wallfahrten der Schwemlinger zum Hl. Rock. Über 800 Pfarrangehörige hatten sich am 31. August und 7. September in Trier eingefunden.

Am 18. Oktober 1936 wurde der Bonifatiusverein (80 Mitglieder) und der Franz-Xaveriusverein, ein Missionsverein (120 Mitglieder), gegründet.

Pfarrer Arenz ging im Herbst 1939 mit Pfarrangehörigen ins Bergungsgebiet nach Wolfenbüttel. 1940 kehrten alle zurück.

1943 mußte ein Teil der kirchlichen Gefäße bei einer „Messingabgabe“ weggegeben werden (u. a. der Deckel auf dem Taufbrunnen).

Pfarrer Jakob Arenz starb am 16. Februar 1944 nach der hl. Messe für einen gefallenen Soldaten. Er hatte zwanzig Jahre in der Pfarrei gewirkt. Die Pfarrei wurde bis zum 29. Mai 1944 von Pfarrer Mertes, Büdingen, verwaltet. Zu diesem Zeitpunkt ernannte der Bischof Pfarrer *Georg Braun* zum neuen Seelsorger in Schwemlingen. Über die Kriegszeit im Frühjahr 1945 berichtete Pfarrer Braun am 5. Mai 1945: „Die Kirche zeigt 5 Granateinschläge (2 ins Dach, 1 ins Dach des Chores, 1 in den Turm — links der Uhr, 1 in die Seitenwand links). Aus der Mitte der Kirche kann man den Himmel schauen; es



„Nix wie hemm“ hieß es auch bei Pfarrer Arenz und seiner Haushälterin Trudel Müller. Aufnahme aus Wolfenbüttel kurz vor der Heimfahrt aus dem Bergungsgebiet

regnet gerade heute den ganzen Tag furchtbar hinein, man tappt faßt bis zum Fußknöchel im Wasser. Auf der linken Seite der Kirche liegen zwei tote Soldaten in einem Grab, und zwar so nahe an der Oberfläche, daß die Stiefelspitzen von dem zuoberst Liegenden hervorstehen. Morgen wollen wir diese Soldaten zum Friedhof überführen.“

Am 4. Mai 1945 hielt Pfarrer Braun zum ersten Mal seit acht Jahren in der am Vortag wiedereröffneten Volksschule mit etwa 45 Kindern Religionsunterricht. In der ersten Maiwoche 1946 fand eine religiöse Woche für die männliche und weibliche Jugend, gehalten von Kaplan Candels, Hilbringen, statt.

Im August 1945 wurde die Marianische Jungfrauenkongregation (früher „Marienverein“) wieder ins Leben gerufen und im Dezember 1945 ein Pfarrcaritasverein gegründet (120 Mitglieder).

Die während des Krieges abhanden gekommenen Meßgeräte, Paramenten (kirchliche Gewänder) und Kirchentücher konnten im Laufe des Jahres 1946 nach und nach durch Spenden von nah und fern wieder ersetzt werden. 1946 wurde der Kindheit-Jesu-Verein wieder ins Leben gerufen, ein Missionsverein der Frauen und Jungfrauen gegründet, und im Mai des Jahres die Borromäusbibliothek wieder eröffnet.

Bis 1947 konnten die Kriegsschäden an Kirche und Pfarrhaus notdürftig beseitigt werden. Ein bedeutendes Ereignis im Leben der Pfarrei brachte das Fest des 40jährigen Pfarrjubiläums und gleichzeitigen 25jährigen Priesterjubiläums von Pfarrer Braun am 15. August 1948. Zur Vorbereitung auf dieses

Ereignis wurde acht Sonntage lang die Sonntags-Christenlehre über das Thema „Werden und Wachsen einer Pfarrgemeinde“ gehalten; acht Tage vor dem Festtage fand eine religiöse Woche statt. Im Festhochamt am 15. August hielt der zweite Seelsorger der Pfarrei, Pastor Koll, die Predigt.

Nach der Vesper war vor der Kirche Freilichtspiel. Zuerst spielten die Kinder unter Leitung von Lehrerin Holzer das Spiel „Zeit und Gegenwart im Priesterleben des Jubilars“, dann die männliche und weibliche Jugend das vom damaligen Rektor Leistenschneider verfaßte und einstudierte „Schwemlinger Laurentiuspiel“. Der Tag klang mit einem Festabend im Saale Wilhelm aus.

Die Schwemlinger Kirche hatte bis dahin im Inneren keine Ausmalung. So vergab der Kirchenvorstand im Oktober 1948 einen entsprechenden Auftrag an den Saarlouiser Kirchenmaler Feltes. Die Ausmalung erfolgte von Dezember 1948 bis Februar 1949. Im Frühjahr 1949 wurde das Euchariuswerk eingeführt.

Im Heiligen Jahr 1950 fand in der Pfarrei vom 23. März bis 3. April eine Mission statt. Am 1. September des gleichen Jahres spendete Weihbischof Dr. Bernhard Stein 62 Buben und 66 Mädchen die Firmung.

Ebenfalls im Jahre 1950, am 20. August, konnte in der Filiale Dreisbach eine neue Kapelle eingeweiht werden, die in knapp einjähriger Bauzeit dank der tatkräftigen Initiative von Pfarrer Braun errichtet worden war.



Pfarrer Braun am Tag seines 25jährigen Priesterjubiläums (15. August 1948)



Szenenbild aus dem „Schwemlinger Laurentiuspiel“ (Aufführung am 15. August 1948 vor der Kirche)

Am 18. September 1950 wurde Pfarrer Braun aus Schwemlingen abberufen. Religionslehrer Candels betreute die Pfarrei bis zur Einführung des neuen Pfarrers, *Josef Guldner*, am 3. Dezember 1950. Aus den folgenden Jahren ist u. a. zu berichten:

Am 3. April 1954 wurde das Kloster „Marienau“ gegründet, am 11. Dezember 1954 die Hauskapelle des Klosters geweiht. Im August 1954 erhielt die Kirche eine neue Heizungsanlage. Dr. Matthias Wehr spendete am 26. April 1956 die Firmung in Schwemlingen. Im Jahre 1956 wurde das Schiff der Kirche mit neuen Fenstern ausgestattet; eine Renovierung der im Krieg stark beschädigten Fenster war nicht möglich. Am 15. Mai 1958 konnte der fünfzigste Gründungstag der Pfarrgemeinde gefeiert werden.

Pfarrer Guldner stellte aus diesem Anlaß in der Pfarrchronik befriedigt fest, daß in diesen 50 Jahren die Pfarrei keinen offiziellen Kirchenaustritt zu verzeichnen hatte.

Vom 19. Juli bis 20. September 1959 nahmen über 700 Schwemlinger in drei Gruppen an einer Hl.-Rock-Wallfahrt nach Trier teil. Am 4. Mai 1960 spendete Weihbischof Dr. Bernhard Stein in Schwemlingen die Firmung. Die Marienstatue „Unsere Liebe Frau vom Federfels“ wurde am 6. Mai eingeweiht. Am 8. November 1964 wurde die 50-Jahr-Feier des Kircheneinzuges begangen. Weihbischof Carl Schmidt spendete am 9. Mai 1965, Weihbischof Karl-Heinz Jakoby am 7. 4. 1971 die Firmung in Schwemlingen.

Am 1. 11. 1971 trat Pfarrer Josef Guldner in den Ruhestand. Der heutige Pfarrer, *Alois Wenderoth*, konnte am 9. Januar 1972 in sein Amt als Pfarrer von Schwemlingen eingeführt werden. In der Zeit von November bis Januar hatte Dechant Wagner, unterstützt von Pater Schöndorf aus dem Kloster „Marienau“, die Pfarrei betreut.

Ab 1. April 1973 wird die Pfarrei Büdingen von der Pfarrei Schwemlingen aus mitverwaltet. Da Wellingen und Weiler Filialen von Büdingen sind, erstreckt sich die Pfarrverwaltung auch auf diese Orte.

Im Spätherbst 1974 wurden der Kirchturmhelm und das Kirchendach renoviert. Kirchturmkreuz und Wetterhahn wurde bei dieser Gelegenheit



Blick ins Kircheninnere im Jahre 1958

erneuert. Damit war eine gründliche Renovierung und Restaurierung der ganzen Kirche und des Pfarrhauses eingeleitet, die bis 1983 andauerte.

Zur Beschaffung von Mitteln hierzu wurde im April 1975 ein großer Kirchenbasar abgehalten. Hauskollekten, Zuschüsse des Bistums und der öffentlichen Hand sowie Eigenleistung und Spenden von Pfarrangehörigen sicherten die Durchführung der vorgesehenen Arbeiten. Im einzelnen wurden dabei ausgeführt: Bau einer Warmluftheizung, Neuinstallation der elektrischen Anlagen, neuer Keramikbelag der Gänge, Beseitigung der Holzverkleidung an den Wänden, Neugestaltung des Altarraumes entsprechend der Liturgiereform, kompletter Innenanstrich, Restauration der drei Altäre, der Wandbilder und Kreuzwegstationen.

Außerdem wurden neue angeschafft: ein Zelebrationsaltar, ein Ambo (Lesepult), Sedilien (Stühle) und ein Chorsessel. Im Sommer 1978 erfolgte ein neuer Außenanstrich und 1983 wurde das ganze Dach (außer dem Turmhelm) neu eingedeckt. Am 9. Juni 1979 fand die Weihe des neuen Altares statt, die von Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert vorgenommen wurde. Der Altar wurde zu Ehren des hl. Laurentius geweiht.

Firmungen fanden in der Pfarrei seit 1970 alle drei Jahre statt, zuletzt 1982. Es bleibt noch zu erwähnen, daß Pastor Alois Wenderoth am 26. 8. 1980 zum Dechanten des Dekanates Merzig ernannt wurde, nachdem er zuvor Definitor des Dekanates gewesen ist.

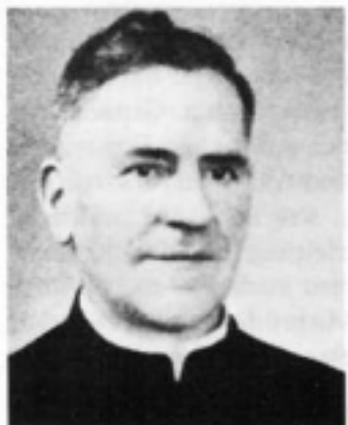
3.7 Die bisherigen Schwemlinger Seelsorger



Johannes Kröll, geb. am 8. 1. 1880 in Notscheid am Rhein; geweiht am 19. 3. 1904 in Trier; Kaplan in Neunkirchen/Saar; vom 24. 4. 1908 bis 20. 8. 1917 Pfarrvikar in Schwemlingen; vom 20. 8. 1917 bis 27. 4. 1939 Pfarrer in Alf/Mosel; er starb am 27. 4. 1939 in Trier.

(Die angegebenen Daten zu den Seelsorgungsstellen sind hier und im folgenden die Ernennungs- bzw. Abberufungsdaten.)

Johannes Kröll entwickelte in kurzer Zeit das Pfarrleben der jungen Gemeinde, baute Kirche und Pfarrhaus.



Karl Julius Koll, geboren am 21. 7. 1885 in Dierdorf; geweiht am 12. 3. 1910 in Trier; Kaplan in Pfaffendorf bei Koblenz dann Trier St. Antonius; vom 2. 2. 1918 bis 20. 12. 1923 Pfarrvikar in Schwemlingen; ab 23. 12. 1923 Pfarrer in Elversberg.

Er bereitete die Erhebung der Pfarrvikarie zur Pfarrei vor und führte den Innenausbau der Pfarrkirche weiter.



Jakob Franz Arenz, geboren am 12. 3. 1890 in Wittlich; geweiht am 1. 8. 1914 in Trier; Kaplan in Bildstock, Weiskirchen, Dillingen, Saarbrücken St. Eligius; vom 20. 12. 1923 bis 1. 4. 1925 Pfarrvikar in Schwemlingen; vom 1. 4. 1925 bis 16. 2. 1944 Pfarrer in Schwemlingen; er starb hier am 16. 2. 1944 und wurde auf dem Schwemlinger Friedhof beerdigt. Seine Grabstelle befindet sich nach einer Umbettung neben dem 1983 neu errichteten Friedhofskreuz.

Zu seiner Zeit wurde Schwemlingen Pfarrei. Dafür hatte sich Arenz energisch eingesetzt. Es

wird berichtet, daß er aus der Pfarrvikarie versetzt werden sollte, um zum Pfarrer ernannt werden zu können. Aber er widersetzte sich. Hierzu sind zwei Aussprüche von ihm überliefert: „Und der Jakob bleibt“, „Wenn es diesmal nicht klappt, müssen wir nochmal nach Merzig gehen.“ Arenz fühlte sich in Schwemlingen wohl und wollte hier Pfarrer werden. Er schaffte es; er blieb hier bis zu seinem Tode. Seine Grabstätte wird noch heute geschmückt.

Man kommt nicht umhin, sich mit diesem Mann näher zu beschäftigen. Zuneigung und Verehrung einerseits, Ablehnung und Kritik andererseits werden auch heute noch fast leidenschaftlich zu seiner Person geäußert. Wer war eigentlich Pfarrer Arenz? War er der volkstümliche, hilfreiche, väterliche Seelsorger oder war er der „Nazipfarrer“?

Eines ist gewiß, der geschätzte Seelsorger war er sicherlich. Viele Beispiele hierfür ließen sich anführen, und die dankbare Erinnerung vieler hat in dieser Seite seines Wesens und Wirkens ihren sicher berechtigten Grund. Der Widerspruch entzündet sich hauptsächlich an seiner politischen Einstellung und an daraus sich ergebenden Verhaltensweisen und Aktionen im kirchlich-pfarrlichen Bereich. Aber auch seine eigenwillige, streckenweise „modern“ anmutende Auffassung von Seelsorge und Pfarrleitung blieb nicht ohne Widerspruch. So wundert es nicht, daß Pfarrer Arenz auch eine zwiespältige Beurteilung durch seine damaligen priesterlichen Mitbrüder erfuhr, zumal er aufgrund seines hartnäckigen und zielstrebigem Wesens ihnen (ebenso wie der bischöfliche Behörde in Trier) gegenüber, keiner Gelegenheit zur Auseinandersetzung aus dem Wege ging.

Bleibt noch die Frage: War Pastor Arenz der Nazipfarrer? Ich bin sicher, im abwertenden, undifferenzierten Sinne dieser Bezeichnung nicht. Pfarrer Arenz hatte sich in seiner ihm eigenen energischen und leidenschaftlichen Art 1935 für die Rückkehr der Saar nach Deutschland eingesetzt. An vielen Orten trat er als Redner der Deutschen Front auf. Er stand auch anfänglich der nationalsozialistischen Bewegung sicher nicht unfreundlich gegenüber. An seiner nationalen (vielleicht nationalistischen) Einstellung gibt es also keinen Zweifel. Nimmt man jetzt noch seine bereits beschriebene tiefe soziale Gesinnung hinzu, so war Pfarrer Arenz in diesem zweifach wörtlichen Sinne wohl ein „Nationalsozialist“.

Arenz hat sicherlich auch selbst sehr viel dazu beigetragen, die Beurteilung seiner Person und seines Wirkens zu erschweren. So war es damals unverständlich, und ist es heute noch, daß er während des zweiten Weltkrieges an der Weihnachtsgrippe Hitler bei der Abnahme einer Panzerparade figürlich darstellen ließ. Dies machte in fast ganz Deutschland Schlagzeilen, vor allem, als die Hitlerfigur von einem Priesterseminaristen aus Merzig entwendet wurde. Pfarrer Arenz sah sich damals bereits sofort genötigt, seine Aktion zu erklären. Er berief gleich nach den Weihnachtsfeiertagen zu diesem Zweck den Kirchenvorstand ein; auch auf der Kanzel und in privaten Gesprächen versuchte er den Eindruck zu zerstreuen, als sei es ihm um eine Verherrli-

chung der Person Hitlers gegangen; vielmehr sollten die Soldaten unter den Schutz der Krippe gestellt werden.

Daß sich Pfarrer Arenz schließlich innerlich im Gegensatz zum Nationalsozialismus befand, belegen Handlungen und verbürgte Äußerungen: Er stellte die Ecce-homo-Figur, die vorher in einer Kirchenecke gestanden hatte, demonstrativ auf den Hochaltar. Als die Kreuze aus den Schulen entfernt wurden, klopfte er während einer Predigt mit den Fingern auf das Kreuz an der Kanzel und sagte: „Uns kann nur das Kreuz Christi retten, nicht das Hakenkreuz“. In privaten Gesprächen äußerte Arenz zu jener Zeit häufig seine Distanz zum NS-Regime und seine Enttäuschung über dessen Praktiken. „Das große Reinemachen muß kommen“, ist ein weiterer überlieferter Ausspruch. Pfarrer Arenz war in seinen letzten Lebensjahren gesundheitlich angegriffen, aber sein plötzlicher Tod scheint mir doch auch ein körperliches Zerbrechen an dem seelischen Druck zu sein, den die furchtbaren Kriegsergebnisse als deutliche und schreckliche Auswirkungen des Nationalsozialismus auslösten, an dessen Wegbereitung und anfänglichem Erstarken er sich vielleicht nicht ganz unschuldig gefühlt hat.



Georg Braun, geboren am 1. 10. 1889 in Weiperath-Hunolstein bei Morbach; geweiht am 12. 8. 1923 in Trier; Kaplan in Gersweiler und Altenwald; Vikar in Bachem; Pfarrer in Ehrang; vom 4. 4. 1944 bis 18. 9. 1950 Pfarrer in Schwemlingen; anschließend Pfarrer in Niederheimbach, Kirchberg und Krettnach bei Konz; er starb am 11. 9. 1955.

Pfarrer Braun hatte kaum Kontakt zu seiner neuen Gemeinde Schwemlingen gefunden, als die zweite Evakuierung im November 1944 alle zerstreute. Nachdem sich im Frühjahr 1945 wieder Leben im Ort regte, kehrte auch Pastor Braun nach hier zurück und begann die Kriegsschäden an Kirche und Pfarrhaus notdürftig zu beseitigen. Auch das pfarrliche Leben baute er wieder auf. Pfarrer Braun hatte es nach dem Kriege in mancherlei Hinsicht nicht sehr leicht in seiner Pfarrei, einerseits die Kriegsfolgen, andererseits mußten sich die Pfarrangehörigen an den zurückhaltenden, still wirkenden Pastor gewöhnen, welch ein Unterschied zu Pfarrer Arenz, an den man zwanzig Jahre gewöhnt war.



Josef Guldner, geboren am 8. 5. 1898 in Felsberg; geweiht am 28. 3. 1925 in Trier; Kaplan in Kirchen/Sieg, Mühlheim bei Koblenz, St. Wendel, Saarbrücken St. Eligius; Pfarrer in Ernzen (Kreis Bitburg); Definitior im Dekanat Irrel; vom 10. 10. 1950 - 1. 11. 1971 Pfarrer in Schwemlingen; von hier aus Versetzung in den Ruhestand, er starb am 22. 5. 1982 in Felsberg.



Alois Wenderoth, geboren am 10. 1. 1929 in Völklingen; geweiht am 30. 7. 1961 in Trier; Kaplan in Marpingen; Pfarrer in Langweiler; Definitor im Dekanat Bischofsdhron; am 18. 11. 1971 Ernennung zum Pfarrer in Schwemlingen, ab 1. 4. 1973 zudem Pfarrverwalter der Pfarrei Büdingen; am 26. 8. 1980 Ernennung zum Dechanten des Dekanates Merzig.

Pfarrer Wenderoth hat bisher in jahrelangem Bemühen vor allem die grundlegende Renovierung und Restaurierung der Pfarrkirche und ihrer Ausgestaltung nach den Richtlinien der Liturgiereform durchgeführt.

3.8 Schwemlinger in geistlichen Berufen



Johann Baptist Büdinger. Am 21. 8. 1837 in Schwemlingen geboren und am 26. 8. 1865 zum Priester geweiht. Er wirkte als Kaplan in Nalbach, als Pfarrer in Cappel a. H. und vom Herbst 1886 bis zu seinem Tod am 4. 7. 1893 in Kruchten (Eifel). Dort ist auch seine Grabstätte.

Johann Baptist Büdinger war der Sohn von Friedrich Büdinger (geb. 13. 10. 1810, gest. 25. 7. 1872) und seiner Frau Elisabeth, geborene Melchior (geb. 15. 1. 1806, gest. 23. 5. 1861).



Peter Bosch. Am 10. 2. 1905 in Mettlach geboren, aufgewachsen in Schwemlingen. Am 26. 7. 1931 wurde Peter Bosch in Trier zum Priester geweiht und feierte am 2. 8. 1931 in seiner Heimatpfarrei Schwemlingen seine Primiz.

Pastor Arenz berichtet hierüber: „Am 2. 8. 1931 hatte ein Sohn unserer Pfarrei, Peter Bosch, das Glück seines Primiztages. Mit ihm feierte und freute sich die ganze Pfarrei. Im feierlichen Hochamt assistierten dem Primizianten die ehemaligen Pastöre der Pfarrei, die Herren Kröll - Alf, der auch die Festpredigt

hielt, und Koll - Elversberg, ferner der Ortsgeistliche. Nach dem Hochamt ehrte die Pfarrei den Primizianten durch eine Serenade.“

Peter Bosch wirkte als Kaplan in Hermeskeil, Schwalbach und Gebhardshain. Pfarrer wurde er 1939 in Kirchsahr (Kreis Ahrweiler), 1951 im Namborn/Saar, 1965 in Büchel (Kreis Cochem). 1977 trat er in den Ruhestand und lebte in Gimmingen, Bad Neuenahr-Ahrweiler. Auf dem Heimweg von einem Sonntagsgottesdienst erlitt er einen Autounfall, an dessen Folgen er am 2. 7. 1978 verstarb. Sein Grab befindet sich auf dem Pfarrfriedhof von Büchel.



Der Primiziant Peter Bosch auf dem Weg zum Primizamt in seiner Heimatpfarrkirche Schwemlingen am 2. 8. 1931 (vor dem Primizianten mit Stirnkranz von links: Pastor Kröll, Pastor Arenz, Pastor Koll)



Hermann Josef Schneider. Am 22. August 1956 in Merzig geboren, in Schwemlingen aufgewachsen. Hermann Schneider wurde am 11. 9. 1983 in der Kirche des St. Wendeler Missionshauses zum Priester geweiht. Er gehört dem Orden der Steyler Missionsgesellschaft (SVD) an. Seine Heimatprimiz feierte Pater Schneider am 25. 9. 1983 in der Pfarrkirche Schwemlingen. Aus diesem Anlaß gab die Pfarrgemeinde Schwemlingen am gleichen Tag in der Saargauhalle einen Empfang.

Seit dem 28. 6. 1984 ist Pater Hermann Schneider in Sao Paulo (Brasilien) als Priester beim Aufbau einer Pfarrei in einem Elendsviertel der Stadt tätig.



Schwester Adelviva (Maria Lessel). Sie wurde am 2. 7. 1901 in Orscholz geboren und zog 1917 mit ihrer Familie nach Schwemlingen, 1931 trat sie in den Orden der Steyler Missionsschwestern ein und legte 1934 die Ordensprofess ab. Seit 1963 ist Schwester Adelviva im Kloster Marienau, das ursprünglich ihr Elternhaus war. 1984 konnte sie, 83jährig, ihr goldenes Ordensprofess in Schwemlingen feiern.



Schwester Gangolfine (Anna Rohlinger). Sie wurde am 4. 2. 1914 in Schwemlingen geboren und trat am 4. August 1935 in den Orden der Pallottinerinnen ein. In Limburg an der Lahn und in mehreren anderen Orten war Schwester Gangolfine als Kindergärtnerin und Krankenschwester tätig. Sie starb am 6. 9. 1984.



Schwester Pulcheria (Susanne Hoffmann). Sie wurde 1893 in Schwemlingen geboren und trat 1916 in den Orden der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus (Borromäerinnen) ein. Sie starb nach 59 Ordensjahren am 23. 10. 1975, nachdem sie zuletzt im Krankenhaus St. Josef in Koblenz-Ehrenbreitstein tätig gewesen ist.



Schwester Venantia (Gertrud Hoffmann). Sie wurde 1901 in Schwemlingen geboren und trat 1922, wie ihre Schwester Susanne, in den Orden der Borromäerinnen ein. Als sie 1964 starb, war sie von ihren 42 Ordensjahren zuletzt 27 Jahre im Marienkrankenhaus Hamburg tätig.

3.9 Aus dem Pfarrleben

Gottesdienste: Samstagvorabendmesse, Sonntagshochamt, Werktagsmessen (mittwochs als Abendmesse, donnerstags um 9.00 Uhr als Messe für Frauen und Senioren)

Andachten: Nach Anlässen, z. B. Maiandachten, Rosenkranzandachten im Oktober, Fasten- und Adventsandachten

Patronatsfest (St. Laurentius): 10. August. Die Kirmes ist am jeweils folgenden Sonntag.

Ewiges Gebet: Dritter Mittwoch im November

Pfarrwallfahrten: Jährlich eine Ein-Tagesfahrt und eine Wochenfahrt

Pfarrbrief: Wöchentliches Mitteilungsblatt der Pfarrgemeinde

Prozessionen:

- a) Bittprozession: 1. Bittag Prozession in Schwemlingen
2. Bittag Prozession in der Pfarrei Büdingen
3. Bittag Betstunde in der Schwemlinger Pfarrkirche

Diese heutige, aus den Bedingungen der Zeit erwachsene Praxis der Bittprozessionen sah bis in die sechziger Jahre noch anders aus: An allen drei Bittagen fand in Schwemlingen am frühen Morgen eine Prozession statt. Die erste ging bis zur Weiler Mühle, die zweite bis Ripplingen und die dritte in Richtung Dreisbach. Die Dreisbacher kamen den Schwemlingern bis zum „Dickfels“ entgegen, und man zog gemeinsam nach Schwemlingen, wo eine Messe gefeiert wurde. Außer den drei Bittprozessionen ging noch die Markusprozession in die Felder Richtung Haardt.

- b) *Prozession zu „Unserer lieben Frau vom Federfels“:* Seit der Errichtung der Mariensäule im Jahre 1962 findet diese Prozession jährlich statt (anfänglich im Herbst, seit 1965 im Mai)
- c) *Fronleichnamsprozession:* Sie führt seit 1972 von der Kirche zur Grund- und Hauptschule, wo ein Altar im Freien aufgebaut ist; von dort geht die Prozession zurück zur Kirche.



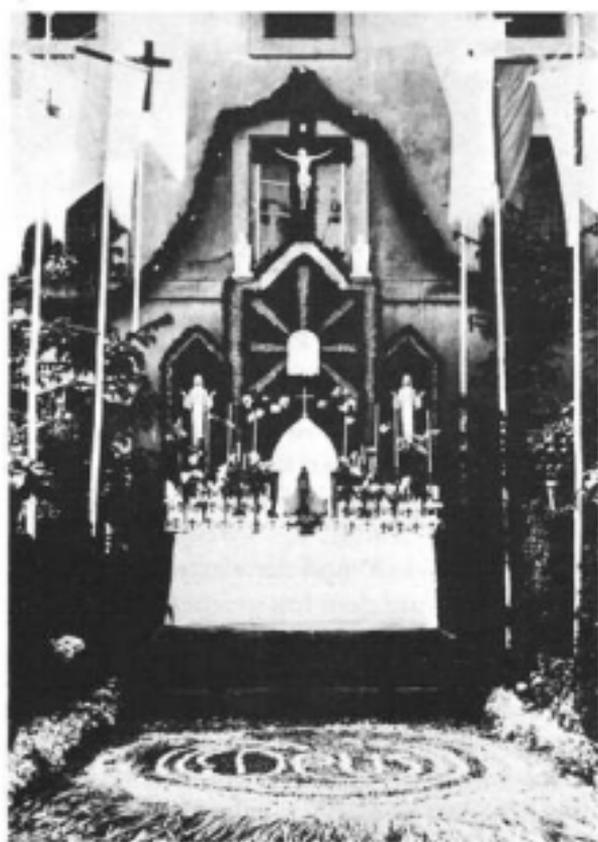
Bittprozession nach Dreisbach im Jahre 1955

Gegenüber früher ist der Prozessionsweg heute beträchtlich verkürzt und die Zahl der Altäre von vier auf einen reduziert. Nach alter Übung stand der erste Altar ursprünglich auf der Ecke vor dem Haus Nikolaus Bohr (heute Luxemburger Straße 32), nach dem zweiten Weltkrieg vor dem Hause Marion („Huaf“) in Staudt, der zweite im Ecken, der Dritte vor dem Haus Leisten (Mühlenbach) und der vierte bei der alten Kapelle, nach ihrem Abriß 1925 bis 1933 auf dem frei gewordenen Kapellengelände, danach vor der alten Schule, nach dem zweiten Weltkrieg vor der neuen Schule (heute Kapellenplatz).

Die umliegenden Anwohner richteten jeweils „ihren“ Altar her und legten Blumenteppiche aus; alle wetteiferten bei der Ausgestaltung. Schon am Tag vorher wurden Blumen in den Wiesen gesammelt. Am Fronleichnamstag selbst war Frühaufstehen. Der erste Blick galt verständlicherweise dem Wetter, von dem oft alles abhing.

Ein Stimmungsbild vermittelt folgender Bericht aus der Chronik des Klosters „Marienau“: „Zum ersten Mal beteiligten wir uns am Schmuck für die Prozession. Montags vorher pflückten wir in der Schonung hinter dem Forsthaus zwei große Säcke Ginsterblüten und mehrere Körbe voll Margeriten. Der Förster ließ uns reichlich Tannengrün zukommen. Dann begann das große Winden der Girlanden. Den Kranz für unsere Front wickelte mit viel Liebe Fräulein Adele. Der Kindergarten sowie das Portal der Kirche wurden auch je mit einer Girlande versehen, ebenso unser rechter Giebel. Am Fronleich-

namsmorgen standen wir bei Tagesgrauen auf und legten mit Hilfe von Mädchen und Frauen aus der Nachbarschaft einen wunderschönen Blumenläufer, unterbrochen von fünf Beeten von der Kirche bis zur Straßenbiegung bei Schneider. Zu beiden Seiten standen abwechselnd Maien* und neue Fähnchen.“ Die Altäre waren dem Prozessionsweg entsprechend aufgestellt, der nach heutigen Straßennamen folgendermaßen verlief: Kirche - Laurentiusstraße - Luxemburger Straße bis Altar in Staudt - Saareckstraße -Luxemburger Straße bis Altar im Ecken - Luxemburger Straße - In der Schank - Rodeackerstraße bis zum „Millebächer Altar“ vor das Haus Leisten - Luxemburger Straße zum Altar vor der alten Schule - Laurentiusstraße - Kirche.



Fronleichnamsaltar vor dem Haus Leisten 1950 („Millebächer“ Altar)

Pfarrgemeinderat: Neben dem für die Vermögensverwaltung zuständigen Pfarrverwaltungsrat wirkt seit 1966 der Pfarrgemeinderat. Seine Vorsitzenden waren bisher: Leo Zimmer (1966 - 1969), Alfred Engeldinger (1969 bis 1975), Werner Hoffmann (1975 - 1979, jedoch nicht die ganze Amtszeit), Günter Groß (1979 - 1982, ebenfalls nicht die ganze Amtszeit), Hans Würth (1982 bis heute).



Fronleichnamsprozession 1960

Der Pfarrgemeinderat bildet Fachausschüsse, die in den jeweils anstehenden Fragen aktiv werden. Ein besonderes Augenmerk wird auf Bildungsveranstaltungen in Verbindung mit der „Katholischen Erwachsenenbildung“ gelegt.

Kirchliche Vereine und Gruppen der Pfarrei (nach derzeitigem Stand): Kirchenchor „Cäcilia“, Schola, Katholische Frauengemeinschaft, Katholische Jugend, Meßdiener.

3.10 Zum Stil von Bauwerk und Ausstattung der Schwemlinger Pfarrkirche St. Laurentius

(von Cornelia Vales)

Die Pfarrkirche St. Laurentius in Schwemlingen wurde 1913/14 nach den Plänen des Trierer Architekten Peter Marx erbaut. Zu dieser Zeit stand das Schwemlinger Gotteshaus ganz frei, aber im Laufe der Jahre sind durch die Vergrößerung des Ortes die Häuser immer dichter an die Kirche herangerückt. Durch eine harmonische Vorplatzgestaltung ist es jedoch gelungen, daß der Bau auch heute nicht eingeengt wirkt, sondern daß seine Größe und schlichte Pracht nun auch architektonisch im Zentrum der Gemeinde liegt.

Es wird berichtet, daß der Trierer Baumeister eine Abordnung Schwemlinger Bürger zu verschiedenen Kirchen führte, um so die Vorstellungen seiner Auftraggeber kennenzulernen. Den Bürgern gefiel die Kirche St. Paulin in Trier am besten, die nach Plänen von Balthasar Neumann um 1735 erbaut wurde. Tatsächlich sind viele Elemente dieses bekannten Bauwerks in der Schwemlinger Pfarrkirche wiederzufinden, wenn sie hier auch sehr viel schlichter ausgearbeitet wurden. Dies war dem Zeitgeschmack und den finanziellen Möglichkeiten der Pfarrgemeinde angepaßt.

Der einschiffige Langhausbau wird durch fünf hohe Rundbogenfenster gegliedert. Daran setzt sich im Osten der Chor als Fünfeck an, der diese Gliederung wiederholt, aber in der erhöhten Dachregion schmalhohe, ovale Blendfenster zeigt. Im Westen ist der achteckige Turm vorgelagert. Er wird durch zunächst verbreiternde, dann zurückschwingende Seiten in das Langhaus einbezogen. Der Turm strebt in drei, optisch nicht ganz exakt zu trennenden, sich verjüngenden Geschossen empor. Über dem im Korbbogen ausgebildeten Hauptportal spannt sich ein schmales, vorspringendes Schutzdach. Es nimmt in seiner Giebelregion eine Kreuzigungsgruppe auf. Schmalere Eingänge begleiten an den zurückschwingenden Seiten das Hauptportal. Auf einem schmalen, den Turm umlaufenden Gesims betont ein hohes Rundbogenfenster das zweite Geschoß. Die konkaven Flanken schwingen in der Dachform aus. Zwei seitliche Giebelflächen mit Voluten lassen den Turm emporwachsen. Das dritte Geschoß, ein Achteck mit betonten Ecken und Blendfenstern an den vier breiteren Seiten, nimmt die Bedachung auf. Das Kuppeldach ist stark eingeschnürt und hat der achteckigen Grundform entsprechend abgefaßte Ecken. Der äußere Kirchenbau ist in hellem Beigeton gehalten. Farbliche Akzente setzen lediglich die Fenster- und Türfassungen sowie die Gesimse in warmen Brauntönen.

Im Kircheninnern herrscht eine freundliche und klare Atmosphäre. Pastelltöne verleihen dem Raum ein großzügiges und frisches Aussehen.

Das Langhaus ist durch fünf kannelierte Pilaster gegliedert. Auf deren vielfach profilierten Kapitellen liegen schmale Gurtbogen und Zwickelbänder auf. Das den Raum überspannende Tonnengewölbe wird durch die Gurtbogen und die Zwickel, die die Rundbogenfenster überdachen, aufgelockert. Die Gliederungselemente des Langhauses werden auch im Chorraum beibehalten. Die Gurte treffen sich hier in einem Medaillon, das den Hl. Geist in Gestalt der Taube darstellt. Barock anmutende Puttengesichter bilden die Schlußsteine der Zwickel.

Im Chor steht der als Tabernakelaltar konzipierte ursprüngliche Hauptaltar. Er wurde, ebenso wie der Kirchenbau, nach Entwürfen des Architekten Marx angefertigt. Von goldenem Blattwerk mit Reben und Füllhörnern verzierte Doppelpilaster rahmen die beiden Altarbilder ein. Das größere stellt den leidenden Christus am Kreuze dar; über ihm, in einem zweiten, kleineren Bild der segnende Gott Vater. Beide Gemälde wurden 1917 von dem Merzi-



Pfarrkirche St. Laurentius, Schwemlingen

ger Kunstmaler Heinrich Klein gestaltet und bilden mit dem Medaillon eine Einheit, die Hl. Dreifaltigkeit. Die Figur der Mutter Gottes mit dem Kinde hoch über dem Altar läßt wegen ihrer barocken Formensprache die Vermutung zu, daß sie älter als der Kirchenbau selbst ist und wahrscheinlich aus der alten Schwemlinger Kapelle stammt. Die Seitenfiguren stellen den Kirchenpatron, den Hl. Laurentius, und den Hl. Nikolaus, den Patron der Schiffer, dar. Der Haupt- und die Seitenaltäre, links Marien-, rechts Josefsaltar, stammen aus den Werkstätten der Gebrüder Porth in Münstermaifeld. Altäre und Kanzel sind aus dunklem Holz und setzen Farbpunkte in den sonst hellen Raum.

Der heutige Zelebrationsaltar wurde 1977/78 in Auftrag gegeben, nachdem gemäß dem Beschluß des 2. Vatikanischen Konzils ein anderer Aufbau des Altarraumes zur Meßfeier notwendig wurde. Ebenso wie Ambo und Sedilien wurde der Altar von dem St. Wendeler Künstler Heinz Olibarius entworfen und ausgeführt. „Vom Altar geht der Segen aus.“ Dieser Gedanke lag bei der Gestaltung des neuen Altares zugrunde. Die aus der griechischen Mythologie als segenspendenden Symbole bekannten Füllhörner sind schon an den ursprünglichen Haupt- und Seitenaltären in die Gestaltung einbezogen worden. Im neuen Altar wurde dieses Bild wieder verwendet und mit dem Gedanken „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ bildnerisch verknüpft. An den vier Ecken sind Weinstöcke dargestellt, deren Äste und Reben sich in den umlaufenden Faltungen verzweigen. Durch die Beibehaltung dieser Symbole ist es gelungen, ganz verschiedene Stile und Materialien zueinander in Beziehung zu setzen, so daß auf engem Raum eine Harmonie hergestellt ist.

Am Altar wird der Segen gespendet, der Ambo ist der Ort, an dem der Glaube verkündet wird. Die künstlerische Gestaltung des Lesepults nimmt darauf Bezug. Es stellt die vier Säulen des Glaubens mit den Symbolen der vier Evangelisten dar.

Im Altarraum, über dem Eingang zur Sakristei, hängt ein Ölgemälde, das die beiden Märtyrer Sebastian und Laurentius darstellt. Der Hl. Sebastian als Patron der alten, 1925 abgerissenen Kapelle und der Hl. Laurentius als Kirchenpatron der jetzigen Pfarrkirche haben große Bedeutung für das christliche Leben in der Pfarrgemeinde. Das Gemälde wurde aus der alten Kapelle übernommen, für die es 1848 von einem unbekanntem Trierer Meister gemalt wurde.

Neben dem Eingang der alten Kapelle hing auch das Missionskreuz, das sich jetzt in der Nische des linken Seiteneinganges befindet. Die Nebenfiguren stammen aus der Kirche St. Gangolf, ebenso die Piéta im Kircheninnern.

Die Stationen des Kreuzweges sind seit 1924 in dem Langhaus der Kirche angebracht. Der Entwurf ist von Prof. Hess, München, aus den Jahren 1887 bis 1890. Ausgeführt wurden die Reliefs vom Terrakottawerk Villeroy & Boch, Mettlach.

Im Zuge einer Restaurierung wurden 1956 die Fenster im Schiff erneuert. Entworfen wurden sie von Walter Bettendorf, Konz. Es ist die figürliche Darstellung der fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes auf der einen und des glorreichen Rosenkranzes auf der gegenüberliegenden Seite. Die Farbigkeit der Fenster belebt die klaren Flächen des Raumes und läßt viel Licht von außen herein.

Der schlichte und dabei doch großzügig gestaltete Kirchenbau, der vor allem bei der Ausstattung des Innenraumes viel Liebe zum Detail erkennen läßt, kann mit Recht zu den schönsten Dorfkirchen an der unteren Saar gezählt werden.



Blick ins heutige Innere der Schwemlinger Pfarrkirche

3.11 Die Mariensäule

Als im Jahre 1961 die Gemeinde Schwemlingen vor der Pfarrkirche ein neues Kriegergedächtnismal errichtete, entstand der Gedanke, die Sandsteinsäule des vorherigen Ehrenmales in einer neuen Marienkultstätte zu verwenden. Besonders Bürgermeister Fritz Kuhn und Nikolaus Darimont ergriffen die Initiative. Als Standort wurde ein herrlicher Platz gewählt, die Höhe oberhalb des Südabhanges am Federfelsberg, ein Ort von dem aus der Blick nicht nur über Schwemlingen, sondern auch über das ganze Saartal bis in den Merziger Raum schweifen kann.

Auf die Säule wurde eine große Muttergottesstatue aufgebracht, die von Albert Kettenhofen, damals Schwemlingen, entworfen und vom Bildhauer Glawe aus Göttelborn gestaltet wurde. Die Muttergottes breitet wie einladend und schützend zugleich ihre Hände über dem Dorf aus.

Die Kosten für die Marienstatue trug die Gemeinde Schwemlingen, die übrigen Kosten wurden durch Zuschüsse und private Spenden aufgebracht. Auch persönlicher Arbeitseinsatz trug zum Gelingen des Vorhabens bei. So hatte es die Schwemlinger Feuerwehr unter Peter Hauptert übernommen, die schwere Sandsteinsäule vom Platz vor der Kirche zum Federfels zu transportieren und dort aufzurichten.

Die Weihe der neuen Marienstätte „Unsere liebe Frau vom Federfels“ nahm am 6. Mai 1962 Pfarrer Guldner unter großer Beteiligung der Bevölkerung vor. In den Sockel der Säule wurde neben der Errichtungsurkunde eine Liste eingemauert, auf der sich zu Beginn des Vorhabens über 500 Bürger namentlich eingetragen hatten, um sich damit für das Gelingen des Vorhabens zu verbürgen.

Seitdem findet alljährlich im Mai eine Prozession zur Federfelsmadonna statt, in den ersten Jahren als Lichterprozession am Abend.



Die Mariensäule auf der Höhe des Federfels

3.12 Die Schwemlinger Weg- und Friedhofskreuze

Wenn ein Mensch durch Unglück an einer bestimmten Stelle ums Leben kam, war es christlicher Brauch, dort ein Kreuz zu errichten. Wegkreuze wurden aber auch zur Mahnung und Erinnerung geschaffen. In Schwemlingen zählt man heute noch vier Wegkreuze und zwei Friedhofskreuze.

Über den Anlaß zur Errichtung der Schwemlinger Wegkreuze gibt es keine konkreten Anhaltspunkte. Auch das mögliche Jahr der Errichtung ist nur in zwei Fällen bekannt. Gelegentlich werden die Wegkreuze als „Pestkreuze“ bezeichnet, was auf die ursprüngliche Errichtung zur Pestzeit (etwa 30jähriger Krieg) hindeutet. Eine andere Deutung bezieht das alte Friedhofskreuz ein und spricht von vier „Ortskreuzen“ als Symbol der ehemaligen vier Schwemlinger Ortsteile. Beide Deutungen beruhen auf Vermutung.

Die Wegkreuze befinden sich an folgenden Stellen: an der Mauer zum anwesen Hockert Im Ecken, am Rande der Anlage des Laurentiusbrunnens Im Urth, an der Einmündung der Rodenackerstraße in die Luxemburger Straße und im Scheidwald „Müllers Kreuz“. Das alte Friedhofskreuz steht außen an der nördlichen Friedhofsmauer. Bei der Neugestaltung des Friedhofes 1983 hätte man es gerne an eine andere, zentrale Stelle bringen wollen; dies wäre aber ohne ernsthafte Beschädigung nicht möglich gewesen. Daher beließ man es an seinem Platz und errichtete an geeigneter Stelle ein neues Friedhofskreuz.

Die alten Schwemlinger Wegkreuze sind sämtliche sehr schlichte Sandsteinkreuze mit gegossenem Korpus. Sie scheinen alle, obwohl sie aus verschiedenen Zeiten stammen, nach dem gleichen Muster gemacht zu sein; lediglich „Müllers Kreuz“ weicht etwas von der gemeinsamen Grundform ab.

Das Kreuz Im Ecken hat einen Sockel aus Sandsteinquadern, der mit einer Sandsteinplatte abgedeckt ist. Darauf steht das hohe Steinkreuz mit einem für die Mächtigkeit des Kreuzes winzigen Korpus. Das Kreuz trägt die Jahreszahl 1849. Ob bereits zu einem früheren Zeitpunkt an dieser zentralen Stelle im Dorf ein Kreuz gestanden hat, ist nicht bekannt.

Das Kreuz im Urth stand früher auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einer Mauer, die das Gartengrundstück Wilhelm zur Straße hin abgrenzte. Als Straße und Bürgersteig Im Urth ausgebaut wurden, hat man das ursprüngliche Kreuz entfernt und Teile davon auf den jetzigen Standort übertragen.

Das jüngste der Schwemlinger Kreuze scheint dasjenige an der Rodenackerstraße zu sein. Ursprünglich freistehend, ist die Sockelplatte heute teilweise auf eine dort vorhandene Gartenmauer aufgelegt.

Reichhaltigeres, wenn auch nichts konkreteres, läßt sich vom „Müllers Kreuz“ berichten. Es steht an einem Weg im Scheidwald, etwa an der Grenze zwischen Schwemlinger- und Fitter-Wald. Auf dem Sockel findet man drei Inschriften: „Müllers Kreuz“, „Neuerrichtet 1923“ und „Es ist nicht weit zur Ewigkeit.“ Das Kreuz und der Doppelsockel sind in Sandstein ausgeführt,

der kleine Corpus ist aus Metall gegossen. Soweit die Tatsachen. Schon wenn man nach dem Namen „Müllers Kreuz“ fragt, läßt sich nur mit einer Sage antworten. Diese Sage ist im Kapitel „Aus dem Volksleben“ wiedergegeben.



Wegkreuz „Im Ecken“



Wegkreuz „Im Urth“



Wegkreuz „Rodenackerstraße“



Müller's Kreuz im Scheidwald

Das 1850 errichtete alte Friedhofskreuz ist außer dem „Müllers Kreuz“ das gefälligste der Schwemlinger Kreuze. Es ist nicht gestrichen und mit Efeu hübsch bewachsen. Sein Corpus aus Sandstein ist größer als bei den anderen Kreuzen, so daß ein insgesamt ausgewogenerer Eindruck entsteht. Der Sockel mit der überstehenden Abdeckplatte ist aus einem Stück.



Altes Friedhofskreuz



Neues Friedhofskreuz



*Ehemaliger Bildstock an
der Gemarkungsgrenze
zu Weiler (Zeichnung:
Albert Bauer)*

Als 1983 der Schwemlinger Friedhof erweitert und neugestaltet wurde, sollte ein Kreuz den Mittelpunkt der Anlage bilden. Das an der alten Friedhofsmauer befindliche ursprüngliche Friedhofskreuz war aus den dargelegten Gründen hierzu nicht mehr verwendbar. Man entschied sich für ein Sandsteinkreuz des Hilbringer Steinbildhauers Edmund Dollwett. Auch der Corpus ist aus Sandstein gearbeitet.

Bis vor wenigen Jahren befand sich ein weiteres Wegkreuz an der Straße nach Weiler (B 406), und zwar an der Abzweigung des Weges zum Waldparkplatz im Scheidwald. Es war in seiner Art wie die übrigen Schwemlinger Wegkreuze gestaltet. Beim Straßenausbau ist es verschwunden.

Von einer weiteren verlorengegangenen Andachtsstätte ist zu berichten: Sie befand sich am rechten Rand der Straße von Weiler nach Schwemlingen, kurz hinter der Gemarkungsgrenze auf Schwemlinger Gebiet. Damals verlief die Straße (heute die B 406) noch am rechten Waldrand hinter den dortigen beiden Häusern entlang. Die Andachtsstätte bestand aus einem Sandsteinsockel, auf den ein zweiter oben abgerundeter Sandsteinblock aufgesetzt war, in dem sich eine Nische befand. In der Nische war eine Muttergottes- oder Heiligenfigur eingestellt. Die Stätte wurde von einer Anwohnerin betreut. Als diese starb, geriet der Bildstock in Vergessenheit. Über Zeitpunkt und Grund seines Verschwindens ist nichts bekannt. Allerdings ist der Grund für die Errichtung überliefert: Es war in der Gegend üblich, am Orts- eingang bzw. an der Gemarkungsgrenze durch ein Mal der beschriebenen oder ähnlicher Art einen Markierungspunkt zu setzen.

3.13 Interessantes und Kurioses aus acht Jahrzehnten Pfarrgeschichte

Das St. Laurentiuslied

1. Singt vereint in frommen Chören
Sankt Laurentius Ehr und Lob!
Singt dem Gottesmann zu Ehren,
Den der Herr so hoch erhob!
1. - 3. Heil'ger Laurentius, hör unsre Lieder!
Siehe, wir grüßen als Vater dich gern.
Blicke mit Liebe auf alle hernieder,
Segne uns, der du so groß vor dem Herrn!
2. Laß uns treu nach deinem Bilde
Christi fromme Jünger sein!
Voll der Demut, Liebe, Milde
Uns dem Dienste Gottes weih'n.
Heil'ger Laurentius, usw.
3. Laßt uns leben, laßt uns sterben,
Wie Laurentius uns lehrt!
Daß wir einst den Himmel erben,
Hirte und die ganze Herd'.
Heil'ger Laurentius, usw.

Dieses Lied zu Ehren des Schwemlinger Pfarrpatrons war ursprünglich ein Franziskuslied aus einem alten Gesangbuch. Ein unbekannter Texter hat es für Schwemlingen in seine jetzige Form umgestaltet.

90 Kappes-Häupter für den Pfarrer

Im Jahre 1810 vereinbarten die Gemeinden der Pfarrei St. Gangolf mit dem Pfarrer Johannes Wagner vertraglich ein Zusatzgehalt in Naturalien. Danach war jährlich frei Pfarrhaus am 15. Oktober folgendes zu liefern:

- 20 Malter* Korn und 1 Malter Weizen,
 - 20 Malter Kartoffeln,
 - 200 Bauschen Stroh zu je 25 Pfund
 - 30 Pfund gehechelter Flachs,
 - 300 Kappes-Häupter,
- der Ertrag einer Wiese (etwa 4 Wagen Heu) und 4 Korden Brennholz.

Davon hatte Besseringen 6/10, Schwemlingen 3/10 und Dreisbach 1/10 zu stellen.

Schwemlingen entrichtete seinen Anteil bis 1855, dann wandelten die Gemeindeväter das Naturalgehalt in einen Geldbetrag um.

Die Glocke mit dem Riß

Das Türmchen auf der alten Kapelle mußte kurz nach 1900 wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Im Turm hing eine kleine Glocke, die nach dem Abriß des Turmes einem anderen Zweck zugeführt wurde. Sie spielte bei der Einführung des ersten Schwemlinger Seelsorgers, Pfarrvikar Kröll, eine besondere Rolle. „Beim Einzug des Herrn Vikars wurde auch die kleine Glocke, die am alten Schulhaus angebracht war, geläutet. Da diese aber einen Riß hatte, so ergab sie einen eigenartigen Ton. Damit nun dieses dem neuen Herrn und auch den vielen Fremden, die von nah und fern herbeigeeilt waren, nicht auffallen sollte, bliesen die Musikanten derart fest, daß ihnen der Schweiß von der Stirn lief. Trotzdem soll der Herr Vikar es gemerkt haben. Bald darauf wurde neben der Kapelle ein hölzerner Turm errichtet, wo dann zwei neue Glocken aufgehängt wurden. Die alte mit dem Riß wurde eingeschmolzen.“ (Aus der Schwemlinger Schulchronik)

Der „von Hammer'sche Fond“:

Ein Geschenk für Schwemlingen zum Besseringer Nutzen

Als die Pfarrei St. Gangolf 1897 das alte Pfarrhaus in St. Gangolf an die Familie von Boch verkaufte, wurde in den Verkaufsvertrag die Bedingung aufgenommen, daß Schwemlingen und Dreisbach, falls sie sich eines Tages von der Mutterpfarrei lösten, ihren Anteil am Verkauf des Hauses erhalten sollten. Als dies 1908 eintrat, hatte die Pfarrei Besseringen-Ponten, als Nachfolgerin der Pfarrei St. Gangolf, an die Vikariegemeinde Schwemlingen-Dreisbach 14 503,57 Mark zu zahlen. Aus einem Vermächtnis für bedürftige Kirchengemeinden, dem „von Hammer'schen Fond“, schenkte nun die Bischöfliche Behörde Schwemlingen 6 000 Mark mit der Maßgabe, daß sich dadurch die Forderungen an Besseringen-Ponten um diesen Betrag verringerten. Besseringen-Ponten zahlte die restlichen 8 503,57 Mark 1908 an Schwemlingen aus. Der Betrag ging in den Schwemlinger Kirchenbaufond. Nun darf man nicht glauben, daß die von Trier geschenkten 6 000 DM ebenfalls in diese Kasse gingen und Schwemlingen damit schadlos gewesen wäre. Vielmehr war das Geld als sogenanntes „Dotationskapital“ festgelegt, d. h. nur die Zinsen durften verwendet werden . . . und zwar als Teil des Pfarrergelohes. Von den 6 000 Mark hatte die Vikariegemeinde demnach überhaupt nichts. Der Gerechtigkeit halber muß jedoch angemerkt werden, daß die Bischöfliche Behörde ein Trostpflaster auf die Schwemlinger Wunde legte: Sie schenkte der jungen Vikariegemeinde auf ein Bittgesuch des Vikars 4 000 Mark für den Kirchenbau.

Das Vermächtnis des Dr. Matthias Hüllen

Dr. Matthias Hüllen war von 1886 bis 1896 Pfarrer in St. Gangolf. Als er 1916 starb, hinterließ er sowohl für die Kirche in Besseringen als auch für die

Kirche in Schwemlingen 1 000 Mark zu dem Zweck, daß die Zinsen aus diesen Kapitalien für die Unterhaltung des Ewiglichtes in diesen Kirchen verwendet würden. Gemäß Kirchenvorstandsbeschluß, wurde in Schwemlingen unter dem Titel „Vermächtnis Dr. Hüllen“ über den Fond eigens Rechnung geführt.

Die Beziehungen Schwemlingens zu den Klöstern Mettlach und St. Gangolf

Das Benediktiner-Kloster Mettlach wurde um 695 gegründet und bestand bis 1803.

Die Beziehungen Schwemlingens zum Kloster waren zweifacher Art. Zum einen besaß das Kloster Mettlach auf Schwemlinger Bann Besitzungen und Rechte, deren Einkünfte dem Kloster zuflossen, zum anderen unterstand die Pfarrei St. Gangolf, zu der auch Schwemlingen gehörte, dem Mettlacher Kloster. Der Pfarrer von St. Gangolf war daher stets ein Benediktinermönch und wohnte im Kloster in Mettlach. Das Kloster zog wegen der Pfarrzugehörigkeit in Schwemlingen die „Kirchensteuer“, den großen und kleinen Zehnten, bis zu seiner Auflösung ein. Dies alles begründete über ein Jahrtausend hinweg vielfältige rechtliche und menschliche Beziehungen.

Im Jahre 1900 wurde neben der Kirche St. Gangolf, die nach dem Verkauf der übrigen Gebäude an die Familie von Boch im Jahre 1897 Eigentum der Pfarrei Besseringen-Ponten blieb, ein Kloster gebaut, das 1901 von Kapuzinern bezogen wurde. Den Patres wurde die Nutznießung an der Kirche übertragen.

Zwar bestanden nun zwischen dem Kloster St. Gangolf und Schwemlingen nicht mehr die früheren Beziehungen wie zur Pfarrei St. Gangolf, aber sie wirkten nach, und zwar von beiden Seiten aus. So kamen die Patres von St. Gangolf jährlich nach Schwemlingen und hielten eine Naturaliensammlung ab, besonders in den Anfangsjahren der Klostergründung. Mit einem Handwagen zogen sie durchs Dorf und erhielten Lebensmittel sowie Landprodukte aller Art. Ebenso waren Geldspenden willkommen. Auch manche Fuhr Stallmist ist nach St. Gangolf gegangen. Weitere Verbindungen zum Kloster St. Gangolf ergaben sich auf kirchlich-religiösem Gebiet. Die Patres standen als Aushilfen für Gottesdienste zur Verfügung, anfangs noch in der alten Kapelle, später in der Schwemlinger Kirche, wenn der Pfarrgeistliche verhindert war. Pater Modestus hielt Einkehrtage und religiöse Wochen in unserer Pfarrei; Schwemlinger ließen sich in St. Gangolf trauen; viele gingen zur Beichte ins Kloster; Schwemlinger besuchten nicht selten den sonn- und feiertäglichen Gottesdienst in der Kirche St. Gangolf. So geschah es bis zur Aufhebung des Klosters am 31. Dezember 1974. Geblieben ist die Messe an Sonn- und Feiertagen.

Das Stelleneinkommen des Pfarrvikars um 1915

Das Stelleneinkommen betrug 1 300 Mark. Es setzte sich zusammen aus:

- a) den Zinsen aus dem „von Hammer'schen Fond“,
- b) Bezügen für Stiftungen,
- c) Anteilen an den Meßgebühren,
- d) der Ortszulage der Zivilgemeinden Schwemlingen (221,53 Mark) und Besseringen (41,22 Mark) und
- e) der Differenzsumme die sich ergibt, wenn man die Summe der Bezüge von a) bis d) von 1.300 DM abzieht. Dieser Rest war durch die kirchliche Umlage aufzubringen.

Was dem Stelleninhaber eventuell über 1 300 Mark zukam, erhielt er über das Pfarramt Besseringen von der Bischöflichen Behörde, die über solche Zuwendungen befand. Von der Zivilgemeinde erhielt der Vikar jährlich kostenlos 4 Raummeter Buchen-Scheitholz und 2 Raummeter Reiser. Diese Holzlieferung war nicht in das Gehalt eingerechnet. 1937 wurde diese Leistung durch Gemeinderatsbeschluß abgeschafft.

Dienstplichten und Einkommen des Küsters bzw. Organisten um 1915

Die Pflichten des Organisten und Küsters waren folgendermaßen festgelegt:

„1. Der Organist ist verpflichtet, bei jedem Pfarrgottesdienst zu spielen. In der Frühmesse zu Ostern und Weihnachten und bei besonderen Anlässen hat er ebenfalls zu spielen.

2. Er muß den Kirchenchor dirigieren. In der Woche sollen durchschnittlich zwei Chorproben gehalten werden. Für Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Ewig Gebet und Allerheiligen soll der Kirchenchor mehrstimmig singen. An den übrigen Festtagen genügt der einstimmige Choral. An den übrigen Sonn- und Feiertagen wird Deutsch gesungen. Vom Küsterdienst ist abgetrennt a) der Glöcknerdienst, b) Putzen und Reinigen des Fußbodens in der Kirche, c) Waschen und Ausbessern der Paramenten*, d) das Auflegen und Waschen der Altartücher, e) die Begleitung des Priesters bei Versehgängen während der Schulzeit; außerhalb der Schulzeit kann er zu Versehgängen herangezogen werden, namentlich z. B. wenn im Winter bei hohem Schnee ein Versehgang nach Dreisbach zu machen wäre. Der Küster hat aber über ein pünktliches Läuten zu wachen, ferner über die Reinhaltung der Kirche und Sakristei, über Sauberhaltung der kirchlichen Paramenten, namentlich der Meßdienermäntel. Die Versehlaterne muß stets von ihm in Stand gehalten werden, vor allem stets eine Kerze haben, damit der Meßdiener bei Versehgängen den Geistlichen nicht länger aufhält. Er hat die Altäre, besonders den Hauptaltar, dem Range des Festes entsprechend, zu schmücken. Die Altäre muß er sauber halten, besonders sie freihalten von Wachsflecken.

Gewissenspflicht ist es für ihn, die ewige Lampe brennend zu erhalten. Vor dem Gottesdienst hat er zeitig den Altar zuzubereiten, namentlich für gutes Feuer im Rauchfaß, für Auflegen des *Segentuches* und Aufstellen des Zimbor* zu sorgen. Die Altarkerzen soll der Küster stets selbst anzünden und auslöschten, damit häßliche Wachsflerken in den Altartüchern vermieden werden. Vor Weihnachten ist das Krippchen aufzustellen und sind Tannenbäume fürs Chor der Kirche zu beschaffen. Vor Ostern ist das hl. Grab rechtzeitig aufzurichten. Für Fronleichnam ist der Traghimmel von ihm vom Pfarrhausspeicher herunterzutragen und in der Kirche aufzustellen, ist die Kirche auch im Schiff mit frischem Grün zu schmücken. In der Sakristei und auch am Altare sind die Meßdiener von ihm streng zu überwachen.“

Für diese Dienste war folgende Bezahlung ausgesetzt:

„Das Fixum für Küster/Organist setzt sich zusammen: *

1. Aus 229,87 Mark, die die Zivilgemeinde Schwemlingen durch Kultusumlage aufbringt.
2. Aus 28,28 Mark, die die Zivilgemeinde Dreisbach als Kultusumlage aufbringt. Summa 258,15 Mark.
3. An Gebühren bezieht er von jedem Amte 1 Mark. Die Gebühren eines Amtes, in dem er nicht spielt, fallen der Kirchenkasse zu oder demjenigen, der ihn vertritt.
4. Von einer Kopulation (Trauung, eigene Anmerkung) bezieht er 0,50 Mark, von der Beerdigung einer großen Leiche in Schwemlingen 2 Mark, in St. Gangolf 3 Mark (Verstorbene aus Dreisbach wurden auf dem Friedhof St. Gangolf beerdigt; eigene Anmerkung); von der Beerdigung eines Kindes in Schwemlingen 1,10 Mark, in St. Gangolf 2 Mark.“

Die Meßgebühren 1915

1. Taufe:	1 Mark
2. Amt: Celebrant	2,50 Mark
Küster	1,00 Mark
Kirche	0,50 Mark
	<hr/>
	Sa. 4,00 Mark
Segenam: Celebrant	3,50 Mark
Küster	1,00 Mark
Kirche	0,50 Mark
	<hr/>
	Sa. 5,00 Mark
Amt zu später Stunde: 5,00 Mark	
3. Proklamationen: 3,50 Mark	
4. Copulation: Celebrant	2,50 Mark
Küster	0,50 Mark
Kirche	0,50 Mark
	<hr/>
	Sa. 3,50 Mark

5. Große Leiche: Celebrant	4,50 Mark
Küster	2,00 Mark
	<hr/>
	Sa. 6,50 Mark
Begräbnis mit drei Ämter:	19,50 Mark
6. Kleine Leiche: Celebrant	2,40 Mark
Küster	1,10 Mark
	<hr/>
	Sa. 3,50 Mark

Diebstahl der Monstranz 1920

Wir lesen dazu folgenden zeitgenössischen Bericht:

„In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli 1920 wurde die neue Pfarrkirche schwer heimgesucht, indem ein Einbruch in dieselbe verübt wurde. Die Diebe brachen durch die erbrochene äußere Sakristeitüre in die Kirche ein, schlugen den oberen Tabernakel ein und raubten die Monstranz mit der hl. Hostie. Der untere eiserne Tabernakel wurde zwar schwer beschädigt, konnte aber Gott sei Dank nicht geöffnet werden. Die sofort angestellte Verfolgung der Diebe führte zwar auf ihre Spur, blieb aber erfolglos. Den schrecklichen Gottesraub sühnte die Gemeinde am zweitfolgenden Sonntag. Sie brachte auch in kurzer Zeit die Mittel für eine neue Monstranz auf . . . Am Feste des hl. Laurentius, des Kirchenpatrons, wurde die neue Monstranz zum ersten Male gebraucht.“

Die geraubte Monstranz war ein Geschenk des Diözesanparamentenvereins in Trier mit der Auflage, daß diese an den Verein zurückgegeben werden soll, falls sich die Pfarrei eine neue anschafft . . .

Alte Gottesdienstordnungen

Solange Schwemlingen noch pfarrlich zu St. Gangolf bzw. Besseringen gehörte, war sonntags in der alten Kapelle nur eine Messe, daher fanden viele in der Kirche keinen Platz.

Der Pfarrer von Besseringen kam entweder zu Fuß oder mit einer Kutsche und zog sich bei Hockert um. Pastor Zens, von 1886 - 1905 Pfarrer in St. Gangolf, später Besseringen, war mit einem alten Schwemlinger, Michel Leinen, freundschaftlich verbunden.

Als 1908 Schwemlingen einen eigenen Seelsorger erhielt, wurde sonntags wegen des Raummangels in der alten Kapelle eine zweite Messe als Frühmesse eingeführt. Diese Frühmesse wurde auch nach Fertigstellung der neuen Kirche auf allgemeinen Wunsch beibehalten.

Im Jahre 1938 bestand in Schwemlingen folgende Gottesdienstordnung:

Sonntags: Frühmesse 7.30 Uhr (Winter 8 Uhr)
Hochamt 9.30 Uhr (Winter 10 Uhr)
Christenlehre 14.00 Uhr
Andachten 14.30 Uhr und 19.00 Uhr
Werktags: Messe 7.00 Uhr (Winter 7.30 Uhr)



Pastor Zens (links) und Michel Leinen beim Plausch im Jahre 1895

„Der Aufstand der Schwemlinger“

Unter diesem Titel führte 1974 eine Laienspielgruppe aus Besseringen ein humoristisches Theaterstück in Mundart erfolgreich auf. Es stammt aus der Feder von Gretel Schreiner, Besseringen. Das Stück stellt den Kampf der Schwemlinger um ihre kirchliche Selbständigkeit und die Loslösung von der Pfarrei St. Gangolf-Besseringen dar, der im bereits beschriebenen Marsch zum evangelischen Pfarramt Merzig einen spektakulären Höhepunkt gefunden hatte.

3.14 Das Kloster Marienau

Vorgeschichte

Bereits im Sommer 1945 wurde der Versuch unternommen, Steyler-Missionsschwestern in die Pfarrei zu holen. Dabei war vom Beginn an ein Postulatshaus (eine Missionsschule) gedacht. Die Initiative hierzu ging von der Familie Lessel aus; Maria Lessel, Schwester Adelviva, war Mitglied dieser Genossenschaft. Auch ihre Schwester, Adele Lessel, wollte in diesen Orden eintreten, mußte aber nach dem frühen Tod ihrer Mutter als älteste Tochter die Familie mit sieben Geschwistern versorgen.

Pfarrer Braun griff nach eigenen Worten diese Anregung „freudig auf“. Die Familie Lessel schaffte selbst die ersten Kontakte zur Ordensleitung.

Zunächst verweigerte die Generaloberin in Rom die Zustimmung. Auf den Rat von Pfarrer Braun wurde aber ein erneuter Vorstoß in Rom unternommen, diesmal mit dem Hinweis, daß das Saargebiet vom Deutschen Reich abgetrennt würde und das Haus in Schwemlingen auf diese Weise später ein „Sprungbrett für die Welt“ werden könne. Daraufhin gab die Generaloberin im Oktober 1946 ihre Zustimmung.

Im Mai 1947 schien die Eröffnung des Klosters bevorzustehen. Aber es gab unerwartete, ja vorerst unüberwindliche Schwierigkeiten; es sollte noch sieben Jahre dauern, bis die Schwestern kamen.

Klostergründung und Einzug der Schwestern

Im Juli 1953 wurde die Absicht der Klostergründung in Schwemlingen mit dem Ankauf des Hauses Lessel durch den Orden der Steyler-Missionsschwestern konkret. Ein Kredit der Landesregierung, Mittel des Ordens und des Missionshauses in St. Wendel hatten diesen Start möglich gemacht. Der ursprüngliche Einweihetermin, 7. Oktober 1953, ließ sich nicht einhalten, weil noch drei Familien das Haus bewohnten. Am 3. April 1954, war es dann allerdings soweit: Die Provinzialoberin reist mit den drei ersten Schwestern des neuen Klosters „Marienau“ an. Es waren dies Schwester Oberin *Mitis* und die Schwestern *Silvenia* und *Antoneldis*, alle Saarländerinnen.



Die drei ersten Schwestern der Marienau, untere Reihe; von links: Antoneldis, Mitis, Silvenia (obere Reihe: Ordensobere)

Über ihre Ankunft berichtet Schwester Oberin Mitis: „Als wir gegen 14.00 Uhr in Merzig ausstiegen, wartete am Bahnhof ein Auto auf uns, das uns nach Schwemlingen bringen sollte. Es war ein Herz-Mariä-Samstag, das Wetter war trüb und regnerisch. Als wir uns jedoch Schwemlingen näherten, brach auf einmal die Sonne golden durch das Gewölk, es war wie ein Willkommensgruß unserer lieben himmlischen Mutter. Vor unserem Hause hielt das Auto. Als wir ausstiegen, begannen alle Glocken zu läuten. Pastor Guldner begrüßte uns väterlich herzlich und geleitete uns zu einer kurzen Anbetung in die Pfarrkirche. Inzwischen versammelten sich die Kinder auf dem Kirchplatz. Ehrerbietig und erwartungsvoll begrüßten sie uns. Am Hause wehte eine Flagge, und in der offenen Haustür standen die Kinder des Herrn Schuldirektors Leistenschneider, die unten im Hause wohnten, und die kleine Marianne Hockert . . . Sie reichte uns Frühlingsblüten, und die fünfjährige Gertrud Leistenschneider sagte: „Willkommen, liebe Schwestern in Schwemlingen und Gottes Segen.“ Die anderen Hausbewohner, besonders Fräulein Adele, begrüßten uns mit Tränen in den Augen. Ehrwürdige Schwester Oberin Christine von St. Wendel, die seit einigen Tagen in Schwemlingen weilte und mit Fräulein Adele zwei Dachzimmer für uns hergerichtet hatte, führte uns nach oben. Wir fanden alles Notwendige vor. Das Mittagessen war bereitet, zu dem die Metzgerei Kohl das Fleisch geschenkt hatte.“

Die Schwestern nehmen ihre Tätigkeit auf

Bereits einen Tag nach der Ankunft der Schwestern fand am 4. April 1954 die Einweihung des neuen Kindergartens statt, der von den Schwestern betreut werden sollte. Diese Aufgabe fiel Schwester Silvenia zu. Bis zum 23. August trafen dann noch vier Schwestern ein: *Hortula* (Küche), *Augustiana* (Krankenpflege), *Columbaria* (Krankenpflege, Pforte und stellvertretende Oberin) und *Otgeria* (Nähen). Bis Mitte August waren die noch im Hause wohnenden Familien ausgezogen. Nun konnten die Schwestern ihr Klosterleben aufbauen.

Die *ambulante Krankenpflege* war inzwischen am 15. Mai 1954 aufgenommen worden (in Schwemlingen und Dreisbach). Am 15. Oktober 1954 eröffnete unter der Leitung von Schwester Otgeria die *Nähschule* mit sieben Nähmaschinen, vorerst in einem Kindergartenraum, da der vorgesehene Nähschulraum im gleichen Gebäude noch nicht fertiggestellt war. Die Tische und Stühle waren vom Gastwirt Wilhelm geliehen. Jeden Vor- und Nachmittag besuchten etwa 20 Frauen und Mädchen die Nähschule. An zwei Wochenabenden fand ein Nähkurs für berufstätige Frauen statt. Die Teilnehmerinnen kamen auch aus den umliegenden Orten.

Im Laufe des Sommers wurden die Schwestern auch in der Jugendarbeit tätig. Schwester Silvenia gründete mit den schulentlassenen Mädchen eine „Maria-Goretti-Gruppe“ und eine „St. Agnes-Gruppe“. Frohschargruppen wurden mit den Mädchen des 5. und 6. Schuljahres (betreut von Schwester Antoneldis) und des 7. und 8. Schuljahres (betreut von Schwester Silvenia) gebildet. Für die Mädchen und Jungen des 1. bis 4. Schuljahres hielt Schwester Oberin Mitis wöchentlich eine Seelsorgestunde.

In einem Raum des Hauses war eine provisorische Kapelle eingerichtet worden. Haus und Kapelle wurden am 11. Dezember 1954 benediziert. Am 12. Dezember 1954 wurde von der Pfarrkirche aus das Allerheiligste feierlich in die Kapelle übertragen. Dieses Datum betrachten die Schwestern der „Marienau“ als ihr kirchliches Gründungsdatum. Die erste Messe in der Hauskapelle konnte am 16. Dezember 1954 gefeiert werden. In der Folge war die Kapelle der „Marienau“ stets auch für die Schwemlinger Pfarrangehörigen offen, die gerne und recht zahlreich von dieser Möglichkeit Gebrauch machten; dies ist bis auf den heutigen Tag so.

Umbau und Ausbau des Hauses

Mit dem Einzug der Schwestern in das Haus Lessel begann eine neue Phase der wechselvollen Geschichte dieses Hauses. Es war 1890 vom damaligen Schwemlinger Förster Johann Lessel gebaut und später von seinem Sohn August und dessen Familie bewohnt worden. Adele Lessel und Maria Lessel (Schwester Adelviva) sind Töchter aus dieser Familie.



Ehemaliges Haus Lessel (1938)

1935 richtete der Reichsarbeitsdienst (RAD) ein weibliches Arbeitslager im Hause ein. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Um- und Anbauarbeiten vorgenommen und im Garten eine große Holzbaracke errichtet.



Ortsansicht mit dem Haus Lessel (rechts) im Jahre 1946

Nach dem Kriege diente das Gebäude zunächst wieder mehreren Familien als Wohnung, bis die Schwestern 1954 einzogen. So wie das Haus als Wohnhaus gebaut und zudem noch für den RAD umgebaut worden war, konnte es den Erfordernissen eines Klosters und der geplanten Missionsschule nicht gerecht werden. Daher war von Anfang an ein Um- und Ausbau geplant. Die Pläne waren im Februar 1955 endgültig entworfen. Zahlreiche Gespräche und Bemühungen zur Finanzierung des Bauvorhabens über ein Regierungsdarlehen, die auch von den lokalen Behörden, an ihrer Spitze Amtsvorsteher Fixemer, tatkräftig unterstützt wurden, führten im Mai 1955 zum Erfolg.

Die Saarabstimmung im gleichen Jahr und Änderungen an den Plänen verzögerten den Baubeginn bis November 1955. Außer Umbauarbeiten im Inneren waren vor allem ein weiteres Geschoß, ein großer Anbau und ein Kapellenneubau vorgesehen. Für die Monate der Umbauarbeiten im alten Gebäude mußten die Schwestern das Haus ganz verlassen; sie wohnten in zwei Zimmern des Pfarrhauses und im Kindergartengebäude. Die Chronistin der „Marienau“ berichtet: „Nach besten Kräften helfen wir im Klosteraltbau, damit etwas Geld gespart wird.“ Nach knapp zehn Monaten Bauzeit wurde am 6. September 1956 Richtfest gefeiert.

Im Dezember 1957 konnten die Schwestern in das inzwischen weitgehend fertiggestellte Kloster einziehen; auch das Allerheiligste wurde wieder in die Klosterkapelle überführt.

Der Kapellenneubau

Am 15. Oktober 1957 war Baubeginn für den Kapellenneubau; der Grundstein konnte am 15. Dezember 1957 gelegt werden. Die Bauarbeiten wurden von der Bauunternehmung Karl Hoffmann, Schwemlingen, ausgeführt.

So rasch der Klosterbau ausgeführt werden konnte, so lange zog sich der Kapellenneubau hin. Erst am 15. Januar 1960 wurde die neue Kapelle feierlich eingeweiht. Das von der Firma Villeroy und Boch gestiftete Mosaik-Altarbild hatte Schwester Serviane entworfen; es stellte „Maria die Gnadenvolle“ dar.

Am 27. Januar 1960 konnte Pater Franz von St.-Gangolf den Kreuzweg in der Kapelle einweihen, im Oktober 1960 wurde eine schmiedeeiserne Kommunionbank gesetzt. 1963 war man aufgrund privater Spenden in der Lage, die Kapelle endgültig auszugestalten. Dabei wurden Altar und Tabernakel erneuert. Zunächst konnten die provisorischen Kapellenfenster im August 1963 durch neue ersetzt werden. Entworfen hat sie wiederum Schwester Serviane. Das linke Fenster im Chor zeigt Maria mit den Aposteln bei der Herabkunft des Hl. Geistes, das rechte die Verkündigungsszene.

Im Oktober wurde der neue Altar aufgestellt. Den neuen Tabernakel aus Bronze mit Bergkristallen besetzt entwarf Schwester Serviane. Am 8. November 1963 zogen die Schwestern in die restaurierte Kapelle ein. Im November 1964 konnte eine Glocke geweiht werden.



Das Innere der Marienaukapelle im Jahre 1960 (ursprüngliche Gestaltung)



Das Kloster Marienau im Jahre 1963

Die Missionsschule

Von Beginn an war geplant, im Kloster „Marienau“ eine Missionsschule einzurichten, wie es dem missionarischen Grundverständnis des Ordens entspricht. In dieser Schule sollten junge Ordensmitglieder auf ihre Tätigkeit in der Mission vorbereitet werden.

Gleich nach der Klostergründung wurde diese Aufgabe angegangen. Bis Ende August standen bereits mehrere Bewerberinnen für die Missionsausbildung fest. Aber es mußten noch die baulichen Voraussetzungen für eine Missionsschule in der Folge geschaffen werden. So konnte die Schule erst im September 1958 mit fünf Schülerinnen eröffnet werden. Den Unterricht erteilte *Pater Barbian* (SVD), der inzwischen Hausgeistlicher der „Marienau“ geworden war.

Welche Bedeutung der Orden der Missionsschule in Schwemlingen zuge-dacht hatte, entnehmen wir der Predigt des damaligen Provinzialoberen, Pater Werner, aus Anlaß der Grundsteinlegung zum Kapellenneubau am 16. Dezember 1957: „. . . Von Schwemlingen wird in der fernen Welt vorläufig wohl niemand sprechen. Schwemlingen war mir selbst bis vor einigen Jahren nur ein Name . . . nur ein Dorf im Grenzbereich . . . Schwemlingen soll mit dem heutigen Tag etwas anderes werden. Von Schwemlingen aus soll der Geist des hl. Johannes des Täuflers . . . hinausstrahlen in die ganze Welt . . . so sollen von Schwemlingen aus die Missionsschwestern des Hl. Geistes ihren Weg nehmen in alle Erdteile . . .“

Die erste kirchliche Entsendungsfeier in die Mission hatte aber bereits im Juni 1958 im Kloster „Marienau“ stattgefunden. Die beiden Missionarinnen kamen allerdings aus anderen Klöstern.

Anfang 1961 begann in der Missionsschule auch ein sechsmonatiger Kurs zur Vorbereitung auf das „Missio-Examen“ (kirchliche Sendung zur Erteilung von Religionsunterricht) mit neun Teilnehmerinnen, Schwestern oder Schwesternbewerberinnen. Solche Kurse wurden in der Folge bis 1969 wiederholt durchgeführt; an ihnen nahmen auch ausländische Schwestern teil. Insgesamt erhielten 134 Teilnehmer der Kurse die kirchliche Lehrerlaubnis.

Ein zweiter Missionskurs begann im Mai 1962. Bis Ende 1963 hatten fünfzehn Teilnehmerinnen an den beiden Missionskursen in der „Marienau“ ihre Missionsbestimmung in aller Welt erhalten.

Aber, was mit soviel Schwung, Zukunftserwartung und Erfolg begann, endete nach elfjähriger Dauer: Die Missionsschule Schwemlingen mußte 1969 wegen Nachwuchsmangel eingestellt werden. Der Leiter und Lehrer der Schule, Pater Barbian, verließ am 2. Juni 1969 Schwemlingen, um eine andere Aufgabe zu übernehmen. Die damalige Chronistin des Klosters, Schwester Adelviva, schreibt hierzu: „Möge der Herr der „Marienau“ eine andere apostolische Aufgabe anstelle der ausgefallenen zuweisen.“

Wandel der Aufgaben

Die Arbeit der Schwemlinger Schwestern im Ort wurde von Beginn an auf die Basis eines gemeinnützigen Vereines gestellt. Es wurde die „Marienau, Caritative Vereinigung der Steyler Missionsschwestern e. V.“ mit Sitz in Schwemlingen gegründet. Die Satzung des Vereins datiert vom 15. 7. 1953.

Die Schwestern der „Marienau“ suchten gleich nach ihrem Eintreffen Kontakt zu den Pfarrangehörigen. Ein wichtiges Mittel hierzu waren jährlich Hausbesuche in Schwemlingen und Dreisbach. Daß die Schwemlinger „ihre“ Schwestern gut aufnahmen, bringt die Chronistin der „Marienau“ 1955 zum Ausdruck: „Die Schwemlinger sind sehr gut zu uns. Die allgemeine Stimmung ist Freude über unser Hiersein . . .“

In welcher vielfältiger Weise die Schwestern vom ersten Tag an im Ort gewirkt haben, ist bereits dargestellt worden (Kindergarten, Jugendarbeit, Krankenpflege, Nähsschule), ebenso die Tätigkeit des Ordens in der Missionsschule und bei der Ausbildung von Religionslehrerinnen. Mit Beginn der Arbeit von Pater Barbian in der „Marienau“, Mitte 1958, wurden hier auch Einkehrtage und Exerzitien durchgeführt. Bis heute haben mehr als 7.000 Personen an diesen religiösen Veranstaltungen teilgenommen. Ebenso wie die Missions- und Katechetenkurse macht diese Zahl die Ausstrahlung des Klosters Schwemlingen nah und fern deutlich.

Die erste Oberin des Klosters in Schwemlingen war Schwester *Mitis* (3. April 1954 bis 8. Mai 1959). Ihr folgten in der Leitung der „Marienau“ die Schwestern *Adelbergis* (bis Dezember 1961), *Bertrandis* (bis April 1965), *Diogarda* (bis Mai 1968), erneut *Mitis* (bis Juni 1974), *Gebranda* (sie verstarb 1975; ihre Vertretung übernahm Schwester *Theodora* bis September 1977), *Aquinalde* (bis Juli 1983) und *Mariadele* (derzeit).

Der Hausgeistliche des Klosters ist stets ein Steyler Pater vom Missionshaus St. Wendel gewesen. Der erste war Pater *Ludwig Barbian* (Mitte 1958 bis Juni 1969); ihm folgten die Patres *Johannes Schöndorf* (bis Juli 1980), *Walter Zimowski* (bis Juli 1981), *Albert Strunk* (von Juni 1982 bis Mai 1983), *August Wilhelm* (derzeit).

Die Patres der „Marienau“ hielten und halten regelmäßig die Sonntagsmessen in Dreisbach, der Filialkirche der Pfarrei Schwemlingen. Im übrigen sind die Schwestern und Patres am Leben der Pfarrei rege beteiligt. Hierzu gehört auch, daß Schwester *Servitiana* seit Jahren den Küsterdienst in der Pfarrkirche versieht, daß viele Jahre eine Schwester des Klosters in Dreisbach beim Gottesdienst das Harmonium spielte und heute noch eine Schwester den Hausgeistlichen nach Dreisbach begleitet, um während der Gottesdienste Lieder anzustimmen oder die Lesung vorzutragen.

In der „Marienau“ sind in den ersten Jahren auch einige junge Frauen nach ihrem Eintritt ins Kloster auf ihren angestrebten Ordensberuf vorbereitet worden. Ihre Betreuung während dieser Zeit oblag Schwester *Silvenia*. Den Abschluß dieser Einführungszeit bildete die „Einkleidung“, d. h. die Verlei-



Weihnachten 1967: Der ehemalige Merziger Landrat Linicus (rechts im Hintergrund, teilweise verdeckt) holt Schwester Gaudefriede und Pater Barbian (links) mit dem Schlauchboot ab, damit in Dreisbach, das von Hochwasser abgeschnitten war, Weihnachtsgottesdienst gehalten werden konnte

hung des Ordenskleides. Die erste Einkleidung von drei Bewerberinnen im Kloster „Marienau“ fand am 11. Dezember 1961, die zweite (ebenfalls drei Bewerberinnen) im November 1962 statt. Der Einkleidung folgte das Noviziat im Mutterhaus des Ordens.

Ein wesentliches Aufgabenfeld des Klosters „Marienau“ war stets die Betreuung der „Missionarischen Heilig-Geist-Gemeinschaft“, eine Laienvereinigung, deren Mitglieder sich in besonderer Weise dem Anliegen der Weltmission widmen. Schon bei den ersten Hausbesuchen 1955 warben die Schwestern erfolgreich um Mitgliedschaft in dieser Vereinigung, für die das Kloster „Marienau“ Zentrale im Saarland ist. Von hier aus werden die 13 600 saarländischen Mitglieder betreut (durch Versendung des Kontaktblattes „Geist und Auftrag“, Förderertreffen, Einkehrtage in der „Marienau“ usw.), Schwester *Maria* ist die Leiterin der Schwemlinger Zentrale. Sie wird dabei von Schwester *Melita* unterstützt.

Von 1967 bis 1974 erteilten Schwestern aus dem Kloster (Diogarda, Mitis, Martinhelma) regelmäßig bis zu 30 Wochenstunden Religionsunterricht an der Grund- und Hauptschule Schwemlingen (zeitweilig auch an der Schule in Hilbringen).

Als Beispiel für die Mitarbeit der Schwestern in der Pfarrgemeinde sei hier nur die Mitwirkung an den Firmvorbereitungen und Firmungsfeiern genannt.



Die Schwestern der „Marienau“ mit dem Hausgeistlichen, Pater Schöndorf, im Mai 1974 (von links die Schwestern: Maria, Servitiana, Gaudefriede, Franziana, Mitis, Adelinda, Martinhelma, Silvenia, Theodata, Davidis, Adelviva, Antoneldis)

Als sozialen und missionarischen Dienst betrachten die Schwestern der „Marienau“ ihre drei jährlichen Paketaktionen: Etwa 50 Pakete zu je 20 kg mit Kleidern und Wäsche gehen von hier aus in die Missionsgebiete Brasiliens und Neuguineas. Der Inhalt der Pakete kommt durch Spende zusammen, vor allem aber durch den Fleiß der *Missions-Nähgruppe* und der *Missions-Strickgruppe*. Bei den Aktionen leisten Mitglieder der Katholischen Frauengemeinschaft Hilfestellung. In diesem Zusammenhang ist die *Bastelgruppe* des Klosters zu nennen, deren Erzeugnisse bei verschiedenen Gelegenheiten zugunsten der Missionsanliegen verkauft werden.

In der ambulanten Krankenpflege trat mit der Einrichtung der Sozialstation Merzig auch für Schwemlingen eine Änderung ein. Schwester *Gaudefriede* hatte bereits ab Mai 1969 in der Pfarrei St. Peter, Merzig, die ambulante Krankenpflege übernommen. Anfang Mai 1978 wurde die Schwester in die Sozialstation Merzig übernommen. Sie war dort bis Juni 1980 tätig. Bis dahin hatte Schwester *Adelinda* in Schwemlingen noch Kranken- und Pflegedienste nach Wunsch ausgeführt. Er entfiel mit der Eröffnung der Merziger Sozialstation.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß Schwester *Martinhelma* von Anfang November 1973 bis August 1978 als Seelsorgshelferin in der Pfarrei St. Josef in Merzig beschäftigt war.

1976 mußte nach Erkrankung der Schwester *Silvenia* der Kindergarten von den Schwestern aufgegeben werden. Ende 1982 wurde auch die Näh-schule wegen mangelnden Interesses geschlossen.

Überschaut man diese Entwicklung, so muß man feststellen, daß viele der ursprünglichen Aufgaben des Klosters in Schwemlingen entfallen sind. Dafür gibt es jedoch einen Ausgleich: Seit 1971 führt die „Marienau“ ein Altenheim, in dem zwölf ältere Damen betreut werden. Andere Aufgaben verlangen verstärkten Einsatz, z. B. der praktisch-soziale und missionarische Dienst sowie die Betreuung der „Missionarischen Heilig-Geist-Gemeinschaft“.

Das Kloster selbst wurde im Laufe der Jahre, den Erfordernissen der Zeit entsprechend, modernisiert und renoviert. Die Außenanlagen wurden hergerichtet. 1963 erhielt der Klostergarten eine hohe Umfassungsmauer. Der Garten selbst wurde von den Schwestern stets intensiv bewirtschaftet. Hier erwarb sich vor allem Schwester *Rudolfa* besondere Verdienste. Eine Garage gehört heute wie selbstverständlich zum Kloster.

Im Januar 1971 wurde die Kapelle renoviert. Bei dieser Gelegenheit stellte man den Altar so, daß nun zur Gemeinde hin zelebriert werden kann. Das ursprüngliche Muttergottesbild an der Chorrückwand wurde überstrichen. An diese Stelle konnte im Juli 1972 eine Bronzeplastik nach dem Entwurf des Bildhauers Willi Hahn, Trier-Kürenz, angebracht werden, sie gestaltet das Motiv der Vision des hl. Johannes aus der Geheimen Offenbarung.

Die Zahl der Schwestern in der „Marienau“ betrug meist zehn bis dreizehn. Ende 1984 waren zwölf Schwestern in Schwemlingen: *Mariadele* (Oberin), *Servitiana*, *Ehrentrudis*, *Elsbetha*, *Ehrenfride*, *Sigfride*, *Maria*, *Melita*, *Luitberta*, *Theodata*, *Franziana* und *Bathildis*.

Es ist sehr zu hoffen, daß sich das Kloster „Marienau“ in seinen neuen Aufgabenbereichen konsolidiert und in seiner segensreichen Tätigkeit unserem Ort auf Dauer erhalten bleibt. Dies könnte unter anderem dadurch geschehen, daß das jetzige Altenheim ausgebaut und durch ein Altenpflegeheim ergänzt würde.

3.15 Die evangelischen Christen in Schwemlingen

Es ist schon dargelegt worden, daß die evangelischen Christen in Schwemlingen erst nach dem zweiten Weltkrieg, eigentlich erst zu Ende der fünfziger Jahre, zahlenmäßig bedeutsam geworden sind. Bis 1971 gehörten sie zur evangelischen Kirchengemeinde Merzig, ab dann zur evangelischen Kirchengemeinde Mettlach, der Pfarrer Mühlberger vorsteht. Presbyter Otto Homrighause aus Schwemlingen ist als Mitglied des Presbyteriums Mettlach für Schwemlingen zuständig.

Bereits während der Zugehörigkeit zu Merzig fand monatlich im Gemein-deraum des Kindergartengebäudes ein evangelischer Gottesdienst statt. 1971

bot das Kloster „Marienau“ seine Kapelle für diesen Gottesdienst an; seither findet er alle vier Wochen dienstags um 18.45 Uhr dort statt. Im übrigen müssen die evangelischen Christen zum Gottesdienst den Weg zur evangelischen Kirche nach Mettlach auf sich nehmen.

In Schwemlingen findet außer dem Gottesdienst seit 1971 einmal im Monat ein Treffen der evangelischen „Frauenhilfe“, statt, ursprünglich in einem Raum des psychiatrischen Pflegeheimes, später in der Grund- und Hauptschule Schwemlingen. Dieser Kreis, dem etwa 15 evangelische Frauen aus Schwemlingen angehören, verbindet bei den Zusammenkünften Aussprache über Lebensfragen mit Andacht und Geselligkeit.

Von besonderer Bedeutung ist für die evangelische Kirchengemeinde Mettlach die religiöse und allgemeine menschliche Betreuung der derzeit 100 evangelischen Patienten im psychiatrischen Pflegeheim Schwemlingen. So findet an jedem zweiten Sonntag im Monat in der Kapelle des Heimes um 8.30 Uhr ein Gottesdienst statt; seit etwa einem Jahr ist ein Bibelkreis vierzehntägig unter der Leitung von Pfarrer Mühlberger im Heim tätig; in jedem Jahr lädt die Kirchengemeinde Mettlach die Patienten des Heimes in die Gemeinde nach Mettlach ein. An diesem „Tag der Begegnung“ nehmen stets etwa 60 Heimbewohner teil.

Als „Dienst der Gemeinde in der Gemeinde“ wird auch die Aktivität von Kontaktgruppen aufgefaßt, die sich etwa alle zwei Wochen für zwei Stunden mit Patienten des Pflegeheimes in vielfältiger Weise beschäftigen, mit ihnen leben. Derzeit bestehen zwei Jugend-, eine Frauen- und eine Frauensing-Kontaktgruppe.

Dies alles zeigt, daß die evangelischen Christen trotz ihrer Diasporasituation ein reges Gemeindeleben entfalten.

4 Erziehung und Bildung in Kindergarten und Schule — von den Anfängen bis heute

Im städtischen Kindergarten Schwemlingen werden derzeit etwa 70 Kinder des Ortes in drei Gruppen betreut und gefördert. Der Kindergarten vermag aufgrund seiner guten und zweckmäßigen Ausstattung alle heutigen Anforderungen an die vorschulische Erziehung zu erfüllen.

Die Grund- und Hauptschule Schwemlingen ist zentrale Schule für mehrere Orte der Umgebung. Das moderne, zwölfklassige Schulhaus mit Turnhalle wurde 1964 seiner Bestimmung übergeben. Zur Zeit unterrichten 15 Lehrkräfte in 11 Klassen 221 Schüler.

4.1 Fünfzig Jahre Kindergarten in Schwemlingen

Gründung und Entwicklung bis 1944

Im Jahre 1936 gründete die Kreisstelle Merzig der NS-Volksfürsorge im ganzen Gebiet NS-Kindergärten, so auch in Schwemlingen. Die Zielsetzung dieser Gründungen war sicher Teil der Bemühungen, die Weltanschauung des Nationalsozialismus bereits im Kindesalter zu verwurzeln und dem entgegenstehende Einflüsse fernzuhalten. Daß dies allerdings aufgrund der Zurückhaltung des Kindergartenpersonals nicht tatsächlich geschah, berichten die Leiterinnen des Schwemlinger Kindergartens aus dieser Zeit übereinstimmend.

Als Standort für den Kindergarten wurde in zentraler Ortslage ein Nebengebäude des Gasthauses Wilhelm gewählt. Die NSV mietete den Raum an und baute ihn um. Danach bestanden die Räumlichkeiten des Kindergartens aus einem großen Aufenthaltsraum und einem abgetrennten, etwas erhöht gelegenen Raum mit Toiletten und Waschgelegenheiten.

Der Vorplatz, heute Gartenwirtschaft des Hotels Haus Wilhelm, diente als Spielplatz. Er war von der Straße durch eine etwa 1,50 m hohe Mauer mit weiß gestrichenem Holzlattenzaun abgetrennt. Den Spielplatz und damit auch das Kindergartengelände erreichte man von der Straße aus durch ein großes Holztor. Zur Straße hin standen an der Mauer entlang Linden, die im Sommer den Kindern beim Spielen im Freien Schatten gaben. Unter einer solchen Linde befand sich auch in der rückwärtigen Ecke der obligatorische Sandkasten. Weiteres Spielgerät gab es im Freien nicht. Daß am Giebel des Hauses Wilhelm entlang innerhalb des Spielplatzes Birnbäume gepflanzt waren, hat den Kindern zur Zeit der Obstreife besonderen Spaß gemacht.

In den ersten Jahren besuchten etwa 25 bis 30 Kinder den Kindergarten, später stieg ihre Zahl. So zählte man in der Zeit nach der ersten Evakuierung 1940/42 etwa 40 - 50 Kinder, 1943/44 im Durchschnitt 60 Kinder. Dieses Ansteigen erklärt sich hauptsächlich zeit- und damit kriegsbedingt: Die Müt-

ter waren überwiegend zur Arbeit in den umliegenden Fabriken (z. B. bei Villeroy und Boch in Mettlach) dienstverpflichtet, der Kindergarten bot in dieser Situation willkommene Entlastung.

Kindergartenzeit war von 8.00 - 12.00 Uhr und von 13.00 - 17.00 Uhr, ab etwa 1941 sogar bis 19.00 Uhr, um den dienstverpflichteten Müttern entgegenzukommen, die meist erst zu dieser Zeit von ihrer Arbeit nach Hause kamen.

Von 1936 bis 1944 waren in Schwemlingen folgende *Kindergartenleiterinnen* tätig:

November 1936 bis 1938:

„Tante Agnes“ (Frau Agnes Martin)

1938 bis August 1939:

„Tante Maria“ (Frau Maria Rheum geb. Buschbacher)

1940 (Frühjahr) bis März 1941:

„Tante Liesel“ (Frau Liesel Keller geb. Leistenschneider)

März 1941 bis Oktober 1944:

„Tante Ilse“ (Frau Ilse Kieffer geb. Petry)



Kindergarten 1938: Auf dem Spielplatz neben der Gastwirtschaft Wilhelm (Erwachsene von links: „Arbeitsmaid“ aus dem RAD-Lager, Kindergartenleiterin Maria Rheum, „Braune Schwester“, Kindergartenhelferin Gerda Lackas)

Die Kindergartenleiterinnen wurden von meist 2 bis vier *Kindergartenhelferinnen* unterstützt. Für den angegebenen Zeitraum werden als Helferinnen genannt:

Agnes Wilhelm (geb. Hoffmann)

Maria Hoffmann (geb. Fischer)

Gerda Lackas

Anna Trierweiler (geb. Grau)

Leni Johannes

Rosel Hänfling (geb. Lackas)

Martha Olliger (geb. Ernst)

Barbara Petry

Martha Hoffmann

Maria Schröder (geb. Scholtes)

Bei Bedarf standen den Kindergartenleiterinnen auch „Arbeitsmädchen“ aus dem Lager des weiblichen Arbeitsdienstes im Hause Lessel in Schwemlingen als Hilfen zur Verfügung.

Eine frühe Unterbrechung erfuhr die Kindergartenarbeit in Schwemlingen durch die erste Kriegs-Evakuierung. Der Kindergarten wurde Ende August 1939 aufgelöst. Er konnte erst im Frühjahr 1940 wieder eröffnet werden. Die Bedingungen für den Kindergartenbetrieb waren durch die kriegsbedingte Knappheit nun bereits sehr erschwert. Dem Mangel an Spielzeug versuchte die Kindergartenleiterin dadurch abzuwehren, daß sie die Dorfjugend zu Bastelabenden zusammenrief, an denen aus Schreinerabfällen Bausteine und Spielsachen gesägt, gefeilt und geschmirgelt wurden; Puppen stellte man aus Lumpen und altem Strickzeug her.

Die Kinder erhielten im Kindergarten ein Frühstück (Knäckebrötchen, Margarine, Marmelade oder Honig, Kakao oder Milchkaffee) und nachmittags Tee. Hinzu kam die regelmäßige Versorgung mit Vitamin- und Calciumtabletten. Dies alles stellte einen gewissen Ausgleich für den Mangel im häuslichen Bereich dar.

Die zunehmend zeitliche Belastung der dienstverpflichteten Mütter veranlaßte 1944 zur Eröffnung einer „Krabbeltube“ für Kinder ab dem ersten Lebensjahr im Kindergarten. Im Aufenthaltsraum wurde vom Schreiner eine Ecke durch ein Gitter für die bis zu zehn Kinder der Krabbeltube abgetrennt. Außerdem durften die Kinder des ersten bis vierten Schuljahres am Nachmittag zur Anfertigung ihrer Hausaufgaben in den Kindergarten kommen. Hiervon machten etwa 10 - 20 Kinder Gebrauch.

Ende Oktober 1944 ordnete die NSV-Kreisstelle nach zunehmenden Luftangriffen die Schließung des Kindergartens an. Wenige Tage später begann die zweite Evakuierung.

Das Leben im Kindergarten in den Anfangsjahren und in der Zeit bis 1944 wird so beschrieben:

Die Kinder lernten Lieder und Spiele, bastelten und malten. Große Bedeutung hatte das Vorbereiten und Feiern von Festen, wie Geburtstage, Nikolaustag, Erntedank, Sommerfest, Fastnacht (mit Umzug im Dorf) usw.

Gemeinschaftsarbeiten (z. B. Aufbau eines Bauernhofes mit Bausteinen) waren ebenso beliebt wie Spaziergänge und kleine Wanderungen in den Schwemlinger Wald oder nach Dreisbach/Steinbach. Auch das Märchen spielte im Kindergarten dieser Zeit wie eh und je eine bedeutende Rolle. Der Nachmittag im Kindergarten begann mit einem zweistündigen Mittagsschlaf. Hierzu standen Liegen und Woldecken zur Verfügung; jedes Kind achtete sehr darauf, seine Decke, die es genau kannte, zu benutzen. Dieser Mittagsschlaf wurde in den Kriegsjahren besonders wichtig, da die Nachtruhe der Kinder immer häufiger durch Fliegeralarm unterbrochen war.

Die Eltern wurden monatlich zu Informations- und Ausspracheabenden eingeladen, die regen Anklang fanden. Als Unkostenbeitrag wurden

wöchentlich 35 Pfennige je Kind erhoben, ein Betrag, der heute kaum noch eingeschätzt werden kann. Für das zweite Kind wurde Nachlaß gewährt; für besondere Fälle standen Freiplätze zur Verfügung. Zu erwähnen bleibt noch, daß der Kindergarten zeitweilig (1938/39) über einen kleinen Blumen- und Gemüsegarten entlang der rückwärtigen Umfriedung verfügte.

Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg

Nach der kriegsbedingten Schließung des Kindergartens im Oktober 1944 dauerte es fast zehn Jahre, bis in Schwemlingen wieder ein Kindergarten eingerichtet werden konnte. Der Wunsch nach einem Kindergarten wurde zwar schon sehr bald nach dem Kriege laut, aber die Umstände der Nachkriegszeit zögerten den Neubeginn bis ins Jahr 1954 hinaus.

Der Gedanke, in Schwemlingen ein eigenes Kindergartengebäude zu errichten, geht wahrscheinlich auf eine Anregung der Amtsverwaltung Hilbringen zurück, in Schwemlingen ein „Jugendheim“ zu errichten. Dieser Anregung stimmte der Schwemlinger Gemeinderat in seiner Sitzung am 3. April 1950 zwar einstimmig zu, er konnte jedoch keine eigenen Mittel für ein solches Projekt bereitstellen. Dennoch hat die Anregung weiter gewirkt, denn im Januar 1951 wird die Einzäunung des damaligen Schulgartens im Gemeinderat mit dem Hinweis abgelehnt, daß hier möglicherweise ein Jugendhaus und Kindergarten errichtet würde. Offensichtlich wollten die Schwemlinger aber mit einem Kindergarten nicht warten, bis ein solches Bauvorhaben verwirklicht würde. Der Gemeinderat beauftragte nämlich in seiner Sitzung am 24. Mai 1951 die Mitglieder Laux und Rohlinger mit dem Gastwirt Wilhelm zwecks einer Überlassung des früheren Kindergartenraumes . . . „zur behelfsmäßigen Einrichtung eines Kindergartens zu verhandeln“. Ferner wurden die beiden Gemeinderatsmitglieder beauftragt, die nötigen Möbelstücke listenmäßig festzustellen und mit den ortsansässigen Schreibern in Verbindung zu treten. Schreinermeister Peter Braun, Schwemlingen, erhielt im Oktober 1951 den Auftrag zum Bau der Kindergartenmöbel.

Der Kindergarten konnte jedoch sobald nicht eingerichtet werden, vor allem, weil sich die Ankunft der Steyler-Missionsschwestern, die den Kindergarten betreuen und leiten sollten, durch mancherlei widrige Umstände immer wieder verzögerte. So kam das vorgesehene Provisorium nicht zum Tragen und man hatte Zeit, eine dauerhafte Lösung in Form eines eigenen Kindergartengebäudes zu finden. Als endgültiger Standort wurde in zentraler Ortslage das Gelände neben dem Pfarrhaus an der Laurentiusstraße gewählt. Die Kirchengemeinde und Philipp Leinen stellten Teile ihrer dortigen Grundstücke kostenlos als Baugelände zur Verfügung.

Der geplante erste Eröffnungstermin im Oktober 1953 konnte nicht eingehalten werden. Am 4. April 1954 fand schließlich die Einweihung des Kindergartens, des zweiten im Amtsbezirk Hilbringen nach dem zweiten Welt-

krieg, statt. Der zweigeschossige Bau war für die damaligen Verhältnisse großzügig geplant und fand allseitige Anerkennung. Außer den Kindergartenträumen im Erdgeschoß waren im Obergeschoß Gemeinderäume vorgesehen. Die endgültige Fertigstellung des gesamten Gebäudes, vor allem der Ausbau des Obergeschosses, zog sich noch längere Zeit hin. Die Landesregierung hatte den weitaus größten Teil der Baukosten übernommen.

Bereits am 6. April, zwei Tage nach der Einweihung, wurde der Kindergarten eröffnet, nachdem die Kindergartenschwester nur wenige Tage zuvor eingetroffen war.

Die Leitung des Kindergartens in der Trägerschaft der Gemeinde übernahm Schwester *Silvenia*. Die Chronistin des Klosters „Marienau“ berichtet über den Beginn nach der Einweihung: „Am nächsten Tag kaufte Schwester *Silvenia* das notwendigste Spielmaterial für die Kleinen, am Dienstag, dem 6. 4., eröffneten wir den Kindergarten. Bis zum folgenden Tag hatten 70 Mütter ihre Kleinen gebracht und angemeldet . . . Jetzt (Ende August 1954; eigene Anmerkung) sind gewöhnlich 50 bis 60 Kinder täglich anwesend. Sie haben eine gute Auffassungsgabe. So konnten sie innerhalb dreier Monate schon eine ganze Anzahl munterer Spiele und Lieder. Darum wagten wir es, am 13. Juli mit ihnen auf unserer Wiese ein Sommerfest zu feiern.“

Der Kindergarten von 1954 bis heute

Schwester *Silvenia* baute den Schwemlinger Kindergarten nach 1954 auf und leitete ihn zunächst bis zu ihrer Abberufung als Oberin des Klosters Oberthal im April 1965. Dabei hatte sie nach Bedarf die Hilfe ihrer Mitschwestern, wiederholt waren auch Praktikantinnen tätig (1957/58: Charlotte Loch aus Pfalzel, Annemarie Reinert aus Bernkastel; 1959: Antonia Hamm, Schwester *Erika*).

Im Oktober 1963 kam Schwester *Druthmaria* nach Schwemlingen und arbeitete als Erzieherin im hiesigen Kindergarten. Als Schwester *Silvenia* 1965 abberufen wurde, übernahm Schwester *Druthmaria* die Leitung des Kindergartens. Sie führte die Montessori-Methode* ein. 1968 erhielt die Leiterin Unterstützung durch Schwester *Anna Christa*. Zu dieser Zeit waren im Schwemlinger Kindergarten ferner tätig: Hildegard Müller, Maria Hoffmann und ab 1970 Rita Rohlinger als Kinderpflegerinnen.

Schwester *Druthmaria* wurde im Juli 1971 von ihrem Orden aus Schwemlingen abberufen. An ihre Stelle als Kindergartenleiterin trat ab 1. September 1971 wieder Schwester *Silvenia*. Sie hatte 1971 an einem Montessori-Lehrgang teilgenommen und das Diplom einer Montessori-Erzieherin erworben. Die von Schwester *Silvenia* in diesem Kurs erstellten Arbeitsmappen werden noch heute im Schwemlinger Kindergarten verwendet. In einem Vortrag Mitte November 1971 vor den Eltern der Schwemlinger Kindergartenkinder hob die Referentin, Schwester *Antonia Hamm*, Jugendleiterin an einer sozialpädagogischen Fachschule, hervor, daß in Schwemlingen bereits das verwirk-



Kindergarten 1971 mit den beiden ersten Leiterinnen nach dem Wiederbeginn: Schwester Druthmaria (links) und Silvenia (Mitte)

licht sei, was der Gesetzgeber im Saarland erst vorbereite, nämlich die vorschulische Erziehung der Kinder. Sie sei in Schwemlingen nach dem erfolgreichen Montessori-Prinzip ausgerichtet, wie dieser Kindergarten auch der einzige im Saarland sei, der voll nach dieser Methode arbeite.

Mit der Eingliederung der Gemeinde Schwemlingen am 1. Januar 1974 wurde aus dem Gemeindecindergarten ein städtischer Kindergarten.

Als sich ab 1975 der Gesundheitszustand von Schwester Silvenia sehr verschlechterte, übernahm ab 1. 12. 1976 Frau *Annegret Schmitz* praktisch die Kindergartenleitung. Schwester Silvenia wurde am 11. April 1979 aus dem Dienst als Kindergartenleiterin verabschiedet. Seit diesem Zeitpunkt ist Frau Schmitz offiziell die Leiterin des Schwemlinger Kindergartens.

In den siebziger Jahren waren im hiesigen Kindergarten außerdem beschäftigt: Aloisia Groß als Kinderpflegerin und Annemarie Rau als Helferin. Einjährige Praktikantinnenstellen hatten in dieser Zeit: Inge Fritz, Gudrun Bock, Bärbel Klein, Ulrike Zimmer, Petra Streit und Daniela Schnur. Ferner absolvierten zahlreiche Bewerberinnen für den Kinderpflegerinnen- oder Erzieherinnenberuf ihr Vorpraktikum im hiesigen Kindergarten.

Heute sind im Schwemlinger Kindergarten tätig: Annegret Schmitz (Erzieherin, Kindergartenleiterin), Daniela Schnur (Erzieherin), Bärbel Klein (Erzieherin), Rita Rohlinger (Kinderpflegerin) und Christel Möller (Kinderpflegerin).

Die Zahl der Kinder im Kindergarten schwankte von 1954 bis Ende 1984 zwischen 50 und 70. Die Zahl der vorhandenen Kindergartenplätze reicht aus, um den Bedarf für unseren Ort zu decken. Derzeit bestehen drei Gruppen nach Alter und Geschlecht gemischt. Der Kindergarten ist von 8.15 - 11.45 Uhr und von 13.30 - 16.00 Uhr geöffnet.

1980/81 wurde das zu eng gewordene Kindergartengebäude umgebaut und erweitert. Zu den beiden bisherigen Gruppenräumen kam ein dritter hinzu. Ferner wurde ein Vorschulraum (Förderraum) geschaffen. Ein Gymnastikraum, eine Küche und ein Personalraum wurden angebaut. Der rückwärtige Spielplatz konnte durch Ankauf von Gelände erweitert werden; der Platz wurde neu gestaltet und teilweise mit neuen Geräten ausgestattet. Die Einweihung des Erweiterungsbaues erfolgte am 27. September 1981. Später errichteten freiwillige Helfer einen Geräteraum im Hof des Kindergartens. Diese Neugestaltung erleichtert die Arbeit im Kindergarten wesentlich und ermöglicht eine gezieltere Förderung der Kinder. Mit der Gymnastikhalle im Hause entfiel auch die Notwendigkeit, die Turnhalle der Grund- und Hauptschule aufzusuchen, die dem Kindergarten seit 1976 an drei Nachmittagen in der Woche zur Verfügung gestanden hatte.

1976 wurde auch in Schwemlingen aufgrund des saarländischen Vorschulgesetzes erstmals ein Vorschulausschuß zur Wahrnehmung der Interessen der Eltern der Kindergartenkinder gebildet. Vorsitzende dieses Ausschusses waren bisher: Gertrude Becker (1976 - 1977), Hartmut Latz (1977 - 1978), Ingrid Canaris (1978 - 1980), Ursula Latz (1980 - 1981), Katharina Wagner (1981 - 1982), Edith Lellig (1982 - 1983), Katharina Wagner (1983 - 1984), Theresia Jonas (1984 bis heute).

Der Ausschuß erstellt Aktionsprogramme, organisiert Bastelkurse für die Eltern, plant und führt Veranstaltungen durch (Sommerfeste, Wandertage, Basare u. a.).

Über das Leben und Wirken im heutigen Kindergarten braucht hier nicht ausführlich berichtet zu werden. Es ist an den Bedürfnissen der Kinder und am Jahresablauf orientiert; es hat stets die Förderung des Kindes zum Ziel. So werden im Schwemlinger Kindergarten über jeweils etwa zwei Monate hinweg bestimmte Themen in enger Anlehnung an den Jahresablauf in vielfältiger Form behandelt, z. B. die Themen „Ernte“ (Herbst), „Teilen und Helfen“ (Weihnachtszeit), „Schnee“ (Winter), „Die Zähne und ihre Bedeutung“, „Vom Werden und Wachsen“ (Frühling) usw.

Regelmäßige Feste und Aktivitäten sind: Weihnachts- und Geburtstagsfeste, Abschlußfeiern, Sommerfeste, Wandertage, Beteiligung am Dorffest und vieles andere. Auf zwei Dinge ist man im Schwemlinger Kindergarten besonders stolz: ein eigenes Klavier, das von Verkaufserlösen gebastelter Artikel finanziert werden konnte sowie auf einen schönen Nutzgarten, in dem Gemüse und Blumen gepflanzt und verschiedene Beerenarten gezogen werden.

4.2 Aus der Schwemlinger Schulgeschichte

Im Winter zur Pfarrschule St. Gangolf

Die erste schulische Bildungsmöglichkeit in unserem Gebiet war die im Mittelalter berühmte Klosterschule der Benediktinerabtei Mettlach. Ob diese Möglichkeit auch von jungen Schwemlingern genutzt wurde, ist uns nicht überliefert.

Die allgemeine Schulpflicht wurde in unserem Raume um 1700 eingeführt. Alle Kinder zwischen dem 7. und 11. Lebensjahr waren schulpflichtig. Der Unterricht fand in sogenannten *Pfarrschulen* statt. Der Pfarrer war Schulleiter und Lehrer, häufig wurde der Unterricht auch vom Küster erteilt. Die unterrichtliche Tätigkeit mußte von den Eltern bezahlt werden. Unterricht war jedoch nur im Winter von Martini (11. November) bis Gertrudentag (17. März), da die Kinder im Sommer zur bäuerlichen Arbeit benötigt wurden. Man spricht in diesem Zusammenhang von *Winterschule*.



Das Küster- und Schulhaus neben der St. Gangolfkirche am Montclairberg (Gattinger)

Wegen der Zugehörigkeit Schwemlingens zur Pfarrei St. Gangolf mußten die Kinder von hier den weiten, im Winter besonders beschwerlichen Schulweg über die Saar zum Schulhaus neben der Kirche St. Gangolf machen. Es wird deshalb die Schwemlinger Kinder nicht wenig gefreut haben, als das St. Gangolfer Schulhaus 1745 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde und Schwemlingen eine eigene Schule erhielt.

Die erste Schule im Ort

Einem bischöflichen Revisionsbericht von 1760 ist zu entnehmen, daß sich in allen zur Pfarrei St. Gangolf gehörenden Orten eine Winterschule befindet, also auch in Schwemlingen. Der erste „Schulsaal“ war ein 3 x 6 m großer Raum über dem angebauten Geräteschuppen des landwirtschaftlichen Anwesens Droitcour, später Johann Gansemer („Ludes-Haus“), das bis 1969 im Ortszentrum an der Stelle der heutigen Laurentiusbrunnenanlage stand.



Das Anwesen Johann Gansemer („Ludes Haus“) kurz vor dem Abriß im Jahre 1970. Links der angebaute Geräteschuppen über dem der erste „Schulsaal“ in Schwemlingen eingerichtet war

Wegen der Entfernung und der Vielzahl der Schulen konnte nun der Pfarrer oder Küster der Pfarrei St. Gangolf den Unterricht nicht mehr halten. So mußten sich die Gemeinden ihren Lehrer selbst besorgen.

Hans Leisten gibt an, daß der erste für Schwemlingen bezugte Lehrer Kiefer hieß. Er sei um 1784 hier tätig gewesen (Quelle Nr. 57). Lehrer Ludwig beschreibt 1892 in der Schwemlinger Schulchronik die Situation um das Jahr 1800 folgendermaßen: „Die Lehrer wurden zu der Zeit von der Gemeinde gewählt. Gern nahm man Leute dazu, die Soldat waren. Die Besoldung war gering. Deshalb mußte der Lehrer nebenbei noch ein Handwerk betreiben, um sich durchzubringen. Ein eigenes Schulhaus (in Schwemlingen; eigene Anmerkung) war nicht vorhanden. Der erste Lehrer, dessen hier noch gedacht wird, soll aus Niederlosheim gewesen sein. Er war ein Schneider und hielt 1805 im Winter in einem gemieteten Zimmer (im Hause Gansemer; eigene Anmerkung) Schule. Nach diesem soll ein gewisser Ernst aus Schwemlingen den Kindern im Winter Unterricht erteilt haben. Auf Ernst folgte einer namens Schott, der das Schneiderhandwerk bei einem Meister (namens Theri; eigene Anmerkung) hier erlernt und zu gleicher Zeit auch im Winter Schule gehalten haben soll . . . Der Nachfolger Schotts wurde ein ordentlicher Lehrer mit Namen Jakobi.“

Lehrer Lambert Herres schreibt 1875 in der Schulchronik folgende Episode nieder: „Von diesem Schott, welcher nachgehens nach Mechern kam, wird erzählt, daß er abends oft lange geschneidert habe und daß dann untertags der Schlaf denselben bisweilen angewandelt, behelligt und bewältigt haben soll, daß als dann die Schulkinder während des Schlafens wohl meistens müßig gesessen und ihre Possen und Spiele getrieben haben, ist sehr natürlich und so wird denn von einem Schüler namens Michel Melchior erzählt, er habe, während Schott schlief, eine Spritzbüchse mit Tinte gefüllt und diesen Inhalt dem Schlafenden ins Gesicht gespritzt, worauf sich dieser wunderbarlich die Augen gerieben und fulminiert habe, indessen sei die Büchse entfernt und der Malefikanter nicht ermittelt worden.“

Ein eigenes Schulhaus

Vermutlich im Jahre 1823, mit dem Dienstantritt von Lehrer Kreutz, dem ersten für Schwemlingen mit Sicherheit nachzuweisenden Lehrer, wurde der Unterricht in das Gemeindehaus verlegt und nun ganzjährig erteilt. Dieses Haus stand auf dem heutigen Parkplatz vor der Drogerie Annen, dicht an der Straße. Es war ein schmales, zweigeschossiges Haus. 1852 besuchten die ein-klassige Schule 120 Mädchen und Buben aus Schwemlingen und Dreisbach. Bereits 1817 war die Schulpflicht vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 13. Lebensjahr ausgeweitet worden.

Als die Zahl der Schulkinder stark anstieg (auf 135 im Jahre 1880), mußte eine zweite Klasse gebildet werden. Um Raum zu schaffen, baute man ein neues Schulgebäude, das 1881 eingeweiht wurde. Es war an den Giebel des Gemeindehauses angebaut und stand, etwa 3 Meter nach hinten versetzt, ebenfalls dicht an der Straße gegenüber der alten Kapelle. Neben und hinter dem neuen Schulgebäude wurde ein Schulgarten angelegt.



Auf diesem Bild eines Hochzeitzuges aus dem Jahre 1930 ist rechts das Gemeindegelände, später Schulhaus zu sehen

Lehrer Ludwig schreibt hierzu in der Schulchronik:

„Der Bau der beiden Schulsäle fand im Jahre 1881 statt. Der untere ist der Knaben- und der obere der Mädchenschulsaal. Jeder hat nach Osten hin vier Fenster. Unter dem Knabenschulsaal befinden sich zwei Kellerräume . . . Das Gehalt des Lehrers beträgt in bar 887 Mark. Dazu kommen drei Ackerstücke angerechnet zu 8 Mark und ein Holzlos zu 5 Mark. Das Gehalt der Lehrerin beträgt 675 Mark. Davon gehen ab 6 Mark für Holz und 4,33 Mark für den Garten. Das Brennmaterial für die Schule liefert die Gemeinde, ebenso die Besen. Die Lehr- und Lernmittel werden zu Ostern und im Herbst auf Rechnung der Gemeinde bestellt.“



Das 1881 erbaute und 1945 abgerissene Schulgebäude an der heutigen Luxemburger Straße. Aufnahme aus dem Jahre 1939 mit den damaligen Lehrpersonen (von links: Adolfine Keller, Hermann Thieser, Magdalena Holzer)

Die Mädchenklasse wurde von Fräulein Münch (bis 1885), dann von Fräulein Jonas unterrichtet. Für die Lehrerin wurde im Gemeindehaus aus dem bisherigen Schulsaal eine Lehrerdienstwohnung hergerichtet.

In dieser Zeit erteilten die Pfarrer von St. Gangolf in der Schwemlinger Schule den Religionsunterricht, von 1855 bis 1886 Pfarrer und Definitor Schaufler (gleichzeitig auch Schulinspektor), von 1886 bis 1896 Pfarrer Dr. Hüllen, von 1896 bis 1905 Pfarrer Zens und von 1905 bis 1908 Pfarrer Krayer.

Als 1873 die Schulen im Gefolge des Kulturkampfes* unter staatliche Aufsicht gestellt wurden, behielt Pfarrer Schaufler im Unterschied zu vielen seiner geistlichen Mitbrüder sein bisheriges Schulinspektorenamt. Ein Dokument der Auswirkungen des Kulturkampfes auch auf die Schule in Schwemlingen liefert uns ein Bericht von Lehrer Herres aus dem Jahre 1875:

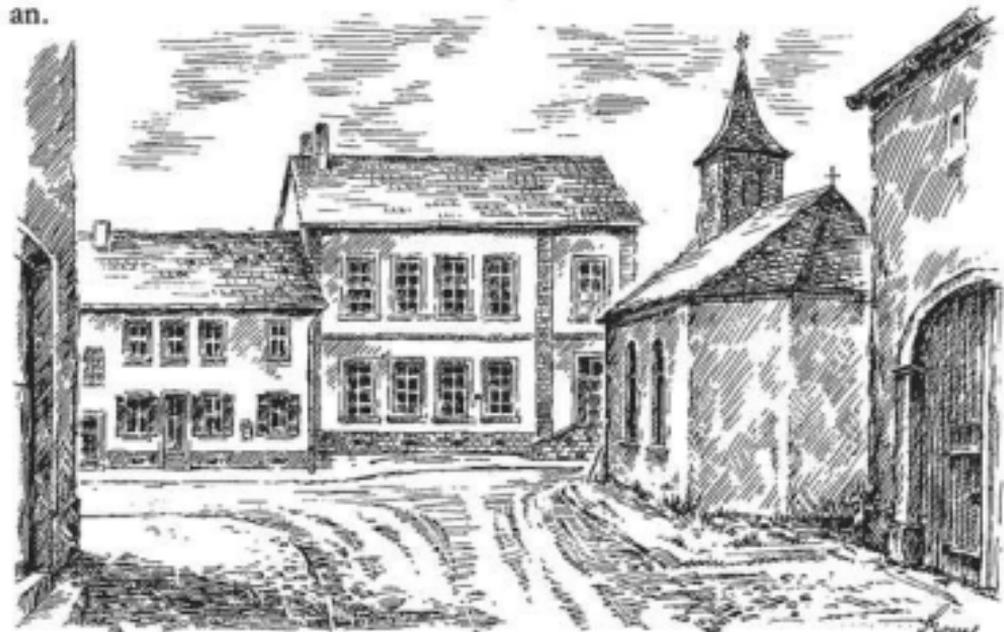
„Auf die Eingabe des Local-Schul-Inspektors, Herrn Pfarrer und Definitors Schaufler zu St. Gangolf betreffs des Besuches der Hl. Messe von Seiten der Schüler respektive des Beginns der Schule für den Sommer erfolgte unter dem 15. April 1875 folgende Erwiderung: „Auf Euer Hochwürden gefällige Eingabe vom 31. vorigen Monats erwidre ich ganz ergebendst, daß die Abhaltung des Schulunterrichts im Sommersemester wohl aus dem Grunde

auf die Vormittagsstunden von 7 - 10 verlegt worden ist, den Eltern eine Erleichterung (Tragen des Essens am Mittag) zu gewähren. Ist dies wirklich so, so würde eine Änderung gerechtfertigte Unzufriedenheit ergeben.

Im anderen Falle habe ich gegen den Vorschlag Euer Hochwürden nichts einzuwenden. Mit ehrwürdigen Hochwürden bin ich jedoch auch einverstanden, den Kindern Gelegenheit zu geben, wöchentlich einige Male der Hl. Messe beiwohnen zu können. Beginnt diese präzis 7.00 Uhr, so wird der Schulunterricht um höchstens 1/2 Stunde beeinträchtigt. Eine Ausdehnung der Unterrichtszeit bis 1/2 11 Uhr an den betreffenden Tagen würde den Verfügungen Rechnung tragen

Ergebendst Ihr Schaefer
Kreis-Schulinspektor zu Saarburg“

1889 bezogen die Kinder aus Dreisbach ein eigenes Schulhaus. Trotzdem stieg die Zahl der Schulkinder in Schwemlingen auf 146 bis zum Jahre 1890 an.



Blick ins Ortszentrum um 1900: links das Gemeindehaus mit Lehrerwohnung (zuvor Schulsaal), rechts das 1881 erbaute Schulhaus (Zeichnung von Alois Thome)

Mehr Klassen, mehr Schulraum

Das System der einklasigen Schule (Knabenschule, Mädchenschule) wurde an Ostern 1900 durch ein mehrklassiges System abgelöst: Es wurde eine gemischte Unterklasse (1. und 2. Schuljahr), eine gemischte Mittelklasse (3. bis 5. Schuljahr) sowie je eine Mädchen- und Knabenoberklasse (6. - 8.

Schuljahr) gebildet. Die Lehrerin unterrichtete die gemischte Unterklasse und die Mädchenoberklasse, der Lehrer die gemischte Mittelklasse und die Knabenoberklasse. Die Schule zählte 1904 180 Kinder. Steigende Schülerzahlen zwangen 1905 zur Bildung einer weiteren Klasse. Die Mittelklasse wurde in eine Buben- und Mädchenklasse aufgeteilt. Diese beiden Klassen wurden zunächst von den zwei Lehrpersonen mitverwaltet. 1906 kam ein dritter Lehrer nach Schwemlingen. Für alle Klassen standen nur zwei Schulsäle zur Verfügung. Deshalb beschloß die Gemeinde den Bau einer neuen Schule. Sie konnte 1909 bezogen werden. Die neue Schule hinter der alten Lehrerwohnung (heute Drogerie und Wohnhaus Annen) verfügte über einen Schulsaal im Erdgeschoß und eine darüberliegende Lehrerdienstwohnung. Nun standen insgesamt drei Schulsäle und zwei Lehrerwohnungen zur Verfügung. Im Jahre 1913 zählte die Schule 206 Schüler.



Das 1909 erbaute Schulhaus am heutigen Kapellenplatz (seit 1965 Drogerie Annen)

Die gemischte Unterklasse und die Mädchen der Mittel- und Oberklasse wurden in der alten Schule, die Jungen der Mittel- und Oberklasse in der neuen Schule unterrichtet. Die neue Schule war daher die „Jungenschule“. Der Schulhof lag zwischen der neuen Schule auf der einen und der alten Schule sowie der alten Lehrerwohnung auf der anderen Seite. Die Schultoiletten befanden sich in einem freistehenden Gebäude auf dem Schulhof.

Die schulische Situation zwischen den beiden Weltkriegen

Die beiden Schulen genügten nun im ganzen über vierzig Jahre lang den Anforderungen des Dorfes. Die Schülerzahl schwankte zwischen 215 (höchster Stand in den Jahren 1917/18) und 117 (niedrigster Stand in den Jahren 1927/28).

Während des ersten Weltkrieges gestaltete sich das schulische Leben sehr wechselhaft. Nach der Mobilmachung am 1. August 1914 wurde die Schule zunächst geschlossen, damit die Kinder bei der Ernte helfen konnten. Zu Winterbeginn wurde der Unterricht von zwei Lehrpersonen wieder aufgenommen. Am 1. Mai 1916 konnte zunächst wieder in vollem Umfang unterrichtet werden. Die Unterrichtszeit der Mittel- und Oberklassen wurde in der Folge jedoch auf drei Stunden am Vormittag beschränkt. Dies geschah einerseits aus Lehrermangel, andererseits, um die Kinder zu entlasten, die „fast jeden Tag Laub sammeln mußten“.

Bereits am 1. April 1913 war mit dem Amtsantritt von Lehrer Ludwig Schwarzenberg die erste Lehrerstelle zu einer Hauptstelle angehoben worden. Am 25. April 1933 wurde eine vierte Schulstelle in Schwemlingen gegründet.

Danach konnte eine gemischte Unterklasse (1. und 2. Schuljahr), eine gemischte Mittelklasse (3. und 4. Schuljahr) gebildet werden; die vier oberen Jahrgänge wurden getrennt unterrichtet. Da ein Schulsaal fehlte, mußte Nachmittagsunterricht eingeführt werden.

In der Zeit von 1926 bis 1928 fand auch in der Schwemlinger Schule aufgrund einer Verordnung der Regierungskommission freiwilliger französischer Sprachunterricht statt. Die vier Unterrichtsstunden waren Teil der Schulzeit. Es entfielen die Fächer Schreiben, Naturkunde, Zeichnen und Turnen.

Dieser Sprachunterricht ist jedoch nicht in Zusammenhang mit den damaligen Domanialschulen* in einigen saarländischen Orten zu bringen.

Im März 1928 fand im damaligen Saargebiet eine Volksabstimmung für die Erhaltung der katholischen Volksschule statt. In Schwemlingen leisteten von 625 Wahlberechtigten 618 ihre Unterschrift für die Erhaltung, sieben haben ihre Unterschrift verweigert.

Als im Herbst 1932 die Gemeinde die Schulgärten zu Schulhof umwandeln wollte, wehrten sich die Lehrer, unterstützt von der Schulbehörde, erfolgreich gegen diese Absicht.

Im Herbst 1934 wurden beide Schulhäuser einer ausgiebigen Instandsetzung unterzogen. Im Winter 1934 richtete man in einem leerstehenden Raum der alten Lehrerwohnung eine Kochküche für das achte Schuljahr der Mädchen ein. Nach drei Monaten wurde der Raum jedoch als Wohnraum dringender benötigt.

Ende 1935 war die Schule fast drei Monate lang wegen Diphtheritis geschlossen. Innerhalb eines halben Jahres starben sechs Schulkinder an dieser Krankheit.

Ab Herbst 1936 durfte der Geistliche keinen Religionsunterricht mehr in der Schule erteilen.

Das Gebäude der alten Lehrerwohnung war bereits zu Beginn der dreißiger Jahre vor allem wegen Feuchtigkeit kaum noch bewohnbar. 1938 wurde es abgerissen. Der Auftrag zum Abriß war vom Bauunternehmer Michel Weisdorfer aus Wellingen an den hiesigen Schreinermeister Peter Braun weitergegeben worden, der alle verwertbaren Holzteile sicherstellte. Was sonst an Steinen, Ziegel usw. verwendbar war, transportierten viele Dorfbewohner mit Handkarren und Wägelchen ab.

Während des Zweiten Weltkrieges war der Schulbetrieb in den Zeiten der Evakuierung unterbrochen. Zeitweilig besuchten die Kinder aus Dreisbach und Weiler die Schule in Schwemlingen.

Neubeginn und Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg

Bereits einige Tage vor Kriegsende, am 3. Mai 1945, wurde in Schwemlingen in der notdürftig hergerichteten Schule wieder Unterricht durch Fräulein Lehrerin Magdalena Holzer erteilt. Zu diesem Zeitpunkt waren etwa 45 Kinder zurück. Die Militärregierung schloß allerdings die Schule wieder am 30. Juni. Am 1. Oktober 1945 begann der Unterricht offiziell. Für drei Klassen stand ein Schulsaal zur Verfügung. Unterricht erteilten Fräulein Holzer und Hauptlehrer Hermann Thieser (letzter bis 8. 12. 1945). Fräulein Holzer stellte Teile ihrer Wohnung im Schulhaus als Notsaal zur Verfügung. Der Unterricht mußte abwechselnd vor- und nachmittags erteilt werden. Französischer Sprachunterricht wurde verpflichtend in allen Jahrgangsstufen eingeführt. Er wurde von Robert Gunkel, Schwemlingen, gehalten. Als Robert Gunkel im Januar 1949 aus dem Dienst ausschied, mußten die jeweiligen Klassenlehrer den Französischunterricht übernehmen.

Das „alte Schulhaus“ an der Straße war durch Kriegsschäden unbrauchbar geworden. Es wurde mit dem Grundstück und dem Gelände der Schulgärten an Bäckermeister Adolf Streit verkauft, der das Schulgebäude abriß.

Da der Schule zwei Säle fehlten, wurde nun verwirklicht, was beim Bau der „neuen Schule“ 1909 bereits vorgeplant war, eine Erweiterung nach Norden um zwei Klassenräume. Der Erweiterungsbau wurde 1949 von der Firma Weisdorfer aus Wellingen erstellt. Das erweiterte und im bisherigen Teil renovierte Schulhaus konnte am 24. April 1950 seiner Bestimmung übergeben werden. Im Anbau befand sich außer den beiden Sälen eine Lehrerdienstwohnung im Dachgeschoß und im Keller die Schülertoiletten sowie ein Gemeindebad (Wannen- und Brausebäder).



Altmaterialsammlung der Schule 1945 unter Leitung von Hauptlehrer Hermann Thieser

Der große Platz vor der Schule war Schulhof. Hinter der Schule konnte durch Landtausch mit Adolf Streit Gelände für einen Schulgarten erworben werden.

1955 hatte die Gemeinde zwei Häuser mit je zwei Lehrerdienstwohnungen bauen lassen. 1957 konnte in der freigewordenen Lehrerwohnung im linken Schulgebäudeteil ein Lehrerzimmer und ein Werkraum eingerichtet werden.



Schule von 1909 nach Erweiterung und Umbau 1949; heute Drogerie Annen (links) und Friseur Ernst (rechts)

1958 wurde der Schulhof hinter die Schule verlegt, um größere Sicherheit für die Kinder zu erreichen. Der Schulgarten mußte zu diesem Zweck aufgegeben werden.

Im Schuljahr 1959/60 war der Schwemlinger Schule ein 9. Schuljahr als Abschlußklasse für Jungen angeschlossen, in der Schüler aus Schwemlingen, Hilbringen, Rech, Fitten, Weiler, Büdingen, Wehingen und Büschdorf zusammengeschlossen waren. Die Mädchen aus Schwemlingen besuchten das 9. Schuljahr in der Sammelabschlußklasse in Orscholz. Bereits im nächsten Schuljahr wurde die Jungen-Abschlußklasse in Merzig geführt, da für die neue Klassenstärke in Schwemlingen kein ausreichender Raum zur Verfügung stand. Damit war die Schwemlinger Schule wieder an dem Punkt angelangt, daß der vorhandene Raum nicht mehr ausreichte. Auch der Ausbau der Lehrerwohnung im alten Flügel des Schulgebäudes 1961 zum vierten Schulsaal änderte an dieser Situation nicht viel. Durch die umfangreichen Baulanderschließungen, die einige Jahre zuvor in der Gemeinde begonnen hatte, war die Einwohner- und damit auch die Schülerzahl von Jahr zu Jahr stark angestiegen; es mußte grundlegende Abhilfe geschaffen werden.

Die heutige Grund- und Hauptschule Schwemlingen

Bereits am 7. Oktober 1958 hatte der Gemeinderat den Bau einer neuen Schule in Schwemlingen beschlossen. 1961 begannen die Planungen. Die Schule sollte in ruhiger Lage abseits des Straßenverkehrs und dennoch im künftigen Mittelpunkt des Ortes errichtet werden. Es wurde ein großes Gelände hinter dem Schwemlinger Kloster auf dem Gewann „Blumenkerzen“ an der heutigen Straße Zum Schotzberg ausgewählt.

Bis 1964 ist hier ein sechsklassiger Schultrakt, eine Turnhalle und eine Hausmeisterwohnung errichtet worden. Das zweigeschossige Schulgebäude ist durch einen niedrigen Verbindungsbau, in dem sich die sanitären Einrichtungen befinden und der auch als überdachte Pausenhalle dient, mit der Turnhalle verbunden. Im Hauptgebäude sind Lehrerzimmer und Schulleiterbüro im Obergeschoß sowie mehrere Funktions- und Fachräume im Keller vorhanden. Die Gebäude schließen einen großen Schulhof ein. Die feierliche Einweihung fand am 9. September 1964 statt.

Die Schule wurde in der Folge nach und nach zu einer Mittelpunktschule für mehrere Orte entwickelt. Vom Schuljahr 1966 an kamen die Kinder von Weiler, Büdingen und Wellingen ab Klassenstufe 7 nach Schwemlingen zur Schule. Bereits 1968 konnte ein Erweiterungsbau mit sechs Klassenräumen, einem Physiksaal, einem Filmsaal und zwei Fachräumen in Benutzung genommen werden. Ab diesem Zeitpunkt besuchten auch die Kinder von Wehingen, Bethingen und Dreisbach vom 7. Schuljahr an die Schwemlinger Schule. 1970 war sie endgültig Zentrale für sämtliche oben genannten Gemeinden, denn ab Schuljahresbeginn waren alle Kinder der Grund- und Hauptschule dieser Orte in Schwemlingen eingeschult.

Mit der Gebiets- und Verwaltungsreform trat am 1. Januar 1974 erneut eine Änderung ein. Die Kinder aus Wehingen, Bethingen und Dreisbach besuchten ab diesem Zeitpunkt die Schule in Orscholz.

Seither hat sich an der Struktur und der Baulichkeit der Schule nichts verändert. Geplant ist die Verschönerung und Erweiterung des Schulhofes in die anschließenden Grünflächen hinein sowie die Einrichtung eines Schulgartens, der auch kleine Anlagen und Zonen zur Ansiedlung und Erhaltung von Tierarten enthalten soll, die sonst kaum noch Lebensraum finden.

Seit 1962 besteht an der Schwemlinger Schule ein Elternbeirat. Seine bisherigen Vorsitzenden waren: Alfons Reisdorfer (1962 - 1970), Hans Breuer (1970 - 1974), Alfred Ludwig (1974 - 1976), Jutta Groß (1976 - 1984), Peter Jonas (1984 bis heute).



Die heutige Grund- und Hauptschule Schwemlingen

Die Schwemlinger Lehrpersonen und Schulleiter

Im Anhang des Buches verzeichnet eine Übersicht die bisher in Schwemlingen tätig gewesen und noch tätigen Lehrpersonen. Einige davon haben sehr lange hier gewirkt. Sie haben daher besonders nachhaltigen Einfluß auf die Erziehung und Bildung der jungen Schwemlinger ausgeübt und im öffentlichen und kulturellen Leben des Dorfes prägende Wirkung gehabt. Zu ihnen gehörte der erste mit Sicherheit nachgewiesene Schwemlinger Lehrer *Nikolaus Kreutz*. Er verfügte über eine abgeschlossene Lehrerausbildung. 48 Jahre lang, von 1823 bis 1871, war er in Schwemlingen tätig. Es ist bekannt, daß sich Lehrer Kreutz in seiner früheren Lehrerstelle besondere Verdienste um die Obstbaumzucht und -pflege erworben hatte. Man kann daher annehmen, daß er auch hier seinen Schülern und den Dorfbewohnern gute Kenntnisse auf diesem Gebiet vermittelt hat. Die Schwemlinger Pfarrkirche besitzt noch einen Kelch, der aus einem Pokal gefertigt ist, den die Schwemlinger ihrem Lehrer Kreutz geschenkt hatten. Die Herstellungskosten des Kelches sind von seinen ehemaligen Schülern aufgebracht worden. Als Lehrer Kreutz am 22. Oktober 1871 starb, war er noch im Amt.

Sein Nachfolger, Lehrer *Lambert Herres*, wirkte 16 Jahre lang, von 1871 bis 1887, an der Schwemlinger Schule.

Die erste Lehrerin in Schwemlingen war *Maria Münch* von 1881 bis 1885. Sie kam nach Schwemlingen, um die neugebildete Mädchenklasse zu übernehmen. Ihre Nachfolgerin, *Maria Jonas*, unterrichtete 34 Jahre lang, von 1885 bis zu ihrer Pensionierung 1919, an der hiesigen Schule.

Von 1892 bis 1908 wirkte Lehrer *Franz Ludwig* in der Schwemlinger Schule. Die Namen von Lehrer *Nikolaus Neurath* (1906 bis 1912) und *Johann Hartmann* (1911 bis 1918) sind den älteren Schwemlingern noch geläufig. Solange die Schwemlinger Schule nur einklassig war, stellte sich die Frage nach dem Schulleiter nicht. Als 1881 eine Lehrerin hinzukam, war stets der jeweilige Lehrer Schulleiter.

1913 nahm *Ludwig Schwarzenberg* als erster Hauptlehrer an der hiesigen Schule seinen Dienst auf. Als Hauptlehrer fiel ihm auch die Funktion des Schulleiters zu. Sein Wirken verbindet sich in der Erinnerung seiner ehemaligen Schüler vor allem mit den ausgezeichneten Naturkenntnissen, die er ihnen weitergab, z. B. im Bereich des Obstbaues. Ludwig Schwarzenberg betrieb selbst eine ausgiebige Bienenzucht und experimentierte mit der Seidenraupenzucht. 1938 trat er in den Ruhestand. Lehrer *Heinrich Trapp* war von 1918 bis 1926, Hauptlehrer *Hermann Thieser* von 1926 bis 1945 (ab 1938 als Schulleiter), Lehrerin *Johanna Hau* von 1926 bis 1932 und Lehrerin *Adolfine Keller* von 1934 bis 1943 hier tätig. Den meisten Einheimischen ist Fräulein Lehrerin *Magdalena Holzer* gut in Erinnerung, die in einer Zeitspanne von 25 Jahren (1932 bis 1957) hier unterrichtet hat. Nur zwei der bisherigen Lehrpersonen waren länger als sie in Schwemlingen tätig. Sie leitete die Schule vom 8. Dezember 1945 bis zum 1. Januar 1950 kommissarisch.

Hauptlehrer *Hans Thieser* amtierte in Schwemlingen vom 1. Januar 1950 bis zum 1. September 1953. Er war gleichzeitig Schulleiter.

Von 1946 bis 1962 war Lehrer *Hans Leistenschneider* an der hiesigen Schule im Amt. Am 23. August 1953 wurde er, inzwischen zum Hauptlehrer ernannt, Schulleiter; am 15. Januar 1954 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der Schule. (Die Amtsbezeichnung Direktor entfiel 1959.)

Hauptlehrer *Leo Zimmer* wurde am 1. Oktober 1962 an die Schwemlinger Schule versetzt und übernahm die Leitung der Schule; 1968 erfolgte seine Ernennung zum Rektor. Leo Zimmer starb am 21. Mai 1982.

Sein Nachfolger im Rektoramt wurde am 25. Dezember 1982 der heutige Schulleiter *Karl Zimmer*, der bereits ab 8. Dezember 1970 als Konrektor an der hiesigen Schule tätig gewesen ist. Er hatte von Mai bis Dezember 1982 die Schule kommissarisch geleitet. Derzeitiger Konrektor der Schwemlinger Schule ist seit Juli 1984 Jürgen Freichel.

Zur Zeit sind an der Schule in Schwemlingen als Lehrpersonen tätig: Werner Hoffmann, Martin Siebenborn, Helga Leistenschneider, Gertrude Bek-

ker, Christel Barbian, Jürgen Freichel, Karl Zimmer, Christel Freichel, Helga Simmer, Margret Baus, Gabriele Zenner, Peter Becker, Stefanie Müller, Elisabeth Schmitt, Ursula Sellen.



*Hauptlehrer
Ludwig Schwarzenberg*



*Lehrer
Heinrich Trapp*



*Hauptlehrer
Hermann Thieser*



*Lehrerin
Adolfine Keller*



*Lehrerin
Magdalena Holzer*



Rektor Hans Thieser



*Rektor
Hans Leistenschneider*



Rektor Leo Zimmer



Rektor Karl Zimmer

5 Der Ort in seinem natürlichen Umfeld

Eine Zeit, in der sich die Erkenntnis der Bedeutung unserer natürlichen Umwelt verstärkt und vertieft, erfordert zunehmend Wissen und Kenntnisse von dieser Umwelt. Dies gilt zunächst für den Naturraum, der unseren Lebensraum unmittelbar umgibt.

Im folgenden wird dieser örtliche Naturraum zwar prinzipiell in den Grenzen der Gemarkung Schwemlingen gesehen; eine Gemarkung ist jedoch in der Regel keine geschlossene naturräumliche Einheit und vielfältig greifen Zusammenhänge über die Gemarkungsgrenzen hinweg. Es ist daher in manchen Fällen unerlässlich, einen größeren räumlichen Bereich zu erfassen, als ihn die Gemarkung Schwemlingen einschließt.

5.1 Geographische Lage, Landschaft, Klima

Schwemlingen liegt zwischen $6^{\circ} 34'$ und $6^{\circ} 36'$ östlicher Länge sowie $49^{\circ} 27'$ und $49^{\circ} 29'$ nördlicher Breite. Die Bebauung befindet sich auf Höhen zwischen 168 m (in der nördlichen Saaraue) und 235 m (im westlichen Hanggebiet).

Weitere wesentliche Merkmale von Lage und Landschaft Schwemlingens sind bereits im ersten, einleitenden Kapitel dieses Buches dargestellt. Als bestimmende Elemente sind zu erkennen: überwiegend Tallage im Merziger Becken, das sich nach Osten erstreckt; Teile des Ortes liegen am westlichen, aus der Saarebene zur Hochfläche ansteigenden Hang; das Kohlenbrucherbachtal bildet von Südwest nach Nordost einen stark prägenden Einschnitt in die Landschaft; Federfelsberg und Scheidwald steigen nördlich zu einem breiten Riegel an.

Die so beschriebene geographische Lage und Landschaft prägen das lokale Klima. Für Schwemlingen selbst liegen keine Meßwerte der Klimaelemente (Temperatur, Niederschlag, Luftdruck, Wind, Sonnenschein u. a.) vor.

Daher ist es erforderlich, Klimadaten von Meßstationen in der Umgebung zugrunde zu legen und mögliche Abweichungen aus den landschaftlichen Besonderheiten unseres Ortes zu erfassen. Wir wollen uns hier auf die Lufttemperatur und den Niederschlag beschränken. Die folgende Übersicht gibt das langjährige Jahresmittel der *Lufttemperatur* an verschiedenen Meßorten an:

Meßort:	Meereshöhe:	Temperatur:
Merzig	190 m	9,7° C
Besch	155 m	9,6° C
Borg	365 m	8,7° C

Es ist zu erkennen, daß Merzig die höchste Jahrestemperatur der drei Orte hat. Dies ist durch die niedrige Höhe über dem Meeresspiegel und die geschützte Lage in einem Talkessel bedingt.

Schwemlingen ist wohl hinsichtlich seiner geographischen Situation am ehesten mit Merzig zu vergleichen, zumindest was die Ortsteile in der Tallage betrifft. Unser Ort ist jedoch zum großen Teil vor Nordost- und Ostwinden nicht geschützt, so daß die durchschnittliche Jahrestemperatur eher etwas niedriger liegen dürfte als $9,7^{\circ}\text{C}$. In den bis 70 m höher gelegenen Ortsteilen wird der Wert noch niedriger liegen; entsprechende Unterschiede sind bei ersten Schneefällen und zur Zeit der beginnenden Vegetation augenfällig.

Für den engen Teil des Kohlenbrucherbachtals ist mit der sogenannten Temperaturumkehrung* zu rechnen. Das bedeutet: Umgekehrt als normal, ist die Luft auf dem Talboden unter bestimmten Umständen kälter als auf der Höhe, vor allem im Frühjahr und Herbst. So kann es vorkommen, daß Pflanzungen im Frühjahr im Tal erfrieren, während sie auf der Höhe eine kalte Nacht schadlos überstehen.

Aus der folgenden Zusammenstellung ist das langjährige Jahresmittel des Niederschlages an den jeweiligen Meßpunkten zu entnehmen:

<i>Meßstelle:</i>	<i>Meereshöhe:</i>	<i>Niederschlag:</i>
Losheim/Niederlosheim	310 m	906 mm (= Liter/m ²)
Borg	365 m	820 mm
Merzig	190 m	794 mm
Besch	155 m	775 mm

Die Niederschlagsmenge ist von der Höhenlage abhängig, wie die obige Tabelle deutlich zeigt, aber auch von landschaftlichen Gegebenheiten. Bei dem vorherrschenden Westwind ergibt sich für Schwemlingen aufgrund der nach Osten abfallenden Ortslage keine Stauwirkung, so daß hier keine erhöhte Niederschlagsmenge zu erwarten ist. Die für Merzig geltenden Niederschlagswerte dürften somit im wesentlichen auch für Schwemlingen gelten.

Eine Bewertung dieses lokalen Klimas ergibt, daß die milden Temperaturen und die relativ geringen Niederschlagsmengen gute Voraussetzungen für Wohnen und Erholen bieten. Was die Landwirtschaft angeht, so ist das örtliche Klima bis auf die etwas geringen Niederschlagsmengen, besonders in der Hauptvegetationszeit, ebenfalls günstig.

5.2 Die Gemarkung Schwemlingen

Größe und Grenzen der Gemarkung

Die Gemarkung Schwemlingen umfaßt eine Fläche von 818 ha, das sind 7,5% der Gesamtfläche der Stadt Merzig. Damit rangiert Schwemlingen mit seiner Gemarkungsgröße hinter der Kernstadt sowie den Stadtteilen Brotdorf, Merchingen und Besseringen. Die Gemarkungsgrenzen decken sich mit den Grenzen der früher selbständigen Gemeinde Schwemlingen. Allerdings gab es innerhalb der Gemarkungsgrenzen (vor allem im Scheidwald) bis zur Gebietsreform Besitzanteile umliegender Gemeinden.



Die Gemarkungen der Kreisstadt Merzig (Übersicht)

Die Fluren

Fluren sind nummerierte Gemarkungsteile, deren Abgrenzung nach Geländemerkmale erfolgt ist. Den folgenden Ausführungen liegt die Urhandrißkarte „Schwemlingen“ von 1831 zugrunde. Die Gemarkung Schwemlingen ist in zehn Fluren gegliedert:

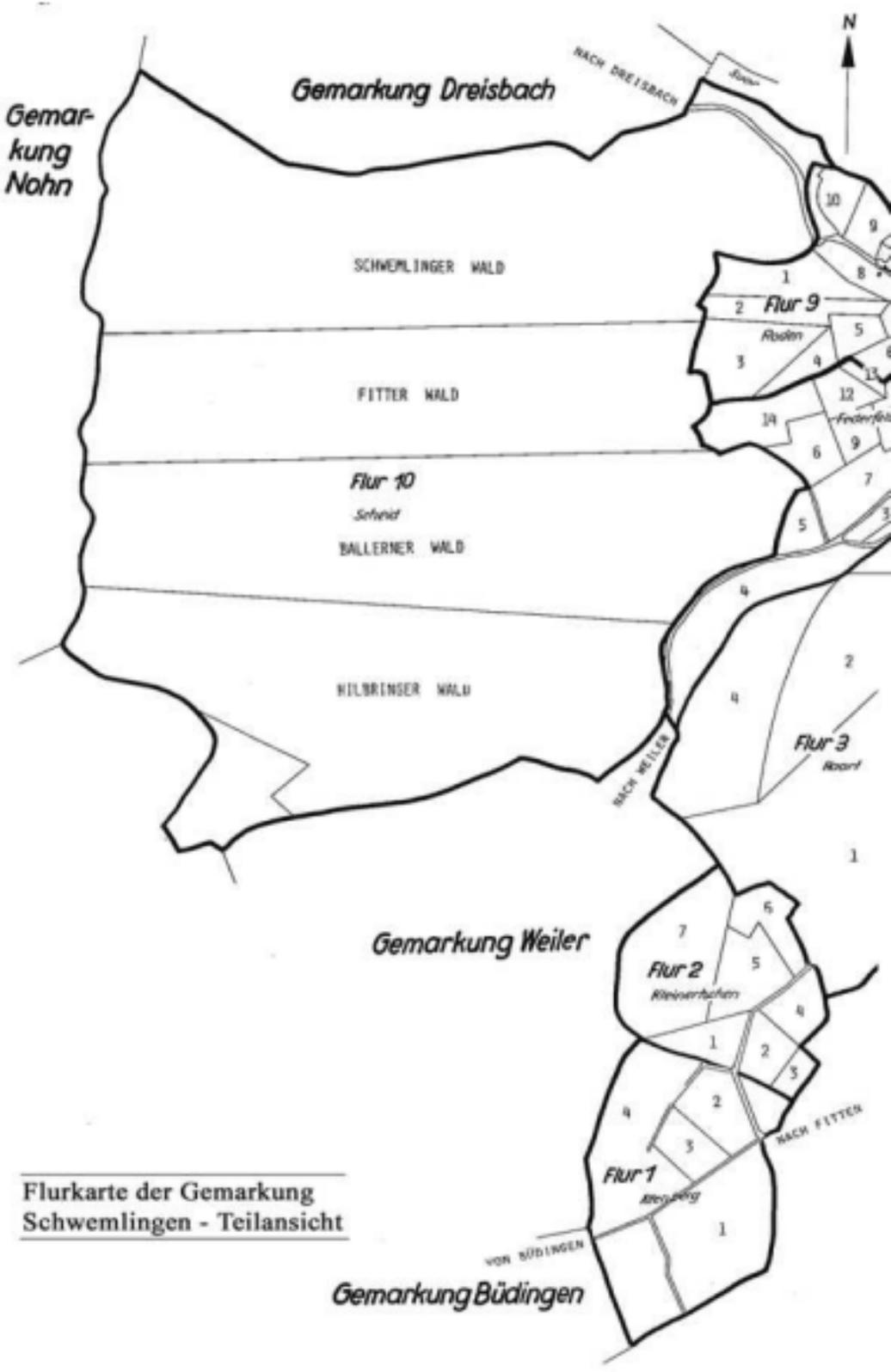
- | | |
|-----------------------------|-------------------------|
| Flur 1: Altenberg | Flur 6: Auf Acker |
| Flur 2: Kleinertschen | Flur 7: Ort |
| Flur 3: Haart (auch Haardt) | Flur 8: Federfelsenberg |
| Flur 4: Gewinn | Flur 9: Roden |
| Flur 5: Die Au | Flur 10: Scheid |

Die Gewanne

Gewanne sind Teile einer Flur, die sich aufgrund bestimmter einheitlicher Geländestrukturen ergeben haben. Solche Strukturen können der Verlauf der Flurstücken (Parzellen), Lage am Hang, Feldwegführung und anderes sein. Gewanne haben Namen. An dieser Stelle muß nochmals auf die Bezeichnung



Flurkarte der Gemarkung Schwemlingen - Teilansicht



Gemar-
kung
Nohn

Gemarkung Dreisbach

SCHWEPLINGER WALD

FITTER WALD

Flur 10

Sohnsd

BALLERNER WALD

HILBRINGER WALD

Gemarkung Weiler

Flur 2

Kleinerbach

Flur 1

Altenberg

Flur 3

Roorf

Flurkarte der Gemarkung
Schwemlingen - Teilansicht

Gemarkung Büdingen



NACH DREISBACH

NACH WEILER

NACH FITTER

VON BÜDINGEN

10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

Flur 9

Rohm

Frederbach

1

2

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

der Fluren zurückgekommen werden. Außer durch Nummern, sind die Fluren zusätzlich durch Namen gekennzeichnet. Dabei können wir in der Gemarkung Schwemlingen drei Fälle der Namensgebung unterscheiden: 1. Als Flurbezeichnung wurde der Name eines Gewannes der Flur herausgegriffen und als Flurbezeichnung verwendet, Beispiel: Die Flur 1 „Altenberg“ umfaßt die Gewanne „Im Altenberg“, „Weilerloch“, „Bockenhuf“ und „Unter'm Bremborn“. In dieser Weise wurde in den meisten Fällen verfahren. 2. Es wird eine eigene Flurbezeichnung verwendet, die nicht auch gleichzeitig Gewinnbezeichnung ist, so bei Flur 4, „Gewann“, und Flur 5, „Die Au“. 3. In einem Fall ist die Flurbezeichnung 1831 mit der Gewinnbezeichnung identisch, da diese Flur nicht in Gewanne aufgeteilt war. Es handelt sich um die Flur 3, „Haart“.

Es ist demnach zwischen Flurnamen und Gewinnnamen zu unterscheiden. Dies geschieht in einschlägigen Darstellungen selten; meist werden auch die Gewinnnamen als Flurnamen bezeichnet. Die im folgenden aufgelisteten und gedeuteten Bezeichnungen sind Gewinnnamen. Die Namensdeutungen stützen sich vor allem auf die Arbeit von Leo Griebler (Quelle Nr. 72). Ob die verwendete Schreibweise die tatsächliche, ursprüngliche Aussprache in allen Fällen exakt wiedergibt, ist nicht völlig sicher, da die ortsfremden und in der Ortssprache nicht kundigen Geometer bei der Anlage ihrer Karten die Gewinnbezeichnungen so eintrugen, wie sie die Namen von den Einheimischen verstanden. Die Zahl in Klammern hinter den Gewinnnamen gibt die Kennziffer des Gewanns in der vorstehenden Flurkarte an.

Flur 1 (Flurbezeichnung: „Altenberg“, Flurnutzung: überwiegend Ackerland):

Im Altenberg (1). Geographische Bezeichnung

Unter'm Bremborn (2). Mittelhochdeutsch: brem = Einfassung, Umzäunung; Born = Brunnen

Bockenhuf (3). Name: Herren von Bock; Hufe = Maß für landwirtschaftlichen Grundbesitz (etwa 30 Morgen)

Weilerloch (4). Weiler, lateinisch villa = Landhaus, läßt römische Siedlungsreste vermuten

Flur 2 (Flurbezeichnung: „Kleinertschen“, Flurnutzung: Ackerland)

Spitzhuf auch *Spitzehuf* (1). Bezeichnet die Form des Gewannes

Stauden (2), *hinter den Stauden* (3), *unter den Stauden* (4). Althochdeutsch studa = Staude, Busch

Schlimmlängt (5). Althochdeutsch slimbi, Mittelhochdeutsch slimp = schräg, schief; Längt = Gewinn

Kleinertchen (6). Kleines Gewinn

Weilerschled (7). Siehe Weilerloch; Schled = Althochdeutsch slada Mittelhochdeutsch sleite = Schlucht, Niederung

Flur 3 (Flurbezeichnung = Gewinnbezeichnung, Flurnutzung: ursprünglich Wald, später durch Rodung überwiegend Ackerland, heute auch Bebauung)
Haart, Haardt. Wald und Berg; Althochdeutsch *hard*, Mittelhochdeutsch *hart* = Bergwald. Die Flurbezeichnung *Haart* erhielt nach 1831 im Bereich der durch Rodung gewonnenen Feldflur eine Differenzierung in „*Haardt*“ (1) für das Gebiet links des *Haardter* Weges zum Altenberg und „*Neuhaardt*“ (2) wahrscheinlich als später gerodete Waldfläche für das Gebiet rechts des Weges.

Die nordöstliche Spitze des *Haardt*waldes ist die „*Baus*“ (3), eine Bergnase, die nach Nordwesten, Norden und Osten steil abfällt. *Baus* ist der mundartliche Ausdruck für *Beule*, womit die Landschaftsform hier zutreffend charakterisiert wird. Die *Baus* war bis zur Bebauung Anfang der 60iger Jahre Waldgebiet. Der nördliche und nordwestliche Steilhang ist auch heute noch baumbewachsen.

Als zu Ende des vergangenen Jahrhunderts ein westliches Teilgebiet des *Haardt*waldes, recht des Weges nach *Weiler* gerodet und für Ackerland kultiviert wurde, gab man ihm den Namen „*Auf Amerika*“ (4). Bei dieser Namensgebung für das neugewonnene Gemeindeländ, gab die damalige Auswandererwelle nach Nordamerika (wo ja auch Neuland erschlossen wurde) den Anstoß. Später wurde der Gewannname „*Auf Amerika*“ auch auf den westlich anschließenden Waldbestand dieser Flur angewendet.

Flur 4 (Flurbezeichnung „Gewinn“, Flurnutzung: Ackerland, teilweise Bebauung)

Auf Hausen (1). Landadelsgeschlecht von *Hausen* mit Besitzungen in *Rehlingen* und *Fremersdorf*

Oberst-(2), *mittelst*-(3), *unterst Fahrlängten* (4). Lateinisch *far* = Dunkel; *Längt* = Gewinn

Beim Spitzebaum (5). Bezeichnet die Form des Gewannes

Krewels (6). Mittelfränkisch *Kribel* = muldenförmiges Feld; flämisch *gropel* = Rinne, Graben

Gutacht (7). *Acht* = Herrenland; *gut* im Sinne von hochwertig

Zu Staad (8). Neuhochdeutsch *Stätte*, *statt*; *Gestade* = Ufer

Auf'm Krier (9). Keltisch *crug* = Fels

Die Flur 4 wurde vor dem Bau der Autobahn A 8 im Bereich der Gewanne „*Krewels*“ und teilweise „*Oberst Fahrlängten*“ am südlichen Rand durch die „*Grät*“, einem Tälchen und Bachlauf, begrenzt. Die *Grät* bildete damit in diesem Bereich auch die Gemarkungsgrenze zur Gemarkung *Ballern*. Das Tälchen war mit *Akazien* und *Weiden* bewachsen; eine kleine Steinbrücke überspannte den Bachlauf im Zuge der Straße aus Richtung *Ripplingen* (heute B 406). Durch den Autobahnbau und den Ausbau der B 406 ist die *Grät* in diesem Bereich verschwunden.

Flur 5 (Flurbezeichnung: „Die Au“; Flurnutzung: Wiesen- und Ackerland)

Wies (1)

In der Neuwies (2), *auf die Neuwies* (3). Keltisch nov = Wiesenbach; Neufrenchösisch noue = feuchte Wiese; Altfranzösisch nave = Au, noe = Sumpf
Lochwies (4). Althochdeutsch loh, Mittelhochdeutsch loch = Wald

Mühlenstück (5). Zur Schwemlinger Mühle gehörig

Trischer (6). Mittelhochdeutsch driesch = unbebautes Land

Garderwies (7). Mittelhochdeutsch gater = Gatter, Gitter

In den Pergen (8). Mittelhochdeutsch pherrich = Umschließung, Versteck

Kappesgewann (9). Gewinn zum Kappes- (Kohl-)anbau

Auf den Wacken (10). Mittelhochdeutsch wacke = Stein, Feldstein, Kiesel

Beim Hofmorgen (11). Morgen = altes Flächenmaß (1 Morgen = 3534,5 m²); in diesem Fall einem Herrenhof zugehörig

Auf die Saar zu (12)

Mettlacher Acht (13). Acht = Herrenland, in diesem Falle im Besitz der Abtei Mettlach

Aufm hohen Rech (14). Mittelhochdeutsch rich, rösche = Abhang

Die Redut (15). Alte Bedeutung: Gehege, umzäunter Raum

Auf den Engelborn (16). Keltisch ang = Sumpf; Anger = Grasland

Kühschwanz (17). Formbezeichnung: Schmäler Landstreifen

Sterzbrück (18). Mittelhochdeutsch starz = Ende, Grenze

Flur 6 (Flurbezeichnung: „Auf Acker“; Flurnutzung: Ackerland, heute auch Wiesenland)

Acker (1)

Wesch (2). Althochdeutsch fesa, Mittelhochdeutsch vese = Dinkel, Spelt (eine alte, kaum mehr angebaute Weizenart)

Flur 7 (Flurbezeichnung: „Ort“; Flurnutzung: Ackerland und Gärten, Bebauung)

Die Lehnenfelder (1). Felder, die zu Lehen gegeben wurden

Blumenkerzen (2). Mittelhochdeutsch bluome = Ertrag an Gras und Heu

auf Hart (3) (siehe Flur 3)

Kapellengarten (4). Garten nahe der früheren Sebastianskapelle

Resgesgarten (5). Rose, Röschen

Hinterm Hof (6). Ackerland hinter dem alten kurtrierischen Herrenhof

Hofbongert (7). Bungert = Baumgarten; in diesem Fall zum kurtrierischen Herrenhof gehörend

Schlet (8). Althochdeutsch slada = Schlucht

Flur 8 (Flurbezeichnung: „Federfelsenberg“; Flurnutzung: überwiegend Ackerland, zum geringeren Teil Wiesenland; Bebauung)

Mühlenbach (1). Vom Bach, der die Schwemlinger Mühle antrieb, abgeleitet

Im Bruch (2). Mittelhochdeutsch bruoch = Sumpf

- Kirchenbruch* (3). Bruch, der Kirche gehörig
Kohlenbruch (4). keltisch col = Bach, Bruch = Sumpf
Willertsgrund (5), *auf Willertsgrund* (6). Wahrscheinlich von einem Familiennamen abgeleitet
Auf's Wäldchen (7). Geographische Bezeichnung
In den Ellern (8). Althochdeutsch elira, Eller = Erle
Schlimmlängt (9). (Siehe bei Flur 2)
Im Rothenacker, Rodenacker (10). Zum Hof Roden (siehe Flur 9) gehöriges Land
Peschgärten (11). Rheinisch Päsch = Weide, lateinisch pascula = Weide
Auf der viereckigen Acht (12). Mittelhochdeutsch ähte = Acht, d. h. Herrenland; im übrigen Bezeichnung der Gewannform
Auf den Hülten (13). Norddeutsch hild = geneigt, norwegisch hüldre = hoch aufragen, Mittelfränkisch Held = halde, Hang
Fahrgrube (14). Lateinisch far = Spelt; Dunkel

Flur 9 (Flurbezeichnung „Roden“, Flurnutzung: Ackerland, Wiesenland, Bebauung)

- Roden* (1). Gebiet des im 30jährigen Krieg untergegangenen Hofes Roden. Keltisch rudhan = Berghang, flämisch rots = Felsen
Im Gründchen (2). Im Talgrund
Seelgut (3). Mittelhochdeutsch salguot = freies Herrengut
Die Prümmerfelder (4). Mittel- und rheinfränkisch Brimme = Ginster
Das Wehr (5). Wehr = Stauwerk, Befestigungsanlage. Hier im übertragenen Sinne wegen der Landschaftsform
Auf Federfelz (Federfels) (6). Keltisch vadara = Bauch, italienisch vetta = Gipfel
Im Thiergarten (7). Mittelhochdeutsch tiergarte = umfriedetes Waldstück. Der Name kann auch auf einen Begräbnisplatz für Tiere (Schindkaul) hindeuten.
Schankerberg (8), *unter'm Schankerhügel* (9), *Schankerbongert* (10), *Schankerbrühl* (11), *unter'm Schanker Brühl* (12), *unter'n Schankergärten* (13) *Schankergärten unter'm Weg* (14). Althochdeutsch scencan, Mittelhochdeutsch schenken bedeutete ursprünglich „zu trinken geben“, im Sinne des heutigen Begriffes ausschenken mit den Rückbildungen Ausschank, Schank. Die Flur- und Ortsbezeichnung Schank deutet demnach auf eine Schänke hin. Mittelhochdeutsch bruel = Au, Brühl
Katzenbrühl (15). Mittelhochdeutsch kat, quat = Morast
Der Sels (16). Althochdeutsch sulza = Morast
Leiesbrühl (17). Mittelhochdeutsch leige, leije, leic, lei = Fels

Flur 10 (Flurbezeichnung: „Scheid“, Flurnutzung: Wald)

Scheid, Grenze; *Scheid-Wald* = Grenzwald



Luftaufnahme der Gemarkung Schwemlingen aus dem Jahre 1953



Waldgebiete sind zum Zweck der Forstwirtschaft und -verwaltung in Abteilungen (früher Distrikte genannt) gegliedert und numeriert. Die Abteilungen tragen im Scheidwald jedoch auch Bezeichnungen (Ortsnamen). Zunächst sind in der Flur 10 sieben Gebiete zu unterscheiden, den (nach 1831 entstandenen) Besitzverhältnissen entsprechend: Schwemlinger-, Fittener-, Ballerner-, Hilbringer-, Weiler-, Büdinger- und Wellinger-Wald. Innerhalb dieser Gebiete erfolgt die Gliederung in die oben erwähnten Abteilungen. Im Scheidwald gelten für diese Abteilungen die im folgenden wiedergegebenen Ortsnamen:

Schwemlinger Wald:

Kapetsch, Am Schankerfeld, Meisengründchen, Müllers Kreuz, Am Höhenweg, Oberes Tiefental, Großer Grund, Blechmüllers Kupp, Tiefental, Salzkopf, Großer Grund, Am Bach

Fittener Wald:

Am Höhenweg, Neugebrannte Kupp, Fitter Schneise, Am Salzbach

Ballerner Wald:

Schweineställer Grund, Bei der Försterwiese, Beim Forsthaus, Hinterm Forsthaus, Kühler Grund, Am Forsthaus, Auf den Piddeln (Pidel = Gehege), Am Wolfsstock, Am Johannisbrunnen (25), Alt gebrannte Kupp, Unter'm Johannisbrunnen, Am Salzbach

Hilbringer Wald:

Weiler Mühle, Kirchberg, Weiler Höhe, Schweineställer Grund, Försterwiese, Bei der Försterwiese, Schweineställchen

Weiler Wald:

Futterwäldchen

Büdinger Wald: Rotheck, Am Höhenweg, Wittem, Im Schweineställchen, Herrenwies

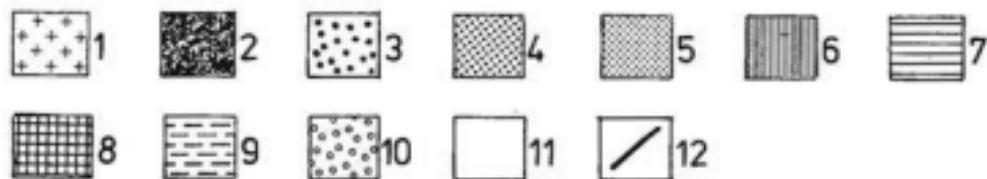
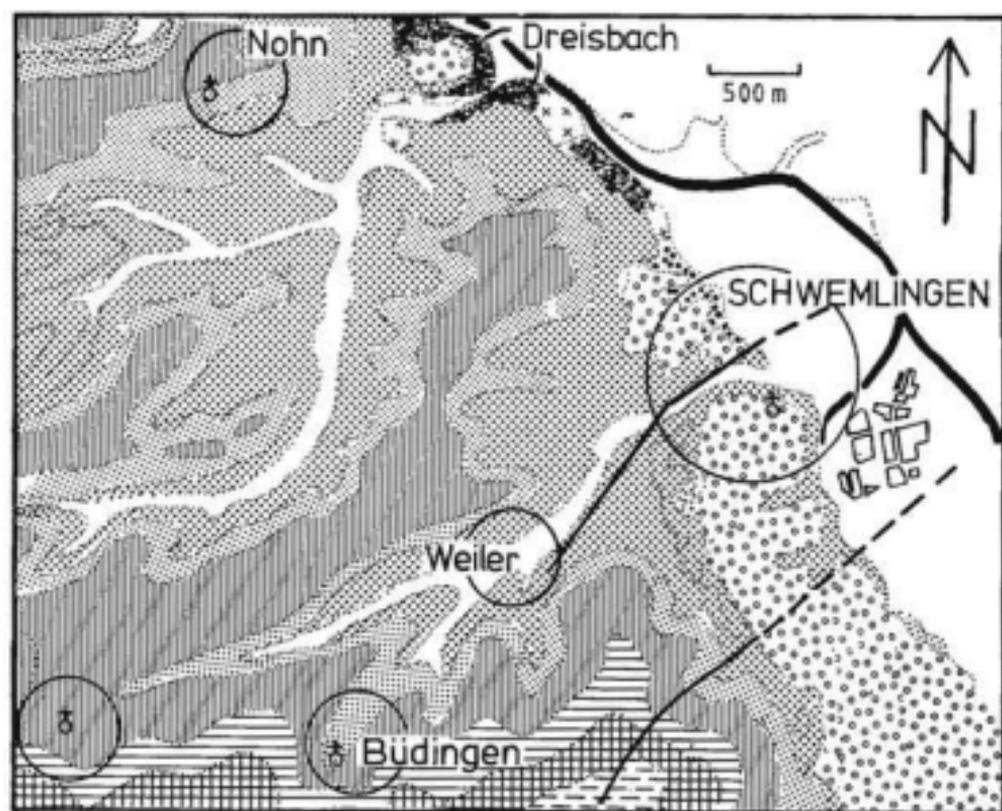
Wellinger Wald:

Am Höhenweg, Oberhalb Kaulebur, Kaulebur, Am Höhenweg - 2. Hof, Be-thinger Seite, Am Waldecken

5.3 Die Steine und ihre Entstehung im Raum Schwemlingen

(von W. Dachroth und E. Kohlmeier)

Der Raum Schwemlingen ist durch das Zusammentreffen von drei verschiedenen Landschaftsbildern abwechslungsreich gegliedert: durch den Gegensatz von Gebirgslandschaft beiderseits des Saartals nach Dreisbach, die breite Talau der Saar und die nach Süden anschließende Schichtstufenlandschaft. Es sind die unterschiedlichen Gesteine im Untergrund, die diese ver-



Geologische Karte der Gemarkung Schwemlingen und Umgebung

Legende: 1 Quarzitfels des Devon; 2 Vulkanite des Rotliegenden; 3 Rotliegendesandsteine; 4 Mittlerer Buntsandstein; 5 Oberer Buntsandstein; 6 Unterer Muschelkalk; 7 Mittlerer Muschelkalk; 8 Oberer Muschelkalk; 9 Keuper; 10 eiszeitliche Terrassenschotter; 11 Auelehme; 12 geologische Verwerfungen

schiedenen Landschaftstypen entstehen ließen. Die Verbreitung der im Raum Schwemlingen vorkommenden Gesteine sind auf der obigen Abbildung dargestellt.

In dieser geologischen Karte sind flächenhaft die Gesteine eingezeichnet, die unter der lockeren Bodenschicht den festen Untergrund bilden. Ältere Hangrutsche, Blockmeere, Talauen und Angaben über Steinbrüche und Quellen ergänzen das Bild. Betrachten wir die Abbildung, so finden wir in der zugehörigen Legende die Schichten entsprechend ihrer zeitlichen Abfolge bezeichnet:

Quarzitfels aus der Devonzeit: Das Devon vertritt die ältesten Schichten in unserem Raum. Es sind die steil aufragenden Quarzitfelsen entlang der Saar. Dieses sehr harte, dunkelgraue Gestein ist der Überrest eines alten Gebirges. Viele tausend Meter Gesteinsschichten haben früher über dem Quarzit gelegen und wurden zwischenzeitlich von Flüssen abgetragen. Während der Gebirgsbildung wurden die Schichten verbogen, in enge Falten gelegt, verkippt und übereinandergeschoben. In unserem Raum wurden die ehemals flach gelagerten Schichten steil hochgestellt.

Rotliegendes: Nur wenig Verbreitung auf der Gemarkung Schwemlingen finden die braunroten, groben Sandsteine und der zu Stein gewordene Gebirgsschutt. Daneben finden sich gleichkörnige Sandsteine. Sie sind im Gegensatz zu den höheren Schichten des Buntsandsteins nur wenig verfestigt.

Buntsandstein: Der Buntsandstein wird in mehrere Einheiten unterteilt, deren Trennung sich durch den Wechsel der Ablagerungsbedingungen ergibt (vergl. Tabelle). **Unterer Buntsandstein** ist nicht vertreten; vom **Mittleren Buntsandstein** finden wir die hellroten Sandsteine, die, wie unten erklärt, je nach Entfernung zum alten Gebirge, die unterschiedlichste Ausbildung erfahren haben. Es können Schuttmassen wie die der permischen Schichten sein, genauso auch rote, schräggeschichtete Flußsande mit Geröllen und geröllfreie, ganz eben gelagerte Schichten in dünnen Lagen. Da der Mittlere Buntsandstein das alte Gebirge mit seinen Tälern zuschüttet, schwankt seine Mächtigkeit stark; er erreicht im Maximum 70 Meter.

Die **Zwischenschichten** sind rote und gelbe Sandsteine, die sich vor allem durch einen hohen Anteil an metallisch glänzendem Glimmer auszeichnen. Da sich der Glimmer häufig auf den Schichtoberflächen abgelagert hat, spalten die Schichten leicht in dünne Platten auf. Entsprechend ihrem Namen nehmen die Zwischenschichten im Erscheinungsbild eine Zwischenstellung zwischen dem gut geschichteten Mittleren Buntsandstein und dem feinkörnigen, massigen Voltziensandstein ein. Die Zwischenschichten haben eine Mächtigkeit von ca. 10 Metern.

Der **Voltziensandstein** ist ein meist dunkelroter, aber manchmal auch gelber, sehr feinkörniger, tonreicher Sandstein mit mächtigen Blöcken. Seinen Namen hat er von kohligem Abdrücken des Nadelbaums Voltzia. Die massigen Bänke werden durch dünne Tonlagen unterbrochen und sind insgesamt 8 Meter mächtig.

Muschelkalk. Der Untere Muschelkalk ist ein glimmerreicher, gelbbrauner Sandstein, der in einzelnen Lagen versteinerte Muscheln enthält (insbesondere *Myophoria vulgaris*). Durch diese Versteinerungen unterscheidet er sich von dem Voltziensandstein. Seine Mächtigkeit beträgt etwa 20-40 Meter.

Der 40-45 m mächtige Mittlere Muschelkalk besteht im unteren Teil vorrangig aus violettrotten, fetten Tonen. Im höheren Teil sind es dünne Bänke aus Dolomit. Es ist ein gelbes, körnig glitzerndes Gestein. Die zwischengelagerten Tone und Mergel sind grünlich-grau bis olivgrün. Möglicherweise wurde hier im Mittleren Muschelkalk Salz abgelagert, das aber schon lange vom Grundwasser aufgelöst ist. Als Überrest eines Gesteins, das aus der Verdunstung von Meerwasser entstand, blieb uns Gips erhalten. Der Mittlere Muschelkalk ist fossilfrei.

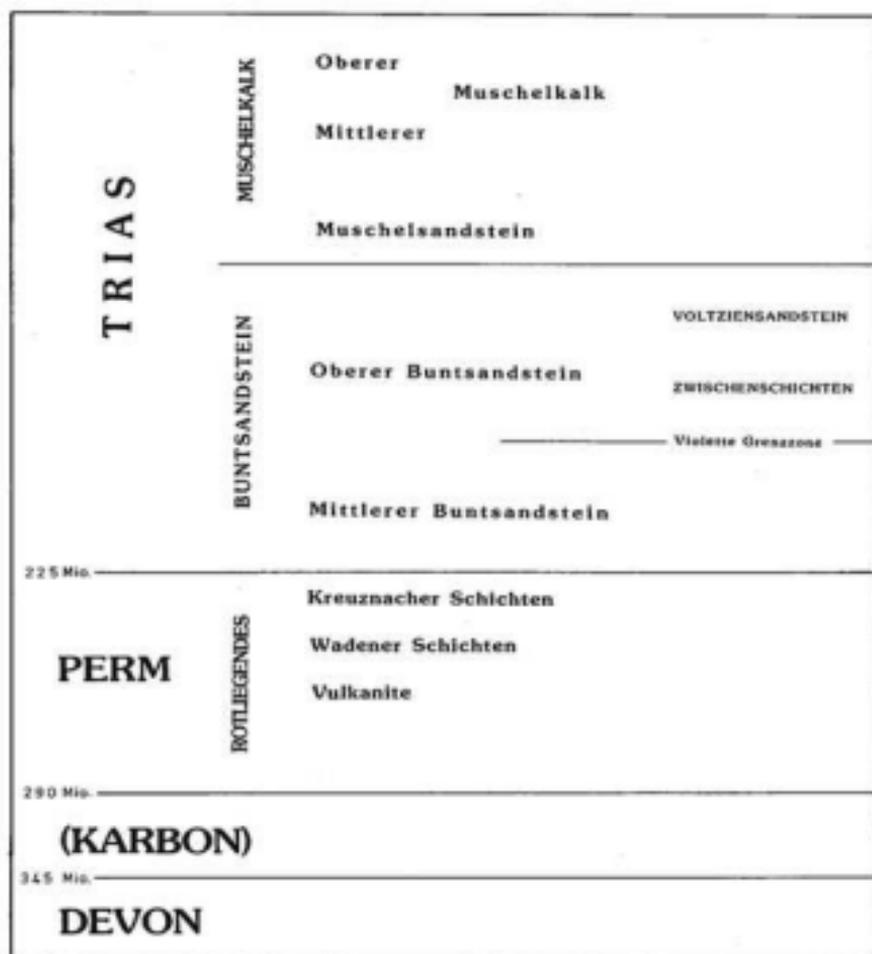


Tabelle: Die stratigraphische Stellung der auf der Gemarkung Schwemlingen auftauchenden Schichten

Der **Obere Muschelkalk** ist ein dichter, grauer Kalkstein mit zahlreichen Versteinerungen aus dem Muschelkalkmeer, insbesondere Muscheln, Brachiopoden, Stielgliedern von Seelinien und vereinzelt Ceratiten. Die Anhöhe gegen die Lothringer Grenze wird von diesem Gestein aufgebaut.

Kies: Auf von der eiszeitlichen Saar geschaffenen Terrassen findet sich Kies und verlehmt Kies. Es werden 4 verschiedene Terrassen unterschieden, die jeweils einer anderen Kaltzeit entstammen.

Auelehm: In den Tälern und besonders in der Saaraue liegen an der Oberfläche die geologisch jüngsten Anschwemmungen, ein feinsandiger bis toniger Lehm von gelbbrauner Farbe, die sich unter dem Grundwasser in schwarz-grau ändert.

Das Grundgebirge

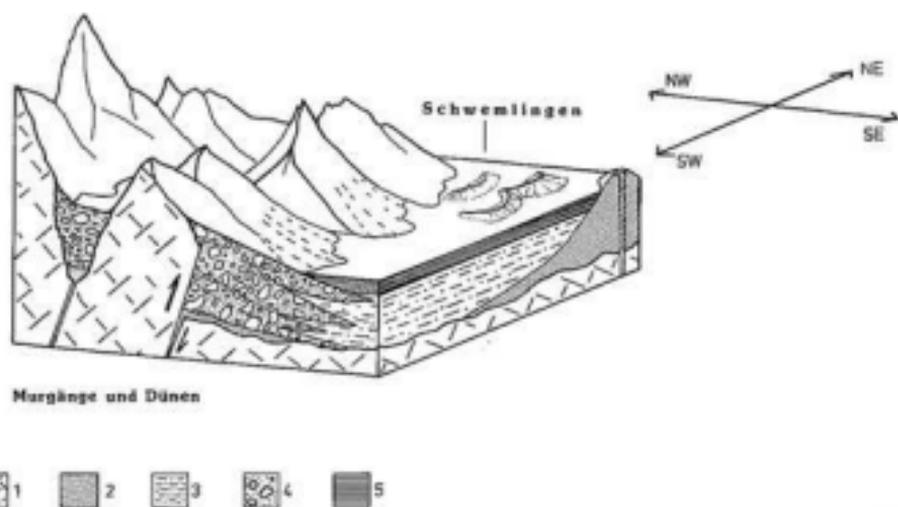
Die ältesten Gesteine der Umgebung stellen die Taunusquarzite des Unterdevons dar. Sie sind durch den Materialbedarf während des Ausbaus der Saar derzeit hervorragend im Steinbruch oberhalb der Saar an der Straße nach Dreisbach und bei der Salzmühle in Dreisbach aufgeschlossen. Aber auch an vielen anderen Stellen formen die quarzitischen Härtlinge* die Landschaft. Nicht zuletzt ist die Saarschleife mit den steilen Talhängen das Ergebnis der im Vergleich zu den jüngeren Schichten ausgesprochenen Härte des Quarzits.

Der Quarzit ist ein altes Sedimentgestein*: Sand wurde im Meer abgelagert, zu Sandstein verfestigt und im Zuge der variszischen Gebirgsbildung* so sehr verbacken, daß heute die einzelnen Quarzkörner makroskopisch nicht mehr erkennbar sind. Erst unter dem Mikroskop zeigen sich die alten Korngrenzen, wobei die Körner durch Umlagerung von Kieselsäure fest miteinander verzahnt sind. Diese Verzahnung und die dadurch bedingte Festigkeit und Verwitterungsbeständigkeit machen das Gestein heute so wertvoll für viele Bauvorhaben.

Perm

Aus der Zeit des Karbon und tieferen Unterrotliegenden, in der die Sedimente* des Saar-Troges abgelagert wurden, sind uns heute im Raum Schwemlingen keine Gesteine mehr erhalten, da sich gleichzeitig mit der Absenkung des Troges die Ränder hoben. Damit verbunden brach die Erdkruste in tiefen Rissen und Spalten auf, entlang derer vulkanisches Material in zähen Lavaströmen hochwandern konnte. Melaphyre, das sind alte Ergußgesteine, entstanden. Die Lava war manchmal so zäh, daß Gasblasen nicht entweichen konnten und sie zu einem Gestein erstarrte, das von zahllosen kleinen Hohlräumen durchsetzt ist, in welchen später kieselsäurereiche Lösungen zu Halbedelsteinen wie Achat oder Karneol kristallisierten. Ganz berühmt wurden diese Mandelstein-Melaphyre durch die Lagerstätte in Idar

SEDIMENTATIONSMODELL DES ROTLIEGENDEN



Landschaftsbild aus der Zeit des Oberrotliegenden. Vulkanismus und Wüstenklima bestimmen ein unwirtliches Landschaftsbild. Das schroffe und tief zertalte Gebirge kennt große Schuttkegel, die am Gebirgsrand weit in die Landschaft reichen und in Sande und Tone übergehen. In Vorland schieben sich Wanderdünen gegen das Gebirge.

Legende: 1 Grundgebirge (Quarzit); 2 vulkanisches Ergußgestein (Melaphyr); 3 toniger Schluff und Feinsande; 4 Hangschutt und Murgänge (Waderner Schichten); 5 Dünensande (Kreuznacher Schichten)

Oberstein. Aber auch in unserem Raum finden wir solche Gesteine: Bei Dreisbach wurde mit dem Bau der Straße nach Nohn ein Lavastrom angeschnitten, der sich vom Steinbruch der Salzmühle bis hinunter nach Dreisbach verfolgen läßt. Die Lava floß damals in Tälern, entsprechend einer Tal-morphologie, die mit den heutigen im wesentlichen übereinstimmen. Das Salzbachtal und auch das der Saar existierte also schon einmal in der Zeit des Perm, wurde dann zugeschüttet, um später im Zuge der pleistozänen Talbildung aufs neue ausgeräumt zu werden.

Als Ausläufer des variszischen Gebirges reichte ein langgestreckter Sporn bis weit nach Südwesten. Wir müssen uns eine wilde Gebirgslandschaft vorstellen, in der die Abhänge von mächtigen Geröllhalden bedeckt waren. Die Zeit des Oberrotliegenden war in ganz Mitteleuropa eine Phase trockenen Wüstenklimas, unterbrochen von kurzen feuchteren Phasen. Pflanzen fanden keinen Lebensraum mehr. Regnete es einmal, so wurde der Boden, der durch keine Pflanzendecke geschützt war, derart von Wasser durchtränkt, daß

schon durch ein geringes äußeres Ereignis wie Steinschlag sich alles in einem Murgang* in Bewegung setzte und als gewaltiger Schlammstrom zu Tale schoß. Solch ein Wasser-Stein-Gemisch kann Strecken von einigen Kilometern zurücklegen, bevor es zum Stillstand kommt. Diese Schlammströme verliefen sich jedoch schnell, sobald sie in die Ebene eintraten. Sie waren deshalb auf einen engen Bereich in den alten Tälern und am Rand des Gebirges beschränkt. Die daraus entstandenen roten Gesteine (Hangschuttmaterial und Fanglomerate*) bezeichnen wir als Wadener Schichten.

Das aus dem stehengebliebenen Schuttstrom ausgetretene Wasser floß zunächst flächenhaft über einen weitangelegten Schwemmfächer im Vorland des Schuttkegels und führte das Feinmaterial, roten Schluff und Feinsand, mit sich. Dieser Schlamm wurde dann in etwas größerer Entfernung abgelagert.

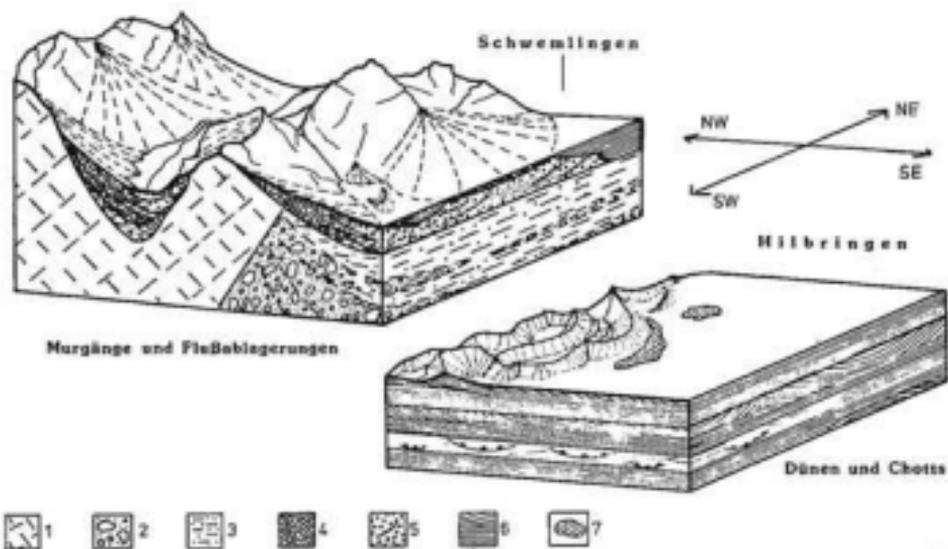
Mit dem Nachlassen der Hebung im Gebirge wurden die Gegensätze zwischen Gebirge und Vorland ausgeglichen. Dadurch fehlte die Energie, allen Schutt aus den Tälern herauszuführen, so daß diese langsam zugeschüttet wurden. Sediment wurde nur noch vom Wind bewegt, der aus Osten Sand zum Gebirge hin blies. Die Grenze dieser Dünensande, der „Kreuznacher Schichten“, gegen das Gebirge im Nordwesten lag auf einer Linie, die sich von Schwemlingen nach Mettlach zog. Am nördlichen Ortsausgang von Schwemlingen nach Dreisbach sind solche lockeren, roten Sande neben einer Garage aufgeschlossen.

Mittlerer Buntsandstein

Zwischen den Schichten des Oberrotliegenden und denen des Buntsandsteins liegt nach neueren Erkenntnissen eine langanhaltende Phase, in der in unserem Raum Gesteine nur abgetragen wurden. Buntsandsteinsedimente sind uns erst ab dem höheren Mittleren Buntsandstein, den Karlstalschichten, bekannt.

Damals lag hier noch immer eine kräftig zertalte Berglandschaft am Rande einer Sand- und Geröllwüste. Erst nach langer Zeit der Abtragung wurden Sande des Mittleren Buntsandsteins abgelagert. Dabei legten sich, wie schon in der Zeit des Oberrotliegenden, mächtige Hangschuttdecken über den Fuß der Berge. Nur während seltener Regenereignisse wurden die Schuttmassen als Murenbrüche und in Wadis* aus dem Gebirge heraus- und parallel zum Gebirgsrand wegtransportiert. Vorgelagert, in schwachen Senken, bildeten sich Salzsümpfe (Chotts*), die von aufsteigendem Grundwasser oder von in den Senken endenden Wasserläufen ständig feucht gehalten wurden. Zäher, nasser Salzmatsch und Salzkrusten bedeckten die Oberfläche. Sandkörner, die vom Wind über die Ebene getrieben wurden, blieben in diesem Matsch hängen. Sand- und Staubstürme wirbelten Material aus der angrenzenden Wüste in die Luft, das bei nachlassendem Wind je nach Größe eines Kornes unterschiedlich schnell wieder zu Boden fiel. So entstanden dünne, horizon-

SEDIMENTATIONSMODELL DES MITTLEREN BUNTSANDSTEINS



Landschaftsbild aus der Zeit des Mittleren Buntsandsteins. In den Tälern und am Gebirgsrand beherrschen große Schuttkegel die Landschaft. Nur bei seltenen Regenereignissen führen die Flüsse Wasser und transportieren den Schutt aus dem Gebirge. In geringer Entfernung vom Gebirgsfuß breitet sich eine weite Dünenlandschaft mit Sanddünen und salzverkrusteten weißen Chottflächen aus.

Legende: 1 Grundgebirge (Quarzit); 2 Waderner Schichten; 3 Schluffe und Feinsande des Rotliegenden; 4 Hangschutt und Murgänge des Mittleren Buntsandsteins; 5 sandig-kiesige Flußablagerungen; 6 Dünensande; 7 Salzseen (Chotts)

tale Sandlagen, wobei in jeder Lage die größten Körner an der Basis liegen, während nach oben zunehmend feinere folgen. Die feinsten Partikel schwebten als Staubwolke noch wochenlang in der Stratosphäre und wurden mit der allgemeinen Luftbewegung weit wegtransportiert.

Auch Wanderdünen, von den überwiegend südöstlichen Winden über die Chotts getrieben, wurden durch das Wasser an ihrer Basis verkittet. Dabei blieben Teile des Dünenfußes kleben und zeichneten derart die Spur der Düne nach.

Viel später wurde das Salz vom Grundwasser gelöst und weggeführt. Die auf diese Weise entstandenen Dünnschichten bilden schon in geringer Entfernung den größten Teil der Sedimente des Mittleren Buntsandsteins. Blicken wir allerdings zum Gebirge zurück, so entdecken wir beispielsweise unter-

halb der Klause in Kastel-Staadt riesige Mengen geröllreicher Sandsteine, die zur gleichen Zeit abgelagert wurden. Dort haben periodisch auftretende Flüsse (Wadis) den Schutt des Gebirges aufgearbeitet und transportiert. Diese geröllreichen Flußkiese überlagern unterhalb der Klause in Kastel-Staadt geröllführende Schichten, die früher als Waderner Schichten angesehen wurden.

In den Aufschüttungsebenen der Flüsse bildete sich eine Geröllwüste aus, in der die feinen Sandkörner vom Wind ausgeblasen wurden und ein dichtes Pflaster von enganeinanderliegenden Geröllen hinterließen.

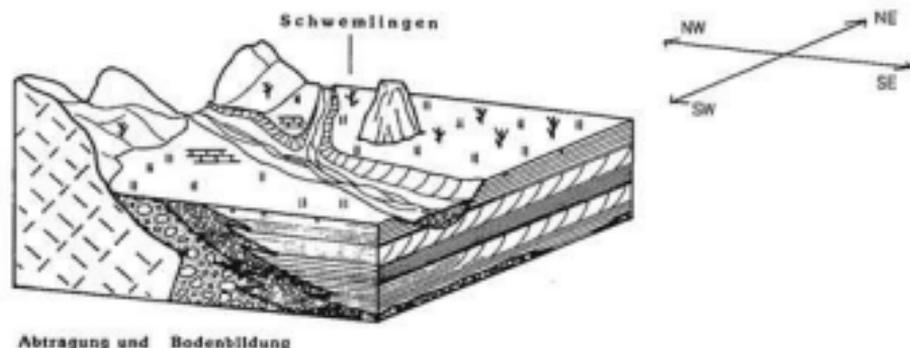
Im Vergleich zu den Schichten des Rotliegenden sind die Sande des Mittleren Buntsandsteins viel besser sortiert und geschichtet. Im Mittleren Buntsandstein herrschte trockenes Wüstenklima, in dem Wasser in Form von seltenen aber, über lange Zeiträume gesehen, regelmäßig auftretenden Regenfällen zur Verfügung stand. Waren solche Regenfälle im Rotliegenden noch katastrophale Ereignisse, bei denen das Wasser großflächig als Schichtflut über die Ebene schoß, so konnte sich im Mittleren Buntsandstein ein vielverzweigtes System von ausgetrockneten Flußläufen (Wadis) ausbilden, in denen das Wasser kanalisiert wurde und so mit verstärkter Strömungskraft einen weiteren Materialtransport bewirkte. Wird Kies über eine längere Strecke in einem Fluß bewegt, so werden die einzelnen Gerölle immer besser gerundet. Flußtransport bewirkt im Gegensatz zu Schichtfluten eine Sortierung der Körner eines Sandes nach Größe und Gewicht.

Oberer Buntsandstein

Mit dem Oberen Buntsandstein beginnt eine grundlegende Veränderung des Klimas und damit auch der Landschaft. Verstärkte Regenfälle ermöglichten die Bildung einer Pflanzendecke. Das alte Gebirge ist bis auf wenige Reste in seinen eigenen Schutt- und Sandmassen ertrunken. Die Kräfte, die das Gebirge herausgehoben haben, klingen in einem letzten Schub aus. Am Gebirgsrand werden schon wieder die gerade erst abgelagerten Gesteine des Mittleren Buntsandsteins abgetragen und in breiten, tief eingeschnittenen Flußtälern weggeführt. Weit vom Gebirge weg, im Raum Bitsch, Pirmasens, Dürkheim, lagern weit verzweigte Flußsysteme das Material in mächtigen Gerölldecken, dem Hauptkonglomerat, ab. Außerhalb der Flußtäler konnte sich eine Bodendecke entsprechend einer Savanne bilden, unter der unter Einfluß der Huminsäuren der rote Farbstoff des Buntsandsteins mobilisiert wurde und sich in einer Vielzahl von Eisen- und Manganverbindungen zu den leuchtend violetten Bändern anreicherte, die wir heute als fossile Bodenhorizonte verstehen und die auch auf der Gemarkung Schwemlingen in den vielen steil eingeschnittenen Wasserrissen unter der Hochfläche des Unteren Muschelkalks zu beobachten sind.

SEDIMENTATIONSMODELL DES OBEREN BUNTSANDSTEINS

Violette Grenzzone



Abtragung und Bodenbildung



18.85

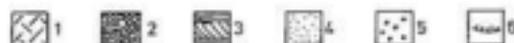
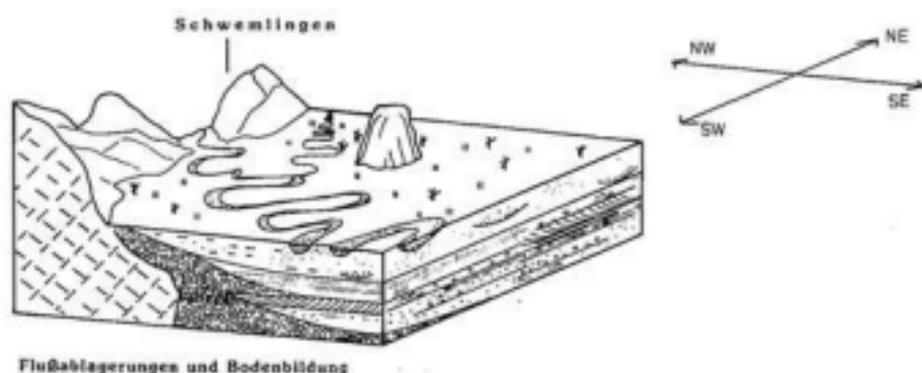
Landschaftsbild aus der Zeit des Oberen Buntsandsteins. Mit dem Beginn des Oberen Buntsandsteins finden wir den Nachweis für ein wechselfeuchtes Klima mit Pflanzenwuchs und Bodenbildung (Violette Horizonte). Die Flüsse haben sich in die Gesteine des Mittleren Buntsandsteins eingegraben.

Legende: 1 Grundgebirge; 2 Schuttmassen der Waderner Schichten; 3 Hangschutt des Mittleren Buntsandsteins; 4 Dünenschichten des Mittleren Buntsandsteins; 5 Bodenbildung; 6 Salzkrusten

Im weiteren Verlauf des Oberen Buntsandsteins enden die vorerst letzten tektonischen Bewegungen. Gemächlich mäandrierende Flüsse schlängeln sich durch eine weite Ebene, aus der nur vereinzelte Quarzitfelsen wie Inseln herausragen. Der Umschwung hat eingesetzt; Pflanzen haben die ehemalige Wüste erobert. In der Ferne überflutet schon das immer näherrückende Meer die flachen Ebenen der Buntsandsteinzeit. Die unruhige Verlagerung der Flußschleifen führt zu häufig wechselnden, mal tonigen, mal grobsandigen Sedimenten in sich ständig durchschneidenden Rinnen. Bei besonders hohen Flutständen schiebt sich das Meer weit die Flußläufe hoch und eilt so der eigentlichen Ablagerung des Muschelkalks voraus. Die Gesteine der Zwischenschichten haben noch die dunkelrote Farbe des Mittleren Buntsandsteins, mit dem Voltziensandstein ist der Wechsel jedoch vollzogen. Bestes Zeichen hierfür sind die zusammengeschwemmten Pflanzenreste, die wir in diesen Gesteinen als kohlige Abdrücke erhalten finden.

SEDIMENTATIONSMODELL DES OBEREN BUNTSANDSTEINS

(Zwischenschichten)



Landschaftsbild im Oberen Buntsandstein zur Zeit der Zwischenschichten. Flüsse fließen träge in einer ebenen Landschaft und transportieren nur Feinsand und Ton. Das Gebirge ertrinkt langsam in den angeschwemmten Sanden.

Legende: 1 Grundgebirge; 2 Hangschutt des Mittleren Buntsandsteins; 3 schrägschichtete, plattige Sandsteine; 4 Flußsande; 5 geröllreicher Sandstein; 6 alte Flußrinnen.

Der gut zu bearbeitende Voltziensandstein wurde vielerorts als Werkstein gewonnen; leider ist heute kein Steinbruch im näheren Raum mehr in Betrieb.

Gerade der Wechsel von mächtigen Sandsteinpaketen, die im Laufe der geologischen Geschichte sehr fest verkittet wurden, mit den weichen, tonigen Zwischenlagen bewirkt aber eine üble Begleiterscheinung, deren Auswirkungen uns gerade in unserem Raum noch einige Zeit beschäftigen werden. Die tonigen Lagen reagieren, wenn sie mit Wasser in Kontakt kommen, wie Schmierseife, auf der dann die harten, schweren Felsblöcke sich in Bewegung setzen und zu Tale gleiten können. Daher sind die Hänge im Oberen Buntsandstein alle in einem sehr labilen Gleichgewicht.

Beim Bau der Autobahnstrecke im Kohlenbrucher Tal wurde der Berg auf eine Höhe von 40 Metern angeschnitten, worauf tiefgründig die Blöcke langsam talwärts rutschten. Diese Bewegung wird noch über Jahre hinaus zu beobachten sein. Nur selten sind die Menschen Auslöser für solche Hangbewegungen, die sich bis zu großen Bergrutschen steigern können. Am selben

Hang fand man einen bis dahin unerkannten fossilen Bergrutsch, bei dem das Gelände über eine Breite von 300-400 Metern abgerutscht ist. Wir wissen heute, daß die Formen unserer Berge stark von solchen Rutschungen geprägt sind.

Muschelkalk

Das unterste Glied der Muschelkalkzeit ist der Muschelsandstein, der großflächig die Höhen um Schwemlingen, insbesondere die des Scheidwaldes bedeckt.

Mit dem Muschelsandstein hat das Muschelkalkmeer unser Gebiet von Südosten her erreicht. Die gelbbraunen Sandsteine, in denen wir insbesondere Muscheln der Gattung *Myophora* entdecken, zeigen alle Anzeichen der Ablagerung in einem Sandwatt, so zum Beispiel Rippelmarken und Schleifspuren von Gegenständen, die im flachen Wasser von der starken Strömung mitgezogen wurden.

Noch immer ragten allerdings einzelne Quarzitklippen (beispielsweise der Orkelsfelsen bei Orscholz) aus der Ebene heraus, die erst spät von dem immer weiter nach Norden vordringenden Meer überspült wurden.

Mit dem Mittleren Muschelkalk war die Einebnung dann vollzogen. Das Meer war zu diesem Zeitpunkt ein Flachmeer ohne weite Verbindung zu den Ozeanen, in dem die sich anreichernden Salze ein extrem lebensfeindliches Milieu zur Folge hatten. Heute finden wir tonige Kalkgesteine, die durch die Laugen in gelbbraunen Dolomit, ein magnesiumreiches Kalziumkarbonat, umgewandelt wurden. Der Mittlere Muschelkalk bildet flach ansteigende, lehmige, feuchte Hänge, die hinauf zu der Schichtstufe des Oberen Muschelkalks führen. Mit dem Muschelkalk ist die Zeit festländischer Ablagerung, die so lange die Gesteine unseres Raumes prägten, vorüber. Auf der Gemarkung Schwemlingen sind die weiteren Schichten des Mesozoikums nicht mehr erhalten. Sie wurden seit dem Tertiär, der nächsten Festlandsphase, die ja bis heute anhält, abgetragen.

Quartär

Das Quartär ist die Zeit, in der wir heute leben. Es begann vor zirka 1,8 Millionen Jahren mit dem fortwährenden Wechsel von Kalt- und Warmzeiten. In den Kalt- oder Eiszeiten war Europa in weiten Bereichen von einem Eismantel aus vielen Gletschern überzogen. Schmolzen die Gletscher bei einer Erwärmung des Klimas ab, so standen den Flüssen ungeheure Wassermengen zur Verfügung, die ihre Kraft, sich in Täler einzuschneiden und Gesteinschutt zu bewegen, stark erhöhten. Wir verdanken unser heutiges Landschaftsbild, insbesondere die Entstehung oder zumindest die Austiefung der Täler, diesen Wassermengen.

Am Ende jeder Vereisung begann so ein neuer Zyklus der Abtragung und Eintiefung, der mit weiten Gerölleebenen am Talboden endete. Zu Beginn des nächsten Zyklus schnitt sich der Fluß mit verstärkter Kraft wieder in diese Ebene ein und hinterließ an den Talflanken die sogenannten Terrassenschotter, das sind terrassenförmige Ablagerungen von Flußgeröllen, die wir bis zu 60 Meter über dem heutigen Talniveau beobachten. Im Raum Merzig/Schwemlingen lassen sich 4 solcher Generationen unterscheiden, die wir, da sie sich in der Morphologie durch Stufen an den Berghängen zeigen, von einem erhöhten Standpunkt aus gut erkennen können. So befindet sich zum Beispiel das Neubaugebiet im Westen von Schwemlingen auf einer solchen relativ jungen Terrasse. Die älteste Terrasse auf unserer Gemarkung liegt am nördlichen Ortsrand oberhalb der Buntsandsteinklippen.

Die jüngsten Ablagerungen seit Ende der letzten Eiszeit vor 8 000 Jahren bezeichnen wir als das **Alluvium** oder Holozän. Sie bilden die lockere Bodenschicht insbesondere in den Talauen. Vor Eingreifen des Menschen in die natürliche Landschaft waren unsere Täler unpassierbare, vermoorte Sumpfebenen. Mit der Rodung der Wälder wurde der fruchtbare Boden auf den Hängen der Erosion ausgesetzt und ins Tal gewaschen. Bei Hochwasser wurden die von den Hängen abgespülten Erdmassen in den Talauen und besonders in dem breiten Tal der Saar als dünne Lehmschicht abgesetzt. Die regelmäßig wiederkehrenden Hochwasser haben im Mittelalter, also vor etwa 500 Jahren, eine mehrere Meter dicke Schicht von Auelehm entstehen lassen. Diese bedeckt den alten Moorboden, und unter der Last des Auelehms ist der ehemals mächtige Moorboden auf wenige Dezimeter zusammengedrückt worden. Mit Anschwemmung des Auelehms wurde die Saaraue für die Landwirtschaft zunächst als Weideland, später auch als Ackerland nutzbar.

Heute ist die Saar in ein kanalisiertes Bett gezwungen. Bei extremem Hochwasser läßt sich auch heute noch die Anschwemmung von Lehmschichten beobachten. Dazwischen und als Auskleidung des Saarbets findet der aufmerksame Betrachter schwarzen Schlamm, der sich beim näheren Hinsehen als angelandeter Kohlestaub, ausgeschwemmt aus den Kohlewaschanlagen, entpuppt.

Wie wir sehen, ist der Prozeß der Verwitterung und Abtragung von Gestein nicht ein Phänomen einer weit entfernten Vergangenheit, sondern ein Wechselspiel, das sich auch in unserem Raum in der Gegenwart beständig fortsetzt.

5.4 Die Bodennutzung

Übersicht

Von den 815 ha Gemarkungsfläche sind etwa 450 ha mit Wald bewachsen. Der größte Teil der restlichen un bebauten Fläche wird von mehreren landwirtschaftlichen Betrieben im Ort als Acker- oder Wiesenland bewirtschaftet.

Bedeutende Gewässer im Bereich oder in der unmittelbaren Umgebung der Gemarkung sind die *Saar*, der *Saaraltarm*, der *Kohlenbrucherbach*, *Forelenteiche* im Kohlenbrucherbachtal und die Baggerseen am Saaraltarm.

An „Bodenschätzen“ hat die Gemarkung Kies, Kies-Sand, Sand, Sandstein und Quarzitgestein zu bieten.

Der Wald

Der weitaus größte Teil der Waldfläche befindet sich im Scheidwald. Die übrigen Waldgebiete liegen in der Flur 3, Gewann „Auf Amerika“ (Hanggebiet zum Kohlenbrucherbachtal; Reste des Haardtwaldes), in der Flur 1, Gewann „Im Altenberg“ und in der Flur 8, Gewann „Auf's Wäldchen“. Diese drei kleineren Waldlagen umfassen eine Fläche von insgesamt etwa 23 ha.

Der Scheidwald (bis 331,2 m über dem Meeresspiegel) wird 1831 in der Urhandrißkarte Schwemlingen als „Saargauer Gemeindewald“ im gemeinsamen Besitz der „Gemeinde Saargau und Consorten“ bezeichnet. Wer diese Besitzer waren, geht aus der nach 1831, aber vor 1844 erfolgten Aufteilung des Scheidwaldes hervor. Ein Katasterplan von 1844 teilt das Waldgebiet so auf, wie es bis zum 1. 1. 1974 gültig war und heute noch der Forstverwaltung zugrunde liegt. Die Besitzaufteilung ist bei der Beschreibung der Flur 10 („Scheid“) bereits dargestellt worden. Der „Schwemlinger Wald“ im nördlichen Teil umfaßt etwa 130 ha Fläche.

Der Boden des Scheidwaldes ist sehr verschiedenartig. Kalk-, sandiger Lehm-, lehmiger Sandboden auf Quarzit im Norden und auf Sandstein im Süden ermöglichen einen reich strukturierten Baumbestand. Auf den höher gelegenen schweren Kalk- und Lehmböden gedeihen vor allem Buche, Eiche und europäische Lärche. An sandigen Stellen findet man hauptsächlich die Kiefer, die allerdings mehr und mehr durch die Douglasie ersetzt wird, da diese auch auf etwas trockenen, sandigen Böden recht gut gedeiht. In den Mulden und Tälern mit ihrem feuchteren, humosen Boden sind überwiegend Fichten angepflanzt.

Der Scheidwald ist vor allem wegen seines Buchenbestandes sehr geschätzt; er ist einer der schönsten Südwestdeutschlands. Die ältesten Buchen sind etwa 200 Jahre alt. Das Holz der Buche aus dem Scheidwald ist durchgängig weiß (d. h. ohne roten, wenig geschätzten Kern); dies macht es vor allem als Furnierholz besonders geeignet. Wegen dieser standortbedingten hohen Holzqualität legt die Forstverwaltung auf die Aufforstung des Buchenbestandes durch natürliche Verjüngung verständlicherweise großen Wert. Aus diesem Standortvorteil ergibt sich, daß der Scheidwald intensiv bewirtschaftet wird, vor allem seit dem zweiten Weltkrieg. Jährlich werden hier zwischen 4 500 und 5 000 Festmeter* Holz geschlagen, davon etwa

80% Buchenholz. Für den Scheidwald ist die ökologische Forderung nach standortgerechtem Mischwald in hohem Maße erfüllt. Der Scheidwald ist aber nicht nur ein intensiv genutzter Wirtschaftswald. Durch seine Grenzlage zu Wohn- und Verkehrsbereichen sowie sein sehr gut ausgebautes Wegenetz ist er auch ein ideales Naherholungsgebiet.

Das Waldgebiet „Auf Amerika“ (bis 240 m über dem Meeresspiegel) ist überwiegend mit Fichten bepflanzt, die jedoch wegen des trockenen Sandbodens schlecht gedeihen und daher auch für Krankheiten anfällig sind. Als vor einigen Jahren ein Fichtenbestand, der ein hohes Maß an Kriegsschäden (Splitter) auswies, abgeholzt wurde, um Sand für den Bau der Autobahn 8 zu gewinnen, sah man in der nun vorzunehmenden Aufforstung des Geländes die Gelegenheit, eine standortgerechte und ökologisch richtige Bepflanzung vorzunehmen. Es wurde ein Mischwald angelegt, in dem etwa dreißig verschiedene Baumarten, (Papeln, Eichen, Douglasien u. a.) vertreten sind. Diese Neuanlage des Geländes hat auch der Bodenflora sehr genützt; heute wachsen dort viele Pflanzenarten, die vorher in diesem Gebiet nicht vorgekommen sind.

Das Waldgebiet „Altenberg“ (bis 370 m über dem Meeresspiegel) wird wegen überwiegend ungünstiger Bodenverhältnisse mehr unter ökologischen und landschaftspflegerischen als unter forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen.

Das „Wäldchen“ ist ein kleiner Waldflecken von 0,4 ha Größe hinter dem Haus Hemmesdorfer am Ortsausgang in Richtung Weiler.

Der Wildbestand in den beschriebenen Waldungen ist seit vielen Jahren etwa gleichgeblieben. Der Scheidwald bietet gute Lebens- und Äsungsbedingungen für Rehwild, dessen Bestand dort 80 bis 100 Tiere zählt. Auch Schwarzwild, Hase, Marder, Fuchs, Dachs u. a. sind in den Wäldern heimisch. Weniger günstige Lebensbedingungen findet das Rotwild im Scheidwald, der als ausgesprochener Wirtschaftswald durch Holzschlag und Waldpflege ziemlich belebt ist.

Im Gebiet Altenberg ist überwiegend Niederwild (Feldhase, Rebhuhn, Fasan u. ä.) anzutreffen, während im Waldgelände „Auf Amerika“ neben Rehwild das Kaninchen stark verbreitet ist. Letzteres findet hier als „Höhlenbewohner“ einen besonders günstigen, weil sandigen („warmen“) Boden vor.

Vor mehr als 100 Jahren war auch der Wolf in Wald und Flur heimisch. Für Schwemlingen sind folgende Wolfsabschüsse, die ab 1816 prämiert wurden, belegt:

1824 Gemeindeförster Nicolas Heil

1837 Michel Hirschauer

1839 Gemeindeförster Servatius Wollscheid

1865 Philipp Weber

1866 Philipp Weber

1866 Jakob Weiten

1868 Michel Leinen

1871 Johann Müller und Philipp Weber

Die Abteilungsbezeichnung „Am Wolfsstock“ im Scheidwald erinnert heute noch an Wolfsplage und Wolfsjagd.



Jagdgesellschaft im Jahre 1928 vor dem Hause Lessel (von links stehend: H. Dillschneider, August Lessel, Nikolaus Hockert, Alfons Lessel, Nikolaus Schneider, Matthias Dillschneider; untere Reihe: M. Dillschneider, Paul Hockert, August Lessel sen.)

Von einer „Wolfsjagd“ in Schwemlingen berichtet die Merziger Zeitung am 16. März 1879: „Schwemlingen. 14. März. Der Förster kreiste bei dem gestern vorhandenen Spurschnee in unserem Gemeindewald einen Wolf ein. Auf die an verschiedene Jäger der Umgebung ergangenen Einladung zur Wolfsjagd waren dieselben auch bald darauf zur Stelle und gingen im Verein mit vielen hiesigen bewaffneten Einwohnern auf die Bestie los. Nach längerem Treiben duckte sich ein Fuchs an den Jägern vorbei, von einem Wolfe war nicht die geringste Spur vorhanden. Die ganze bewaffnete Macht mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen, in dem bitteren Gedanken, wieder einmal von dem alten Schlauberger Reinecke hinter's Licht geführt worden zu sein.“

Den ernststen Hintergrund dieser lustigen Geschichte erkennt man daran, daß in Schwemlingen nur acht Jahre zuvor ein Wolf geschossen und erst sechs Jahre später, 1885, in Faha der letzte Wolf im Kreisgebiet erlegt worden ist.

Die Schwemlinger Förster, das Forsthaus. Die Reihe der Schwemlinger Förster läßt sich derzeit nicht lückenlos schließen. 1824 wird ein *Nicolas Heil*, 1839 ein *Servatius Wollscheid* als Gemeindeförster erwähnt. Von 1871 bis 1899 war *Johann Lessel*, von 1899 bis 1932 *Robert Gunkel*, von 1932 bis 1933 *H. Wolf*, von 1933 bis 1934 *H. Reichert*, von 1934 bis 1947 *H. Mähliche* Revierförster in Schwemlingen. 1947 übernahm der heutige Forstamtsrat *Hans Speichler* die Stelle. Das Forsthaus am Rande des Scheidwaldes wurde 1935 erbaut, 1953 nach Kriegszerstörung wieder errichtet.

Eine **Gehöferschaft*** existierte in Schwemlingen bis 1870. Ihr Vermögen bestand überwiegend aus Lohhecken*, hinzu kamen Wiesen. Die Geschäftsführung der Gehöferschaft geschah in der Weise, daß der Gemeinderat eine Kommission wählte, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters das Vermögen verwaltete. Die Lohhecken befanden sich überwiegend im Haardtwald. Nachdem die Gehöferschaften aufgelöst waren, spielten die Lohheckenbestände allerdings noch lange eine wirtschaftliche Rolle. So wird in der Merziger Zeitung von 1884 die Versteigerung von Loheschlägen im gemeindeeigenen Haardtwald mit einer Größe von 1 ha 9 ar bekanntgegeben. Weitere Tatbestände über die Schwemlinger Gehöferschaft sind derzeit nicht bekannt.

Die Flur

Nach einer Erhebung von 1971 sind von den 314,29 ha Schwemlinger Flur 183,62 ha als Ackerland, 114,63 ha als Dauergrünland, 11,10 ha als Gärten und Obstanlagen und 0,11 ha als sonstige landwirtschaftliche Fläche genutzt; die restliche Flurfläche ist als Brachland (3,66 ha) und Sumpf (1,27 ha) ausgewiesen. Diese, auch gegenwärtig in ihrer Größenordnung gültigen Zahlen lassen erkennen, daß die Schwemlinger Flur noch intensiv und fast vollständig landwirtschaftlich genutzt wird. Dabei überwiegt der Ackerbau die Viehzucht.

In früheren Zeiten herrschte in der Gemarkung Schwemlingen chronische Landnot, vor allem an Ackerboden, da der größte Teil der Gemarkungsfläche mit Wald bestanden war und das reichliche Wiesenland an der Saar wegen des hohen Grundwasserstandes und der Überschwemmungsgefahr nicht beliebig in Ackerland umgewandelt werden konnte. Dennoch waren etwa 30% der heutigen Wiesenflächen früher Ackerland. Der Landbedarf war auch deshalb so groß, weil außer den Landwirten praktisch jedermann im Nebenerwerb ackerte und Vieh hielt. So wurden noch um die Jahrhundertwende weitere Teile des Haardtwaldes zur Landgewinnung gerodet. Es

entstand auf dieser Fläche Gemeindeackerland, das im Rahmen der „Gemeindenutzung“ (hierüber später ausführlicher) verpachtet wurde.

Neben Getreide und Hackfrüchten wurden vor 1900 allgemein auch Flachs und Tabak angepflanzt. Heute werden Getreide, Hackfrüchte und Futterpflanzen (Klee u. a.) angebaut. Daneben gibt es gewerblichen Gemüseanbau. Tabakpflanzung wurde in Schwemlingen zwischen 1950 und 1956 wieder intensiver betrieben. Zu dieser Zeit bestand die Tabakanbaugenossenschaft „Untere Saar“, in der etwa 70 Landwirte unseres Raumes zusammengeschlossen waren. Die Schwemlinger Tabakanbauer brachten ihre Ernte zum genossenschaftlichen Trockenschuppen nach Ballern.

Der einst blühende **Obstbaum** ist sehr stark zurückgegangen, nachdem die Notzeiten als Folge des zweiten Weltkrieges vorbei waren. In seiner Bedeutung war der Obstbau in Schwemlingen um die Jahrhundertwende und noch später durchaus mit derjenigen der umliegenden Orte des Saargaus vergleichbar. Boden und Lage sind besonders für Äpfel sehr gut. Aber auch Birnen, Zwetschen und Kirschen wurden reichlich angebaut. Fast jeder Haushalt war Selbstversorger mit Obst. Darüber hinaus trug der Obstbau wesentlich zur Sicherung des bäuerlichen Einkommens bei. Das Obst wurde überwiegend an Brennereien und an Obsthändler verkauft. Um die Jahrhundertwende war auch der Apfelwein (Viez) im Saargau zum Volksgetränk geworden. Die Gemeinde Schwemlingen besaß selbst mehrere Hundert Obstbäume auf Gemeindeland. Im 19. Jahrhundert waren es hauptsächlich Lehrer, die dem Obstbau starke Impulse gaben, so in Schwemlingen der Lehrer Nikolaus Kreuz (1823 - 1871). Auch später waren Lehrer nicht unwesentlich an der Kultivierung des Obstbaues beteiligt; erinnert sei hier vor allen an Hauptlehrer Ludwig Schwarzenberg (1913 - 1938). Einen verdienstvollen Anteil am Obstbau hatte der Kreisobstbauinspektor Nikolaus Leinen von hier. Er führte u. a. zahlreiche Obstbaumschnittkurse durch und war einer der Initiatoren des 1925 gegründeten Obst- und Gartenbauvereins in Schwemlingen. Die Gründung dieses Vereins ist ebenfalls ein Hinweis auf die Bedeutung des Obstbaues im Ort, ebenso wie das Verschwinden des Vereins in den 60iger Jahren den Rückgang des Obstbaues in der damaligen Gemeinde markiert.

In diesem Zusammenhang ist zu vermerken, daß in Schwemlingen seit einigen Jahren wieder eine Baumschule geführt wird. Bereits zwischen 1937 und 1967 hatte hier eine Baumschule bestanden.

Kernstück des Schwemlinger **Wiesenlandes** ist „Die Au“, das weite Talland der Saarwiesen, früher im Osten und Südosten vom Lauf der Saar, heute vom Saarlarm begrenzt. Weitere Wiesenflächen finden sich an den Ufern des Kohlenbrucherbaches. Die Bedeutung des Wiesenlandes in früherer Zeit, als noch wenig Futterpflanzen angebaut wurden, läßt sich daraus ermessen, daß der Ertrag der Wiesen Futtergrundlage für Zug- und Mastvieh war:

So lieferten die Wiesen auch den gesamten Heuvorrat für den Winter. Daher wurde eine gewisse Zeit vor der ersten Ernte (Heuernte), der Weidebe-

trieb eingestellt. Um den Johannistag (24. Juni) begann die Mahd; der Beginn wurde mit der Schelle im Dorf angekündigt. Nach der zweiten Ernte (Grummeternte) waren die Wiesen wieder zur Weide frei; Stichtag war der Michelstag (29. September). In der Saarbrücker Zeitung vom 10. Oktober 1959 heißt es unter der Überschrift „Schwemlinger Wiesen sind braun“: „Jedes Jahr nach dem Michelstag wird alles Vieh im Dorf auf die große Weide der Schwemlinger Wiesen getrieben. Doch in diesem Jahr ist nichts zu holen.“ Bis Allerheiligen war das Vieh dann auf der Herbstweide.

In früheren Zeiten war die Nutzung der Saarwiesen durch einen hohen Grundwasserstand sehr erschwert; immer wieder versumpften einzelne Teile. Erst systematische Entwässerungsmaßnahmen durch Anlegen von Gräben und Dränagen schafften Abhilfe. Nur so war es in der Folge möglich, Teile der Au zu Ackerland umzubringen, als der vermehrte Anbau von Futterpflanzen Wiesenland zugunsten des weiter dringend benötigten Ackerbodens entbehrlich machte. In jüngster Zeit erfährt die Landschaft der Au im Zuge der Kanalisierung der Saar einen wesentlichen Eingriff, der ihr Erscheinungsbild teilweise verändern wird.

Im Zusammenhang mit Weide und Viehtrieb steht der Schweinetrieb. So trieben die Anwohner im Urth ihre Schweine auf die „Schweinswies“ im Gewann „In den Ellern“ unterhalb Baus am Kohlenbrucherbach. Auch die Abteilungsbezeichnung „Schweinställer Grund“ am Rande des Scheidwaldes erinnert an früheren Schweinetrieb. 1830 war in Schwemlingen ein Schweinehirt namens Matthias Thiery ansässig.

Die Gewässer

Saar- und Saarlaltarm begrenzen die Gemarkung Schwemlingen im Osten auf einer Länge von etwa 2,2 km. Die Gemarkungsgrenze zur Nachbargemarkung Besseringen verläuft in der Flußmitte.

Die Saar ist ein wesentlicher Faktor für die Geschichte unseres Ortes. Außerdem war der Fluß, früher mehr als heute, vielfältig in das Alltagsgeschehen einbezogen. So läßt sich die Bedeutung der Saar unter politischen, wirtschaftlichen und allgemeinmenschlichen Gesichtspunkten betrachten.

In politischer Hinsicht bildete die Saar oft eine Grenzlinie, die über politische Zugehörigkeit entschied oder die militär-strategische Bedeutung hatte. Hierfür zwei Beispiele: Durch den Vertrag vom 1. Juli 1778 wurde die Saar Grenzlinie zwischen Frankreich (links der Saar) und Kurtrier (rechts der Saar). Schwemlingen gehörte bekanntlich daraufhin bis 1815 zu Frankreich. Im zweiten Weltkrieg lag unser Gebiet links der Saar direkt vor dem Westwall und der Hauptkampflinie, die von Konz bis Bous dem Lauf des Flusses folgte. Dies führte vor allem im Herbst/Winter 1944/45 zu erheblichen Kriegsschäden im Ort.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Saar für Schwemlingen lag in Schifffahrt und Fischfang begründet. Schwemlinger waren Schiffer und Halfen*. Eine



Ehemalige Schwemlinger Schiffer- und Halfenschänke heute



Nikolausfigur an der Giebelecke der ehemaligen Halfengaststätte

der bekanntesten Schifferfamilien war die Familie Heil. 1784 erbaute Nikolaus Heil ein Haus am Saaufer unterhalb von Staudt und richtete eine Schiffer- und Halfenschänke ein. Sein Sohn Matthias Heil war ebenfalls Schiffer und Wirt. Er wanderte 1860 mit seiner Familie nach Amerika aus. Dennoch wurde die Gaststätte 120 Jahre lang bis 1904 betrieben, nach 1860 von einem Wirt namens Jäger. Das Haus ist in seinem äußeren Zustand fast unverändert erhalten geblieben. An der Eingangstreppe sind noch die Eisenringe zum Anbinden der Halfen- und Bierkutschepferde vorhanden. Der Stall für die Halfenpferde war im Keller des Hauses eingerichtet. Auch hier stecken heute noch die Ringe zum Festmachen der Pferde in den Wänden.

An einer äußeren Giebelecke der ehemaligen Halfenschänke befindet sich heute noch eine Figur des hl. Nikolaus, dem Schutzpatron der Schiffer. Die Figur wurde vom Erbauer und Eigentümer des Hauses gestiftet. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß sich auch in der alten Schwemlinger Kapelle eine Nikolausstatue befunden hat. Ebenso finden wir auf dem Hochaltar der heutigen Pfarrkirche eine Statue dieses Heiligen. Der hl. Nikolaus scheint demnach der unerklärte zweite Pfarrpatron in Schwemlingen gewesen zu sein. Auch dies sind Zeichen für die ehemalige Bedeutung der Schifffahrt für den Ort. Nach dem Eisenbahnbau ging die Schifffahrt ab 1860 mehr und mehr zurück; zuletzt blieben noch die Kohlenschiffer. Eine solche Kohlenschiffer- und Schiffseignerfamilie war in Schwemlingen die aus Dreisbach stammende Familie Peter Leinen („Kölle Peter“). Noch nach 1900 wurde im „Schwemlinger Hafen“, einer flachen Einbuchtung der Saar unterhalb der ehemaligen Halfenschänke, Kohle entladen. Der letzte größere Schiffs-transport erfolgte 1924/25 von Schwemlingen nach Mettlach: Der zum Bau des Stauwerkes Mettlach benötigte Kies wurde aus Ripplinger Kiesgruben entnommen und mit einem Lastkahn zur Baustelle befördert. Peter Schnur aus Schwemlingen führte die Zugpferde beim Treideln des Schiffes; dies dürfte der letzte Einsatz eines Halfen in unserem Raum gewesen sein. Zur Blütezeit der Saarschifffahrt zwischen 1800 und 1850 haben sicher zahlreiche Schwemlinger, Bauern Halfendienst geleistet. Als Halfen aus Schwemlingen können namentlich genannt werden: Heinrich Weiter (um 1870), Nikolaus Weber, Willi Grau, Philipp Tritz (letzere um 1920 bis Paris).

In Schwemlingen befand sich von 1840 bis 1885 auch eine Dienststelle der Wasser- und Schifffahrtsbehörde. Wasserbau-Aufseher Henter leitete diese Dienststelle. Er war für die Erhaltung der Schiffbarkeit der Saar auf einem bestimmten Abschnitt verantwortlich. Zu diesem Zweck waren etwa 10 Arbeiter damit beschäftigt, die Fahrrinne freizuhalten, „Krippen“* anzulegen und instandzuhalten. „Sam“ (von Saum) hieß eine von den Schiffen gefürchtete Stelle in der Saar unterhalb der Einmündung des Kohlenbrucherbaches. Hier bildete sich durch Einschwemmungen des Bachlaufes immer wieder eine Sand- und Schlammbank aus.

Die Saar war ein fischreiches Gewässer, bis ihre Verschmutzung ab etwa 1920 diesem Reichtum ein Ende setzte. Der Beruf des Fischers ist im vergangenen Jahrhundert auch in Schwemlingen nachzuweisen. Ab Beginn dieses Jahrhunderts wurde das Fischen in der Saar bei Schwemlingen nur noch nebenberuflich ausgeführt. Johann Bohr aus Dreisbach erwarb um 1900 das Fischereirecht in der Saar bei Schwemlingen; er hatte zu diesem Zeitpunkt in die Familie Kiefer, Staudt, eingeheiratet. Gefischt wurde mit Nachen und Netz. Margarete Bohr verkaufte den Fang ihres Mannes. Mit einem Handwagen, die Fische in einem Korb, fuhr sie zu den Kunden in Schwemlingen und den Nachbarorten. Die Schwemlinger Gastwirtschaften waren weit bekannt für ihre Fischzubereitungen.

Die Saar brachte aber auch häufig genug für die Schwemlinger Herausforderung und Belastung. Hierbei ist z. B. an die Notwendigkeit der Saarüberquerung mit Nachen oder Fähre zu denken, um vor dem Bau der Besseringer Saarbrücke 1903 zur Pfarrkirche St. Gangolf zu gelangen, was bei Hochwasser oder Eisgang im Winter zudem nicht ungefährlich war. Häufig genug war die Verbindung in diesen Jahreszeiten völlig unterbrochen. Hochwasser brachte und bringt bis in unsere Zeit in den tiefer gelegenen Ortsteilen, vor allem in Schank, Unannehmlichkeiten und Schäden. Starkes Hochwasser in der jüngeren Vergangenheit war 1947, 1967 und 1970 zu verzeichnen. Es ist zu erwarten, daß im Zuge des Saarausbaues durch geplantes Schutzmaßnahmen die Hochwassergefahr in unseren Tagen beseitigt wird.



Baden in der Saar bei Schwemlingen im Jahre 1948

In der Saar war auch das „Freibad“ der Gemeinde. Die Badestelle befand sich viele Jahrzehnte, bis etwa 1955, oberhalb der Einmündung des Kohlenbrucherbaches, wo eine seichte Stelle ruhiges und strömungsfreies Wasser bot. Eine erste Mutprobe für Schwimmerneulinge war das Überwinden des „Kälchens“, eine Tiefstelle im Fluß. Die endgültige Anerkennung brachte jedoch erst das „Überschwimmen“ auf die Besseringer Uferseite. Dabei nahmen erfahrene Schwimmer den Neuling vorsichtshalber noch in die Mitte. Die Saar war an manchen Stellen, vor allem im Bereich der Strömung, recht tückisch, und es wird von Todesfällen durch Ertrinken berichtet. Gemieden war auch die „Perdsgrub“ in der Nähe des Badeplatzes, eine besonders tiefe und unheimliche Stelle. Ich fand die Erklärung für den Namen dieser Stelle in einem Bericht der Merziger Zeitung vom 29. 7. 1887: „Schwemlingen, 28. Juli. Gestern gegen Abend spielte sich auf der Saar eine aufregende Scene ab.

Als der zweispännige Bierwagen der Busch'schen Brauerei aus Merzig längs der Saar der Fähre zufuhr, bogen die Pferde in der Nähe der Jager'schen Wirtschaft plötzlich rechts in die Saar. Das Ufer fällt dort gleich ab und das Wasser ist sehr tief. Die werthvollen Pferde kämpften mit den Wellen, mußten jedoch wegen der Geschirre ertrinken. Der des Schwimmens unkundige Fuhrmann bot Alles auf, die Pferde zu retten, mußte aber schließlich selbst dem Tode entrissen werden. Diese edle That führte Herr Wirth Jager aus. Pferde und Bierwagen werden heute gelandet.“

Ab etwa 1955 setzte die zunehmende Verschmutzung der Saar dem Baden dort ein Ende.

Der Kohlenbrucherbach entspringt bei Wellingen und mündet bei Schwemlingen unterhalb von Staudt in den Saarlarm. Ebenso wie die Saar, war auch der Kohlenbrucherbach vormals sehr fischreich. Hier konnte man u. a. Forellen, Aale und Stichlinge fangen. Parallel zum Bach verlief in durchschnittlich 60 m Entfernung auf einer Strecke von fast 800 m der Mühlen- teich, „Millebach“ genannt, der Wasser zum Antrieb des Mühlrades (später einer Turbine) der Schwemlinger Mühle aus dem Kohlenbrucherbach abzweigte und nach Nutzung wieder zuführte.

Die Fischteiche des Hotels Forellen-Huber im Kohlenbrucherbachtal wurden seit 1954 angelegt. Auf einer Fläche von rund 30.000 m² sind seither acht Teiche mit einer Wasseroberfläche von etwa 6.000 m² entstanden. Sie werden von Quellwasser in den Teichen gespeist. Das Wasser hat das ganze Jahr über eine gleichbleibende Temperatur von 5 - 6° C. Auch die sonstige Wasserbeschaffenheit ist für Forellenzucht ideal. Außer Forellen werden auch Karpfen und Schleien gezüchtet. Die Ableitung des überschüssigen Wassers erfolgt in den Kohlenbrucherbach.

Die Baggerseen am Saarlarm auf Besseringer Gemarkung sind durch Kiesausbeute in den letzten Jahrzehnten entstanden. Sie weisen zur Zeit eine Gesamtoberfläche von mehr als 250.000 m² auf. Saarlarm und Baggerseegebiet sollen künftig als Naherholungslandschaft und Biotope für Pflanzen und Tiere dienen.

Die Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben

Sandsteinbrüche befanden sich an folgenden Stellen: am Osthang der Gewanne „Auf Federfels“ und „Im Thiergarten“ sowie im „Wäldchen“ (am Kohlenbrucherbachtal). Ferner wurde Sandstein an der Saar (in der Nähe des ehemaligen Hauses Wax) auf privatem Gelände von dessen Besitzer, Marion, gebrochen. Die Sandsteinbrüche waren Eigentum der Gemeinde Schwemlingen. Aus dem Steinbruch „Auf Federfels“ wurden die Steine für den Kirchenbau in Schwemlingen gewonnen.

Quarzitsteinbrüche befanden sich am Osthang des Schwemlinger Waldes entlang der Straße nach Dreisbach. Der Gemeindesteinbruch auf dem Gebiet „Kapetsch“ lieferte Hartstein vor allem als Packlager und Schotter für den

Straßenbau. In manchen Jahren waren dort je nach Auftragslage und Bedarf der Gemeinde bis 40 Mann beschäftigt. Das abgesprengte Material wurde an Ort und Stelle mit Hämmern zu Kleinschlag bearbeitet. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Steinbruch von der Gemeinde zur Ausbeutung bzw. Nutzung an Bauunternehmer verpachtet. Zeitweilig hatte eine Baufirma die Geländegegebenheiten genutzt und hier ein Fertigbetonmischwerk betrieben. Gegenwärtig spielt der Steinbruch im Zusammenhang mit der Saarkanalisierung wieder eine Rolle.

Der zweite Quarzitsteinbruch war der gemeindeeigene „Dickfels“. Das Quarzitsteinvorkommen im Gebiet „Kapetsch“ zog sich unter der hier verlaufenden Straße auf das Gelände rechts der Straße hindurch. Mit der Ausbeute des „Dickfels“ sind vor allem die Namen Johann Krämer und Nikolaus Rohlinger verbunden, die über viele Jahre hinweg hier als Steinhauer tätig waren. Mit dem Ausbau der Straße sind die Reste des „Dickfels“ beseitigt worden.

Eine Sandgrube betrieb die Gemeinde im Haardtwaldgebiet auf „Baus“ nach Bedarf. Johann Kettenhofen beutete eine private Sandgrube auf dem Gelände bei seinem Anwesen (heute Haus Schneider, Luxemburger Straße 35) aus. Diese Sandgrube war die erste Mülldeponie der Gemeinde ab Einführung der Müllabfuhr Anfang der sechziger Jahre.

Die Schwemlinger Kiesgruben waren überwiegend in privater Hand. Um 1900 richtete der Schwemlinger Bauunternehmer Johann Hoffmann auf dem Gewinn „Krewels“ an der Straße von Ripplingen nach Schwemlingen eine Kiesgrube ein. Als Nikolaus Bosch um 1920 das Gelände erwarb, beutete er die Grube weiter aus.

Johann Peter Friedrich begründete 1936 seine Kiesgruben auf den Gewannen „Krewels“ und „Gutacht“ (am heutigen Staadter Weg). Sie erreichten durch Ankauf von Grundstücken nach und nach eine Gesamtfläche von etwa 3 ha. Die Ausbeute erfolgte bis zu Beginn der fünfziger Jahre. Jakob Johannes förderte aus einer Grube bei seinem Anwesen (heute Gasthaus Kerber) mehrere Jahre Kies und Kiessand. Die Gemeinde Schwemlingen schließlich verfügte auf dem Gewinn „Gutacht“ entlang der heutigen Rosenstraße bis in die Nachkriegszeit über Kiesgruben. Das Gelände ist heute teilweise bebaut.



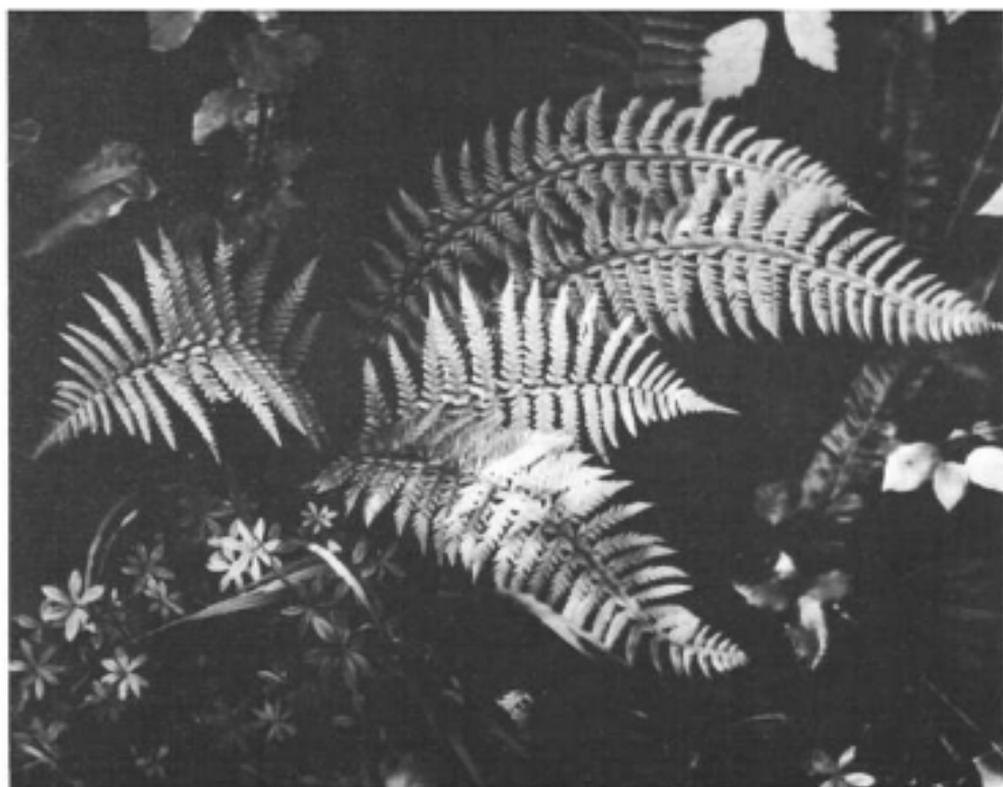
Arbeiter im Steinbruch im Jahre 1891

5.5 Botanische Streifzüge in die Umgebung von Schwemlingen

(von Paul Haffner)

Die pflanzengeographische Erforschung des „Schwemlinger Bannes“ sowie seiner näheren Umgebung läßt, infolge eines günstigen Klimas, die Entwicklung zahlreicher Pflanzengesellschaften erkennen, von denen in der vorliegenden Abhandlung nur die bedeutsamsten floristisch ausgewertet werden.

Im Vordergrund der Betrachtung steht die Glatthaferwiese (*Arrhenatheretum* Scherr. 25), die auch als Tal-Fettwiese bezeichnet wird. Diese Wiesengesellschaft siedelt vornehmlich auf den fruchtbaren Au- und Schwemmlandböden der Saar-Niederterrasse. Die Glatthaferwiese hat ihren Namen nach der vorherrschenden Grasart, dem Glatthafer oder dem Französischem Raygras (*Arrhenatherum elatius*). Diese Graminee gehört dem subatlantisch-submediterranem Florenelement an und ist daher auf ein mildes Klima angewiesen. Die Klimawerte des Schwemlinger Raumes mit dem Niederschlags-Jahresmittel vom 794 mm und dem Temperatur-Jahresmittel von 9,7 °C sind für die pflanzengeographische Verbreitung der Tal-Fettwiese ausschlaggebend. Die heutige Glatthafer-Wiese ist in Europa etwa tausend Jahre alt und



Gelatpter Schildfarn aus dem Schwemlinger Wald

verdankt ihre Entstehung dem Menschen. Während dieses Zeitraumes hat sich eine sehr ausgeglichene Wiesengesellschaft entwickelt. Abgesehen von einigen landwirtschaftlichen Wiesen-Monokulturen hatte sich die blumenreiche und damit landwirtschaftlich bedeutsame Wiesengesellschaft in der „Schwemlinger Au“ bis in die Gegenwart erhalten können. Heute müssen wir feststellen, daß ein wesentlicher Teil der pflanzengeographisch bedeutsamen Wiesen für alle Zeit infolge der Kanalisierung der Saar für immer ausgerottet ist.

Einige typische Arten der Glatthafer-Wiese seien hier genannt:

Glatthafer	<i>Arrhenatherum elatius</i> ,
Wiesen-Pippau	<i>Crepis biennis</i> (Korbblütler)
Wiesen-Fuchsschwanz	<i>Alopecurus pratensis</i> (Grasart)
Wiesen-Kerbel	<i>Anthriscus silvestris</i> (Doldenblütler)
Bärenklau	<i>Heracleum spondylium</i> (Doldenblütler)
Wiesen-Bocksbart	<i>Tragopogon pratensis</i> (Korbblütler)
Wiesen-Witwenblume	<i>Knautia arvensis</i> (Kardenblütler)
Große Bibernelle	<i>Pimpinella magna</i> (Doldenblütler)

Die typische Glatthafer-Wiese besitzt bei uns an der Saar eine Untergesellschaft, die durch den heute seltener gewordenen, „Kümmelblättrigen Haarstrang“ (*Peucedanum carvifolium*) gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft bevorzugt die etwas trockneren Standorte. Aus diesem Wiesentyp seien genannt:

Kümmelblättriger Haarstrang ..	<i>Peucedanum carvifolium</i> (Doldenblütler)
Körniger Steinbrech	<i>Saxifraga granulata</i> (Steinbrechgewächs)
Rundblättrige Glockenblume ...	<i>Campanula rotundifolia</i> (Glockenblüter)
Zittergras	<i>Briza media</i> (Grasart)
Rapunzel-Glockenblume	<i>Campanula rapunculus</i>
Wiesen-Storchschnabel	<i>Geranium pratense</i>
Wohlrichende Schlüsselblume .	<i>Primula veris</i>

Eine wärmeliebende Fettwiese findet sich in Hanglage auf dem fruchtbaren und basenreichen Verwitterungsboden des Melaphyr (bei Wochenendhaus Fuchs). Hier sind sehr selten das „Männliche Knabenkraut“ (*Orchis masculus*) und der „Dolden-Milchstern“ (*Ornithogalum umbellatum*) anzutreffen.

Mit der Fettwiese nahe verwandt ist die Baldrian-Mädesüß-Gesellschaft (*Valeriano-Filipenduletum* Siss. 45), eine Naßwiese. Diese Gesellschaft findet sich vorwiegend im nordwestlichen Teil der Schwemlinger Au (Schank, Katzenbrühl, Leiesbrühl usw.) und im Bereich des Kohlenbrucher Baches. Diese Naßwiesen waren einst durch das überaus seltene „Wanzen-Knabenkraut“ (*Orchis coriophorus*) und das ehemals häufige „Breitblättrige Knabenkraut“ (*Dactylorhiza majalis*) gekennzeichnet. Selbst die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) wird immer seltener: Aus der Baldrian-Mädesüß-Gesellschaft seien genannt:

Mädesüß	<i>Filipendula ulmaris</i> (Rosenblütler)
---------------	---

Blutweiderich	<i>Lythrum salicaria</i> (Weiderichgewächs)
Gilbweiderich	<i>Lysimachia vulgaris</i> (Primelgewächs)
Sumpf-Dotterblume	<i>Caltha palustris</i> (Hahnenfußgewächs)
Gebäuchlicher Baldrian	<i>Valeriana officinalis</i> (Baldriangewächs)
Sumpf-Hornklee	<i>Lotus uliginosus</i> (Schmetterlingsblütler)

Die „Schwemlinger Au“ wird im Norden und Osten von der Saar und im Südosten vom Saar-Altarm begrenzt. Die Saarufer-Pflanzengesellschaften sind infolge der Saarkanalisation vollständig zerstört worden. Zahlreiche Pflanzen sind für immer aus unserer Flora verschwunden. Aus den ehemaligen zahlreichen Pflanzengesellschaften seien genannt:

Schwanenblume	<i>Butomus umbellatus</i> (Blumenlieschgewächs)
Kalmus	<i>Acorus calamus</i> (Aronstabgewächs)
Wasser-Hahnenfuß (Hahnenfußgewächs)	<i>Ranunculus fluitans</i>
Aufrechter Igelkolben (Igelkolbengewächs)	<i>Sparganium erectum</i>
Gewöhnliches Pfeilkraut	<i>Sagittaria sagittifolia</i>
Wiesen-Alant	<i>Inula britannica</i> (Korbblütler)
Gelbe Teichrose	<i>Nuphar lutea</i> (Hahnenfußgewächs)
Weißer Seerosenblatt	<i>Nymphaea alba</i> (Hahnenfußgewächs)
Froschlöffel	<i>Alisma plantago-aquatica</i>
Ähriges Tausendblatt	<i>Myriophyllum spicatum</i>
Seekanne	<i>Nymphoides peltata</i> (Enziangewächs)
Meerbinse	<i>Bolboschoenus maritimus</i>
Stumpfbültige Binse	<i>Juncus subnodulosus</i>
Braunes Cypergras	<i>Cyperus fuscus</i>
Borsten Moorbinsse	<i>Isolepis setaceus</i>
Große Teichbinse	<i>Schoenoplectus lacustris</i>
Schnabelsegge	<i>Carex rostrata</i>
Blasensegge	<i>Carex vesicaria</i> usw.

Der Saartalarm besitzt noch einen gut ausgeprägten Auwald. Auch an den Kiesweihern haben sich wieder zahlreiche Sumpfpflanzen angesiedelt. Der Saartalarm wird in Kürze als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. Die Pflanzenwelt der Kiesweiher ist gleichfalls heute schon sehr schutzwürdig.

Ich erwähne:

Gift-Hahnenfuß	<i>Ranunculus sceleratus</i>
Nickender Zweizahn	<i>Bidens cernuus</i> (Korbblütler)
Strahlender Zweizahn	<i>Bidens radiata</i>
Schwarzfrüchtiger Zweizahn	<i>Bidens frondosa</i>
Schmalblättriger Rohrkolben ...	<i>Typha angustifolia</i>
Braunes Zypergras	<i>Cyperus fuscus</i>

Die Wälder des „Schwemlinger Bannes“ sind vorwiegend Rotbuchenwälder im Scheid-Wald. Eine Waldgesellschaft, die als Charakterart die „Weiße Hainsimse“ hat, stockt vorwiegend auf dem Vogesensandstein. Der Vogesensandstein wird in den höheren Lagen (331 Meter) vom „Wellinger Muschelsandstein-Riedel“ überdeckt. Hier stockt heute noch die ursprüngliche Pflanzengesellschaft, und zwar ein Rotbuchenwald mit ausgedehnten Beständen des Perlgrases (*Melica uniflora*). Die Gesellschaft ist der Perlgras-Buchenwald (*Melico-Fagetum* Lohm. 51). Im Grenzbereich zwischen Buntsandstein und Muschelsandstein findet sich sehr selten der „Spreuschuppige Wurmfarne“ (*Dryopteris affinis*) in Gesellschaft des allbekannten „Männlichen Wurmfarne“ (*Dryopteris filix-mas*). Im Osthang des „Schwemlinger Waldes“ siedelt der „Gelappte Schildfarne“ (*Polystichum aculeatum*), gleichfalls sehr selten.

Im Nordosthang des Rotbuchenwaldes fand sich an einer etwas feuchten Stelle ein prächtiger Bestand des geschützten Hirschzungen-Farnes, der durch Kulturmaßnahmen vernichtet wurde. Dieser seltene Farne könnte noch östlich des „Müllers-Kreuz“ vorkommen.

Auch die Acker-Unkrautflora sei in Kürze noch erwähnt. Ziemlich häufig ist der Acker-Frauenmantel (*Aphanes arvensis*), das „Einjährige Knäuelkraut“ (*Scleranthus annuus*), der „Finger-Ehrenpreis“ (*Veronica hederifolia*). Sehr selten sind an etwas feuchten Standorten das „Mäuseschwänzchen“ (*Myosurus minimus*) und der Ysop-Weiderich (*Lythrum hysopifolia*).

Noch manch schöne Wildpflanze wäre zu erwähnen. So der häufige Rote Fingerhut (*Digitalis purpurea*), die „Weidenröschen-Arten“ (*Epilobien*). Überaus selten ist der mehr montane „Purpur Lattich“ (*Prenanthes purpurea*) und das Zweiblatt (*Listera ovata*).

Mehrfach wurde in der vorliegenden Abhandlung auf den Naturschutz hingewiesen. Der Schwemlinger Bann ist durch die verschiedensten Kulturmaßnahmen in der Sicht des Naturschützers und der Pflanzengeographen schwer geschädigt worden.

Folgende Maßnahmen möchte ich der Gemeinde Schwemlingen aufgrund langjähriger Erfahrung dringlichst empfehlen:

1. Erhaltung und Förderung ihrer Laubwälder;
2. Schutz der Gewässer und der geplanten Flachwasserzonen;
3. Schutz der blumenreichen Fettwiese und bei Neuplanungen auf Wiesen-Monokulturen zu verzichten;
4. Schutz der restlichen Auwälder;
5. Schutz der Bachrandflora.

5.6 Zur Fauna der Gemarkung Schwemlingen und ihres Umfeldes

(von Dieter Heinrich)

Zur Behandlung dieses Themas genügt es sicher nicht, die Tierarten im Bereich unseres Ortes aufzuzählen, die heute noch vorkommen. Vielmehr müssen ihre Lebensräume (Biotope) in den Blick genommen werden, von denen sie lebenswichtig abhängen. Es nützt gefährdeten Tierarten wenig, sie unter Naturschutz zu stellen, wenn man ihre Lebensräume einschränkt und ihnen damit ihre Lebensbedingungen schmälert oder entzieht.

Wie an sehr vielen Orten, so müssen wir auch bei uns feststellen, daß die Lebensräume vieler Tierarten verloren gegangen, verarmt oder gefährdet sind. Fortschreitende Bebauung, veränderte Nutzung und Behandlung des Bodens, maschinengerechte landwirtschaftliche Bodenbearbeitung sind nur einige Gründe für Störungen des Systems der Lebensabläufe in der Natur und damit für den vielbeschriebenen Artentod.



„Schwarzenberg'sche Röhre“, Brutröhre für den Steinkauz

Umweltschutz, der dem entgegenwirkt, hat seine ersten Ansatzpunkte bei jedem einzelnen und in der konkreten lokalen Situation unseres Ortes.

Amsel, Drossel, Fink und Star bilden bekanntlich nicht die ganze Vogelschar. Daß uns z. B. in unseren Gärten eine reiche Artenvielfalt beschert wird, können wir durch die Gestaltung selbst beeinflussen. Werden Gärten reich mit Hecken, Sträuchern, Buschgruppen und Bäumen heimischer Herkunft naturnah gestaltet, so können wir heute noch in Schwemlinger Gärten als Gäste begrüßen: Haus- und Feldsperling, Gimpel, Hänfling, Buchfink, Grünling, Stieglitz, Amsel, Singdrossel, Blau- und Kohlmeisen, Gartenbaumläufer, Haus- und Gartenrotschwanz, Nachtigall, Rotkelchen, Grauschnepper, Zilpzalp, Zaunkönig und andere.

Nennenswerte Amphibienpopulationen* wird es bei uns nicht mehr geben, wenn die Bemühungen (Amphibienleitzäun und Straßendurchlässe), nicht zum Erfolg führen. Das Problem besteht darin, daß die Amphibien oder Lurche die primitivsten Wirbeltiere sind und nur von Instinkten geleitet werden. Dies erfordert optimale Leitzäune. Die gleiche Einrichtung wurde an der A 8 in Höhe der Kiesweiher installiert. Obwohl die Amphibien mehr als die zur Arterhaltung theoretisch notwendigen zwei Nachkommen pro Elternpaar erzeugen, werden die Bestände durch die natürlichen Regulationsprozesse auf einer für die Population optimalen Zahl gehalten. Werden Lebensräume (Laichgewässer und Nahrungsbiotop) von einer Straße durchtrennt, hat das für die Population durch den heute sehr regen Autoverkehr verheerende Auswirkungen. Bei unseren Aktionen zur Zeit der Krötenwanderung im Frühjahr haben wir eindeutig festgestellt, daß die Krötenpopulation rückläufig ist. Zu den Totfunden an der B 406 gehören Erdkröten, Grasfrösche und Fadenmolche.

Der einst auch in Schwemlingen blühende Obstanbau gehört der Vergangenheit an. Noch gibt es jedoch Streuobstwiesen*, unter denen sich manchmal noch die letzten extensiv* genutzten Wiesen befinden. Entsprechend der reichhaltigen Flora, ist auch die Fauna solcher Wiesen reich an Arten, denn meist leben ganz bestimmte Tierarten von und mit ganz speziellen Pflanzenarten in gegenseitiger Abhängigkeit.

Auf diesen Streuobstwiesen, den letzten Rückzugsflächen für viele Tierarten, können wir bei uns noch antreffen:

- | | |
|---------|---|
| Säuger: | Haus-, Garten-, Feldspitzmaus, Abendsegler, Iltis, Wiesel, Steinmarder, Wühl- und Gelbhalsmaus, Igel usw. |
| Vögel: | Grün- und Buntspecht, Grauammer, Elster, Rabenkrähe, Kohl-, Blau- und Sumpfmehse, Gartenbaumläufer, Gartengrasmäcke, Goldammer, Stieglitz, Girlitz, Buchfink, Hänfling usw. |
| Käfer: | Mai-, Juni-, Hirsch- und Marienkäfer, Leuchtkäfer, Johanniswürmchen, Blattkäferarten usw. |

- Lurche und Kriechtiere: Grasfrosch, Erdkröte, Waldeidechse und Blindschleiche
- Hautflügler: Wespenarten, Ameisenarten, Hummelarten, Hornisse, Honigbiene usw.
- Schmetterlinge: Schwalbenschwanz, Baumweißling, Kohlweißling, Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs, Distelfalter, Landkärtchen, verschiedene Schrecken, verschiedene Bläulinge usw.
- Andere Insekten: Ohrwürmer, Laubheuschrecken, Netzflügler (Gemeine Florfliege, Blattlauslöwe), Blattläuse, Wanzen usw.
- Andere Wirbellose: Hundertfüßler, Asseln, Gehäuseschnecken, nackte Schnecken, Netzspinnen, Weberknechte, Spinnmilben usw.

Einen typischen Vertreter der Streuobstwiesen, den Steinkauz (*Athene noctua*, eine Eulenart), gibt es bei uns seit Jahrzehnten nicht mehr. Ihm, der bei seinem Brutgeschäft ganz spezielle Anforderungen an den Nistplatz und seine Umwelt stellt, gilt die Aufmerksamkeit der Vogelschützer.

Den Eulen besonders angenommen hat sich der aus Schwemlingen stammende, heute in St. Ingbert beheimatete Ludwig Schwarzenberg. Er gilt international als Fachmann für den Steinkauz, für den er eine Brutröhre entwickelte; der „Schwarzenbergsche Röhrentyp“ ist in Vogelschützerkreisen ein fester Begriff. Ludwig Schwarzenberg setzte sich auch intensiv für die



Die Friedenseiche am „Altenberg“

Erhaltung der Schleiereulen (*Tyto alba*) ein. Vor allem Kirchtürme sind ungestörte Brutorte für diese Tiere: Speziell für Schleiereulen entwickelte Nistkästen werden hinter Fensteröffnungen und ähnlicher angebracht. Auch unsere Pfarrkirche beherbergt noch Schleiereulen und Turmfalken.

Als wertvollstes Biotop für viele Vogelarten nahe bei unserem Ort gilt der Saarlarm mit den angrenzenden Saarwiesen und Weiheranlagen. Seine Bestände sind im folgenden Gesamtüberblick über die Schwemlinger Vogelwelt enthalten. Dieser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht alle aufgeführten Arten brüten bei uns. Vielen ist unsere Region als Nahrungsbiotop oder Rastplatz dienlich. Die Auflistung erfolgt nach Familienkennzeichen:

Ammern:	Goldammer, Grauammer
Baumläufer:	Waldbaumläufer, Gartenbaumläufer
Braunellen:	Heckenbraunelle
Drosseln:	Schwarz- und Rotkehlchen, Garten- und Hausrotschwanz, Nachtigall, Amsel, Mistel-, Wachholder- und Singdrossel
Eisvögel:	Eisvogel
Entenvögel:	Saatgans, Bläßgans, Pfeifente, Schnatterente
Eulen:	Waldohreule, Waldkauz, Schleiereule
Falken:	Turmfalke
Finken:	Buchfink, Grünling, Girlitz, Zeisig, Hänfling, Stieglitz, Fichtenkreuzschnabel, Kernbeißer, Gimpel.
Fliegenschnäpper:	Grauschnäpper, Trauerfliegenschnäpper
Grasmücken:	Gelbspötter, Feldschwirl, Gartengrasmücke, Mönchs- und Dorngrasmücke, Zilpzalp, Fitis, Sommer- und Wintergoldhähnchen
Greifer:	Mäusebussard, Sperber, Habicht, Schwarzmilan, Rotmilan
Hühnervögel:	Fasan, Rebhuhn
Kuckucke:	Kuckuck
Lappentaucher:	Haubentaucher
Lerchen:	Feldlerche
Meisen:	Hauben-, Blau-, Kohl-, Tannen-, Weiden- und Sumpfmeise
Pirole:	Pirol
Rabenvögel:	Eichelhäher, Elster, Dohle, Saatkrähe, Rabenkrähe
Rallen:	Teich- und Bläßhuhn
Regenpfeifer:	Kiebitz, Flußregenpfeifer
Reiher:	Graureiher, Purpureiher
Schnepfen:	Grün- und Rotschenkel, Zwergschnäpfen, Großer Brachvogel, Flußuferläufer
Schwalben:	Rauch-, Mehlschwalben

Segler:	Mauersegler
Spechte:	Grün-, Grau-, Bunt-, Klein- und Schwarzspecht
Spechtmeisen:	Kleiber
Sperlinge:	Haus- und Feldsperling
Stare:	Star
Stelzen:	Bach- und Gebirgsstelze, Wiesenpieper
Störche:	Weißstorch
Tauben:	Stadt-, Türken-, Turtel- und Ringeltaube
Würger:	Neuntöter
Zaunkönige:	Zaunkönig

Diese reichhaltige Auflistung macht deutlich, daß es sich bei uns noch lohnt, nach Kräften den Schutz der Arten aktiv zu betreiben.

5.7 Schutz und Pflege der Landschaft

Landschaftsschutz

Bereits 1937 wurde das Scheidwaldgebiet (Flur 10) im Rahmen eines größeren Schutzgebietes unter Landschaftsschutz* gestellt. Seit dem 4. 7. 1952 ist der Scheidwald innerhalb des Landschaftsschutzgebietes „Saarschleife“ erfaßt. Das Schutzgebiet wurde zu diesem Zeitpunkt auf der Gemarkung Schwemlingen um die Fluren 8 (Federfelsberg) und 9 (Roden) vergrößert. Seit dem 4. Juli 1966 besteht das Landschaftsschutzgebiet „Saarschleife und Leukbachtal“, das gegenüber dem ursprünglichen Schutzgebiet „Saarschleife“ erweitert ist. Auf dem Gebiet der Gemarkung Schwemlingen stehen demnach die Fluren 8, 9 und 10 unter Landschaftsschutz. Die derzeitige Planung sieht vor, auch „Die Au“ (Flur 5), die Baggerseen auf Besseringer Gemarkung, das Gebiet „Auf Amerika“ (in Flur 3) sowie die Fluren 1 („Altenberg“) und 2 („Kleinertchen“) unter Landschaftsschutz zu stellen. Seit 1. März 1980 ist das ganze Gebiet der Stadt Merzig in den „Naturpark Saar-Hunsrück“ aufgenommen.

Landschaftspflege

In diesem Zusammenhang ist vor allem auf die Schaffung parkähnlicher Anlagen und sonstiger Begrünungsmaßnahmen hinzuweisen. In den letzten Jahrzehnten wurden in Schwemlingen auf diesem Gebiet besondere Anstrengungen unternommen. Eine der ersten Maßnahmen war die Anlage des Naherholungsparks „Päppelder Wäldchen“ an der Straße nach Besseringen.

An vielen Stellen des Ortes und der Ortsrandgebiete wurden Grünanlagen und Grünstreifen geschaffen sowie Sträucher und Bäume angepflanzt. Es lassen sich hier nur Beispiele nennen: Die Anlage am Laurentiusbrunnen und am „Bescher Bur“, die Gestaltung des Kapellenplatzes, Baumpflanzungen entlang des Haardter Weges, Grünflächen am Heimoweg, Gestaltung der Friedhofsfläche und des umliegenden Geländes, Begrünung des Kinderspiel-

platzes am Haardter Weg und der Randflächen, einschließlich Umgebung der angrenzenden Saargauhalle, Bepflanzung von Teilen der Autobahnrandgebiete. Derzeit wird die Freifläche vor der Grund- und Hauptschule zu einer parkähnlichen Anlage ausgestaltet.

Zu den landschaftspflegerischen Maßnahmen zählte auch die naturnahe, der Geländeform angepaßte Neuanlage der Landschaft im Gebiet „Auf Amerika“ nach der Entnahme von etwa 1 Million Kubikmeter Sand für den Bau der Autobahn 8.

Eine der großen Maßnahmen landschaftspflegerischer Art war die Schaffung der Waldparkanlage um das psychiatrische Pflegeheim Schwemlingen in den Jahren 1974/75. Es wurden Gärten und Rasenflächen, Baumgruppen und größere Laubnadel-Mischbestände in Harmonie mit der Landschaft und dem Gebäudekomplex angelegt. Spazierwege durchziehen das weitläufige Gelände, Ruheplätze sind darin eingestreut. Etwa dreißig Baum- und zehn Straucharten wurden in Gruppen von gestufter Höhe angepflanzt. Insgesamt ist die Anlage mit rund 1700 Bäumen und 200 Sträuchern bewachsen. Ein Seerosen-Weiher ergänzt die Anlage.

Natur- und Umweltschutz

Der Wald in unserem Raum ist bisher von Schäden durch Luftschadstoffe praktisch nicht betroffen, da er außerhalb der schwer belasteten Industriezone liegt und die vorherrschende Westwindrichtung Schadstoffe fernhält. Zur Überwachung der Entwicklung sind seit 1984 im Scheidwald zwei Beobachtungsstellen eingerichtet worden. Der Baumbestand von je etwa 0,5 ha Laub- und Nadelholz wird durch die Forstbehörde systematisch auf seinen Gesundheitszustand überprüft.

Der Erhaltung dieses Zustandes wäre die ins Auge gefaßte Erweiterung des Erdgasnetzes der Stadt Merzig in den Ortsbereich von Schwemlingen sicher dienlich. Zur Zeit verbrennen die Großverbraucher in Schwemlingen (Pflegeheim, Schule u. a.) jährlich fast 1 Million Liter Heizöl, was einen Ausstoß des Schadstoffes Schwefeldioxid von 8135 kg verursacht. Die Umstellung auf Erdgas würde diesen Ausstoß auf den 1960igsten Teil, nämlich 4,8 kg im Jahr, verringern.

Naturdenkmäler, Gedenkbäume

Als Naturdenkmäler sind in der Gemarkung Schwemlingen geschützt: Eine Eiche „Am Wolfsstock“ (etwa 180 Jahre alt), eine Buche am gleichen Standort (etwa 140 Jahre alt), eine Eiche „Auf Federfels“ (etwa 100 Jahre alt) und zwei Buchen eingangs des Scheidwaldes von Wellingen aus „Am Höhenweg“ (etwa 170 Jahre alt). Diese zwei von ehemals vier Buchen werden „Napoleonsbuchen“ genannt. Der Namensgebung liegt folgende Episode zugrunde: 1811 ließ das Departement Moselle, zu dem unser Raum zu diesem Zeitpunkt gehörte, vier Buchen anlässlich der Geburt eines Sohnes Napo-

leons I. pflanzen. Außer diesen „offiziellen“ Naturdenkmälern hatten oder haben wir in Schwemlingen auch Naturdenkmäler in dem Sinne, daß unsere Vorfahren zum Gedenken an bestimmte Ereignisse Bäume gepflanzt und benannt haben.

Ein inzwischen verschwundener Gedenkbaum dieser Art war die „Kaiserbuche“ am Westhang des Haardtwaldes, gegenüber der Weiler Mühle. Als das Waldgebiet dort ausgangs des vergangenen Jahrhunderts abgeholzt wurde, blieb die damals bereits etwa 150 Jahre alte Buche stehen. Der Platz ringsum wurde bald Festplatz für Vereine und Gruppen, vor allem für den ehemaligen „Kriegerverein“ und den Vereine „Treue Kameraden“, die beide eigene Schießstände in diesem Gebiet hatten. Der Baum mußte bereits vor dem zweiten Weltkrieg gefällt werden.

Die „Friedenseiche“ steht als weithin sichtbares Wahrzeichen auf halber Höhe am Weg zum Altenberg, Flur Haardt. Sie wurde 1871 nach dem Deutsch-Französischen Krieg als Erinnerungsmal von der Gemeinde gepflanzt. In einer privaten Aktion pflanzten junge Männer 1871 auch drei „Friedensfichten“ an der Straße nach Weiler in Höhe der Auffahrt zum heutigen Haus Koch. Von den ursprünglich drei Fichten steht noch eine.

1935 wurden anlässlich der Rückgliederung der Saar neben den oben genannten Friedensfichten drei Eichen durch die Gemeinde angepflanzt, von denen noch zwei vorhanden sind.

6 Sozialpflegerische Einrichtungen

In Schwemlingen bestehen zwei Einrichtungen dieser Art, ein psychiatrisches Pflegeheim und ein Altenheim.

Das psychiatrische Pflegeheim, das in Anlehnung an ein Bibelwort „Helfende Tat“ heißt, hat eine Kapazität von 451 Betten. Es ist damit eines der größten, zugleich aber auch eines der modernsten psychiatrischen Pflegeheime in der Bundesrepublik Deutschland. Es entstand aufgrund eines Beschlusses des Saar-Landtages vom 17. Dezember 1969 zur Verbesserung der Situation in der Psychiatrie. Vor allem sollte das Landeskrankenhaus Merzig entlastet werden. Das Pflegeheim wurde vom Saarländischen Schwesternverband e. V., Ottweiler errichtet, der auch Träger des Hauses ist. 66 ²/₃% der Baukosten wurden vom Saarland getragen. Die Bedeutung des Pflegeheimes in Schwemlingen reicht weit über die Stadt Merzig, ja über das Saarland hinaus.

Das Altenheim befindet sich im Kloster „Marienau“ der Steyler Missionsschwestern. Es verfügt über 12 Plätze. Träger ist die Ordensgemeinschaft.

6.1 Das psychiatrische Pflegeheim „Helfende Tat“

In der westlichen Randbebauungszone Haardt gelegen, bilden fünf Gebäude den Pflegeheimkomplex. Die überbaute Fläche beträgt rund 6 500 m²; es wurden fast 88 0000 m³ umbauter Raum geschaffen. Mit den weiten, parkartigen Anlagen steht eine Nutzfläche von knapp 21 000 m² zur Verfügung. An einen zentralen Funktionsbau sind vier Stationsgebäude kleeblattartig angeschlossen, deren Anordnung der leicht hügeligen Form der Landschaft in ihrer Bewegung folgt. Durch eine unterschiedliche Gebäudehöhe unterstützte der Architekt Erich Winnewisser, Mannheim, diese landschaftsangepaßte Wirkung.

Am 10. November 1972 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Der Grundstein wurde am 4. April 1973 gelegt, das Richtfest am 7. Juni 1974 gefeiert. Am 1. Juli 1975 war das Pflegeheim fertiggestellt und ab 7. Juni 1975 konnte die Belegung durch das Landeskrankenhaus Merzig beginnen. Der damalige Ministerpräsident Dr. Röder weihte das Haus am 17. September 1975 ein. 1978 wurde ein separates Schwesternwohnheim mit etwa 30 Wohneinheiten bezogen. Zur Zeit sind im Pflegeheim 280 Personen beschäftigt, überwiegend aus dem Bereich der Gesamtstadt Merzig.

Ursprünglich als Klinikum gedacht und zunächst geplant, setzte sich jedoch schließlich die Konzeption eines reinen Pflegeheimes für psychisch Kranke durch. Das bisher stets voll belegte Haus ist in elf Stationen gegliedert. Die bisherige Leiterin des Pflegeheimes ist Schwester Anneliese Burghard.



Psychiatrisches Pflegeheim „Helfende Tat“, Schwemlingen

Eine anfänglich eingerichtete Station für Kinder und Jugendliche ist 1979 durch Verlegen in das Kinder- und Jugendpflegeheim Ottweiler aufgelöst worden. An speziellen Einrichtungen verfügt das Pflegeheim in Schwemlingen unter anderem über eine moderne Bäder- und Massageabteilung, ein Labor, Räume für Beschäftigungstherapie und Gymnastik sowie eine Kegelbahn. Das Schwimmbad im Hause steht den Mitarbeitern des Heimes als eine Möglichkeit zur Entspannung nach ihrem sicher harten Dienst zur Verfügung.

Im Pflegeheim wird zudem Fachpersonal ausgebildet. Eine Schule für Krankenpflegehilfe wird derzeit von 23 Schülerinnen und Schülern besucht, die nach einjähriger Ausbildung die staatliche Prüfung als Krankenpflegehelfer(in) ablegen. Das Haus wird in geschlossenen, aber auch in offenen Abteilungen mit 3-Bett-Zimmern geführt. Überhaupt ist das weitgehende Offen sein ein charakteristisches Merkmal dieser Einrichtung. Professor Dr. med. Hess schreibt hierzu in der Festschrift zur Einweihung des Pflegeheimes: „Der Neubau in Schwemlingen beweist uns, daß . . . hier die Ideen der modernen Psychiatrie eine neue Verwirklichung erfahren haben. Nicht mehr Isolation der Kranken und Abschirmung der Gesunden gegen dieselben wird hier betrieben, sondern es wird der Versuch unternommen, diese Mauer der Vereinsamung niederzureißen und die Gesellschaft von der Notwendigkeit der Aufnahme dieser Patienten zu überzeugen“.

Daß dies nicht nur Absichtserklärung ist, sondern die Praxis beschreibt, ist vielfach im Hause zu erkennen: Durch eine frei zugängliche Eingangshalle erreicht man Aufenthalts- und Begegnungsräume sowie ein Café. Diese Mög-

lichkeiten fördern den Kontakt der Patienten untereinander und mit Besuchern. Ein großer Mehrzweckraum steht für Veranstaltungen und Feiern zur Verfügung, zu denen häufig auch Außenstehende eingeladen sind. Das Heim veranstaltet u. a. jährlich ein Sommerfest mit Basar; zu diesem Fest ist auch die Bevölkerung des Ortes eingeladen. Schwemlinger Vereine, z. B. Musikverein, Männergesangsverein, Kirchenchor gastieren mit Darbietungen im Pflegeheim, ebenso Vereine und Gruppen aus Orten der Umgebung. Die Heimbewohner, die das Haus verlassen dürfen, nehmen vielfach am Ortsleben teil.

Die katholische und evangelische Kirche tragen für die religiöse Betreuung der Heimbewohner Sorge. In diesem Zusammenhang ist die hauseigene Kapelle für Gottesdienste beider Konfessionen zu erwähnen.

Für die katholische Seelsorge ist gegenwärtig, bis ein eigener Krankenhauspfarrer ernannt ist, der Ortspfarrer Dechant Wenderoth zuständig. Zur Zeit betreut Pfarrer i. R. Dr. Tsi die katholischen Heimbewohner.

Die Betreuung der evangelischen Christen unter den Heimbewohnern hat die evangelische Kirchengemeinde Mettlach übernommen. Die Aktivitäten in dieser Hinsicht sind bereits in anderem Zusammenhang dargelegt worden.

An dieser Stelle ist auf den 1983 gegründeten „Förderkreis für Kranke des Psychiatrischen Pflegeheimes Schwemlingen e. V.“ hinzuweisen, der sich in besonderer Weise um Belange der psychisch Kranken im Schwemlinger Heim bemüht. Der Verein wird im Kapitel „Vereinsleben gestern und heute“ näher vorgestellt.

6.2 Das Altenheim des Klosters „Marienau“

In das Altenheim des Klosters können derzeit 12 Personen aufgenommen werden. Schwester Elisabetha leitet das Heim hauptamtlich.

Schon wenige Jahre nach ihrer Gründung wurde es ab 1958 üblich, daß die „Marienau“ Ferien- und Erholungsgäste aufnahm, vor allem Kinder und ältere Menschen. Ab 1969 lebten bereits mehrere alte Leute ständig im Kloster. Darüber hinaus lagen zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Anfragen älterer Damen vor, die ihren Lebensabend hier verbringen wollten. 1971 wurde das Altenheim gegründet. Im Oktober des gleichen Jahres konnten durch einen kleinen Umbau aus größeren Räumen mehrere Einzelzimmer für das Altenheim geschaffen werden. Mitte 1972 zählte das Heim neun, Mitte 1973 zwölf Bewohner. Seitdem findet der Charakter des Hauses seinen Ausdruck auch in der Begegnung der Heimbewohner mit ihren Angehörigen.

Besonders geschätzt, sowohl bei den älteren Menschen als auch bei Erholungssuchenden Gästen, ist der große schöne Garten des Klosters, der mit viel Sorgfalt und Mühe gepflegt wird. Es wäre sicher wünschenswert und denkbar, die Kapazität des Altenheimes zu erweitern und möglichst durch ein Pflegeheim zu ergänzen.

7 Zur Wirtschafts- und Sozialstruktur des Ortes — Entwicklung und Stand

Schwemlingen hat sich im 19. Jahrhundert nach traditionsgemäß und ausschließlich bäuerlicher Wirtschafts- und Sozialstruktur zum Arbeiterdorf entwickelt. Der Umschwung vollzog sich hauptsächlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und war bis zum ersten Weltkrieg praktisch abgeschlossen. Die Arbeitsplätze lagen überwiegend außerhalb der Gemeinde. Dies ist auch heute noch so. Daneben entfaltete sich jedoch innerhalb des Ortes sehr früh und bis heute andauernd ein beachtliches Wirtschaftsleben, das von einer Vielzahl von Kleinbetrieben des Handwerks, Handels und Dienstleistungsbereiches getragen wird. Dies befähigt unseren Ort, in vielen Bereichen die Versorgung seiner Bevölkerung und umgebender Orte zu gewährleisten oder hierzu beizutragen.

7.1 Die Zeit des bäuerlichen Gepräges

In der jüngeren Steinzeit (3000 — 2000 v. Chr.), für die es im Gebiet unseres Ortes Besiedlungsnachweise gibt, begannen die Menschen mit dem Ackerbau, den sie neben Jagd, Fischfang und Viehzucht betrieben. Gerste, Hirse, Hafer und Weizen wurden auf unseren fruchtbaren Talböden angepflanzt.

Dies waren Anfänge einer bäuerlichen Struktur, die das Leben im Siedlungsgebiet Schwemlingen für Jahrtausende bestimmte. Wie hätte die Entwicklung auch anders verlaufen sollen? Keine begehrten Bodenschätze, keine besondere strategische oder verkehrsmäßig zentrale Lage, kein Ereignis, nicht einmal ein Zufall; dafür fruchtbares Land, mildes Klima, reichlich Wasser und ausgedehnte Wälder: Die im wesentlichen bäuerliche Existenz war und blieb vorgezeichnet, bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Die keltischen und germanischen Bauern wohnten in Einzelhöfen oder kleinen Siedlungen. Um ihre Häuser herum befand sich das Land, das sie bebauten; durch Rodungen von Wald wurde es vermehrt. Nach diesem Muster vollzog sich die Entwicklung auch in unserem Gebiet. Aus fränkischen Kleinsiedlungen sind die Ortsteile entstanden, die zum heutigen Schwemlingen zusammengewachsen sind.

Die Saar als Wasserweg hatte bereits zur Keltenzeit große Bedeutung, die sich in der Römerzeit noch erheblich steigerte. Die Römer waren es auch, die ein ausgedehntes Straßennetz anlegten, außer den großen Römerstraßen auch kleinere Verbindungswege zwischen den Siedlungen. An einer solchen vermuteten Verbindungsstraße links der Saar lag auch Schwemlingen. Die Straße führte in unserem Raume wahrscheinlich von Hilbringen kommend über Ballern, Rech, Ripplingen, Schwemlingen, durch den Scheidwald in Richtung Nohn. Der Ausbau des Wasserweges und des Straßennetzes hat in

römischer Zeit einen starken wirtschaftlichen Aufschwung gebracht, auch im Bereich der Landwirtschaft, die von den Römern eifrig gefördert wurde.

Im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit ist das Leben der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung hauptsächlich durch das *Lehnswesen*^o und die *Leibeigenschaft*^o bestimmt. Es kann hier nicht darum gehen, die allgemeinen Verhältnisse wirtschaftlicher und daraus sich ergebender sozialer Art dieser Zeit darzustellen. Vielmehr sollen im folgenden die entsprechenden überkommenen Berichte mit Bezug auf unseren Ort wiedergegeben werden. Die Berichte sind verständlicherweise vereinzelt und daher nur schlaglichtartig.

- Der Erzbischof Hillin von Trier schenkt der Abtei Mettlach 1167 Wald und Berg Hart bei Schwemlingen gegen einen jährlichen Zins.
- Im Jahre 1329 werden die Rechte der Bauern, Schöffen^o und Fischer in der Gemarkung Vedderfels neu festgelegt.
- Die Abtei Mettlach vergibt 1420 das Lehen Federfels an Claudius von Lellig.
- Gerhart Kerne von Siersburg hat 1438 vom Herrn von Montclair Einkünfte aus Schwemlingen zum Lehen.
- Heinrich von Warsberg gibt 1481 an, daß er Güter in Federfels als Lehen vom Kloster Mettlach besitzt.
- Das Kloster Mettlach überläßt 1485 dem Michel von Schwemlingen eine Wiese im Schiltgin für ein Huhn jährliche Pacht.
- Das Kloster Mettlach besitzt 1498 in Schwemlingen und Federvels den großen und kleinen Zehnten als „Kirchensteuer“, da beide Orte zur Pfarrei St. Gangolf gehören, die dem Kloster Mettlach eingegliedert ist. Das Kloster besitzt ferner zu Federvels einige Hofgüter. Eines davon bewirtschaftet Peter von Schank.
- Nach der Untertanenliste des deutschen Oberamtes im Herzogtum Lothringen hatten Schwemlingen und Stade 1519 folgende Einwohner: *Schwemlingen*: Guerhart off dem Stad, Peter lemp, Vogths Mathis, Voyths Claus, Johann von Non^o, Johentgin, Schanks Claus, Clesgin Müller, Thil der bot, Johann ser, Nikolaus Hans-Scholtheiß^o, Michel im Hoff-Mayger, Bremer^o Scheffer, Adam Müller — abwesend —, Johann Müller — abwesend —, Petergin — gestorben, This von stad — gestorben; *Stade*: Else Witwe — im einzigen Haus in Stade, das dem Grafen von Sayn gehört wegen des Platzes Montclair. Genannt werden nur die Haushaltungen. Rechnet man zu jedem Haus etwa sechs Personen, so dürfte die Einwohnerzahl von Schwemlingen und Stade zu diesem Zeitpunkt etwa 80 Personen betragen haben.
- Zur Türkensteuer^{*} wurden 1566 in Schwemlingen herangezogen: Simon-Hausmann, Mathis-Leinenweber, Noner Peter, Steffen-schneid, Schulthessen Theis, Claus Müller, Brixius-trierischer bot, Theis vom stad, Witwen: Vetter Maria, Maria, Jorgen Zily, Gertraud. Diese Namensliste enthält eine Reihe von Berufsbezeichnungen, die erkennen lassen, daß in

Schwemlingen zu dieser Zeit bereits einige Handwerker ansässig gewesen sind: Leinenweber, Schneid(er), Müller.

- Das Kloster Mettlach verleiht 1582 den kleinen Zehnten in Schwemlingen an den Theisen* zu Stadt und Johann Muelner zu Schwemlingen für 6 Jahre.

- Nach einer Steuerliste hat Schwemlingen 1615 21 Haushalte und 9 1/2 Steuerpflichtige:

a) Von Steuerzahlung befreit:

Nicolas Müller, Schwarzmeier und Montclair-Müller,
Noner Mattheis, Trierischer Bot
Wilhelm zu Stad in einem Freihaus von Monkler
Feuchter Jakob, in einem Trierer Haus
Mattheis Johann, wohnt im Schwarzhof

b) Schatzbar (steuerpflichtig):

Feuchter Mattheis
Sein Eidam Hans
Schreiner Hans zu Stad
Botter Peter
Feit Peter
Jakob Kueffer

c) *Arme Tagelöhner**

(halber Steuersatz):
Kirst zu Schank (Leineweber)
Clas Schmitt
Briktius Lautdwein
Hans Schumacher
Heinrich Steinmetz
Adam Schumacher

d) *Hirten*

(steuerfrei)
Schmids Jakob
Kuhe Clas (Rinderhirt)
Stroh Peter (Bettler)

- 1624 (bevor die Kriegshandlungen des 30jährigen Krieges den Ort erreicht hatten) zählt Schwemlingen 18 Haushalte:

a) *Schatzungsfrei:*

Meyer Klaus, Wohner, wegen dem Haus Montklär ihrem Hoff
Stader Wilhelm, auch in einem freien Haus wegen des Hauses Montklär
Jost Müller, in der Mühle wohnhaft, so dem Haus Montklär zugehörig
Feuchter Mattheis, in einem freien Haus seßhaft, so dem Churfürsten von Trier zuständig
Britzius Barbel, in ihrer Churfürstlichen Gnaden eigenen Behausung wohnhaft
Schu Hans, Hochgerichtsbot, frei wegen seinem Dienst
Kiffers Lautdwein, trierischer Grundbote

b) *Ackersleute:*

Schreimmer Hans
Feuchter Peter

c) *Handwerker:*

Adam zu Stad, Schumacher
Claus Schmid

Schwarzmeysersch Mattheis

Kirst Leineweber (arm, dessen
Kinder gehen heischen = betteln)

d) Tagelöhner:
Schmids Theis
Peter Grein

e) Bettler:
Bottenpeter

f) Hirten:
Rosen Hans (Kuhhirt)
Schultheisen Theis (Scheffer und Schweinehirt)

- 1660 (nach dem 30jährigen Krieg) hatte Schwemlingen keine schatzbaren Einwohner mehr.
- Die Abtei Mettlach überträgt 1666 das Lehen Federfels an die Söhne von Hugo Ernst, Freiherr von der Leyen.
- Der Kurfürst von Trier und die Herren von Montclair besaßen im Siedlungsgebiet Schwemlingen je zwei Freihöfe*, der Herr von Montclair außerdem die Schwemlinger Mühle und der Herzog von Lothringen ein Haus.
- In Schank teilten sich die Grundherrschaft der Kurfürst zu 1/4, der Graf von der Leyen zu 2/4 und der Freiherr von Warsberg zu 1/4.
- Der Kurfürst von Trier besaß in Schank eine Wiese, auf die der Abt von Mettlach eine seltsame Berechtigung hatte: Er durfte einen Wagen Heu nach Willkür laden und frei abfahren lassen, sofern der mit zwei Pferden bespannte Wagen in einem Anzug über den vor die Vorderräder gelegten Wiesbaum geht. Im anderen Falle gehörte der ganze Wagen mit Ladung und Gespann dem Kurfürsten.
- 1750 zählt Schwemlingen wieder 32 Haushalte (entsprechend etwa 200 Einwohnern).
- Die Grundherrschaft in Schwemlingen gehörte 1778 dem Kurfürsten von Trier, er zog den Grundzins in Form von Getreide ein; ferner hatte jedes Haus ein Rauchhuhn zu liefern. Bei Flurschäden war von jedem den Schaden verursachenden Stück Vieh ein Schadenersatzbetrag zu entrichten. Im Todesfalle des Hausherrn stand dem Grundherrn das Besthaupt* zu (1789 nur noch das zweitbeste Stück, nachdem die Witwe das beste erhalten hatte).
- 1789 formulieren die Schwemlinger Bürger ihre Klagen und Beschwerden der staatlichen Obrigkeit gegenüber im „Cahier de doléances“ (Beschwerdeschrift, auf die im nächsten Kapitel näher eingegangen wird).

7.2 Die „Cahier de doléances“ — ein Dokument der wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse vor Beginn der französischen Revolution

Zu Beginn des Jahres 1789 veranlaßte der König von Frankreich die Angehörigen des dritten Standes (das „niedere Volk“) im ganzen Land, ihre Beschwerden gegen die herrschenden politischen und wirtschaftlichen Ver-

hältnisse frei zu äußern und Vorschläge zu ihrer Änderung zu machen. Auf der Grundlage dieser „Umfrage“ sollten später Reformen durchgeführt werden. Anfang März 1789 fanden daraufhin in den Dörfern des Saargaus links der Saar, die zu diesem Zeitpunkt zu Frankreich gehörten, politische Versammlungen statt, bei denen die Klagen schriftlich formuliert wurden. Es entstanden die „Cahier de doléances“ (Beschwerdeschriften). Um sie zu würdigen, muß man wissen, daß eine Vielzahl von staatlichen Steuern und Abgaben das Volk drückte, hinzu kamen die Lasten und Dienste gegenüber den Grundherren. So wundert es nicht, daß in einzelnen Gemeinden mehr als ein Drittel der Bevölkerung aus Bettlern bestand. In Schwemlingen wurden 1778 37 Haushaltungen, 5 Ackersleute, 20 Tagelöhner und 10 Bettler, in Schank zwei Häuser, von 2 Bettlerfamilien bewohnt, gezählt. Im folgenden wird die Beschwerdeschrift der Gemeinde Schwemlingen überwiegend sinngemäß wiedergegeben (wörtliche Zitate sind der Quelle Nr. 72 entnommen): Am 10. März 1789 versammelten sich Maire (Bürgermeister), Schreiber und Einwohner der „Gemeinde Schwemling, Saargau“, um das „Heft“ der Beschwerden, Klagen und Vorstellungen ... beziffert und paraphiert durch uns, Jacob Veitten, Maire von Schwemling, von der ersten bis zur letzten Seite, Jacob Weitten (gezeichnet) zu verfassen und zu beschließen:

1. Die Salzsteuer ist so hoch, daß viele sich kein Salz kaufen können. Dies verursacht Krankheiten bei Mensch und Tier. Viele sind gezwungen, Salz zu schmuggeln; werden sie von den Grenzwächtern ergriffen, müssen sie damit rechnen, an den Bettelstab gebracht zu werden. Ähnlich ist es mit dem Gebrauch des Tabaks; wer beim Schmuggeln erwischt wird, muß mit Gefängnis oder Galeere rechnen.
2. Auch die Zölle sind eine unerträgliche Last: Der Transport von Lebensmitteln und Waren aller Art wird mit Abgaben belegt. Selbst das Mitnehmen von einem Dutzend Eier zum Markt nach Saarlouis kostet Zoll.
3. Die Ledersteuer führt dazu, daß arme Leute barfuß gehen müssen.
4. Es wird eine Eisensteuer für den Eisentransport erhoben, obwohl die Fabrikanten und Eisenhändler bereits eine entsprechende Steuer entrichtet haben.
5. „Die Förster und Jagdhüter sind Schufte, statt ihre Pflicht zu tun, laufen sie durch unsere Wälder, nehmen die fest, die strafbare Handlungen begehen, gehen mit ihnen trinken und essen, erheben ihr Geld und machen dann Anzeigen gegen die Gemeinden... Die Waldbeamten sind Richter in eigenen Angelegenheiten. Das ist ein Übelstand.“
6. Die Bewohner des Saargaus zahlen heute wesentlich mehr an Reisespesen und zur Gerichtsvorladung als vor der Teilung.
7. Heute, nach der Teilung, werden mehr Steuern gezahlt als früher. „Also werden wir mit zwei Ruten gepeitscht. Bei der Teilung hatte man uns versprochen... von den alten Lasten befreit zu werden. Aber heute hat

man uns zu den alten Lasten noch neue aufgeladen. Das ist doch jämmerlich.“

8. Für den Lebensmitteltransport müssen wir nach der Teilung nicht nur den alten Zoll, sondern einen weiteren Zoll für den Transport von einem Dorf zum anderen zahlen.
9. „Wir haben eine Abteilung Truppen Seiner Majestät an den Saarübergängen. Für sie müssen wir, die Bittsteller, das Wachkorps, Feuer und Kerzen bezahlen. Das ist eine Mehrbelastung für uns, die wir abhängig sind von der gleichen Ballei und Lothringer sind wie die anderen. Müssen wir denn alles auf dem Rücken haben?“
10. „Der Kurfürst von Trier erhebt in diesen Orten eine Steuer, die *droit capital* heißt und hassenswert ist. Zu einem Mann, der heute stirbt, kommen sie am nächsten Morgen das zweitbeste Möbelstück abholen, nachdem die Witwe das beste erhalten hat, sei es Pferd, Ochs, Kuh oder anderes. Das ist ein großer Mißbrauch.“

Die Beschwerdeschrift wurde von den anwesenden Schreibkundigen unterzeichnet. Bei gleicher Gelegenheit wählten die Versammelten Jean Michel Brommenschenckell und Jakob Weiten als Wahldelegierte der Gemeinde im Bereich des Amtsbezirkes Busendorf zur französischen Nationalversammlung.

Der Feudalstaat hatte keine Gelegenheit mehr, die Wünsche seiner Bürger zu erfüllen, die französische Revolution (Beginn 14. Juli 1789) setzte ihm ein Ende. Auf Beschluß der französischen Nationalversammlung vom 4. August 1789 wurde den Bittstellern mehr gewährt, als sie erhofft und erbeten hatten, nämlich die völlige Befreiung von allen Feudallasten, Fronen und Zehnten.

7.3 Die Auswanderungen im 19. Jahrhundert

Es waren in erster Linie wirtschaftliche Gründe, die im 19. Jahrhundert auch viele Schwemlinger zur Auswanderung veranlaßten. Dies führte, trotz der großen Kinderzahl der damaligen Zeit, zu einem Absinken der Einwohnerzahl Schwemlingens von 585 im Jahre 1858 auf 531 im Jahre 1871. Erst 1900 ist mit 697 Einwohnern wieder eine angestiegene Bevölkerungszahl festzustellen.

Insgesamt sind für Schwemlingen bisher 113 Einzelpersonen und Familien namentlich als Auswanderer bekannt. Rechnet man die zugehörigen Familienmitglieder (Ehefrauen, Kinder, Verwandte) hinzu, so kommt man auf mehr als 200 ausgewanderte Personen. In Wirklichkeit dürfte die Zahl noch höher liegen.

In einer ersten Auswanderungsphase von etwa 1830 ab war Frankreich Hauptauswanderungsland mit Paris als häufigstem Auswanderungsziel, vor allem für Handwerker. Das deutschsprachige Lothringen war hauptsächlich das Ziel von Menschen aus dem Bereich der Landwirtschaft (Hirten, Knechte u.ä.). Der Deutsch-Französische Krieg und seine Folgen waren 1870 der

Anlaß für ein plötzliches Aufhören der Auswanderungen nach Frankreich. Wegzug in grenznahe Bereiche wegen Heirat und Übersiedlung in das nach dem Krieg deutsch gewordene Elsaß-Lothringen wird im allgemeinen nicht als Auswanderung angesehen. Einzelne Auswanderer dieser Zeit gingen nach Algerien (seit 1830 französische Kolonie).

In einer zweiten Auswanderungsphase von etwa 1840 ab war Amerika, in der Regel Nordamerika, das Ziel des weitaus größten Teiles der Auswanderer überhaupt. Die letzte Auswanderung ist für 1885 belegt. Es waren überwiegend Bauern, die in Nordamerika bessere Lebensbedingungen erhofften. Ein kleinerer Teil der Auswanderer war Handwerker. In Einzelfällen entzogen sich junge Männer durch die Auswanderung der Wehrpflicht, fanden sich in Amerika jedoch nicht selten in einer Armee wieder, da zu dieser Zeit der amerikanische Bürgerkrieg ausgetragen wurde (1861 — 1885).

Faßt man die Schwemlinger Auswanderer des 19. Jahrhunderts nach Berufen zusammen, so gelangt man zu drei Gruppen: *Ackerer* (Bauern), *Tagelöhner* und *Handwerker* (vor allem Schmiede, Maurer, Schreiner und Kesselflicker). Die Auswanderung von Bauern hatte einen wesentlichen Grund in der Knappheit der landwirtschaftlichen Fläche. Auch der Schwemlinger Bann war durch Realteilung* sehr stark parzelliert; vielen Bauernfamilien genügte ihr Land kaum zum Lebensunterhalt. Die Tagelöhner wiederum fanden auf den kleinen Bauernhöfen selten Arbeit, da die Bauern für ihre Betriebsgröße meist genug eigene Familienangehörige als Arbeitskräfte zur Verfügung hatten. Schließlich war auch das Handwerk auf den Dörfern mehr als reichlich vertreten, so daß sich auch dieser Gruppe kaum ausreichende Lebensgrundlagen boten. Die Industrialisierung im Saarraum war erst in den Anfängen und brachte zunächst noch keinen Ausweg. Im Anhang 2 ist eine Liste der Auswanderer im 19. Jahrhundert aus Schwemlingen zusammengestellt, aus der weitere Einzelheiten zu entnehmen sind.

Noch heute werden verwandtschaftliche Kontakte nach Nordamerika, auch durch wechselseitige Besuche, gepflegt.

7.4 Die Entwicklung Schwemlingens vom Bauerndorf zur Arbeitergemeinde

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war unser Ort im wesentlichen immer noch bäuerlich geprägt. Die meisten Menschen lebten zur damaligen Zeit von der Landwirtschaft, entweder als selbständige Bauern mit ihren Familienangehörigen oder als deren Tagelöhner. Die Tagelöhnerfamilien betrieben in der Regel eine eigene kleine Landwirtschaft mit Ziegen, Schweinen und vielleicht einer Kuh als Grundlage der Lebenshaltung; wenn Gelegenheit war, verdienten sie im Tagelohn ein Zubrot. So gingen z. B. zur Zeit der Getreideernte Frauen mit der Sichel bis nach Lothringen, um sich eine Einnahme zu verschaffen. Auch der Beruf des Hirten (Kuh- und Schweinehirt) war vertreten.

Ein kleinerer Teil der Bevölkerung lebte von einem Handwerk. Anhaltspunkte dafür, welche Handwerke in Schwemlingen zu dieser Zeit anzutreffen waren, gibt die Liste der im vergangenen Jahrhundert Ausgewanderten. Hierin werden folgende Handwerke genannt: Schmied (Huf- und Nagelschmied), Schuster, Leineweber, Korbmacher, Steinmetz, Schiffer. Aus anderen Unterlagen kann man erschließen, daß es in Schwemlingen auch Schneider, Schreiner, Stellmacher und Sattler gegeben hat.

Nicht zu vergessen ist der Beruf des Kesselflickers und Löffelgießers, heute zusammenfassend etwas verballhornt mit „Deppengießer“ bezeichnet, der wegen seiner Häufigkeit in Schwemlingen dem Ort im vergangenen Jahrhundert ein gewisses Gepräge nach innen und nach außen gegeben hat, das im Bewußtsein und in der Realität bis heute fortlebt, allerdings mit einem guten Schuß Erinnerungsverklärung, welche die Härte und Mühsal dieser Tätigkeit und die Belastung, die ihre damalige gesellschaftliche Bewertung als „fahrendes Volk“ für die Betroffenen bedeutete, in den Hintergrund drängt. So haben die Schwemlinger in der Umgebung den Beinamen „Deppengießer“; das Schwemlinger Wappen enthält zwei gekreuzte Löffel; seit zwei Jahren wird das Dorffest als „Deppengießerfescht“ gefeiert, und seit kurzem gibt es hier eine Gaststätte „Zum Deppengießer“.

Die Kesselflicker (auch Pfannen- und Deppenflicker genannt) zogen mit einem Handwagen oder Eselskarren, gelegentlich mit der Familie, über Land. Sie besserten Töpfe und Pfannen aus und fertigten Bestecke aus Zinn oder verzinnten sie neu. Jeder Kesselflicker hatte seinen genau abgegrenzten Arbeitsbezirk, in dem er mindestens einmal im Jahr erschien. Dabei legte er seine Route so fest, daß er auf jeden Fall einige Tage vor der Kirmes im betreffenden Ort eintraf. Dieser Zeitpunkt war für sein Geschäft besonders günstig, da zu dem Fest so manches im Haushalt erneuert und auf Hochglanz gebracht wurde. Dies galt buchstäblich für die Töpfe und das Zinnbesteck: Die Töpfe erhielten, wenn nötig, einen neuen Boden, das Zinnbesteck, Zinnteller, Siebe, Kellen usw. durch einen neuen Überzug neuen Glanz. Die Schwemlinger Kesselflicker zogen hauptsächlich in die Dörfer des Saargaus

bis in den Raum Saarlouis und Völklingen, aber auch bis in die Saarbrücker Gegend. Im Dorf angekommen, suchte der Kesselflicker „seinen“ Platz auf, entfachte dort ein Feuer und war bald von einer Menge reparaturbedürftiger Töpfe und anderer Hausgerätschaften, aber auch neugieriger Kinder umgeben, so daß er sich oft erst Platz zum Arbeiten schaffen mußte. Seine Ankunft war erwartet worden und hatte sich bald herumgesprochen. Entweder brachten die Kinder des Dorfes die Gegenstände herbei, oder Frau und Kinder des Kesselflickers gingen von Haus zu Haus und holten Aufträge ein. Die Dorfjugend machte es sich inzwischen zum Vergnügen, das Feuer des Kesselflickers mit dem Blasebalg in lebhaftem Gang zu halten. Das war auch notwendig, denn das Zinn mußte flüssig bleiben. Zum Gießen oder Verzinnen dienten spezielle Formen, die mit dem flüssigen Metall ausgegossen oder in die ein zu erneuernder Gegenstand mit einer besonders geformten Zange getaucht wurde. Nach dem Polieren glänzte das verzinnte Besteck wie neu.

Topfböden waren häufiger zu erneuern, weil sie damals meist der offenen Herdflamme ausgesetzt waren und durchbrannten. Der schadhafte Boden des Topfes wurde zunächst ausgeschnitten oder bei wiederholter Reparatur ausgeschlagen, ein neuer Boden mußte abgepaßt und mit etwas größerem Radius aus neuem Material ausgeschnitten werden. Der untere Rand des Topfes wurde dann einige Millimeter mit einem Hämmerchen nach außen getrieben. Der so entstandene waagerechte Topfrand konnte nun mit dem neuen Bodenteil zusammen umgebörtelt werden. Dies geschah mit speziellen Werkzeugen, einer Art Zange und einem besonderen Hammer. Schließlich wurde der Reparaturrand mit flüssigem Zinn abgedichtet.

Die Kesselflicker übernachteten in der Dorfgastwirtschaft. Die meisten Schwemlinger Kesselflicker waren gute Musikanten. Sie blieben über die Kirmees im Dorf und spielten zur Tanzmusik auf; manchmal trafen sich zu diesem Zweck auch mehrere von ihnen im betreffenden Ort. So erhielt Schwemlingen nah und fern in dieser Zeit den Ruf eines Musikerdorfes. Die Gründung des Musikvereins in Schwemlingen im Jahre 1885 beruht auf diesen Aktivitäten.

Die starke Entwicklung des Gewerbes der Kesselflicker in Schwemlingen geht auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ausgangs des 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert zurück. In der Landwirtschaft gab es nicht genügend Arbeit, das Handwerk war übersetzt. Wer nicht seine Chancen in der Auswanderung suchte, mußte sich sonst etwas einfallen lassen. In unserem Ort sahen und fanden manche im ambulanten Gewerbe des Kesselflickens eine Möglichkeit. Es mögen in der „Blütezeit“ bis zu einem Dutzend Familien gewesen sein, die sich mit dieser Tätigkeit ihren Lebensunterhalt verdienten. Die Leute waren monatelang unterwegs. Kamen sie im Spätherbst nach Hause, so hatten sie in der Regel Geld in der Tasche. Besonders einträglich soll das Gewerbe nach dem Krieg 1870/71 gewesen sein. Im Winter zehrten die Kesselflickerfamilien von den Einnahmen der vorausgegangenen Saison; die Männer arbeiteten aber zudem noch häufig als Waldarbeiter.

Blieben Frau und Kinder zu Hause, zog also nur der Mann über Land, wie dies ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, z. B. wegen der Schulpflicht für die Kinder, üblich wurde, hielten sich die Familien in bescheidenem Umfang Vieh und bebauten einen Garten, was ebenfalls über die Wintermonate hinweghalf. Nun darf man allerdings die materielle Situation der Kesselflickerfamilien nicht als allgemein gleich ansehen. Es gab Familien, die sich finanziell sehr gut standen, aber auch solche, die mühsam ihr Dasein fristeten.

Aus dem Nebeneinander von bäuerlich-seßhafter Tradition und handwerklich-fahrender Tätigkeit mußte sich aufgrund der damaligen sozialen Verhältnisse und Anschauungen fast zwangsläufig ein gewisser Konflikt um die gesellschaftliche Vorrangstellung im Dorf entwickeln. Das bäuerliche Element pochte auf seinen Besitz und das traditionell Angestammte. Die Kesselflicker hatten dem Weltoffenheit, „Welterfahrung“, Informationsvorsprung, Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Schlagfertigkeit und gelegentlich auch nicht unerhebliches Bargeld entgegenzusetzen. Um das Bild abzurunden, ist auch festzuhalten, daß die Kesselflicker ein lustiges Volk gewesen sein müssen, das nicht nur musiziert und gesungen, sondern auch gerne einen getrunken hat. Wenn es dabei schon einmal zu Händeln und Raufereien gekommen ist, so gehört auch dies ins Bild der Zeit.

Im Ergebnis führte das beschriebene Spannungsverhältnis zu einer Art Aufteilung der Einflußbereiche: Während die Bauern das Einflußgebiet der kommunalen politischen Belange besetzten, prägte die andere Seite mehr das öffentliche Leben über die damaligen Vereine und deren Vorstufen ab dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts. Mit dem Rückgang und dem schließlichen Aussterben des Kesselflickergewerbes ab etwa der Jahrhundertwende (verbessertes Geschirr, Aufkommen von Emaille u.a.) löste sich das Spannungsverhältnis langsam von selbst. Geblieben und fruchtbar geworden sind Wesenselemente aus beiden Bereichen. Sie haben sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer Mischung von aufgeschlossener Beweglichkeit und zielstrebig-er Beharrlichkeit verbunden, die der Entwicklung des Ortes und dem Leben in ihm sichtbar und spürbar gut bekommen ist.

Einer der letzten Schwemlinger Kesselflicker war der 1837 geborene Matthias Nicola („Sälisch Mätz“), der bis in die 20er Jahre tätig gewesen ist.

Die Entwicklung des Kesselflickergewerbes in Schwemlingen signalisiert die Lockerung der bäuerlichen Grundstruktur und die beginnende wirtschaftliche und soziale Umstrukturierung des Ortes. Mit der im Bereich der unteren und mittleren Saar fortschreitenden Industrialisierung und verkehrsmäßigen Erschließung eröffneten sich ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts den Tagelöhnern, Handwerkern und Bauernsöhnen mehr und mehr neue Beschäftigungsmöglichkeiten, die auch ergriffen wurden. Die Keramikfabrik in Mettlach, die Dillinger und Völklinger Hütte, die Ziegeleien im Saargau und die Eisenbahn waren die wichtigsten Arbeitgeber. Damit besserten sich allmählich auch die Lebensbedingungen der Menschen, die bis dahin aufs Ganze gesehen alles andere als einfach und gut waren.

Ein Markstein in dieser Entwicklung war die Eröffnung der Eisenbahnlinie Saarbrücken-Trier (Saarbrücken-Merzig 1858, Merzig-Trier 1860). Für die Schwemlinger Arbeiter in der Mettlacher Fabrik und in den Hüttenwerken sind in diesem Zusammenhang zwei Daten wichtig gewesen: der 1. Februar 1885 und der 19. Mai 1903. Zum erstgenannten Zeitpunkt wurde in Besseringen-Ponten ein Bahnhof eingerichtet. Bis dahin mußten die Arbeiter den gesamten Weg nach Mettlach zur Fabrik zu Fuß zurücklegen, nun war der Weg beträchtlich verkürzt; wer bei einem Hüttenwerk an der mittleren Saar oder der Eisenbahn beschäftigt war, hatte den Fußweg bis zum Bahnhof Merzig auf sich zu nehmen.

Daß die Einrichtung der Bahn-Haltestelle in Besseringen allerdings nicht von allen begrüßt wurde, davon weiß die „Merziger Zeitung“ vom 27. 2. 1885 zu berichten: „Besseringen-Ponten. Unsere Fabrikarbeiter aus dem jenseitigen Schwemlingen werden gar nicht fertig, die segensreiche Einrichtung der seit dem 1. Februar in Wirksamkeit getretenen Bahn-Haltestelle in unserem Orte zu loben. Es ist aber auch eine herrliche Sache... Unsere Wirthe und Geschäftsleute machen jedoch ob dieser Einrichtung saure Gesichter, denn die Schwemlinger pflegten früher nach gethaner Arbeit noch „einen zu trinken bei uns u.u.m.“

Das zweite Datum, der 19. Mai 1903, brachte die Verkehrsübergabe der neuerrichteten Saarbrücke bei Besseringen-Ponten. Bis zu diesem Zeitpunkt mußte die Saar mit einer Fähre (Ponte) an dieser Stelle überquert werden. Da die Brücke verpachtet war, wurde von den Benutzern bis in die 30er Jahre Brückengeld erhoben.

„Deppches“ wurden die Arbeiter bei Villeroy und Boch in Mettlach genannt (Deppen = Topf, Deppches = Topfmacher). Nachdem die Saarbrücke bei Besseringen-Ponten die Überquerung der Saar erleichterte und beschleunigte, bürgerte es sich ein, daß die „Deppches“ in der Mittagspause mit dem Zug von Mettlach nach Besseringen fuhren, zur Brücke gingen und dort von ihren Frauen oder Kindern erwartet wurden, die das Mittagessen von Schwemlingen aus gebracht hatten. Das „Eßdeppen“ (ein Doppeltopf mit zwei Deckeln) war in Zeitungspapier oder ein Wolltuch zum Warmhalten eingepackt. In der Nähe der Brücke war eine Holzbaracke, die „Eßbud“, errichtet worden, wo das Essen verzehrt werden konnte. Bei gutem Wetter standen die Arbeiter auch auf der Brücke und aßen aus ihrem „Henkelmann“. Zurück nach Mettlach ging's wieder mit dem Zug. Nach dem ersten Weltkrieg richtete ein privater Betreiber mit einem Kraftfahrzeug einen Essen-Fahrdienst ein, der in Dreisbach und Schwemlingen die Eßtöpfe für die „Deppches“ abholte und nach Mettlach brachte; das leere Geschirr wurde bei der Rückfahrt wieder abgeliefert. So blieb das Essen warm, und es wurde Weg eingespart. In Schwemlingen war der Bescher Bur der Abholplatz der Eßtöpfe. Offenbar rentierte sich das Unternehmen für den Betreiber nicht, denn nach wenigen Monaten stellte er seinen Fahrdienst wieder ein.

Einen knappen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Situation Schwemlingens um die Jahrhundertwende gibt der folgende Bericht der Schulchronik aus dem Jahre 1905: „Schwemlingen hat gegenwärtig 105 Häuser und 717 Einwohner. Dieselben beschäftigen sich größtenteils in den zu Mettlach und Merzig befindlichen Fabriken und auf dem Steinbruch bei St. Gangolf. Ein kleinerer Teil treibt Ackerbau, andere sind Handwerker: Maurer, Stellmacher, Schreiner, Schuster, Schneider etc... Bevor die Fabriken in Mettlach die vielen Arbeiter beschäftigten, blühte hier besonders das Geschäft der Löffelgießer, die im Sommer nach allen Richtungen wanderten, um ihr Gewerbe zu betreiben. Aus oben genannten Gründen hat sich dieser Stand bis auf einige Familien beschränkt. Drei Wirtschaften befinden sich hierselbst. Die Einkäufe für die Küche können meistens in vier Kaufläden gemacht werden, wovon zwei mit den Wirtschaften verbunden sind. Größere Einkäufe werden gewöhnlich in Mettlach und Merzig gemacht.“



Erstes Auto in Schwemlingen 1920. Sein stolzer Besitzer war Nikolaus Schneider („Klaudchen“)

Ein wichtiger Aspekt der wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeit war die allgemeine Nutzung von öffentlichem Eigentum (nämlich Acker- und Wiesenland sowie Waldung im Besitz der Gemeinde) sowie öffentlichen Leistungen. Schlüsselbegriff ist hier das *Gemeindenutzungsrecht*.

Grundsätzlich konnte nur derjenige in den Genuß von Gemeindennutzung kommen, der das Gemeindebürgerrecht besaß. Um es zu erwerben, mußte man zwei Jahre in der Gemeinde Schwemlingen gewohnt und sich „tadellos geführt“ haben. Nach 5jährigem Aufenthalt mußte die Gemeinde für die Frau und die Kinder aufkommen, wenn der Ernährer starb und die Familie den Unterhalt nicht selbst bestreiten konnte. Im engeren Sinne bedeutete Gemeindennutzung die Zuteilung von 1 Morgen (etwa 3500 m²) Ackerland

(1/2 Morgen für Getreide, 1/2 Morgen für Kartoffeln) zu ganz geringem Pachtzins und die Zuteilung von jährlich 2 Raummetern Buchenscheitholz und 1 Raummeter Reiser. Das Holz wurde verlost. Das Nutzungsrecht wurde nur an Verheiratete gegeben und galt auf Lebenszeit bei Verbleib in der Gemeinde. Beim Tod des Mannes ging es auf die Frau über. Nach dem Tod der Frau fiel es an die Gemeinde zurück; eine Vererbung an die Kinder oder eine Abtretung an Dritte war grundsätzlich nicht möglich. Die Anwartschaft auf die Gemeinudenutzung erwarben sich die Eheleute durch Einzahlen einer Gebühr (1905: 36 Mark) in die Gemeindekasse. Während der Anspruch auf die Holzzuteilung dann sofort in Kraft trat, mußte auf die Landzuteilung meist solange gewartet werden, bis eine Nutzungsstelle frei wurde und man aufgrund der bestehenden Warteliste an der Reihe war. Das Gemeinudenutzungsland war für viele Arbeiterbauern („Ziegenbauern“) Voraussetzung für ihre kleine Landwirtschaft.

Gemeinudenutzungsland war überwiegend das Gebiet „Haardt“. Auch die „Lehmkaul“, das Gelände beiderseits der heutigen Talstraße, gehörte zum (allerdings wenig geschätzten) Gemeinudenutzungsland. Nach dem zweiten Weltkrieg spielte die Gemeinudenutzung in der Not der Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle. Bis 1947 gab es 42 Neubewerber für die Nutzung. Insgesamt bestanden 1949 rund 120 Nutzungsrechte, ohne daß alle Bewerber hätten berücksichtigt werden können. Ziemlich schnell ging dann jedoch aufgrund des wachsenden Wohlstandes das Interesse am Gemeinudenutzungsland bis zum Beginn der 60er Jahre zurück. Dieses Land nutzte dann die Gemeinde bei ihrer großzügigen Baulanderschließung.

Ein besonderer Gesichtspunkt im Zusammenhang mit der Holzzuteilung im Rahmen des Gemeinudenutzungsrechtes aus den Beständen des Gemeinudenwaldes ist das Schlagen dieses Holzes. Dies geschah überwiegend im Winter, und zwar durch die in dieser Jahreszeit arbeitslosen Bau-, Steinbruch- und Ziegelhüttenarbeiter. Auch einige Bauern des Ortes suchten im Winter Arbeit im Wald. Es waren meist zwei „Koppen“ (Kolonnen) am Werk, die von einem Wald- oder „Koppen“-Meister geleitet wurden. Solche Koppenmeister waren in den 20er und 30er Jahren Hans Schnur („Rickesen Hans“) und Nikolaus Reisdorfer.

Im weiteren Sinne zählten zur Gemeinudenutzung auch die Rechte „Runnenmachen“, Holzsammeln, „Krauden“ und Laubsammeln im Wald.

„Runnen machen“ bedeutet, dürres Holz als Feuerholz von den Bäumen abziehen. Hierzu bediente man sich einer langen Stange mit einem Eisenhaken an der Spitze. Das Herunterholen des Holzes erforderte besonderes Geschick. Das Holz wurde in Hotten auf dem Rücken abtransportiert. Das einfache Holzsammeln war nur an „Waldtagen“ (mittwochs und samstags)

erlaubt. Wer beim Runnemachen und Holz sammeln Schaden anrichtete, erhielt wegen „Waldfrevel“ eine Strafe. Wer diese nicht bezahlen konnte, mußte eine Woche unentgeltlich im Wald arbeiten.



Waldarbeiter 1920. Von links: Bernd Tilmann, Alois Roblinger („Schampes Alois“), Karl Kuhn, Peter Nicola („Hockerts Pitta“)

„Krauden“ bedeutet Gras in kleineren Mengen als frisches Viehfutter absicheln. Dies war im Wald nur dort erlaubt, wo keine Baumneupflanzungen bestanden.

Dürres Laub („Straas“) wurde im Wald als Viehunterlage für den Stall gesammelt. Dies half den Tagelöhnern und Arbeiterbauern Stroh sparen, von dem sie stets zu wenig hatten.

Für diese „öffentlichen Leistungen“ der Gemeinde zum Nutzen der einzelnen Bürger verlangte die Gemeinde allerdings auch gewisse Pflicht-Gegenleistungen von diesen. Diese Leistungen der Bürger für die Gemeinschaft sind unter dem alten Begriff „Fron“ teilweise bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erhalten geblieben. „Gefrönt“ wurde unentgeltlich. Man unterschied allerdings zwischen *Pflichtfron* (jeder Bürger mußte sich daran beteiligen; über Notwendigkeit und Umfang entschied der Gemeinderat), *Nutzungsfron* (Beteiligung war freiwillig; wer sich beteiligte, wurde in Naturalien, Holz u. a. entschädigt) und *Straffron* (Waldarbeit bei Forstfrevel, wenn die Strafe nicht bezahlt werden konnte).

Zur Pflichtfron gehörte seit alters her (bis zum zweiten Weltkrieg) das Bucheckereinhacken, um die natürliche Verjüngung des Buchenbestandes zu

fördern. Jeder Haushalt hatte je nach Wetterlage im Spätherbst oder Frühjahr eine Person an zwei Nachmittagen in der Woche hierfür abzustellen. Wie berichtet wird, war dies eher eine angenehme Fron, denn sie brachte neben Arbeit auch Geselligkeit und Unterhaltung.

Nach dem zweiten Weltkrieg, als sich der Kartoffelkäfer stark verbreitete, hatte jeder Haushalt in den entsprechenden Monaten Mai/Juni eine Person für mehrere Nachmittage in der Woche zum gemeinschaftlichen Kartoffelkäfersammeln zu stellen, so geschehen in den Jahren 1945 und 1946, bis dann chemische Bekämpfung einsetzte. Auch der gemeinschaftliche Feldwegebau wurde noch in der ersten Zeit nach dem zweiten Weltkrieg in „Fronarbeit“ ausgeführt. Jeder Haushalt hatte wiederum eine Arbeitskraft hierzu zur Verfügung zu stellen. So ist z. B. der Federfelsweg 1945/46 auf diese Weise ausgebaut worden.

Von besonderer Bedeutung für Schwemlingen waren ab etwa den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis zum zweiten Weltkrieg die Berufe der Steingewinnung und -bearbeitung, nämlich Steinbrecher oder -hauer und Steinmetzen. Es gab sehr viele im Dorf, da in Schwemlingen und Umgebung eine ganze Reihe von Quarzit- und Sandsteinbrüchen betrieben wurde. Zu dieser Berufsgruppe zählten u. a. Peter Behr, Nikolaus Bilz, Nikolaus Marx, Nikolaus Rohlinger („Bärens Neckelchen“), Johann Peter Pinter („Henschens Hans-Pittchen“), Matthias Klauck, Johann Klauck, Johann Rohlinger,



Zwei Schwemlinger Steinhauer bei der Arbeit 1950. Links: Nikolaus Bilz, rechts Peter Behr (in der Bildmitte Peter Behr jun.)

Nikolaus Büdinger („Frieten Kloos“). Peter Behr und Nikolaus Bilz waren nach dem zweiten Weltkrieg auch mit Restaurierungsarbeiten an der Sandsteinfassade des Gebäudes der Generaldirektion von Villeroy und Boch in Mettlach beschäftigt.

Eine erhebliche Erschütterung erfuhr das wirtschaftliche und soziale Gefüge durch die Arbeitslosigkeit in den 20er Jahren auch in Schwemlingen. „Die 27er“ wurden die Arbeitslosen in Anlehnung an das 1927 eingeführte Arbeitslosenversicherungsgesetz genannt. Bis zu zeitweilig 60 Männer waren in Schwemlingen, auch noch zu Beginn der 30er Jahre, arbeitslos. Sie trafen sich am Gasthaus Wilhelm und wurden dort für einzelne Arbeiten engagiert. „Gestempelt“ wurde beim Ortsvorsteher.

Das Adreßbuch für den Kreis Merzig, Ausgabe September 1930, weist für die Gemeinde Schwemlingen folgende Berufe aus: 23 Hüttenarbeiter, 20 Fabrikarbeiter, 44 Eisenbahner, 16 Landwirte, 6 Schreiner, 5 Maurer bzw. Steinhauer, 4 Gastwirte, 3 Lehrer(innen), 3 Metzger, 3 Schlosser, 2 Schmiede, 2 Kesselwärter, 2 Betriebsassistenten, 2 Händler, 2 Friseure. Die folgenden Berufe stellen je einen Vertreter: Aufseher, Erdarbeiten, Zäpfer, Holzhauer, Schreiber, Bürobeamter, Schleifer, Haushälterin, Eisenbahnsekretär, Monteur, Chauffeur, Pfarrer, Anstreicher, Förster, Brennereibesitzer, Bäcker, Bauunternehmer, Tagelöhner, Feldhüter, Kassenvorsteher, Zeichner, Holzhändler, Gipser, Landjäger, Klempner, Plattenleger, Wagenbauer, Schuhmacher, Sattler, Zimmermann. Diese Zusammenstellung zur Sozialstruktur zeigt deutlich, daß die Entwicklung Schwemlingens zum Arbeiterdorf zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen war.

Im Jahre 1970 stellt sich die Sozialstruktur Schwemlingens folgendermaßen dar (letzte greifbare Zahlen):

	Schwemlingen	Gesamtstadt Merzig
Bevölkerung	1623	—
Erwerbstätige	606	—
Selbständige	55 (9,1%)	8,7%
Mithelfende Familienangehörige	29 (4,8%)	4,5%
Beamte	55 (9,1%)	10,8%
Angestellte	148 (24,4%)	28,5%
Arbeiter	319 (52,6%)	47,6%

37,3% der Bevölkerung Schwemlingens waren 1970 erwerbstätig (Gesamtstadt Merzig 36,3%). Die Erwerbsquote (Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung) betrug 1970 in Schwemlingen 53,3% Männer (52,2% Gesamtstadt Merzig) und 22,6% Frauen (21,8% Gesamtstadt Merzig).

Die Erwerbsstruktur (Art der Erwerbstätigkeit in einzelnen Wirtschaftsbereichen) zeigt nach den letzten vorliegenden Zahlen aus dem Jahre 1970 für

Schwemlingen folgendes Bild:

	Schwemlingen		Gesamtstadt Merzig
	1961	1970	1970
Erwerbspersonen	514	606	—
Land- und Forstwirtschaft	73 (14,2%)	29 (4,8%)	4,7%
Produzierendes Gewerbe	279 (54,3%)	351 (57,9%)	49,8%
Handel und Dienstleistungen	162 (31,5%)	226 (37,3%)	45,5%

1970 hatten 181 erwerbstätige Schwemlinger (= 29,9%) ihren Arbeitsplatz im Ort. Durch die Belegung des psychiatrischen Pflegeheimes in Schwemlingen ab dem Jahre 1975 auf heute 451 Patienten und der Beschäftigung von derzeit 280 Personen im Heim dürften sich die relativen Zahlen nicht unerheblich verändert haben. Eine positive Wirkung auf die Wirtschaftsstruktur des Ortes ist sicherlich vom Heim ausgegangen.

Einen weiteren Hinweis zur Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialstruktur liefert die Einwohnerstatistik des Ortes:

1803: 281	1927: 986	1968: 1570
1815: 456	1935: 1007	1970: 1623
1832: 506	1939: 961	1974: 1705
1850: 511	1946: 994	1978: 2024
1861: 456	1951: 1059	1980: 2095
1865: 568	1954: 1047	1982: 2207
1871: 531	1961: 1256	1984: 2253
1895: 694	1963: 1418	
1900: 697	1965: 1484	

Demnach hat sich die Bevölkerungszahl in Schwemlingen im 19. Jahrhundert um das Zweieinhalbfache, in unserem Jahrhundert bis heute um mehr als das Dreifache erhöht. Allein von 1946 bis heute ist die Bevölkerungszahl um rund 226% gestiegen. Die Prognosen der künftigen Bevölkerungsentwicklung weisen allerdings absinkende Zahlen aus.

7.5 Die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige

Nur einzelne Wirtschaftsbetriebe unseres Ortes sind bereits im vergangenen Jahrhundert gegründet worden. Eine Entwicklung dieses Bereiches fand erst in unserem Jahrhundert statt. Die folgenden Darstellungen reichen so weit zurück, wie Unterlagen und Überlieferung Auskunft geben.

Die Landwirtschaft in Schwemlingen

Die Landwirtschaft verlor, wie bereits dargestellt, ab etwa der Mitte des vergangenen Jahrhunderts im Zuge der Industrialisierung des Saarraumes bei uns mehr und mehr an Bedeutung. Während in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts noch siebzehn landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe bestanden, sind es heute noch sechs.

Aber die technische und industrielle Entwicklung veränderte auch die verbleibende Landwirtschaft selbst. So war z. B. mit Einführung der Elektrizität in Schwemlingen im Jahre 1914 die Möglichkeit gegeben, elektrisch getriebene Dreschmaschinen einzusetzen, nachdem zuvor mit einem Göbelwerk, eine Vorrichtung, die von einem im Kreise laufenden Tier gedreht wurde, über das jeder größere Landwirt verfügte, gedroschen wurde. Daneben wurde auch noch von Hand mit dem Flegel gedroschen. Eine Erleichterung brachte auch schon vor 1914 die dampfbetriebene Dreschmaschine, die in jedem Jahr von Weiten nach Schwemlingen kam und von Hof zu Hof fuhr. Größere, festmontierte elektrische Dreschmaschinen hatten die Landwirte Peter Streit und Nikolaus Adam, die auch für die Arbeiterbauern droschen. Dies blieb so bis zu Ende der 50er Jahre.

Bereits im vergangenen Jahrhundert hielt die Gemeinde Schwemlingen einen *Gemeindebullen*. Erst zu Beginn der 70er Jahre wurde diese Einrichtung abgeschafft. In der Nachkriegszeit hatten Otto Tritz und zwischenzeitlich auch Alfons Streit die Bullenhaltung. Die gemeindliche *Ziegenbockhaltung* war mehr im Interesse der Arbeiterbauern, die überwiegend Ziegen hatten. Auch sie war in Schwemlingen seit vor dem ersten Weltkrieg Tradition, als sie 1964 aufgegeben wurde. Es wundert, daß sie so lange beibehalten werden konnte, denn niemand wollte verständlicherweise so recht das Tier übernehmen. Fast zehn Halterstationen und zwei Auslagerungen nach Ballern und Hilbringen sind in der genannten Zeit dieser Gemeindeeinrichtung zu verzeichnen. Im Jahre 1938 gründeten die Schwemlinger Bauern eine *Milchlieferungsgenossenschaft*, die das Einsammeln der erzeugten Milch für die Molkerei Merzig übernahm. Diese ließ die Milch allmorgendlich abholen.

Vor Gründung der Molkerei im Jahre 1936 verarbeiteten die Bauern ihre Milch selbst zu Butter und Käse, die sie an Geschäfte, auf den Märkten in Merzig und Mettlach sowie an private Kunden verkauften. Daneben wurde auch Frischmilch abgegeben. In der Anfangszeit der Molkerei Merzig, bis die Milchlieferungsgenossenschaft im Ort gegründet war, kam Michel Pitsch

(„Milch-Michelchin“) aus Büdingen mit einem Pferdewagen bei den Bauern vorbei und holte die Milch für die Molkerei ab. Auf dem Rückweg brachte er Butter und andere Milchprodukte nach Bestellung mit. Die Milchsammelstelle war anfangs in einem Nebenraum des Gasthauses Wilhelm, kurze Zeit nach dem zweiten Weltkrieg im Hause des Landwirtes Weber, dann wieder im Gasthaus Wilhelm. Als das Feuerwehrgerätehaus 1955 frei wurde, verlegte man die Milchsammelstelle in diesen, entsprechend ausgebauten Raum. Vor allem wurde eine Kühlanlage installiert. Mitte der 70er Jahre mußte die Genossenschaft wegen zu geringen Milchaufkommens aufgelöst werden. Die verbliebenen Milchproduzenten wurden Einzelmitglied der Saartal-Milchwerke Saarlouis, die seither die Milch beim Erzeuger abholt. Die Milchsammelstelle wurde zunächst kurze Zeit von Nikolaus Weber, dann bis 1941 von



*Kartoffelkäferbekämpfung
in den 50er Jahren*

Maria Canaris betreut. Von 1941 bis 1959 war Lina Streit und von 1959 bis 1974 Elisabeth Kettenhofen in der Milchsammelstelle tätig; zuletzt war Michael Tritz zuständig.

Seit Jahrzehnten sind Landwirte aus Besseringen und Schwemlingen zu einer *Wiesengenossenschaft* zusammengeschlossen. Zweck dieser Genossenschaft ist die gemeinschaftliche Entwässerung der Saarluisen durch Anlegen und Unterhalten von Vorflutern (Wassergräben) und Dränagen.

Ein fast legendärer Ackerer, so wurden die Landwirte früher genannt, war Matthias Pinter, genannt „Ochsen-Matz“, weil er mit einem Ochsesgespann fuhr. Er führte im Pinter'sch Haus (Ecke Luxemburger Straße und Straße in der Schank) von etwa 1845 bis 1905 seinen Bauernbetrieb. In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts bestanden in Schwemlingen folgende landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe: Jakob Leick, Peter Weber/Nikolaus Weber („Millesch Kloos“), Johann Weiten („Kirschten Hanni“), Johann Peter Weiter („Biehls“), Nikolaus Biehl („Funks Nekel“), Johann Graf („Funks Hanni“), Nikolaus Schneider („Schneidisch“), Michel Leinen/Peter Grau, Philipp Tritz, Peter Pinter („Hannsches“), Peter Streit („Pittesch Pitter“), Johann Gansemer („Ludes“), Josef Thieser/Johann Kettenhofen, Philipp Kettenhofen, Johann Adam/Nikolaus Adam, Nikolaus Streit/Matthias Streit, Jakob Johannes („Fuß Jäb“).

Heute bestehen in Schwemlingen die Landwirtschaftsbetriebe *Hermann Biehl, Gebrüder Leinen, Michael Tritz, Klaus Streit, Hans Gansemmer, Leo Adam und Alfons Streit*, drei davon in Aussiedlerhöfen.

Im weiteren Sinne gehört auch die seit 1975 im Ort bestehende Baumschule Kunze in den hier dargestellten Bereich: Bereits 1937 hatte Josef Grau eine Baumschule in Schwemlingen gegründet. Seine Felder lagen im Kohlenbrucherbachtal und auf den Gewannen hinterm Hof, auf Hart und Lehnenfelder. Den Stall des Elternhauses (heute Gasthaus Wappenschmiede) hatte Josef Grau zu einer Versandhalle umgebaut. Nach dem zweiten Weltkrieg eröffnete er das Geschäft erneut in dem wieder aufgebauten früheren Gebäude. 1967 verlegte Josef Grau sein Unternehmen nach Hilbringen.



Alfons Streit 1982 beim Pflügen mit seinen Pferden im „Kohlenbruch“

Handel und Gewerbe im Ort

Handelsbetriebe

Apotheke

Bernd Müller führt seit Juli 1974 seine „Laurentius-Apotheke“ an der Ecke Luxemburger Straße-Laurentiusstraße.

Blumengeschäfte

Josef Grau besaß von 1958 bis 1967 in seinem Haus an der Luxemburger-Straße ein Blumengeschäft (heute Geschäftslokal der Chemischreinigung).

Günther Schuster führt seit dem 1. April 1977 im Hause Hockert, Luxemburger Straße, ein Blumengeschäft mit „Fleurop-Dienst“. Ab 1. Januar 1985 ist dieses Geschäft Filiale des Hauptgeschäftes in Besseringen.

Buchhandlung

Brigitte Fontaine gründete 1982 ihren Schulbuchvertrieb „Provesa“. Die Geschäftstätigkeit erfolgt ausschließlich als Versandbuchhandlung.

Drogerie

Oskar Annen hat seine Drogerie, „Fachgeschäft für Schönheit, Gesundheit und Freizeit“, 1968 in der alten Schule nach Umbau eröffnet. Er führt ferner Photoartikel und hat einen Fotodienst.

Fahrrad- und Motorradhandel

Matthias Hennen, Kraftfahrzeugmeister, verkaufte von 1945 bis 1972 nicht nur Fahrräder und Motorräder, er reparierte sie auch. Sein Spezialgebiet aber war das Vulkanisieren von Schläuchen und Reifen aller Art. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg war sein Können sehr begehrt, und seine Kundschaft kam von nah und fern. Bis 1954 betrieb er sein Geschäft im Hofraum des Hauses Klein, Ecke Luxemburger Straße - Straße In der Schank. Nachdem er in der Luxemburger Straße 12 gebaut hatte, verlegte er sein Geschäft dorthin.

Getränkevertrieb

Der „*Hussinger Getränkevertrieb*“ bestand von 1964 bis 1974 in Schwemlingen, zunächst einige Zeit im Hause Josef Grau, Luxemburger Straße, dann im ehemaligen, durch die Familie Hussinger erworbenen Anwesen Johann Graf, Luxemburger Straße 82.

Peter Gehl führt nach Aufgabe seines Lebensmittelgeschäftes 1984 den 1975 von ihm gegründeten Getränkevertrieb als Groß- und Einzelhandelsunternehmen weiter.

Haushaltwaren

Die Firma *Tinnes* aus Besseringen eröffnete im August 1959 im ehemaligen Ladenlokal der Metzgerei Schneider an der Luxemburger Straße ein Haushalts- und Eisenwarengeschäft. 1962 wurde die Filiale wieder aufgegeben.

Lebensmittelgeschäfte

Michel Bohr („Budigs Mich“) gründete 1896 in der Luxemburger Straße im Hause Zenner ein Kolonialwarengeschäft, das er 1913 in sein neuerbautes Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite Nr. 13 verlegte. Er führte in seinem Geschäft auch die wichtigsten Haushaltsartikel und Kurzwaren. 1933 gab er sein Geschäft auf.

Richard Bohr übernahm 1945 das Kolonialwarengeschäft Jakob Nicola an der Luxemburger Straße; unter diesem Namen leitete er es bis 1948. Dann verlegte er das Geschäft in sein Haus, fast in der Nachbarschaft, und führte es unter seinem Namen weiter. Der Verkaufsraum wurde wiederholt vergrößert.

bert, so daß hier der erste Selbstbedienungsladen in Schwemlingen eingerichtet werden konnte. Das Unternehmen war der Handelskette REWE angeschlossen. 1974 gab Richard Bohr sein Geschäft auf.

Rosi Braun gründete im Jahre 1961 ihr Lebensmittelgeschäft an der Laurentiusstraße. Bis 1966 wurde es als Gottlieb-, ab dann als EDEKA-Geschäft geführt.

Peter Gehl eröffnete in seinem Haus an der Luxemburger Straße im Jahre 1950 mit seiner Frau Hermine (geborene Hockert) ein Lebensmittelgeschäft in der Nachfolge des vormaligen Kolonialwarengeschäftes Barbara Hockert im gleichen Haus. 1957 wurde Anschluß an die SPAR-Handelskette gesucht. Der SPAR-Markt, wie das Geschäft nun hieß, wurde 1961 auf 110 m² vergrößert und als Selbstbedienungsladen ausgelegt. 1984 wurde das Geschäft aufgegeben.

Johann Grau („Grauen Hans“) hatte Bäcker gelernt. Nachdem er in seinem 1910 erbauten Haus an der Luxemburger Straße eine Bäckerei eröffnet hatte, nahm er 1915 auch den Lebensmittelverkauf hinzu. Ferner waren bei ihm Fahrradzubehör, die wichtigsten Haushaltswaren, Zigaretten und nicht apothekenpflichtige Heilmittel zu kaufen. Wegen letzterem wurde er auch „Drogen-Hans“ genannt. Grauen Hans fuhr das erste Motorrad in Schwemlingen (eine schwere englische Heeresmaschine). 1956 setzte sich Johann Grau zur Ruhe. Er vermietete das Geschäft an Albert Jünker.

Barbara Hockert gründete nach dem Tod ihres Mannes, des Gastwirtes Paul Hockert, im Jahre 1909 in ihrem eben neu erbauten Haus an der Luxemburger Straße (heute Haus Gehl) ein Kolonialwarengeschäft und führte es bis 1944 (außerdem die Postagentur im gleichen Haus bis 1925 und im gegenüberliegenden Stammhaus die Gaststätte und die Bäckerei bis 1921).

Michel Hoffmann hatte in seinem Haus an der Luxemburger Straße von 1920 bis 1932 ein Kolonialwarengeschäft mit Flaschenbierverkauf, das seine Frau Anna und seine Tochter Paula führten.

Nicolas Hourt war von Beruf Bäcker. Er zog 1892 aus Lothringen kommend in Schwemlingen zu und kaufte im Urth das Haus Biehl (später Guckeisen, heute Thiel), in dem zu diesem Zeitpunkt bereits ein Kolonialwarengeschäft gewesen sein soll. Hourt („Bäckersch“ genannt) richtete hier eine Bäckerei ein und führte den Kolonialwarenhandel weiter. Am Allerseelentag 1899 ist das Haus völlig ausgebrannt, wurde aber wieder errichtet. 1911 mußte Hourt das Geschäft aufgeben.

Albert Jünker übernahm 1956 mit seiner Frau das Lebensmittelgeschäft von Johann Grau und führt es bis heute. Es ist der VIVO-Kette angeschlossen.

Johann Krämer war hauptberuflich Ziegelbäcker und Steinhauer. 1900 richtete er in seinem Haus an der Luxemburger Straße (heute Haus Willems) ein Kolonialwarengeschäft ein, das seine Frau Anna (geborene Nicola) führte. Eine Spezialität des Hauses war der Verkauf frischer Landprodukte, vor



Kolonialwarengeschäft Michel Hoffmann 1920. Von links: die Töchter Martha (verheiratete Kuhn), Paula (verheiratete Marschall), Christine (verheiratete Kuhn) und der Sohn Werner

allem Butter und Eier. Dienstags und freitags lud Anna Krämer die Waren in eine „Hott“ und fuhr mit dem Zug nach Saarbrücken, wo sie an feste Privatkundschaft verkaufte. Frau Krämer bezog ihre Waren jeweils am Tag zuvor von Schwemlinger Bauern; die Butter bewahrte sie über Nacht im Bescher Bur auf (!), um sie frisch zu halten. Ihr Weg zum Bahnhof Besseringen führte sie am Bur vorbei, wo sie die Butter zulud. Zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde das Geschäft geschlossen.

Peter Leinen eröffnete um 1900 in seinem Haus (Gastwirtschaft Leinen, heute Kerber) ein Kolonialwarengeschäft, das bis zum ersten Weltkrieg bestand.

Margarethe Lubjuhn hat von 1926 bis 1933 in ihrem Haus an der Straße In der Schank ein Kolonialwarengeschäft betrieben.

Jakob Nicola gründete 1910 ein Kolonialwarengeschäft in seinem Haus an der Luxemburger Straße (neben der heutigen Metzgerei Schneider). Ab 1920

wurden die ersten Südf Früchte (Apfelsinen, Bananen) verkauft; Frau Nicola besorgte sie vom Markt in Metz. Im Geschäft wurde auch Brot verkauft, das von der Schwemlinger Bäckerei Hockert und von einem Bäcker aus Waldwiese geliefert wurde. Daneben waren Wurst und Kurzwaren im Sortiment. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Geschäft noch bis 1948 von Richard Bohr im Haus geführt.

Die Lebensmittelvertriebs-Genossenschaft GmbH Ollinger wurde von Maria Strauß als Filiale geleitet. Das Geschäft war 1930 im damaligen Haus Schuster an der Luxemburger Straße (heute Geschäftslokal der Volksbank Mettlach) eingerichtet worden. 1955 gab der Besitzer das Geschäft auf. Die Filialleiterin Maria Strauß machte sich daraufhin selbständig und führte das Unternehmen zusammen mit ihrer Schwester Frieda Jünker fort (Strauß und Jünker). 1962 schied Frieda Jünker aus. Maria Strauß führte das Geschäft alleine weiter, verlegte es aber 1969 in ihr Elternhaus (ehemaliges Lebensmittelgeschäft Lubjuhn), wo sie es bis 1977 betrieb.

Der Primo-Markt ist eine Gründung der Primo-Kauf Handelsunion Südwest GmbH, St. Ingbert. Der Selbstbedienungsladen wurde am 15. März 1984 eröffnet. Das Warensortiment enthält u.a. Lebensmittel, Obst und Gemüse, Getränke, Frischfleisch und Backwaren.

Adolf Streit sen. nahm 1960 den Verkauf von Lebensmitteln in seinem neu errichteten Bäckerladen hinzu. 1981 wurde von Adolf Streit jun. das Ladenlokal auf dem Vorplatz des Hauses neu errichtet.

Karl Tulipan gründete 1909 im damaligen „Hockerts-Haus“ (heute Haus Sier) an der Rodenackerstraße in einem Raum, der im vergangenen Jahrhundert Schmiede gewesen sein soll, ein Kolonialwarengeschäft, das seine Frau, Barbara Tulipan, führte. Nach dem zweiten Weltkrieg übernahm der Schwiegersohn, *Peter Sier*, das Geschäft und führte es mit seiner Frau Maria, seiner Schwiegermutter Barbara Tulipan und deren Schwester Anna Tulipan als Familienbetrieb. 1956 wurde der Ladenraum vergrößert. Außer in Schwemlingen hatte Peter Sier in Weiler und Büdingen Kundschaft. Zweimal wöchentlich fuhr er dorthin, nahm Bestellungen auf und lieferte am nächsten Tag aus. Nachdem Peter Sier 1955 und Barbara Tulipan 1958 gestorben waren, übergab Maria Sier das Geschäft 1958 an Peter Gehl, der es bis 1969 als Filiale seines Hauptgeschäftes betrieb.

Schuhgeschäfte

Josef Guckeisen hatte das Haus des Bäckers Hourt im Urth 1921 erworben. Er vermietete das Ladenlokal der ehemaligen Bäckerei an den Inhaber des Schuhgeschäftes *Konter* aus Besseringen zur Einrichtung einer Filiale. Sie befand sich bis 1929 dort. Dann wurde sie in das Haus Lieblang an der Luxemburger Straße (heute Haus Bauer) verlegt und von *Katharina Nicola* (geborene Wilhelm) bis 1931 geführt.

Kurt Schneider betrieb von 1962 bis 1966 im Haus Schneider (heute Laurentius-Apotheke) ein Schuhgeschäft.

Tabak-, Spiel- und Schreibwaren, Zeitschriften, Lotto, Toto

Peter Rohlinger erhielt 1948 das Angebot der damaligen saarländischen Tabakregie, in Schwemlingen eine Tabakwarenverkaufsstelle zu übernehmen. Er nahm an und eröffnete einen Verkaufskiosk in einer der Werkstätten Schneider an der Laurentiusstraße. Zu diesem Zweck wurde in die Mauer zur Straßenseite ein Fenster gebrochen. 1950 zog Peter Rohlinger in den Anbau (Rundbau) des Anwesens Nikolaus Kohl an der Luxemburger Straße um, der eigens für sein Geschäft errichtet worden war. 1954 kam die Verkaufsstelle der Saarland-Sporttoto-Gesellschaft hinzu. 1959 erweiterte Peter Rohlinger sein Unternehmen um einen Tabakgroßhandel. 1962 wurde das Einzelhandelsgeschäft in das inzwischen umgebaute benachbarte Haus Schuster verlegt, wo es sich heute noch befindet. Die größeren Räumlichkeiten ermöglichten nun die Aufnahme von Schreibwaren, Zeitschriften und Kleinspielzeug ins Sortiment. 1977 mußte Peter Rohlinger den Tabakgroßhandel nach einem Unfall aufgeben. Seine Frau Ursula Rohlinger führte das Einzelhandelsgeschäft auf eigenen Namen weiter. 1981 übernahm Helga Lang das Geschäft.

Tapetengeschäft

Norbert Leinen eröffnete 1961 in seinem Haus, Luxemburger Straße 70, ein Verkaufsgeschäft für Tapeten, Malerbedarf, Teppiche und Bodenbeläge. 1963 brannte das Geschäft aus, wurde aber wieder eröffnet. Während der Renovierung befand sich der Verkauf mehrere Monate gegenüber im ehemaligen Ladenraum der alten Metzgerei Schneider. 1972 wurde das Geschäft aufgegeben.

Textilgeschäft

Alois und Maria Braun („Ble.imches“) betrieben in den 20er Jahren bis 1930 im damaligen Haus Schuster an der Luxemburger Straße (später Filiale Ollinger, heute Volksbank Mettlach) ein Textilwarengeschäft als Filiale ihres Geschäftes in Besseringen. Neben „Bleylekleidern“ wurden Stoffe und Schneidereibedarfsartikel verkauft.

Viehhändler

Anton Hammes eröffnete 1952 einen Viehhandel, den er bis zu seinem Tod 1974 betrieb.

Nikolaus Kohl begründete seinen Viehhandel 1948 und führte ihn bis 1984.

Produzierendes Gewerbe

Maler und Anstreicher

Hans Gergen betrieb von 1918 bis 1970 ein Anstreichergeschäft. Sein Lager hatte er zunächst in der Scheune des Anwesens Leisten. Nachdem er 1927 gebaut hatte, verlegte er den Betrieb in sein Haus an der Luxemburger Straße.

Wilhelm Michel verlegte 1953 seinen Malerbetrieb von Weiler nach Schwemlingen. Sein Lager hatte er in der Luxemburger Straße 11. 1965 gab er den Betrieb auf.

Hans Peifer besaß von 1945 bis 1953 in Schwemlingen ein Anstreicher- und Tapezierergeschäft. Er führte es in seinem Haus an der Luxemburger Straße.

Martin Rohlinger begründete 1929 sein Maler- und Anstreichergeschäft. Lager und Werkstatt befanden sich zu diesem Zeitpunkt in einem Gebäudeteil des Anwesens Johann Grau an der Luxemburger Straße. 1950 verlegte er das Geschäft in sein neu erbautes Haus Im Urth. 1965 übernahm sein Schwiegersohn *Winfried Nicola* den Betrieb, der ihn zusammen mit einem Verkaufsgeschäft für Malerbedarf und Tapeten bis heute führt.

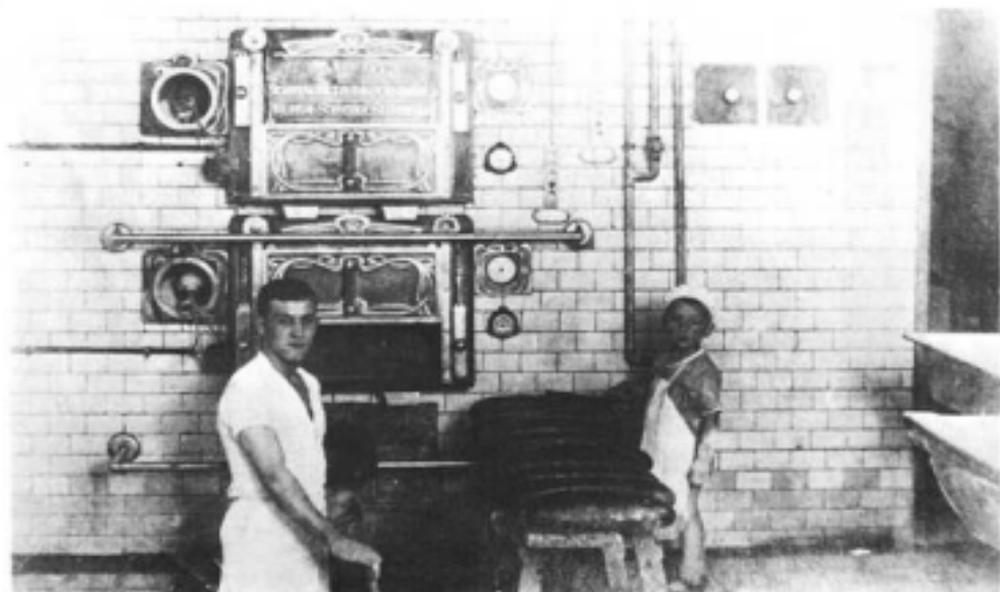
Automatenbetrieb

Rudolf Gies führte von 1975 bis 1983 einen Automatenbetrieb in Schwemlingen, Zum Altenberg.

Bäckereien

Johann Grau richtete in seinem 1910 an der Luxemburger Straße erbauten Haus eine Bäckerei ein, die er bis 1944 betrieb.

Paul Hockert heiratete 1880 in eine bestehende Gastwirtschaft im heutigen Haus Hockert ein. Das auch als Speisegaststätte gut gehende Lokal hatte einen großen Brotbedarf. Um diesen Eigenbedarf zu decken, begann Paul Hockert Brot zu backen. Bald entwickelte sich hieraus ein Brotverkauf und schließlich eine regelrechte Bäckerei. Als Paul Hockert 1909 starb, führte sei-



In der Backstube der Bäckerei Hockert 1925. Links: Geselle Adolf Streit, rechts „Lehrling“ Paul Hockert jun.

ne Frau Barbara Hockert Bäckerei und Gastwirtschaft weiter. 1921 übernahm ihr Sohn *Nikolaus Hockert* als gelernter Bäcker das Geschäft. Nach ihm führte sein Sohn *Paul Hockert* („Paulen Paul“) ab 1949 den Betrieb weiter. Er renovierte 1973 das Haus und die Bäckerei völlig. Seit 1983 ist der Schwiegersohn *Dieter Denzer* Inhaber der Bäckerei und Konditorei. Das Geschäft wird heute als Bäckerei-Café Hockert geführt. Zum Haus gehört ferner ein Hotel-garni.

Nicolas Hourt („Bäckersch“) gründete 1892 eine Bäckerei Im Urth (später Haus Guckeisen, heute Thiel), die er bis 1911 betrieb.

Kurt Schneider eröffnete 1945 im Elternhaus an der Luxemburger Straße eine Bäckerei. Bereits 1932 war dieser vordere Teil des Hauses, in dem bis dahin die Lackiererei der Firma Wagen- und Karosseriebau Schneider untergebracht war, zu einer Bäckerei umgebaut worden. 1950 erfolgte eine grundlegende Neugestaltung des Hauses. Kurt Schneider betrieb die Bäckerei bis 1966, dann wurde sie bis 1971 vermietet. Heute ist der Raum Geschäftslokal der Laurentius-Apotheke.

Adolf Streit machte sich 1931 als Bäcker selbständig und mietete zunächst bis 1933 die Bäckerei Hockert. Als 1932/33 die Lackiererei der Firma Schneider zur Bäckerei umgebaut wurde, verlegte Adolf Streit seinen Betrieb dorthin, bis die zweite Evakuierung 1944 zunächst ein Ende setzte. Nach dem Krieg



Bäckerei Streit im Hause Schneider (1935). Vor dem Hause steht Bäckermeister Adolf Streit mit Tochter Rosalie

backte Adolf Streit in der Backstube von Johann Grau und verkaufte im ehemaligen Kindergartenraum des Gasthauses Wilhelm. 1946 errichtete er einen Neubau mit Bäckerei und Verkaufsraum am heutigen Kapellenplatz. 1960 baute Adolf Streit vor die Bäckerei das heutige Wohn- und Geschäftshaus, das 1981 durch einen weiteren Vorbau seine heutige Größe und Ausgestaltung erhielt. Seit 1966 liegt das Geschäft in den Händen von *Adolf Streit jun.*

Bauunternehmungen

Rainer Bies betrieb von 1965 bis 1970 in Schwemlingen eine Bauunternehmung (heute Treppenbau, Natursteine in Hilbringen).

Johann Hoffmann gründete 1887 eine Hochbauunternehmung. Er baute in Schwemlingen die Kirche, das Pfarrhaus und zahlreiche Wohnhäuser. Der Schwerpunkt seiner Geschäftstätigkeit lag jedoch in Besseringen-Ponten, Mettlach, Keuchingen und Saarhölzbach. Im Winter baute Johann Hoffmann schlüsselfertige Häuser und verkaufte sie. 1920 übernahm sein Sohn *Karl Hoffmann* das Geschäft. Nach dessen Tod 1963 führte seine Frau *Margarethe Hoffmann* die Firma weiter. 1970 übernahm ihr Sohn und heutiger Besitzer des Unternehmens *Rudi Hoffmann* das Baugeschäft.

Johann Schnur war gelernter Maurer. Zwischen den beiden Weltkriegen betrieb er eine kleine Bauunternehmung.

Betonwerk

Die Bauunternehmung *Walter Gelz, Perl*, betrieb von 1965 bis 1975 im Steinbruch „Kapetsch“ ein Mischbetonwerk.

Brennereien

Matthias Barth eröffnete 1919 im angekauften Haus am Staatterweg einen Brennereibetrieb. Sein Sohn *Alfred Barth* übernahm das Geschäft 1945 und erweiterte es um eine Spirituosengroßhandlung. Während er die Großhandlung 1975 aufgab, führt er die Brennerei bis heute weiter.

Von 1922 bis 1923 hatte *Peter Streit* in einem Nebengebäude des heutigen Anwesens *Alfons Streit, Im Ecken*, eine Brennerei.

Weitere Brennereien bestanden und bestehen derzeit noch: *Leick/Hammes, Johannes/Kerber* und *Paul Wilhelm*.

Elektrobetriebe

Erwin Behr, Elektromeister, hatte von 1960 bis 1965 In der Schank einen Elektro-Installationsbetrieb. Im Haus Kohl an der Luxemburger Straße (Rundbau) führte er von 1961 bis 1965 ein Verkaufs- und Reparaturgeschäft für Elektro-, Rundfunk- und Fernsehgeräte.

Edmund Grün, Elektromeister, besaß von 1959 bis 1978 eine Elektro-Installationsfirma und ein Elektro-, Radio- und Fernsehfachgeschäft. Gerätekundendienst und Fernsehreparaturwerkstatt gehörten ebenfalls hinzu. Das Geschäft befand sich bis 1963 in der Gartenstraße. Dann bezog Edmund Grün sein Geschäftshaus an der Luxemburger Straße.

Udo Hoffmann betrieb von 1980 bis 1984 in seinem Haus Zum Schotzberg ein Elektrofachunternehmen mit den Bereichen Bauinstallation und Informationstechnik.

Peter Strauß führte von 1946 bis 1952 in seinem Haus In der Schank einen Elektrofachbetrieb mit Installation, Geräteverkauf und -reparatur.

Kiesgrube

Johann Peter Friedrich begründete 1936 seine Kiesgruben und eröffnete einen Kiestransport mit eigenem Lastkraftwagen. Das Gelände auf den Gewannen Krewels und Gutacht kaufte er nach und nach aus privater Hand. Bis 1947 betrieb er das Geschäft vom Haus Barth am Staadterweg aus, neben das er zu diesem Zeitpunkt ein eigenes Haus errichtete. Bis etwa 1950 waren die Kiesfelder ausgebeutet.

Kleiderfabrik

Kurt Lindner betrieb von 1970 bis 1973 an der Straße Zum Altenberg in einer neuerrichteten Halle die Kinderbekleidungsfabrik „Romy-Kindermoden“. Etwa 20 Näherinnen waren dort beschäftigt.

Klempnerei

Johann Stein aus Besseringen erwarb 1959 Stall und Scheune des landwirtschaftlichen Anwesens Adam an der Luxemburger Straße und baute es um. Im Mai 1960 eröffnete er dort zunächst ein Haushaltswarengeschäft, 1963 verlegte er dann auch seinen Klempnerei- und Installationsbetrieb von Besseringen nach Schwemlingen. 1971 wurde das Haushaltswarengeschäft geschlossen. 1974 übernahm der Sohn *Edgar Stein* den Betrieb, den er bis 1982 führte.

Kraftfahrzeugwerkstätten

Friedrich Karl Prinz betreibt außer seiner Tankstelle an der Luxemburger Straße seit 1970 einen Reifen-Handel und führt Reifen-Reparaturen aus.

Werner Schneider ist Karosseriebaumeister. Seit 1963 erweiterte er die 1959 eröffnete Tankstelle um weitere Betriebsteile: Pflegehalle (1963), Übernahme einer Renault-Verkaufs-Vertretung mit Ersatzteillieferung und Reparaturbetrieb (1966), Gebrauchtwagenhandel (1966). Seit 1979 wird die Firma als *Autohaus Schneider GmbH* geführt.

Metzgereien

Christian Kohl kam kurz vor 1870 von St. Goar am Rhein an die Saar, zunächst nach Besseringen. Er heiratete 1872 in zweiter Ehe die Schwemlingerin Anna Biehl („Metzgersch Änn“) und begründete im Haus Willbois (heute Haus Lackas) eine Metzgerei. Einige Jahre später kaufte er von Peter Schneider (Huf- und Nagelschmied) ein kleines Haus an der Luxemburger Straße und baute es zur Metzgerei um. Christian Kohl verunglückte 1905 mit seiner Pferdekutsche bei Weiler tödlich. Seine drei Söhne Nikolaus, Georg und Michel, alle Metzger, führten danach das Geschäft gemeinsam weiter. Nach-

dem Georg Kohl im ersten Weltkrieg gefallen war, übernahmen seine beiden Brüder die Metzgerei. 1952 starb Nikolaus Kohl. Michel Kohl war nun alleiniger Besitzer; er führte das Geschäft bis zu seinem Tod 1969. Sein Sohn *Karl Kohl* übernahm nun den Betrieb. 1972 übergab er die Metzgerei an seinen Sohn *Karl Kohl jun.* Bereits 1957 war das alte Haus ganz abgerissen und neu aufgebaut worden. 1984 erwarb Karl Kohl die benachbarten ehemaligen Werkstätten Schneider und ließ an ihre Stelle eine neue Wurstküche und mehrere Kühlräume bauen.

Carl Schneider, Metzgermeister, gründete 1929 einen Metzgereibetrieb in Schwemlingen. Er baute zu diesem Zweck Scheune und Stall des vormaligen Hauses Schneider an der Luxemburger Straße um. 1958 übernahm der heutige Besitzer, sein Schwiegersohn *Karl Schneider*, den Betrieb. Er baute auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein neues Geschäftswohnhaus und verlegte die Metzgerei 1959 dorthin.

Die Mühle

Der älteste und damit traditionsreichste Betrieb in Schwemlingen war die Mehlmühle. Erste Zeugnisse von ihrem Bestehen liegen aus dem Mittelalter vor:

1324: Jakob von Montclair überläßt dem Kloster zu Wadgassen eine Korn-ernte aus der Mühlenbacher Mühle in Swemedingen zu einem Jahrgedächtnis für seinen Vater.

Die Mühle gehörte demnach den Herren von Montclair als den Grundherren; diese hatten sie an einen Müller verpachtet.

Die im folgenden wiedergegebene Urkunde von 1741 belegt, daß die Mühle zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Kurstaates Trier war:

„Erbleihe der Mehlmühle zu Schwemlingen.

Franz Georg, Erzbischof zu Trier, nachdem der Erbbeständer Johannes Moritz, unser Mehlmüller zu Schwemlingen, kürzlich verstorben und dessen nachgelassene Witwe ihrem Sohn Friedrichsen Moritz untertragen, so bittet dieser uns um gnädigste Belehrung, daß wir denselben mit der Mühle belehnt haben, dergestalt, daß er die Mühle mit den dazugehörigen Gärten und Gehölzen erblich bekommt, dieselbe in gutem und pfleglichen Zustand unterhalten bei hergebrachter Freiheit und Gerechtigkeit schützen und schonen und zur jährlichen Erbpacht zu Martini 4 Malter guten Mühlenkorns zu unserer Verwaltung in Saarburg ohne eigene Entscheidung liefern ... und außerdem muß er die Mutter lebenslänglich unterhalten.

28.4.1741“

Die Höhe der jährlichen Abgabe läßt im Vergleich zu anderen Mühlen der Umgebung erkennen, daß die Schwemlinger Mühle recht bedeutend gewesen ist.

Ab etwa 1700 war nach obiger Urkunde ein *Johannes Moritz* Pächter der Mühle. Ihm folgte 1741 sein Sohn *Friedrich Moritz*. Als Folge der französischen Revolution von 1789 wurde das Kirchengut, demnach auch die Mühle in Schwemlingen, verstaatlicht und versteigert. Es scheint nun so gewesen zu sein, daß sich die Pächterfamilie Moritz durch Ersteigern oder Kauf in den Besitz der Mühle gebracht hat, denn am 3. Juli 1813 heiratet *Jakob Weber* (Bürgermeister von Hilbringen) eine Witwe *Michel Moritz* von Schwemlingen und übernimmt die Mühle. Als nächste Besitzer der Mühle folgen der Sohn *Johann Philipp Weber* (1821 bis 1908), dann dessen Sohn *Johann Peter Weber* (1860 bis 1935). *Johann Peter Weber* verkaufte die Mühle 1910 an *Johann Peter Kreuz*. (Dieser war auch Besitzer der Blechmühle bei Dreisbach.) Im Oktober 1910 brannte die Mühle aus, wurde aber wieder aufgebaut.



Das Anwesen der Schwemlinger Mühle im Jahre 1922. Im Hauptgebäude links neben dem Wohnhaus war die Mühle, im links querstehenden Gebäude befanden sich Stall, Scheune und Lagerräume.

Von 1949 bis 1951 war die Mühle an einen *Müller Heck* aus Kastell verpachtet, dann nahm sie *Günther Rupp* aus Bisten zunächst in Pacht und kaufte sie dann 1955. Nach kurzer Blüte mußte Rupp die Mühle aus der Hand geben. Der neue Besitzer verkaufte das Anwesen schließlich an eine Bau- und Siedlungsgesellschaft. Diese ließ im Februar 1979 die Mühle abreißen. Das Wohnhaus blieb erhalten.

Das Mühlrad der Schwemlinger Mühle wurde vom Wasser des Kohlenbrucherbaches angetrieben. Zu diesem Zweck war eine mehrere Hundert Meter lange Abzweigung des Baches, der Mühlenteich, geschaffen worden, der das Wasser zur Mühle leitete. Das hölzerne Mühlrad befand sich in einem an die Mühle angebauten Häuschen. 1920 wurde das Rad durch eine Turbine ersetzt. Gleichzeitig baute man einen zusätzlichen elektrischen Antrieb ein. Die Wasserkraft wurde zur Zeit von Müller Kreuz auch zum Betreiben eines Sägewerkes genutzt. Der Mühlenteich lief unter der Mühle hindurch, er wurde bei der Straßenbrücke über den Kohlenbrucherbach wieder in denselben geführt.

Günther Rupp hatte die Kundenmühle auf eine industrielle Großmühle umgestellt. Zu diesem Zweck vergrößerte er den Mühlenrakt auf fünf Stockwerke. Es wurde in drei Schichten Tag und Nacht gemahlen. Die Tagesleistung konnte von drei Tonnen auf 50 Tonnen gesteigert werden. Das Mehl wurde bis ins Ruhrgebiet geliefert. Diese Blüte hatte, wie schon angedeutet, keinen dauerhaften Bestand. Der Niedergang der Mühle Anfang der 70er Jahre führte schließlich zu ihrem endgültigen Verschwinden.

Plattenleger, Plattenverkauf, Steinbearbeitung

Horst Hammes, Plattenlegermeister, führte von 1967 bis 1977 ein Geschäft für Platten- und Marmorarbeiten.

Johann Peter Friedrich begründete 1950 ein Platten- und Keramik-Verkaufsgeschäft. Zu diesem Zweck errichtete er in seinem ausgebeuteten Kiesfeld am Stadterweg eine Halle als Lager- und Verkaufsraum. Bald danach nahm er die Marmorbearbeitung auf, die er ab 1965 dann ausschließlich betrieb. Mit der Geschäftsgründung 1950 wurde das bisherige Einzelunternehmen in eine OHG umgewandelt, als Gesellschafter trat Johann Peter Barth ein. Der Geschäftsname lautet seither „Barth und Friedrich Platten und Keramik OHG“. Bereits 1953 schied Johann Peter Barth als Gesellschafter wieder aus. 1974 verkaufte Johann Peter Friedrich sein Geschäft an Kitty und Willi Rziha. Seit 1982 stellt die Firma auch Grabsteine her. Umbau und Erweiterung der Werkstätten sind geplant.

Polstereien, Sattlereien

Engelbert Spieß, Sattlermeister, hatte zunächst ein Geschäft in Mettlach, eröffnete aber 1940 auch in Schwemlingen im heutigen Haus Lackas an der Luxemburger Straße ein Geschäft für Polstermöbel, Matratzen, Decken, Gardinen, Teppiche und Bodenbeläge. Hinzu kam die Reparatur von Polstermöbeln, die Dekoration von Gardinen und die Ausführung von Sattlerarbeiten, vor allem für den landwirtschaftlichen Bedarf. Engelbert Spieß setzte sich 1962 zur Ruhe.

Guido Lackas hatte bei Engelbert Spieß das Polstererhandwerk erlernt. Er machte sich 1962 selbständig und eröffnete im Haus Hockert (heute Blumen-

Schuster) ein Geschäft für Polsterwaren und Raumausstattung. 1972 wurde der Betrieb aufgelöst.

Schlossereien

Norbert Grün betrieb zwischen 1968 und 1978 in den ehemaligen Werkstätten Schneider die heute in Merzig ansässige Firma „Grün-Mechanik“.

Josef Ory hatte 1945 im Seitengebäude der Mühle Kreuz eine Bauschlosserei eröffnet, die er 1951 nach Ballern-Ripplingen aussiedelte.

Stefan Sier führt seit September 1984 in einem Gebäude des Hofes Adam, Im Urth, eine Schmiedeschlosserei.

Schmieden

Jakob Adam war Huf- und Wagenschmied sowie Landwirt. Die Schmiede befand sich in einem Anbau zu seinem Anwesen an der Ecke Luxemburger Straße — Im Ecken. Jakob Adam betrieb die Schmiede von 1905 bis 1930.

Michel Kettenhofen war Schmied und Landwirt. Er richtete in seinem 1878 erbauten landwirtschaftlichen Anwesen an der Luxemburger Straße eine Schmiede ein. Sein Sohn *Philipp Kettenhofen* betrieb die Schmiede bis 1920.

Peter Schneider war Huf- und Nagelschmied. Er gründete 1888 den späteren Karosserie- und Wagenbau Schneider als Hufschmiede.

Jakob Streit („Streiten Jäb“) war Schmiedemeister. Er betrieb ab 1890 seine Schmiede zunächst in einem Bau, der auf dem Gelände vor seinem Elternhaus, dem Hof Streit in Staudt, bis 1912 vorhanden war. Zu diesem Zeitpunkt baute Jakob Streit an der Luxemburger Straße ein Haus, in dem er die Schmiede bis 1928 führte.

Peter Engeldinger mietete 1928 die Schmiede von Jakob Streit, baute dann aber 1933 an der Luxemburger Straße selbst ein Haus, wo er bis 1960 seine Schmiede betrieb.

Schneidereien

Ewald Biewen, Schneidermeister, eröffnete seinen Betrieb 1953 im Elternhaus am Ortseingang von Schwemlingen. 1960 verlegte er ihn in sein neuerbautes Haus an der Sebastianstraße. 1964 übernahm seine Frau, Alwine Biewen, das Geschäft. Es wurde 1970 aufgegeben.

„*Hahnen-Schneider*“, sein Name ist nicht mehr bekannt, hat im Hause Grau an der Luxemburger Straße von 1935 bis 1937 eine Schneiderwerkstätte betrieben.

Ein *Schneider Klein* („Boartels Schneider“), er stammte aus Nohn, hatte im Haus neben der Mühle von etwa 1890 bis 1912 einen Betrieb.

Anton Klein, Schneidermeister, Großvater von Ewald Biewen, betrieb von 1885 bis 1914 Im Ecken (heute Haus Erb) eine größere Schneiderei. Er soll zeitweilig sechs Gesellen beschäftigt gehabt haben.

Hans Krämer, Schneidermeister, gründete 1932 in seinem Elternhaus, In der Schank, eine Schneiderei, die er 1945 weiterführte. 1955 wurde der Betrieb in sein nebenan neuerbautes Haus verlegt. 1959 gab Hans Krämer das Geschäft auf.

Magdalena Pinter war Schneidermeisterin. Sie betrieb ihre Schneiderei im Elternhaus Ecke Luxemburger Straße und Straße In der Schank von 1920 bis 1955. Vor dem zweiten Weltkrieg war sie bis 1930 zum Nähen auch in die Häuser gegangen, vor allem zur Anfertigung der Aussteuer.

Schreinereien

Bernhard Braun gründete 1895 im Elternhaus In der Schank (später Haus Strauß) eine Schreinerei. 1899 verlegte er sie in seinen Neubau gegenüber und betrieb sie als Bau- und Möbelschreinerei sowie Sargfabrikation bis 1930.

Peter Braun führte 1930 den Schreinereibetrieb des Vaters weiter, verlegte ihn aber 1930 in sein Haus an der Laurentiusstraße. 1961 setzte er sich zur Ruhe und vermietete an *Egon Braun* aus Rissenthal. Dieser gab die Schreinerei 1964 auf.

Nikolaus Braun, der Bruder von Peter Braun, machte sich 1925 als Schreiner selbständig. Zunächst führte er sein Geschäft in einem Seitengebäude des Hofes Alfons Streit, Im Ecken, ab 1929 in seinem Haus an der Laurentiusstraße. 1930 gab er den Betrieb auf, führte ihn dann aber wieder von 1947 bis 1957. Anschließend mietete Johann Tritz aus Bethingen die Werkstatt. 1959 wurde der Betrieb endgültig stillgelegt.

Reinhold Gantner ist Schreinermeister. Seit März 1981 hat er einen Schreinereibetrieb in seinem Haus an der Saareckstraße, vormals Hof Streit. Zudem führt Reinhold Gantner ein Beerdigungsinstitut. Bevor der neue Besitzer seinen Betrieb eröffnete, wurde die dortige Schreinerei von Egon Braun aus Rissenthal (von 1964 bis 1965) und Wilhelm Schommer aus Britten (von 1965 bis 1981) betrieben. Egon Braun hatte Scheune und Stall zu einer Schreinerwerkstätte umgebaut.

Peter Heinrich („Schewesch Deitschen“) hatte bis etwa 1905 in Staudt (heute Haus Maas) eine Schreinerei.

„*Lädsches Hanni*“ und sein Bruder betrieben bis 1908 im späteren Haus Schuster (heute Geschäftslokal der Volksbank Mettlach) eine Schreinerei.

Schuhmachereien

Nikolaus Bies eröffnete nach seiner Meisterprüfung 1932 In der Schank in seinem Elternhaus (vormals „Hentersch-Haus“, heute Haus Adler) seinen Schuhmacherbetrieb. Nach dem zweiten Weltkrieg betrieb er das Geschäft von 1946 bis 1949.

Franz Darimont war Schuhmachermeister, er hatte von 1889 bis 1933 seinen Betrieb in einem Haus am Mühlenberg (zwei Häuser neben der ehemaligen Mühle). Es wurde 1933 im Zuge der Straßenverbreiterung abgerissen. 237

Ferdinand Fandel, Schuhmachermeister, betreibt seinen Schuhmacherbetrieb In der Schank seit 1955.

Johann Schneider hatte im Hause Schneider, Im Ecken, von 1895 bis 1920 eine Schuhmacherei. Von ihm übernahm sein Sohn, Schuhmachermeister *Johann Peter Schneider* („Schuschter Pitta“) das Geschäft, das er bis 1944 führte. *Karl Willems* gründete 1933 in Willems Haus (vormals Haus Krämer) an der Luxemburger Straße eine Schusterei. Er führte sie bis 1954.

Stellmacher, Wagenbauer

Matthias Pohl war Stellmacher. Er hatte im Haus Hackhausen/Krämer, In der Schank, von etwa 1885 bis 1908 einen Betrieb.

Peter Schneider gründete 1888 an der Ecke Luxemburger Straße — Laurentiusstraße eine Hufschmiede. Er war Schmiedemeister. 1920 übernahmen die Söhne *Nikolaus* und *Peter Schneider* das Geschäft vom Vater. Sie führten es als „Gebrüder Schneider“ und nahmen den Bau von Kutschen, Ackerwagen, Leichenwagen und Anhängern auf. Aus der Schmiede war eine Wagen- und Karosseriebaufirma geworden.



Das Bild aus dem Jahre 1922 zeigt die Belegschaft der Schwemlinger Wagen- und Karosseriebaufirma Schneider, links Hubert Schneider, rechts Peter Schneider mit Gesellen und Lehrlingen

1924 trennten sich die Brüder; *Nikolaus Schneider* („Klaudchen“) führte den Betrieb alleine weiter. Der Zeit zunehmender Motorisierung entsprechend, erweiterte bzw. verlagerte sich die Tätigkeit des Unternehmens, das zeitweilig bis zu 25 Beschäftigte hatte, auf die Anfertigung von Lkw-Aufbauten, Pritschen, Führerhäuser, Pkw- und Bus-Karosserien. 1927 wurde eine eigene Lackiererei eingerichtet. Schmiede, Stellmacher, Blechklempner, Karosseriebauer, Polsterer und Lackierer waren im Betrieb beschäftigt.

Nikolaus Schneider baute den Betrieb nach dem zweiten Weltkrieg unter den Bedingungen der Nachkriegszeit wieder auf und leitete ihn bis 1966. Drei Brände waren in dieser Zeit zu verkräften. Nach 1966 wurde der Betrieb noch zwei Jahre vom Sohn *Werner Schneider* geführt und dann geschlossen.

Entwicklung und Stand des Dienstleistungsbereiches in Schwemlingen

Der Bereich Gesundheit

Ärzte:

Von 1962 bis 1965 hatte *Dr. Müller* als Arzt für Allgemeinmedizin eine Praxis im Hause *Werner Braun*, *Laurentiusstraße*.

Seit 1970 führt *Dr. Heinrich Deesz* im Haus *Paul Wilhelm*, *Luxemburgerstraße*, ebenfalls eine Praxis für Allgemeinmedizin.

Massage

Seit dem 15. März 1984 besteht in der *Luxemburger Straße* die *Massage-Praxis* mit *Solarium*, *Sauna* und *Fußpflege* *Heinz Wacheck*.

Fußpflege

Von September 1984 bis Ende November 1984 führte *Anette Krämer*, in der *Schank*, einen medizinischen *Fußpflegebetrieb*.

Hebammen

Von 1902 bis 1935 war *Susanne Adam* („*Kölle Suß*“), die Frau des *Schmieds Jakob Adam*, als *Hebamme* in *Schwemlingen* und *Umgebung* tätig. Auch unter *Mithilfe* der *Hebamme Margarethe Barth* kam zwischen 1919 und 1939 mancher *Schwemlinger Bürger* zur *Welt*.

Der Bereich Körperpflege

Friseure

Karl Heilmann betrieb von 1927 bis 1935 ein *Friseurgeschäft* im Haus *Hans Grau* (heute *Gaststätte Wappenschmiede*).

Hans Schmitt eröffnete 1932 in einem Raum des Hauses *Paul Wilhelm* (*Gasthaus Wilhelm*) einen *Friseurbetrieb*. Nach dem zweiten Weltkrieg führte er sein Geschäft zunächst im Hause *Rohlinger* an der *Luxemburger Straße*, ab 1950 im Hause *Johannes* (heute *Gasthaus Kerber*) bis 1963 fort.

Karl Ernst eröffnete am 21. September 1933 in einem Zimmer des Hauses *Schuster*, *Luxemburger Straße* (heute *Tabak Lang*), ein *Friseurgeschäft* als *Damen- und Herrensalon*. Nach dem zweiten Weltkrieg verlegte er sein *Geschäftslokal* in den ehemaligen *Friseursalon* von *Hans Schmitt* im *Gasthaus Wilhelm*. 1950 errichtete *Karl Ernst* neben der vormaligen *Schmiede Adam* an der Ecke *Luxemburger Straße* und *Straße Im Ecken* einen *Anbau*, in dem er seinen *Betrieb* einrichtete. Im März 1966 bezog er nach *Umbau* das jetzige *Geschäftsgebäude*, ein *Flügel* der ehemaligen *Schule* von 1949 am *Kapellenplatz*. Seit 1. Januar 1974 ist der Sohn *Friedemann Ernst* *Geschäftsinhaber*.



Blick in den Friseursalon Hans Schmitt im Hause Wilhelm 1935

Am 25. Juni 1953 eröffnete *Anita Bock* einen Herren- und Damensalon im ehemaligen Haus Nikolaus Biermann, heute Haus Bock, an der Laurentiusstraße. Seit Februar 1975 ist der Sohn *Reinhard Bock* Geschäftsinhaber.

Kosmetik

Im Hause Saareckstraße 15 besteht seit August 1984 das Kosmetikstudio von *Ulla Gantner*.

Gaststätten, Hotels, Restaurants

Die **Schiffer- und Halfengaststätte** an der Saar wurde von 1784 bis 1860 von *Nikolaus Heil*, später von dessen Sohn *Matthias Heil* geführt. Ein Mann namens Jager war anschließend Wirt. 1904 wurde die Gaststätte aufgegeben. Schon vor 1900 befand sich im Hause des heutigen Hotels Haus Wilhelm eine Schänke, in der „eigenes Wachstum“ (Viez und Schnaps) ausgeschenkt wurde. Das Haus wurde 1909 von *Johann Peter Wilhelm* („Pettchen“) aus Besseringen (dem ersten Besseringer, der ein Schwemlinger Mädchen heiratete-

te) von Maria Hellbronn gekauft und 1913 umgebaut. 1921 wurde im Obergeschoß ein Saal eingerichtet. Maria Wilhelm geborene Hoffmann war als „Mama“ im ganzen Dorf und darüber hinaus bekannt. 1962 wurde der Saal von *Paul Wilhelm sen.* zu Fremdenzimmern umgebaut. Das Hotel Haus Wilhelm gehört heute *Paul Wilhelm jun.* Es verfügt über 19 Betten. Zum Haus gehört außer der Gaststätte ein Restaurant und eine Kegelbahn.

Als **Restaurant-Pension** wird der Betrieb von *Veronika Kerber* an der Ecke Luxemburger Straße-Gartenstraße geführt. Im Haus stehen 18 Betten zur Verfügung. Auch dieses Lokal hat eine lange Tradition. Bereits um 1880 wird von ihm berichtet. Zur Gaststätte muß ein Saal gehört haben. Als Wirt erscheint 1880 ein *H. Dier*, 1891 ein *Niederländer*, einige Jahre später ein *Himber*. Der letztere soll das Geschäft mit seinem Gesang und Ziehharmonikaspield in Schwung gebracht haben. Um 1900 kaufte *Peter Leinen* („Kölle-Peter“) das Haus und führte die Gaststätte weiter. 1908 brannte das Anwesen aus, wurde aber wieder errichtet. Bei dieser Gelegenheit baute Leinen an der nördlichen Giebelseite des Hauses (Wohngrundstück Marion) eine Kegelbahn, die jedoch 1925 beim Bau des Hauses Marion beseitigt wurde.



Gasthaus Peter Leinen, Schwemlingen.

Gasthaus Peter Leinen um 1900

1915 erwarb Matthias Marion („Huaf-Matz“) das Anwesen und vermietete die Gastwirtschaft an einen Wirt namens *Braun* aus Hilbringen. Dessen Witwe führte das Geschäft bis 1934 weiter. Von 1934 bis 1943 hatte *Anton Hammes* („Tinni“) die Gaststätte in Pacht, und zwar vom inzwischen neuen Besitzer Jakob Johannes. Während des zweiten Weltkrieges war im Saal der

Gastwirtschaft von 1941 bis 1944 ein Lager für französische Kriegsgefangene eingerichtet, die im Ort und in der Umgebung als Arbeitskräfte eingesetzt waren. 1952 übernahm *Veronika Kerber* den Betrieb von ihrem Vater *Jakob Johannes*, der die Gaststätte zwischen 1948 und 1952 wieder aufgebaut und geführt hatte.

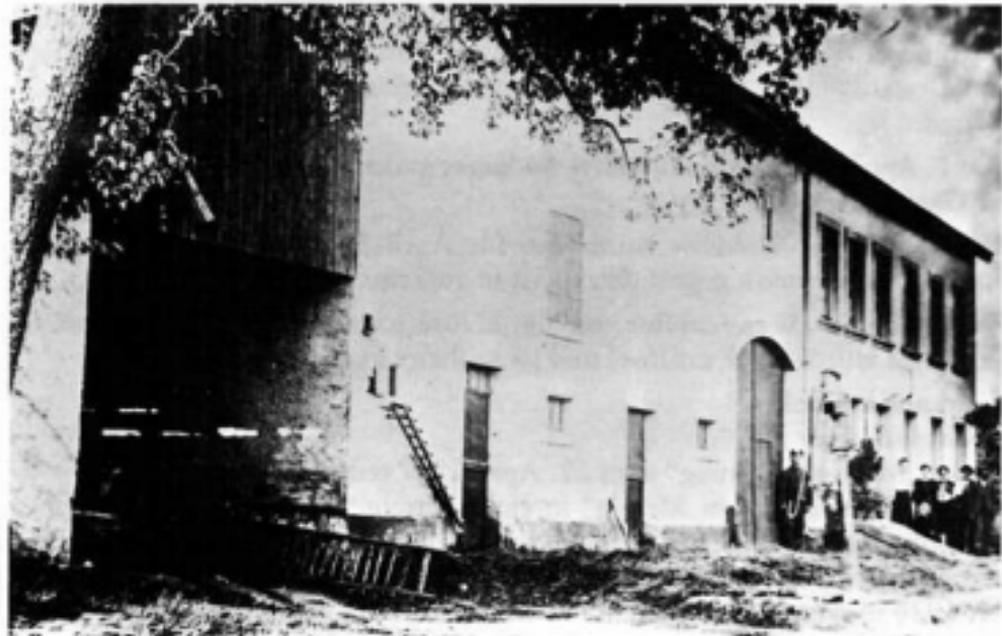
Das Café Hockert. Als *Paul Hockert* 1880 in das heutige Haus Hockert einheiratete, bestand dort bereits eine Gastwirtschaft. Hierzu gehörte eine Kegelbahn im Hof und im Obergeschoß ein Saal. Am Kirmessonntag 1900 brannte das Anwesen völlig ab; es wurde Brandstiftung vermutet. Die folgende Abbildung zeigt das wiederaufgebaute Gasthaus Hockert.



Gasthaus Hockert 1928

Nach dem Tod von *Paul Hockert* im Jahre 1909 führte seine Frau *Barbara* das Gasthaus bis 1921. Zu diesem Zeitpunkt übernahm ihr Sohn *Nikolaus Hockert* das Geschäft. 1949 ging die Gastwirtschaft in den Besitz von *Paul Hockert* („Paulen Paul“) über. 1973 wurde die Gastwirtschaft in ein Café umgewandelt, das heute von der Tochter *Nicole Denzer* geführt wird.

Matthias Leick, Land- und Gastwirt, eröffnete um 1890 in seinem Hause am Ortsausgang in Richtung Weiler, heute Haus Prinz, an der Luxemburger Straße eine Gastwirtschaft. Sein Sohn *Jacob Leick* („Matzen Jäbchen“) übernahm den Betrieb 1905 vom Vater und führte ihn bis zum zweiten Weltkrieg. Nach dem Kriege wurde die Gaststätte von *Magdalena Prinz* geborene *Leick* bis 1968 betrieben.



Gasthaus Jakob Leick 1916



In der Gartenlaube des Gasthauses Jakob Leick um 1927. Von links: Lenchen Prinz (geb. Leick), Peter Grau (genannt Michel Grau), Hans Kuhn, Karl Heilmann, Josef Bohr, Karl Kuhn, Ferd Rohlinger, Alfons Lessel

Das Haus Forellen-Huber wurde 1959 als Hotel-Restaurant von Karl Huber gegründet. Seine Spezialitäten sind bis heute Forellen und Wild. Das idyllisch am Ortsausgang im Kohlenbrucherbachtal gelegene Hotel verfügt über 11 Betten.

Am 1. April 1961 eröffnete Maria Büdinger in der Sebastianstraße ihre heutige Gastwirtschaft.

Das Restaurant Waldeck wurde am 11. April 1964 in der Talstraße von Emmi Zimmermann gegründet. Es ist heute reiner Gaststättenbetrieb.

Das Gasthaus „Wappenschmiede“ im Hause Josef Grau an der Luxemburgerstraße wurde 1967 eröffnet und ist seither verpachtet.

Sparkassen, Banken

Kreissparkasse

In der „Merziger Zeitung“ vom 22. April 1877 teilt die damalige „Kreisspar- und Darlehenskasse zu Merzig“ in einer Anzeige mit, daß im Bezirk ihrer Agentur Schwemlingen-Weiler Johann Tritz, Ackerer zu Schwemlingen, Bezirksagent ist. Diese Tätigkeit übte nach Tritz der Landwirt Josef Thieser bis 1936 in seinem Hause, heute Haus Schneider, Luxemburger Straße, aus. Von 1936 bis 1955 befand sich die Geschäftsstelle Schwemlingen der Kreissparkasse im Hause Sier, Rodenackerstraße. Peter Sier war Agent. Die Zweigstelle übernahm nun Peter Gansemer. In seinem Haus in der Laurentiusstraße war der Geschäftsraum. Peter Gansemer führte die Geschäfte bis 1956 als Agent. Josef Gantner war 1957 als Angestellter der Kreissparkasse Leiter der Zweigstelle, die Anfang der 60er Jahre eine neue, die heutige Geschäftsstelle im Haus Wilhelm, Luxemburger Straße, bezog. Es war die Zeit der Umstellung von Bargeld- auf bargeldlose Zahlung, des verstärkten Geldverkehrs, der vermehrten Beratungstätigkeit. Die früheren Agenten hatten keine festen Öffnungszeiten, und auch die Räumlichkeiten waren angesichts der Entwicklung unzulänglich geworden. In absehbarer Zeit wird die Zweigstelle Schwemlingen der Kreissparkasse auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einem zu errichtenden Neubau größere und zeitgemäße Räumlichkeiten erhalten.

Volksbank Mettlach

Im Jahre 1899 gründeten zehn Schwemlinger und zwei Dreisbacher Bürger den „Schwemlinger Spar- und Darlehensverein“ als eingetragene Genossenschaft unbeschränkter Haftung. Die Gründer waren überwiegend Arbeiter und Handwerker: Johann Fischer, Fabrikarbeiter; Michel Heinrich, Schreinermeister; Karl Brand, Schreinermeister; Nikolaus Nikola, Schreinermeister; Michel Schneider, Bildhauer; Johann Gimmler, Gastwirt; Peter Schneider, Wagenbauer; Matthias Nikola, Bahnwärter; Peter Braun, Fabrikarbeiter; Johann Baptist Johannes, Fabrikarbeiter; Johann Hoffmann, Fabrikarbeiter; Nikolaus Ohm, Fabrikarbeiter (die beiden letzteren aus Dreisbach). Nach einiger Zeit stellten die Bauern des Ortes die Mehrzahl der Mitglieder.

1934 erreichte der Verein seinen höchsten Vorkriegsmitgliederstand mit 191. Der ursprüngliche Zweck des Vereins war die Annahme von Spargeldern und die unbürokratische Vergabe kleiner Darlehen. Langjähriger Vereinsvorsteher war Nikolaus Marion von 1937 bis 1954, ihm folgten Nikolaus Darimont und Johann Gansemer.

Am 3. Februar 1949 erfolgte eine Umbenennung in „Raiffeisenkasse Schwemlingen“, später in „Raiffeisenkasse Schwemlingen und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Schwemlingen“. Ein Rendant führte die Geschäfte. Nach dem zweiten Weltkrieg war dies Nikolaus Streit, Im Urth. Dort befand sich auch das Lager des inzwischen hinzugekommenen Warengeschäftes der Raiffeisenkasse. 1959 wurde das neubaute heutige Lager und Verkaufsgebäude an der Straße „Fahrlängten“ eröffnet. Es wurde von den Lagerverwaltern Nikolaus Streit, Baptist Kettenhofen und Alfons Streit geführt.

Am 23. November 1966 wurde auf Empfehlung des Saarländischen Genossenschaftsverbandes die Raiffeisenkasse Schwemlingen und Umgebung, sie zählte zu diesem Zeitpunkt 235 Mitglieder, mit der „Volksbank Mettlach GmbH“ verschmolzen. Die Volksbank Mettlach hatte bereits, nachdem die räumlichen und personellen Bedingungen der Raiffeisenkasse den Zeiterfordernissen nicht mehr entsprachen, am 22. Oktober 1966 im Hause Kohl, Luxemburger Straße, eine Zweigstelle eröffnet, die Mitte 1969 in fast benachbart gelegene Räumlichkeiten, dem heutigen Zweigstellenlokal, verlegt wurde. Das Warengeschäft in den neuen Räumlichkeiten an der Straße Fahrlängten wurde ab der Fusion von der Volksbank Mettlach mit eigenen Bediensteten geführt. Als sich etwa ab Mitte der 60er Jahre die Nebenerwerbslandwirte, die bis dahin den Hauptkundenstamm ausmachten, mehr und mehr von ihrer Landwirtschaft trennten, mußte ein neuer Kundenkreis gewonnen werden. Zu diesem Zweck wurde das Lagergebäude 1975 zu einem „Haus- und Garten-Markt“ (HG-Markt) umgebaut und ausgestaltet.

Versicherungen

Versicherungsbüros führen in Schwemlingen *Helmut Bai* (Versicherungen, Immobilien, Rechtsschutz, Bausparen), In der Schank, und *Rolf Sesselmann*, Hubertusweg.

Die Post

Von der Landpost zur Kraftpost.

Seit etwa 1796 findet von Merzig aus eine Postdistribution (Postverteilung) statt. Es ist zwar nicht geklärt, welche Orte von Merzig aus erreicht worden sind, jedoch nicht unwahrscheinlich, daß auch die Orte links der Saar in der Umgebung Merzigs, und damit auch Schwemlingen, erfaßt waren.

Am 1. Oktober 1816 wurde in Merzig ein königlich-preußisches Postamt errichtet. Ab diesem Zeitpunkt wurde Schwemlingen, wie die übrigen Orte der Umgebung, durch Kutschenlinien (Pferdewagen) postalisch versorgt.

Diese Landpostlinien dienten sowohl der Post- als auch der Personenbeförderung, letztere jedoch aus Platzgründen nur in geringem Umfang; sie waren bis November 1915 in Betrieb. Schwemlingen wurde von zwei Linien angefahren: Die eine verlief von Merzig über Hilbringen, Ballern, Rech, Ripplingen nach Schwemlingen und zurück, die zweite von Hilbringen über Schwemlingen, Weiler, Büdingen, Wellingen und zurück. Solange ein Ort, den die Landpostlinie anfuhr, keine eigene Poststelle hatte, mußte der Postkutscher selbst die Briefkästen leeren und die Post in die Häuser zustellen. In Schwemlingen befand sich im Stallgebäude des Gasthauses Hockert (heute Blumengeschäft Schuster) eine Postkutschenstation. Hier wurden die Pferde gewechselt und untergestellt.

Zwischen 1915 und 1937 war es Aufgabe des Briefträgers, der Überlanddienst hatte, die Post an der Bahn in Besseringen abzuholen und nach Schwemlingen zu bringen. Wöchentlich wechselte der Zustelldienst „über Land“ und in Schwemlingen ab. In Schwemlingen wurde die Post sortiert: Die Post für unseren Ort blieb hier, die für Dreisbach wurde dem dortigen Zusteller (von 1915 — 1919 Lina Streit aus Schwemlingen) übergeben, die Post für Büdingen, Wellingen und Weiler wurde vom Landbriefträger zugestellt. Auch die weggehende Post mußte zum Zug nach Besseringen gebracht werden.

Am 1. September 1937 wurde in unserem Raum eine Kraftpostlinie eingerichtet, die Anlieferung und Abholen der Post besorgte. Sie hatte folgende Strecke: Merzig, Hilbringen, Mechern, Mondorf, Silwingen, Büdingen, Wellingen, Weiler, Schwemlingen, Ripplingen, Rech, Ballern, Fitten, Merzig. Sie beförderte Post und Personen. Die Personenbeförderung nach 1915 wurde anfänglich von einem privaten Busunternehmer aus Merzig mit täglichen Fahrten zwischen Merzig über Schwemlingen in den Raum Perl durchgeführt. 1930 finden wir Schwemlingen als Haltestelle der Kraftpostlinien Merzig-Tünsdorf-Saarburg. Nach dem zweiten Weltkrieg nahm das Postamt Merzig am 18. Juni 1945 seinen Betrieb wieder auf. Zwei Jahre lang mußten dann jedoch wegen Mangel an Fahrzeugen die Briefträger entweder zu Fuß oder mit dem eigenen Fahrrad die Postzustellung in die Orte der Umgebung besorgen. Anfang der 50er Jahre normalisierten sich die Verhältnisse langsam, und es konnten auch wieder Postbusse eingesetzt werden.

Von der Posthilfsstelle zum philatelistischen Postamt

(von Hans Günther Decker).

In Schwemlingen besteht seit 1900 eine Posthilfsstelle* und seit 1903 eine Telegraphenbetriebs- und öffentliche Sprechstelle im Haus Nr. 87 (heutiges Haus Hockert). Am 1. Mai 1909 wurde eine Postagentur* eingerichtet, und zwar im Hause Nr. 86, ebenfalls Haus Hockert (heute Haus Peter Gehl). Postagent war Paul Hockert. Nach dessen Tod im Juni 1909 übernahm seine Frau Barbara Hockert geborene Weiten die Verwaltung der Postagentur bis 31. Juli 1925.



Der erste Schwemlinger Poststempel. Laufzeit von 1909 bis 1924

Ihre Nachfolgerin wurde Barbara Melchior, welche am 1. August 1925 die Stelle der Posthalterin* übernahm. Ihre Erfahrung im Postdienst hatte sie als Vertreterin von Frau Hockert gesammelt. Unter der Leitung von Frau Melchior wurde die Postagentur in ihr Wohnhaus, Jakobstraße 76 (heute Haus Schweiger, Im Ecken 18), verlegt. Bis zum Jahre 1937 gehörten zum Landzustellbereich der Postagentur Schwemlingen die Orte Weiler, Büdingen und Wellingen. Am 1. Dezember 1937 wurde die Postagentur in eine Poststelle I* umgewandelt. Während des zweiten Weltkrieges wurde die Poststelle zweimal evakuiert, und zwar vom September 1939 bis Juni 1940 und vom November 1944 bis April 1945.

Durch die Kriegswirren wurde nach der Evakuierung am 9. April 1946 beim Postamt Merzig der Poststempel „Schwemlingen über Merzig“ als verloren gemeldet. Das Postamt Merzig bestellte daraufhin einen neuen Tagesstempel „(18) Schwemlingen über Merzig Saar“, welcher am 22. April 1946 in Gebrauch genommen wurde. Am 25. Juni 1946 wurde der alte Ortsstempel jedoch wieder gefunden. Dieses wurde an das Postamt gemeldet. Ab diesem Zeitpunkt waren bei der Poststelle I Schwemlingen zeitweise zwei Tagesstempel im Einsatz, bis man am 20. Juli 1948 in dem Ersatztagesstempel die PLGZ (Postleitgebietszahl) 18 entfernte.

Barbara Melchior ging am 31. Juli 1957 in den verdienten Ruhestand. Martha Kuhn übernahm am 1. August 1957 die Poststelle in Schwemlingen, die daraufhin in die Hauptstraße Nr. 42 (heute Luxemburger Straße 42) verlegt wurde. Martha Kuhn leitete nun die Geschicke der Post bis zum 28. Februar 1971. Durch das starke Postaufkommen in Schwemlingen mußte die Poststelle erweitert werden, wozu von der Post der von Paul Hockert in seinem Hause Luxemburger Straße 50 hergerichtete Raum angemietet wurde. Hier befindet sich die Schwemlinger Poststelle heute noch. Als neue Posthalterin konnte Gisela Nilles am 1. März 1971 in ihr Amt eingeführt werden. Im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform wurde die Poststelle I Schwemlingen in eine Annahme-Poststelle I* Merzig 7 am 1. Oktober 1975 umgewandelt.



Paul Hockert
(1900 bis 1909)



Barbara Hockert
(1909 bis 1925)



Barbara Melchior
(1925 bis 1957)



Martha Kuhn
(1957 bis 1971)



Gisela Nilles
(1971 bis heute)

Für die besondere und gute Dienstleistung sowie den vorbildlichen Service der Poststellenleiterin wurde im Oktober 1981 der Annahme-Poststelle I Merzig 7 vom Bund Deutscher Philatelisten die Auszeichnung „Philatelistisches Postamt“ verliehen.

Die Schwemlinger Postzusteller

Seit der Errichtung der Posthilfsstelle in Schwemlingen im Jahre 1900 waren hauptsächlich folgende Schwemlinger längere Zeit Postzusteller im Ort: Peter Bungert (1900 bis 1920), Margaretha Ernst (1920 bis 1925), Frau Willems und Lina Streit (beide 1925 bis 1935), Jakob Melchior („Pätterchen“; von 1935 bis 1956), Hildegard Reisdorfer (1957 bis 1977), Erwin Willems. Daneben gab es noch eine Reihe von Aushilfen und bis heute Postzusteller von außerhalb.



Schwemlinger Postbedienstete im Jahre 1936 auf der Treppe der Postagentur im Hause Hockert (heute Gehl). Von links: Barbara Melchior, Gertrud Pitsch, Margarete Ernst, Jakob Melchior („Pätterchen“)

Mit der Pferdepersonenpost nach Steinbach

Um ... „die Romantik der Postkutschen vor dem Aussterben zu bewahren und die Erinnerung wach zu halten an die historische Entwicklung der Personenbeförderung über Land durch die Post vor der Einführung der Eisenbahn und des Kraftwagens...“ wurde am 18. Juni 1939 die „Pferdepersonenpost Merzig-Steinbach a.d. Saarschleife“ eröffnet. Schwemlingen war eine der Haltestationen der Postkutsche.

Insgesamt waren in Deutschland zwölf historische Pferdepostlinien geplant. Die Linie Merzig-Steinbach war die neunte, die eröffnet wurde. Sie war Ende 1937 von der Post ausgeschrieben worden; den Zuschlag erhielt Matthias Becker, Steinbach, als Hauptunternehmer. Er stellte die Pferde und beschäftigte den Postillion. Kutsche, historische Uniform und Horn steuerte die Post bei. Die Kutsche hatte 12 Sitzplätze und wurde zweispännig gefahren.

Sie verkehrte zweimal täglich in beide Richtungen. Wer von Schwemlingen über Dreisbach nach Steinbach wollte, hatte dazu um 8.55 Uhr und 15.55 Uhr Gelegenheit; in Richtung Merzig über Rech und Hilbringen waren die Abfahrtszeiten 11.45 und 18.45 Uhr. Haltestelle war in Schwemlingen vor dem Gasthaus Hockert. Der Fahrpreis von Schwemlingen nach Steinbach (45 Minuten Fahrzeit) betrug 60 Rpf, nach Merzig (55 Minuten Fahrzeit) 90 Rpf.



Historische Postkutsche 1939 in Schank vor den Häusern Biermann

Jede Ankunft und Abfahrt kündigte der Postillion mit dem Signal des Posthorns an; auch an markanten Punkten der Strecke, z. B. gegenüber St. Gangolf, stieß er ins Horn. Vielleicht erinnern sich ehemalige Fahrgäste der Pferdepoust noch an eine Geste am Rande: Jeder Fahrgast erhielt als Geschenk ein Fläschchen Lavendel der Firma 4711 mit einer Abbildung der Postkutsche.



Abbildung des Originalfahrscneines Nr. 26 der historischen Postkutschenlinie von Merzig nach Dreisbach/Steinbach über Schwemlingen

Nicht lange sollte diese nostalgische Einrichtung bestehen bleiben. Ihre Weiterführung mit vierspänniger Kutsche an der Saarschleife entlang bis Mettlach war schon fest geplant und der Ausbau des Weges bereits begonnen, als der Kriegsbeginn mit der ersten Evakuierung im September/Oktober 1939 das Ende der Pferdepost brachte. Die Postkutsche selbst ist noch vorhanden und betriebsbereit. Sie wird im Postmuseum in Saarbrücken aufbewahrt und gelegentlich zu historischen Festen verwendet, in unserem Raum zuletzt im Jahre 1956 anlässlich einer Briefmarkenausstellung zum „Tag der Briefmarke“, als sie zwischen Merzig und Hilbringen eine Fahrt unternahm.

Sonstige Dienstleistungsbetriebe

An weiteren Dienstleistungsbetrieben in Schwemlingen sind zu nennen: *Tankstelle Autohaus Schneider* (seit 1959), *Tankstelle Friedrich Karl Prinz* (seit 1965), *Chemischreinigungsbetrieb* (seit 1970), *Beerdigungsinstitut Reinhold Gantner* (seit 1981).

8 Vereinsleben — gestern und heute

Das Vereinswesen in Schwemlingen begann 1882 mit der Gründung eines Männergesangsvereines, nachdem zuvor nur lose Gruppierungen bestanden hatten. In den 80er und 90er Jahren wurden insgesamt sieben Vereine in Schwemlingen gegründet, vier von ihnen bestehen heute noch.

Insgesamt war und ist das Vereinsleben in Schwemlingen sehr vielfältig und rege.

8.1 Schwemlinger Vereine vormals

In diesem Abschnitt werden Schwemlinger Vereine und Gruppen vorgestellt, die früher bestanden haben, aber heute nicht mehr bestehen.

Die „Alten Herren“

Am 4. November 1928 wurde der „Verein Gemütlichkeit Alte Herren“ in Schwemlingen gegründet. Laut Satzung bestand der Zweck dieses Vereins „in der Förderung des geselligen Lebens sowie abendliche Unterhaltung und Zusammenkünfte und Veranstaltungen von Familienabenden... Aufnahmefähig sind nur solche Herren, die mindestens das 50. Lebensjahr erreicht haben und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen.“ Vorsitzender war Michel Biermann, Schriftführer Karl Hackhausen, Kassierer Karl Tulipan. Am 17. August 1930 weihte Pastor Arenz die Fahne des Vereins. Sie wurde in der Kirche aufbewahrt und beim Sterbeamt eines Vereinsmitgliedes aufgestellt. Vereinslokal war das Gasthaus Hockert. Dort fanden die regelmäßigen Stammtische, aber auch Familien- und Theaterabende statt. Der Kriegsbeginn 1939 brachte das Ende dieses Vereins.

Der Katholische Arbeiterverein

Dieser Verein wurde 1908 gegründet. Vorsitzender war Johann Bungert. Dem Vorstand gehörten ferner Jakob Kuhn und Matthias Balle an. Die Zahl der Mitglieder lag bei 60. Von den Aktivitäten des Vereins ist nur noch überliefert, daß er die Sammlungen für den Kirchenbau in Schwemlingen durchführte. Nach dem ersten Weltkrieg entstand der Verein nicht wieder.

Der Bienenzuchtverein

Am 14. April 1889 fand im Gasthaus Hockert die Gründungsversammlung einer Ortsgruppe des Bienenzuchtvereins im Kreis Merzig statt. Lehrer Jakob Müller wies in dieser Versammlung auf die Nützlichkeit einer solchen Gründung hin. Wie die „Merziger Zeitung“ vom 19. April 1889 berichtet, „...wurde ein Verein mit ansehnlicher Mitgliederzahl gegründet“. Wahrscheinlich wurde Lehrer Müller zum Vorsitzenden gewählt. Wie lange der

Verein den Weggang von Lehrer Müller aus Schwemlingen überlebt hat, ist nicht bekannt. In einem Verzeichnis von 1922 wird er jedenfalls nicht mehr erwähnt.



Katholischer Arbeiterverein Schwemlingen 1908. In der Bildmitte ist sein Präses, Pfarrvikar Kröll, zu sehen

Die Deutsche Jugendkraft (DJK)

1925 gründete Pastor Arenz diesen kirchlichen Sportverein mit der Sparte Turnen. Er verpflichtete ein Mitglied des damals leistungsstarken Turnvereins Keuchingen, „Kascht Peter“, als Trainer. Neben der Kirche waren Turngeräte (Barren, Reck) aufgebaut. Zu besonderer Leistung als Turner der DJK Schwemlingen brachte es Ludwig Schwarzenberg jun. Das anfängliche Interesse an diesem Verein ließ bald nach, und Pastor Arenz mußte wiederholt Anläufe zur Wiederbelebung nehmen. Er klagt Ende 1928: „Im April 1928 wurde nochmals versucht, die Jugend und Jungmänner in einer DJK zu organisieren. Es meldeten sich zirka 30. Auch wurden zirka 10 Turnstunden gehalten, dann flaute die Begeisterung ab, und im Mai war die DJK nicht mehr.“

Der Jünglingsverein

Im Jahre 1910 wurde dieser kirchliche Verein in Schwemlingen gegründet. Seine hauptsächlichsten Aktivitäten waren das Turnen und ein 15 Buben starker Spielmannszug, der auch auswärts sein Können öfter unter Beweis stellte. Der Verein bestand nur wenige Jahre bis zum ersten Weltkrieg.

Der Kaninchenzuchtverein

Unter dem Vorsitz von Richard Hensgen, später Karl Zimmer, bestand von 1941 bis 1943 dieser Verein in Schwemlingen. Vereinszuchtrasse waren „Deutsche Widder-Grau“.

Kegelclubs

Im Jahre 1927 wurden in Schwemlingen gleich zwei Kegelclubs gegründet: Am 2. Juni der „Kegelclub Freie Bahn“, am 13. September der „Kegelclub Gut Holz“. Dem Kegelclub „Freie Bahn“ standen Johann Hoffmann, Peter Hensgen und Peter Sier, dem Kegelclub „Gut Holz“ Johann Schnur, Peter Federspiel, Anton Hammes, Karl Heiseler und Peter Steuer vor. Wie lange diese Clubs bestanden haben, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich hat der zweite Weltkrieg, wie in vielen anderen Fällen, ein Ende gesetzt.

In Schwemlingen gab es zu dieser Zeit noch zwei Kegelbahnen, früher waren es drei: Neben dem Gasthaus Leinen, später Johannes (derzeit Kerber) auf dem Gelände des heutigen Hauses Marion war die eine. Mit dem Bau dieses Hauses 1925 verschwand diese Kegelbahn. Hinter dem Gasthaus Hokkert und hinter dem früheren Gasthaus Leick befanden sich die beiden anderen Bahnen.

Kirchliche Hilfs- und Gebetsgemeinschaften

In dieser Hinsicht ist eine Fülle von Gründungen und Aktivitäten zu verzeichnen, die sich jedoch überwiegend nach kürzerer oder längerer Zeit verloren haben (in Klammern die Gründungsdaten): „Kindheit-Jesu-Verein“ (1908), Gebetsgemeinschaft „Hl. Familie“ (1931), „Bonifatiusverein“ (1936), „Franz-Xaveriusverein“ (1936), Pfarrkaritasverein (1945), Missionsverein der Frauen und Jungfrauen (1946), „Eucharistiewerk“ (1949).

Der Kriegerverein

Die Veteranen des Krieges 1870/71 und Altgediente gründeten, wie es zu dieser Zeit an vielen Orten geschah, 1887 in Schwemlingen einen Kriegerverein. Die Gründung fand im Hause Michel Leinen („Schneidersch Michel“) statt, wo man sich auch zu Zusammenkünften traf. Vorsitzender des Vereins soll Peter Federspiel gewesen sein. Am 2. August 1887 weihte der Verein in

Verbindung mit einem großen Fest seine Vereinsfahne. Das Ereignis wurde in der „Merziger Zeitung“ vom 31. Juli 1887 durch folgende Anzeige angekündigt:

Krieger-Verein Schwemlingen.

Am Sonntag,
den 31. Juli cr.



Nachmittags 3 Uhr
auf der Dorfwiese

Krieger-Fahnenweihe

unter Beteiligung mehrerer Krieger- und Gesangsvereine sowie eines Musikcorps.
Entrée auf dem Festplatz pro Person 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Der Kriegerverein hatte „Auf Amerika“ einen Schießstand eingerichtet, wo regelmäßig Schießübungen mit sechs Infanteriegewehren als Dauerleihstücke der Garnison Saarlouis stattfanden. Jährlich fand auf diesem Schießstand ein allgemeines Preisschießen statt. Die Gestaltung der Kaisergeburtstagsfeiern war ab Gründung Ehrensache des Vereins. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Verein nicht wieder zugelassen.

Mandolinenclubs

Als es nach dem ersten Weltkrieg etwa zwei Jahre dauerte, bis der Musikverein Schwemlingen wieder belebt werden konnte, bildete sich in dieser Zwischenzeit ein Mandolinenclub. Etwa 20 junge Männer nahmen sonntags Gitarre, Mandoline und Mandola zur Hand, machten Wanderungen, bei denen das Instrument gespielt und gesungen wurde. Aus dem Mandolinenclub heraus wurde etwa 1920 der Musikverein wieder ins Leben gerufen.

In ähnlicher Situation entstand nach dem zweiten Weltkrieg die Mandolinenengruppe von Gretel Bai. Mädchen und Buben aus Schwemlingen, Weiler, Besseringen und Orscholz fanden sich zum Musizieren zusammen, traten aber auch wiederholt mit Erfolg in der Öffentlichkeit auf, vor allem bei Vereinsfesten in Schwemlingen und Umgebung. Die Gruppe bestand bis in die 70er Jahre.

Das „Männerquartett“

Am 1. Mai 1920 wurde in Schwemlingen ein zweiter Gesangsverein, das „Männerquartett“ gegründet. Sein Präsident war Peter Fischer, Schriftführer Peter Sier und Revisor Johann Schneider. Der Chor wurde von Jakob Ernst dirigiert. Vereinslokal war die Gastwirtschaft Hockert. Bei der Gründung hatte der Verein 17 Mitglieder, ihre Zahl wuchs bald auf knapp 30. Das Männerquartett erreichte einen beachtlichen Leistungsstand, der durch erste Preise bei auswärtigen Sängereisen unter Beweis gestellt wurde. 1935 glaubten die Behörden, daß ein Gesangsverein für Schwemlingen ausreiche. Die jüngeren Quartettmitglieder traten daraufhin dem Männergesangsverein bei, die älteren schieden aus.



Das „Männerquartett“ 1928 vor dem Vereinslokal Hockert. Von links nach rechts, stehend: Peter Sier, Peter Schnur, Peter Fischer, Karl Sier, Willi Lessel, Albert Bungert, Josef Dillschneider, Peter Groß, Engelbert Spieß, Karl Fischer, Peter Federpiel, Hans Gergen, Karl Kuhn, Hans Hahn, Peter Behr, Matthias Dillschneider, Nikolaus Büdinger, Nikolaus Bosch, Nikolaus Graf, Hans Streit, Karl Tulipan; sitzend: Karl Hackhausen, Karl Kohl, Willi Grau, Frau Dillschneider, Nikolaus Biermann, unbekannte Frau, Frau Kuhn, Nikolaus Darimont, Anton Spanier, Oskar Barth

Der „Marienverein“

So lautete die volkstümliche Bezeichnung für die 1910 auf Anregung von Pfarrvikar Kröll gegründete „Marianische Jungfrauenkongregation“, einem kirchlichen Verein, dem alle schulentlassenen Mädchen und unverheirateten Frauen angehören konnten. Der Verein hatte etwa 70 Mitglieder. Vorsitzende war Barbara Melchior („Schwertroffer Bábchen“). Im Vorstand waren

ferner Helma Pinter und Anna Klein. Neben religiösen Zielen (Muttergottesverehrung, monatliche Kommunion, Betstunden, religiöse Vorträge u.ä.) kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Nach dem ersten Weltkrieg verlor sich der Verein nach und nach, bis er etwa Mitte der 20er Jahre praktisch nicht mehr bestand. Nach dem zweiten Weltkrieg bemühte sich Pastor Braun, den Verein 1949 wieder zu beleben, ohne dauerhaften Erfolg.



Der „Marienverein“ mit seinem Präses Pfarrvikar Kröll (rechts), im Jahre 1908 vor dem Hause Lessel

Der Mütterverein

Pfarrvikar Kröll regte 1910 auch die Gründung eines Müttervereins an, dem sofort 140 Mitglieder beitraten. Frau Christel Hoffmann stand dem Verein vor, unterstützt von der Witwe Schnur und Witwe Strupp. Religiöse Bildung und gemeinsames Tun standen im Vordergrund der Vereinsarbeit; daneben wurde Geselligkeit gepflegt. In den 20er Jahren verlor sich auch dieser kirchliche Verein allmählich.

Die Pfadfinder

Jakob Adam war der Initiator zur Gründung eines Ortsvereins „Deutscher Pfadfinderbund e. V. Westmark“ Ende 1928. Dieser Pfadfinderbund basierte auf nationaler Grundlage, von Lettow-Vorbeck war sein Vorbild. Bei der Gründung fanden sich 14 Jungen zusammen. Nach und nach entwickelte

sich die Gruppe: Es wurde Pfadfinderkleidung angeschafft, Wanderungen, Geländespiele und Lagerleben wurden gepflegt. Feldmeister war Jakob Adam. Die schwarz-weiß-grüne Fahne trug das Schachbrett als Pfadfinderzeichen. 1935 wurde der Ortsverein aufgelöst.



Die Schwemlinger Pfadfinder zusammen mit Pfadfindern aus Keuchingen auf dem Schwemlinger Sportplatz 1930. Mit Fahrrad und Banner: Feldmeister Jakob Adam

Der „Ringerverein“

Seine richtige Bezeichnung war „Kraftsport-Verein Siegfried Schwemlingen“. Er wurde am 24. September 1923 von Karl Brand gegründet, der auch Vorsitzender und Trainer war. Als Schriftführer fungierte Heinrich Johannes, als Kassierer Nikolaus Biermann. Von den etwa 40 Mitgliedern waren 20 Aktive, die Gewichtheben und Ringen betrieben. Als Übungsstätte diente die alte Kapelle; als diese 1925 abgerissen wurde, fand das Training im Saal des Gasthauses Wilhelm statt. Hierher verlegte man auch zu diesem Zeitpunkt das Vereinslokal, das bis dahin im Gasthaus Johannes (heute Kerber) war. Die größten Erfolge errangen die Schwemlinger Ringer, die in sieben Gewichtsklassen antraten. Zwei der ehemaligen Ringer leben noch: Peter Bohr, der in der ersten Gewichtsklasse erfolgreich rang, und Peter Schnur, der in der sechsten Gewichtsklasse antrat. Der Verein errang aber auch als Mannschaft beachtliche Siege. So wurden die Schwemlinger Ringer 1927 Gaumeister beim großen Gauringerfest in Schwemlingen. Die Heimkämpfe

im Rahmen der Verbandswettbewerbe fanden im Saale Wilhelm vor einem stets interessierten Publikum statt. Innere Schwierigkeiten und Nachwuchsmangel führten 1928 zur Auflösung des Vereins.



Siegerurkunde von Peter Bohr aus dem Jahre 1927

Der Schäferhundeverein

Die Ortsgruppe Schwemlingen des „Vereins für deutsche Schäferhunde“ bestand bereits vor dem zweiten Weltkrieg, und zwar seit dem Jahre 1936. Damals gründeten Johann Streit, Adolf Streit, Anton Hammes und Josef Prim (Rech) die Ortsgruppe. Ursprünglich waren diese Gründer Mitglied im Merziger Verein. Der Initiator Matthias Tinnes war 33 Jahre lang Vorsitzender und Zuchtwart.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Verein sofort weitergeführt, da eine große Nachfrage nach Deutschen Schäferhunden (vor allem von seiten der Besatzung) bestand. Am Sportplatz hatte der Verein seinen Übungsplatz sowie eine Schutz- und Gerätehütte. Regelmäßige Übungen und intensive Ausbildung der Hunde brachten dem Verein und seinen Züchtern große Erfolge. In Schwemlingen fanden jährlich Schutzhundeprüfungen statt, Pokalwettbewerbe wurden ausgetragen, Leistungsschauen ausgerichtet. Erfolgreiche Züchter des Schwemlinger Vereins waren Matthias Tinnes, Johann Streit, Adolf Streit, Werner Rohlinger und Karl Schneider. Die „Saar-

brücker Zeitung“ berichtete am 6. Mai 1954: „Der Schwemlinger Verein unter Führung von Matthias Tinnes ist in Schwung. Seine Hunde sind züchterisch gesehen durchweg gut: Von 9 Hunden erreichten bei der Prüfung drei „sehr gut“, fünf „gut“. Für die Ausbildung der Hunde weiter verantwortlich sind Adolf Streit und Karl Schneider jun.“

In den letzten Jahren war Werner Rohlinger Vereinsvorsitzender. Anfang der 70er Jahre wurde der Verein wegen Mitgliedermangel aufgelöst.



Die Ortsgruppe Schwemlingen des Vereins für deutsche Schäferhunde sammelte 1937 in Merzig für das „Winterhilfswerk“

Die Sing- und Spielschar

In der Zeit von 1941 bis 1944 bestand diese Gruppe mit etwa 35 jungen Leuten, die den Gesang und das Theaterspiel unter der Leitung von Josef Schnur und Organist Nikolaus Lambert pflegte. Im Saale des Gasthauses Wilhelm fanden die Theaterproben und -aufführungen statt. Nach dem zweiten Weltkrieg trat die Gruppe nur noch einmal mit einem Theaterstück an die Öffentlichkeit.

Der Skatclub Schwemlingen

Am 15. August 1967 wurde auf Initiative von Paul Behr der Skatclub gegründet. Er zählte 18 Mitglieder; sein Hauptziel war das Ausrichten und Besuchen von Preisskatturnieren. Das erste Turnier fand bereits im September 1967 im Gasthaus Kerber in Schwemlingen statt; ihm folgten noch etwa 50 im Laufe der Clubgeschichte. Der Club hatte bald in der näheren und weiteren Umgebung einen guten Namen. Bis zu 124 Personen nahmen an einzel-



Sing- und Spielschar bei einem Ständchen vor dem Hause Pinter 1942

nen Turnieren in Schwemlingen teil. Vorsitzende des Skatclubs waren: Johann Stein (1967 bis 1968), Oskar Maurer (1968 bis 1970), Erwin Willems (1970 bis 1977). 1977 löste sich der Club auf, weil sich kein Vorsitzender mehr fand.

Die „Treuen Kameraden“

Der „Kameradschaftsverein“, wie er auch genannt wurde, ging wegen einer geringen Ursache, die aber eine große Wirkung zeigte, 1928 aus der Feuerwehr Schwemlingen hervor: Die Feuerwehr hatte, ohne die Genehmigung des Gemeinderates einzuholen, neue Mützen gekauft. Der Rat fühlte sich übergangen und verweigerte die Übernahme der Kosten. Daraufhin traten fast alle Feuerwehrleute aus ihrer Organisation aus und gründeten unter der Führung von Jakob Kuhn einen Kameradschafts- und Geselligkeitsverein. Die Mützen konnten nun doch einem Zweck, wenn auch nicht dem ursprünglichen zugeführt werden. Das leicht militärische Gepräge der „Treuen Kameraden“ führte auch zum Bau eines Schießstandes „Auf Amerika“ in der Nähe des Schießplatzes, den der frühere Kriegerverein angelegt hatte. 1935 wurde die Gruppierung aufgelöst.

Der Wanderclub Schwemlingen

Einige junge Männer des Ortes wurden Mitte der 20er Jahre durch ihre Freizeitbeschäftigung, das Mandolinenspielen, zusammengeführt. Mit dem Anwachsen der sogenannten Jugendbewegung der damaligen Zeit verlagerte sich der Schwerpunkt der Aktivität der jungen Leute auf das Wandern und

„auf Fahrt gehen“. Am 5. März 1927 gründeten sie den Wanderclub Schwemlingen; Vorsitzender wurde Hans Weiten. Ständige Mitglieder des Wanderclubs waren in dieser Zeit: Hans Weiten, Karl Heilmann, Karl Kuhn, Josef Bohr, Michel Grau, Matthias Weiten, Ferdinand Rohlinger und Micha Heinrich. Als die Clubmitglieder älter wurden und andere persönliche Interessen in den Vordergrund traten, begann ab etwa 1934 die langsame Auflösung der Gemeinschaft. Schließlich blieben noch vier Mitglieder übrig; sie bildeten unter der Leitung von Lehrer Matthias Pinter, Rech, ein Gesangsquartett, das auch öffentlich auftrat. Mit dem Kriegsbeginn 1939 löste sich der Verein endgültig auf.



Wanderclub Schwemlingen zieht 1930 durch die Porta Nigra in Trier

Der Ziegenzuchtverein

Die Gründung und das Bestehen eines solchen Vereins auch in Schwemlingen muß auf dem Hintergrund der ehemals großen Bedeutung der Ziegenhaltung und Ziegenzucht, vor allem für die Arbeiterbauern, gesehen werden.

Peter Brand gründete den Schwemlinger Verein 1920; er war auch Zeit seines Bestehens dessen Vorsitzender. Der Verein hatte von der Gemeinde am Federfels einen Wiesenhang zum Kohlenbrucherbachtal gepachtet, wohin die Ziegen gebracht, „ausgefahren“, werden konnten. Im Herbst standen auch die Saarliesen als Weideland für Ziegen zur Verfügung. Mit dem Rückgang der Ziegenhaltung verlor der Verein zunehmend seinen Zweck. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden daher kaum noch Aktivitäten entwickelt.

8.2 Unsere heutigen Vereine

Der „Angelsportverein Besseringen-Schwemlingen e. V.“

Der Verein war ursprünglich eine Besseringer Gründung im Jahre 1960. Auch Schwemlinger Angelsportler wurden Mitglied. Als ihre Zahl größer wurde und durch die Schaffung des Saaraltarmes ein neues Angelgebiet entstand, erwogen die Schwemlinger Angler die Gründung eines eigenen Vereins. Schließlich kam es jedoch 1965 zur heutigen Konstruktion und Namensgebung. Die Zusammenarbeit gestaltet sich reibungslos. Laut Satzung wird der erste Vorsitzende von Besseringen, der zweite von Schwemlingen gestellt.

Dem etwa 200 Mitglieder starken Verein stehen folgende Fischgewässer im Baggerseegebiet zur Verfügung: ein größerer und ein kleinerer Weiher (in Pacht von der Stadt Merzig) um die neu entstandene Fischerhütte, der Saaraltarm (in Pacht vom Wasser- und Schiffsamt). Die Gewässer enthalten sowohl Friedfische als auch Raubfische (Rotaugen, Karpfen, Hechte u. a.).

Der Angelsportverein Besseringen-Schwemlingen zählt inzwischen zu den renommiertesten Vereinen dieser Art im Saarland. Seine Erfolge und die Erfolge einzelner Mitglieder können sich sehen lassen: Erringen von Saarlandmeisterschaften, erfolgreiche Teilnahme an deutschen Meisterschaften im Stillwasserangeln, Vertretung Deutschlands in der deutschen Mannschaft bei der Weltmeisterschaft 1984 in der Schweiz usw. Bisherige erste Vorsitzende waren: Hans Kruchten, Erich Leinen, Rainer Biernath (derzeit). Den zweiten Vorsitz hatten bisher folgende Schwemlinger inne: Ernst Erich und Bohr Oswald (derzeit).

Im Sommer 1985 will der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest feiern. Bei dieser Gelegenheit wird die ganz in Eigenleistung errichtete Fischerhütte inmitten der Weiheranlagen eingeweiht.

Der Bauernverein

Das „Merziger Kreisblatt“ berichtete am 2. Juni 1891, daß am 31. Mai in Schwemlingen eine „landwirtschaftliche Generalversammlung“ beim Wirte Hockert unter dem Vorsitz von Herrn Geheimrat Boch stattgefunden habe. Bei dieser Gelegenheit sei vom Leiter der Ackerbauschule Saarburg, Dr. Stetter, nach einem Fachvortrag die Gründung eines landwirtschaftlichen Ortsverbandes („Casino“) des „Trierischen Bauernverbandes“ angeregt worden. Auf einer umlaufenden Liste erklärten sofort 27 Anwesende ihren Beitritt. Noch am gleichen Tage wurde ein provisorischer Vorstand gebildet.

Bereits im Juni 1891 fand die offizielle Gründungsversammlung laut Bericht der „Merziger Zeitung“ vom 24. Juni statt. 42 Mitglieder zählte der Verein auf Anhieb. Zum Vorsitzenden wurde Johann Philipp Weber, zu sei-

nem Stellvertreter Kettenhofen, zum Schriftführer Lehrer Müller, zum stellvertretenden Schriftführer der Wirt P. Hockert gewählt.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde 1918 in Schwemlingen ein zweiter landwirtschaftlicher Verein, die „Freie Bauernschaft“ gegründet. Vorsitzender war Peter Weber; dem Vorstand gehörten ferner Philipp Tritz und Peter Streit an. Noch bis 1922 bestanden beide Vereine nebeneinander. Ab 1935 waren die Schwemlinger Bauern als Ortsverband in die Kreisbauernschaft Saarlautern integriert. Ortsbauernführer war Nikolaus Weber.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde auch in Schwemlingen, als der Saarländische Bauernverband 1947 gegründet wurde, ein Ortsverband ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden wurde Nikolaus Leinen gewählt. 1968 übernahm Klaus Leinen den Vorsitz, den er bis heute inne hat. Der Verein vertritt die örtlichen Interessen der hauptberuflichen Schwemlinger Landwirte; die Mitgliederzahl ist, den Verhältnissen entsprechend, klein geworden.

Die Feuerwehr

Aus den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wird von mehreren Großbränden in Schwemlingen berichtet, die ganze landwirtschaftliche Anwesen vernichteten. So meldet die „Merziger Zeitung“ vom 24. August 1883: „Schwemlingen. Beim letzten Brande, welcher das Oekonomiegebäude unseres Mitbürgers Matthias Leuck mit allem, was darin war, einäscherte...“ „Das Wohnhaus war sehr in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden, aber es war nicht gleich Wasser herbeizuschaffen.“ Der Bericht läßt in den weiteren Ausführungen erkennen, daß ein organisiertes Feuerlöschwesen zu diesem Zeitpunkt hier noch nicht bestand. Ein weiteres Großfeuer, das den Hof Streit in Staudt 1884 vernichtete, soll um 1885 zur Gründung einer Pflicht-Feuerwehr in Schwemlingen geführt haben. Die Ausrüstung bestand ursprünglich aus einer Feuerspritze und etwa 50 Ledereimern, mit denen eine Kette von der Wasserstelle (Brunnen, Saar) bis zum Brandort gebildet wurde. Die Geräte waren im „Spritzenchopp“ (in dem übrigens auch eine Arrestzelle eingerichtet war) aufbewahrt; er befand sich im alten Gemeindehaus gegenüber der Kapelle. Bereits 1920 wurde eine Motorspritze angeschafft und 1923 ein „Spritzenhaus“ (heute Jugendheim) gebaut.

Nach dem ersten Weltkrieg wandelte man die Pflicht-Feuerwehr in eine freiwillige Feuerwehr um; etwa 40 Männer gehörten ihr an. Von 1939 bis 1945 wurde wieder die Pflicht-Feuerwehr eingeführt; nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte der Wiederaufbau auf der Basis freiwilliger Mitgliedschaft. Ein neues, und zwar das heutige Feuerwehrgerätehaus am Sportplatz, konnte am 1. Mai 1955 eingeweiht werden.

1963 konnte ein erstes, 1980 ein weiteres Tragspritzenfahrzeug in Dienst genommen werden.

Einer der ersten Schwemlinger Wehrführer war Förster Robert Gunkel. Ihm folgte Nikolaus Streit („Streiten Schwarzen“) zwischen 1902 und 1906.



Schwemlinger Feuerwehr mit Gerät 1952 beim Kreisfeuerwehrtag



Feuerlöschmeister Nikolaus Büdinger („Frieten Klos“) 1935 mit Lederhelm

Der nächste uns bekannte Wehrführer war Peter Grau zwischen 1908 und 1914. Während des ersten Weltkrieges wurde Förster Gunkel erneut behördlicherseits mit der Feuerwehrführung beauftragt. 1919 übernahm Jakob Kuhn die Wehrführung. Im Zusammenhang mit einem Streit um Feuerwehrmützen, die anlässlich des Landesfeuerwehrtages 1929 ohne Genehmigung der Gemeinde gekauft worden waren, trat Kuhn von seinem Posten zurück

und gründete mit der Mehrzahl der ihm gefolgtten Feuerwehrmänner den Verein „Treue Kameraden“, von dem schon berichtet worden ist.

Johann Hoffmann („Quäntchen“) sprang in die Bresche und baute eine neue Feuerwehr auf, zusammen mit Nikolaus Bilz. 1933 übernahm Peter Hauptert das Amt des Wehrführers, später Oberbrandmeisters der Gemeinde Schwemlingen. Er baute die Wehr nach dem zweiten Weltkrieg, unterstützt von Ludwig Behr, wieder auf. Alois Schneider war von 1964 bis 1976 Wehrführer des Löschbezirks Schwemlingen. Ihm folgte Hermann Streit im Amt. Von 1952 bis 1961 führte die Schwemlinger Feuerwehr einen erfolgreichen und weit beliebten Spielmannszug, der etwa 30 Aktive umfaßte. Er wurde von Edi Schröder, dem ersten Tambourmajor, gegründet. Von ihm übernahm Edgar Feil 1953 diese Funktion.



Spielmannszug der Feuerwehr 1956

Der „Förderkreis für Kranke des psychiatrischen Pflegeheimes Schwemlingen e. V.“

Dieser Förderkreis wurde am 23. März 1983 gegründet. Sein satzungsmäßiges Ziel ist „der Ausbau der sozialpsychiatrischen Einrichtungen innerhalb und außerhalb des psychiatrischen Pflegeheimes, die Intensivierung der individuellen Betreuung, der Abbau der Vorurteile gegenüber psychisch Kranken in der Bevölkerung mit dem Ziel der Gleichstellung der psychisch Kranken mit den körperlich Kranken und darüber hinaus mit allen Menschen und die finanzielle Unterstützung der psychisch Kranken des psychiatrischen Pflegeheimes“. Inzwischen hat der Verein knapp 100 Mitglieder.

Zum Vorsitzenden wurde in der Gründungsversammlung Pastor W. Sauer, Merzig, gewählt. Seit November 1984 bekleidet Marie-Luise Michael, Mettlach, dieses Amt.

Eine der Aktivitäten des Förderkreises ist die Unterhaltung einer inzwischen umfangreichen Patientenbücherei, die ab August 1985 als öffentliche Bücherei auch der Bevölkerung zugänglich sein soll. Weitere Schwerpunkte der Tätigkeit sind arbeitstherapeutische Maßnahmen (z. B. ein Patientengarten).

Die Garten- und Blumenfreunde

Am 28. Februar 1925 wurde in Schwemlingen ein „Obst- und Gartenbauverein“ gegründet. Sein Initiator und erster Vorsitzender war Nikolaus Leinen, zweiter Vorsitzender Hauptlehrer Ludwig Schwarzenberg. Seinen Zielen entsprechend, fanden von Beginn an Vorträge, Kurse und Lehrfahrten statt. Nach dem zweiten Weltkrieg führte Nikolaus Leinen den Verein weiter. 1955 übernahm Rektor Hans Thieser, später Josef Grau den Vorsitz. Mitte der 60er Jahre ging das Interesse am Verein derart zurück, daß er praktisch aufhörte zu bestehen.

Eine Wiederbelebung erhielt die Grundabsicht des Vereines, wenn auch unter anderem Namen und mit anderem Schwerpunkt, auf Initiative von Fritz Kuhn am 24. April 1971, als der Verein der „Garten- und Blumenfreunde Schwemlingen“ gegründet wurde. Sein erster und heutiger Vorsitzender ist Rektor Karl Zimmer. Vorträge, Lehrfahrten, Geräteservice, gemeinsamer Material- und Pflanzeneinkauf, Geselligkeit u.a. sind an Aktivitäten des Vereins zu nennen, der etwa 150 Mitglieder zählt.



Mitglieder des Vereins der Garten- und Blumenfreunde beim Herstellen von Weihnachtsgestecken 1984

Der „Heimatverein Schwemlingen e. V.“

Dieser jüngste Schwemlinger Verein wurde auf Initiative von Arthur Fontaine am 28. Oktober 1984 gegründet. Sein satzungsmäßiger Zweck ist es, „den Heimatgedanken und die Heimatforschung zu pflegen und zu fördern“. Den Vorstand bilden Arthur Fontaine als Vorsitzender, Fritz Kuhn als stellvertretender Vorsitzender, Hermann Schnur als Schriftführer und Albert Bauer als Kassierer. Zur ersten Aufgabe hat sich der Heimatverein die Förderung der Herausgabe dieses Buches gestellt.

Der Karnevalsverein „Mir gen os net 1973 e. V.“

Karneval wird schon lange in Schwemlingen gefeiert. Träger von Veranstaltungen waren meist einzelne Vereine. Später taten sich mehrere Vereine zu diesem Zweck zusammen. Eine erste, von allen Ortsvereinen getragene Veranstaltung, war der Fastnachtsumzug 1971. Erstmals wurde aus diesem Anlaß ein Organisationsgremium unter der Leitung von Toni Rohlinger gebildet. Zwei Jahre später kam es dann zur Gründung des Karnevalsvereins „Mir gen os net 1973 e. V.“. Er veranstaltet jährlich Kappensitzungen mit allen Attributen der Fastnacht: Prinzenpaar, Elferrat, Präsident, Herold, Garden, Büttkenkanonen u.a. Der Verein ist ferner Organisator des Schwemlinger Fastnachtsumzuges.

Bisherige Präsidenten waren Fritz Kuhn (1971 — 1974), Benno Folz (1974 — 1976), Oskar Bungert (1976 bis heute).



Erfolgreiche und gerngesehene Gäste: Die „Saargau-Singers“ vom Männergesangsverein Schwemlingen bei einer Kappensitzung des Karnevalsvereins 1985

Die Katholische Frauengemeinschaft

Am 22. Oktober 1969 wurde die Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen gegründet. Die Vorbereitungen hierzu hatte die Oberin des Klosters Marienau, Mitis, getroffen. Nach einem Jahr waren bereits 100 Mitglieder beigetreten. Die Arbeit wurde von Beginn an in Gruppen organisiert: eine Caritasgruppe (mußte nach einiger Zeit aufgegeben werden), eine Missionsstrickgruppe, eine Paramentengruppe, eine Theatergruppe, eine Handarbeitsgruppe (seit 1983), eine Gymnastikgruppe (seit 1984).

Auch die Geselligkeit wird groß geschrieben: Jährlich findet für die Mitglieder der „Elisabethenkaffee“ statt; Fahrten und Ausflüge stehen ebenso auf dem Programm wie die Teilnahme am Schwemlinger Fastnachtsumzug. Vorträge, Kurse verschiedener Art, die Mitwirkung zur Gestaltung des Altentages, die jährliche Adventsfeier, Wallfahrt, Theaterbesuch, all dies sind weitere, wenn auch nicht alle Aktivitäten der Frauengemeinschaft.

Bisherige Vorsitzende waren: Margarethe Leinen (1970 bis 1975), Marliese Thielen (1975 bis 1978), Rosi Stein (1978 bis heute). Derzeit hat die Frauengemeinschaft 175 Mitglieder.



Der erste Vorstand der Katholischen Frauengemeinschaft Schwemlingen 1970: Von links: Brau Böhm, Trier, Schwester Oberin Mitis, Margarethe Leinen, Marliese Thielen, Clara Witzmann, Elisabeth Biermann, Helga Schumacher, Pastor Guldner

Die Katholische Jugend

Auf Initiative von Pfarrer Braun wurde 1946 die Jugendarbeit in Schwemlingen begründet. Pfarrjugendführer war Ewald Biewen. Thekla Bösen (geborene Biewen) betreute die Mädchenjugend. Gruppenstunden, Theaterstück, Fahrten waren Hauptinhalte der Jugendarbeit. Sie kam Ende 1950 praktisch zum Erliegen, weil ihr eine der notwendigen Voraussetzungen, nämlich die Räumlichkeiten, entzogen wurde.

Als 1954 das Kloster Marienau gegründet wurde, nahmen die Schwestern, vor allem Schwester Silvenia, die Betreuung der Mädchenjugend wieder auf; es konnten mehrere Altersgruppen gebildet werden. In den 60er Jahren ging auch dies wieder verloren. 1982 wurde ein neuer Anlauf unternommen: Auf Initiative von Georg Meister fand sich am 5. März 1982 eine große Zahl Jugendlicher in einem Nebenraum der Saargauhalle ein und gründeten die „Katholische Jugend“ Schwemlingen in Trägerschaft der Pfarrgemeinde. Die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten führte zum Ankauf der ehemaligen Milchsammelstelle (früher Feuerwehrgerätehaus) durch die Stadt Merzig. Mit finanzieller Unterstützung der Stadt und Spenden Schwemlinger Vereine sowie dem finanziellen Ertrag eigener Aktionen baute die Jugend das Haus in eigener Regie und in Eigenleistung um. 1984 konnte der Jugendraum vorerst bezogen werden. Weitere Ausbaupläne für das Haus liegen vor. Es bestehen derzeit vier Altersgruppen, Jungen und Mädchen gemeinsam. Sie geben sich ihre Programme selbst, ein Gruppenleiter betreut sie.

Kegelclubs

Derzeit bestehen in Schwemlingen drei solcher Clubs. Die „Fidelen Jungs“ sind ein vierzehnköpfiger Männerkegelclub, der Anfang 1968 gegründet wurde. Er pflegt außer dem Hobby die Geselligkeit (Fahrten, Familienfeste, Wanderungen, Teilnahme am Karnevalsumzug u.a.).

Ebenfalls seit 1968 bestehen die beiden Frauenkegelclubs, die „Kellergeister“ und „Ohne ihn“. Auch die Damen sind nicht nur dem Kegeln, sondern auch der Geselligkeit zugetan.

Der Kirchenchor „Cäcilia“, Die Schola

Als Schwemlingen 1908 eine Pfarrvikarie wurde und einen eigenen Geistlichen erhielt, gründete man auch einen Kirchenchor. Noch 1908 erhielt die alte Kapelle eine Empore. Dies läßt darauf schließen, daß das Jahr 1908 als das Gründungsjahr des Kirchenchores gelten kann.

1929 wurde innerhalb des Kirchenchores die „Katholische Theatervereinigung Schwemlingen“ gegründet. Ihr Vorsitzender war Peter Sier, Regisseur Luitwin Bungert. Laut Satzung wurden jährlich drei Theaterstücke aufgeführt.



Der Kirchenchor „Cäcilia“ Schwemlingen drei Jahre nach seiner Gründung

Die bisherigen Chorleiter waren: Lehrer Nikolaus Neurath (1908 bis 1912), Lehrer Johann Hartmann (1912 bis 1918), Lehrer Heinrich Trapp (1918 bis 1926), Lehrer Hermann Thieser (1926 bis 1935), Nikolaus Lambert, Luitwin Bungert, Karl Ernst (alle zwischen 1935 und 1944), Hermann Thieser (1945 bis 1951), Heinrich Pohl (1951 bis 1971), Lehrer Eugen Hof-feld (1971 bis 1977), Bernhard Haupenthal (1977 bis heute). Vorsitzender des Kirchenchores ist seit vielen Jahren Alfred Engeldinger.



Der Kirchenchor „Cäcilia“ 1983, im Jahr seines 75jährigen Stiftungsfestes

1983 feierte der Kirchenchor sein 75jähriges Bestehen. Seine beachtliche Leistungshöhe stellt er nicht nur bei der Gottesdienstgestaltung, sondern auch anlässlich kirchenmusikalischer Veranstaltungen unter Beweis.

Seit 1972 besteht neben dem Kirchenchor eine Schola, die von Fräulein Marliese Hahn geleitet wird. Die etwa 20 bis 30 Mädchen und Jungen der Gruppe sind bei verschiedenen Anlässen an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt.

Der Landfrauenverein

Auf Initiative von Nikolaus Leinen wurde am 27. Februar 1959 in Schwemlingen der Landfrauenverein gegründet. Ihm gehörten anfänglich Bauernfrauen aus Schwemlingen, Weiler, Büdingen, Besseringen, Rech, Hilbringen und Silwigen an. Die Veranstaltungen des Vereins finden hauptsächlich in den Wintermonaten statt. Hierzu gehörten u.a. Vorträge und Lehrfahrten.

Der heutige Landfrauenverein hatte bereits einen Vorläufer: 1927 wurde in Schwemlingen ein „Landfrauenverein“ gegründet, dessen Vorsitzende Barbara Adam war. Dem Verein gehörten damals alle Bauernfrauen an. Er ging 1935 in einer NS-Frauenorganisation auf. Elisabeth Leinen war von 1959 bis 1970 Vereinsvorsitzende, ihr folgten im Amt Friedel Streit (1970 bis 1972), Frau Leisten (1972 bis 1976), Alwine Biewen (1976 bis 1984) und Hermine Uder (1984 bis heute). Den veränderten Zeiten entsprechend, hat sich sowohl die Mitgliedschaft (sie besteht aus Frauen aller Berufe) als auch das Programm angepaßt. Der Verein zählt derzeit 70 Mitglieder.



Vortrag über Salate beim Landfrauenverein Schwemlingen 1984. Die leckeren Ergebnisse der praktischen Vorführung sind, wie im Vordergrund sichtbar, bereits aufgebaut

Der Männergesangverein „Sängerbund 1882“

Wie aus der Berichterstattung der „Merziger Zeitung“ aus den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hervorgeht, bestanden zu dieser Zeit in Schwemlingen nebeneinander zwei Gesangvereine: „Deutsche Einigkeit“ und „Sängerbund“. Für die „Deutsche Einigkeit“ wird das Jahr 1882 als Gründungsjahr angenommen. Der „Sängerbund“ wurde 1886 gegründet. Hierzu ein Zitat aus der „Merziger Zeitung“ vom 10. 6. 1888: „Schwemlingen. 8. Juni. Unser Gesangverein Sängerbund feiert am Sonntag, dem 8. Juli, auf der Wiese neben unserem Ort das Fest seiner Fahnenweihe... Der Verein besteht jetzt zwei Jahre und erfreut sich allenthalben des besten Renommees.“ Wenn zudem berichtet wird, daß Lehrer Ludwig der erste Dirigent des „Sängerbundes“ war, so stimmt auch dies zeitlich etwa überein, denn Lehrer Ludwig war in Schwemlingen ab dem 5. 10. 1887 im Amt. Als Dirigent der „Deutschen Einigkeit“ wird ein Oswald genannt.

In einem Bericht der o. g. Zeitung vom 3. August 1887 wird ausdrücklich in der Mehrzahl von „...den Gesangvereinen von hier...“ gesprochen. Daß zwischen beiden Vereinen eine gewisse Rivalität bestanden haben muß, geht



Der Männergesangverein „Sängerbund“ anlässlich der Einführung des ersten Schwemlinger Seelsorgers, Pfarrvikar Kröll, im Jahre 1908. Ganz rechts ist die Ecke der alten Kapelle zu erkennen, rechts im Hintergrund das Haus Wilhelm, links das Schulgebäude von 1881 und in der Bildmitte die riesige Kastanie im Garten Wilhelm

daraus hervor, daß laut Zeitungsbericht der Kaisergeburtstag 1891 am Abend des 25. Januar vom Kriegerverein und dem „Sängerbund“ und am Abend des 26. Januar von der „Deutschen Einigkeit“ mit getrennten Umzügen und Programmen gefeiert wurde. Ganz eindeutig wird das Nebeneinander von zwei Gesangsvereinen im Bericht der o. g. Zeitung vom 13. 2. 1891: „Schwemlingen, 10. Feb. Am Fastnachts-Montag gab der Gesangsverein „Sängerbund“ eine theatralische Vorstellung... Die Mitglieder des Gesangsvereins „Deutsche Einigkeit“ wohnten der Vorstellung bei und gaben so ein schönes Beispiel, wie man sich einem anderen Verein gegenüber benehmen soll.“ Nicht allzu lange Zeit danach muß sich entweder die „Deutsche Einigkeit“ aufgelöst haben, oder es hat einen Zusammenschluß im „Sängerbund“ gegeben, da in der Folge die „Deutsche Einigkeit“ nicht mehr erwähnt wird.

Seit seiner Gründung hat der „Sängerbund 1882“ ununterbrochen bestanden. 1929 kam es allerdings zu einer Spaltung, als 24 der bisherigen Mitglieder einen eigenen Gesangsverein, bezeichnenderweise mit dem Namen „Männergesangsverein Deutsche Einigkeit Schwemlingen“, gründeten (Statuten des Vereins vom 26. April 1929). Dieser Verein wurde 1935 aufgelöst.

Nach dem zweiten Weltkrieg konnte der „Sängerbund“ am 25. April 1948 wieder gegründet werden. Bleibende Verdienste hierbei erwarb sich Nikolaus Biermann. Stiftungsfeste wurden 1922, 1932, 1952, 1957, 1972, 1977 und 1982 gefeiert. Folgende Dirigenten des „Sängerbundes“ sind bekannt: Lehrer Müller (1887 bis 1892), Beckendorf (um 1900), Hermann Thieser (1927 bis 1961 mit Unterbrechungen), Karl Ernst (1948 bis 1950), Heinrich Pohl (1953 bis 1955), Martin Siebenborn (1961 bis 1970), Luitwin Endres (1971



Der „Sängerbund“ im Jahre seines 100jährigen Bestehens, 1982

bis 1984). Nachdem Vereinsmitglied Leo Zimmer mehrere Monate als Ersatzdirigent zur Verfügung stand, übernahm Edgar Bellmann am 24. 2. 1985 den Dirigentenstab. Im Laufe seiner Geschichte konnte der Verein zahlreiche Erfolge an seine traditionsreiche Fahne aus der Gründungszeit heften. Die höchste Ehrung erfuhr der „Sängerbund“, als ihm 1983 die Zelter-Plakette verliehen wurde. Derzeit wird der Verein von Adolf Reisdorfer als erstem Vorsitzenden geführt.

Der Musikverein „St. Hubertus“

Die Ursprünge des Musikvereins Schwemlingen sind in den vielseitigen musikalischen Aktivitäten der Familie Nicola zu suchen. Bereits um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts brachten sie Schwemlingen den Ruf eines Musikersdorfes ein. Zu allen Feiern, Festen und Ereignissen in der näheren und weiteren Umgebung wurden die Musiker dieser Familie verpflichtet: Nikolaus, Heinrich, Johann und Jakob Nicola. Zu ihnen gesellte sich August Schmitt („blenner Auguscht“) und Nikolaus Ernst.

Nach dem Krieg 1870/71 formierte sich aus der losen Gruppierung, zu der nun auch schon die Nicola-Söhne und weitere Aktive zählten, im Zuge der Zeit eine Vereinigung. In einem amtlichen Dokument von 1922 wird das



Der „Instrumentenverein“ spielt 1907 anlässlich eines Waldfestes des Kriegervereins Schwemlingen am Pflanzgarten (heute Grundstück Forsthaus) „Auf den Piddeln“ im Scheidwald

Jahr 1885 als Gründungsjahr des Musikvereins angegeben. 1894 wurde der Verein als „Instrumentenverein Schwemlingen“ in das Vereinsregister eingetragen. Der Verein erwarb sich mit seinen etwa 20 Aktiven einen festen Platz im kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Leben des Ortes und trug wesentlich zu dessen Bereicherung bei.



Der „Instrumentenverein“ im Jahre 1908 anlässlich der Einführung von Pfarrvikar Kröll

Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Verein 1919 unter dem neuen Namen „Musikverein 1890 Schwemlingen“ durch Jakob Nicola neu belebt. In den 20er Jahren erlebte der Verein eine Blütezeit. Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte die Wiedergründung durch die Initiative von Karl Ernst am 20. Oktober 1950 mit 22 Aktiven. Im Oktober 1955 übernahm Frenny Ott aus Ballern die Dirigentschaft und führte den Verein zu hohem Können und gutem Ruf. 1958 wurde der Verein in „Musikverein St. Hubertus Schwemlingen, gegründet 1890“ umbenannt. Gleichzeitig wurde eine Jägertracht als Uniform angeschafft. Bis heute erfüllt der Musikverein seine vielfältigen Aufgaben im Ort und ist auch über seine Grenzen hinaus tätig. Zahlreiche Ehrungen und Erfolge sind vor allem in der jüngeren Vereinsgeschichte zu vermerken. Seit 1974 besteht eine Jugendkapelle innerhalb des Vereins, nachdem auch schon zuvor die Betreuung und Schulung der Vereinsjugend mit besonderem Augenmerk betrieben wurde. Derzeit leitet Eduard Schneider den Verein als erster Vorsitzender; der Dirigentenstab liegt seit 1979 in den Händen von Edgar Lamberti. Die Zahl der aktiven Musiker beträgt derzeit etwa 55, davon rund 20 Jungmusiker der Jugendkapelle.

Das Rote Kreuz

1928 wurde auf Initiative von Michel Leinen in Schwemlingen eine Rot-Kreuz-Gruppe gegründet. Ein erster Ausbildungskursus, an dem nur Frauen teilnahmen, wurde im Gründungsjahr abgeschlossen. Männer fanden erst ab 1935 zunehmend Zugang zu der Organisation.



Abschlußbild des ersten Rot-Kreuz-Kurses in Schwemlingen 1928 im Hof der Gastwirtschaft Wilhelm

Nach dem zweiten Weltkrieg initiierte Michel Leinen im November 1950 die Neugründung. Er übernahm auch den Vorsitz, den er im September 1959 an den heutigen Vorsitzenden Ewald Biewen weitergab. Bis Ende 1951 wurden 48 aktive Mitglieder in Lehrgängen ausgebildet. 1956 waren im Roten Kreuz Schwemlingen 31 Männer und 20 Frauen aktiv. Bis 1983 sanken diese Zahlen auf 12 Aktive ab.

1964 wurde eine Jugend-Rot-Kreuz-Gruppe gebildet, die 1970 mit 25 jungen Leuten ihre Blütezeit erlebte und Kreissieger im Erste-Hilfe-Wettbewerb wurde. 1972 mußte diese Gruppe, hauptsächlich wegen Mangel an Führungskräften, aufgegeben werden. Das Rote Kreuz hat auch heute noch seine wichtigen Aufgaben; dies beweisen z. B. die etwa 480 Erste-Hilfe-Leistungen im Jahr, die jährlich rund 360 Einsatzstunden bei Sportveranstaltungen, Übungen, öffentlichen Veranstaltungen und Sammlungen. Bis 1984 wurden 33 Erste-Hilfe-Lehrgänge mit 589 Teilnehmern, 5 Sanitätslehrgänge und 1 Lehrgang „Häusliche Krankenpflege“ durchgeführt.



Rot-Kreuz-Ausbildung in Schwemlingen im Jahre 1985

Der Saarwaldverein

Die Ortsgruppe Schwemlingen des Saarwaldvereins wurde 1978 auf Anregung von Ortsvorsteher Fritz Kuhn gegründet, deren erster Vorsitzender er bis 1981 war; ihm folgte Edmund Pitsch im Amt. Etwa 34 Familien (70 bis 100 Personen) sind derzeit Mitglied im Verein, der jährliche Wanderprogramme aus Vorschlägen seiner Mitglieder zusammenstellt. Etwa 22 Wanderungen werden im Jahr durchgeführt. Als Wanderwarte fungieren Hubert Behr und Ferdi Hummelsiep.

Der „Sportverein 1920 Schwemlingen e. V.“

Im Jahre 1920 wurde der Sportverein Schwemlingen auf Anregung von Nikolaus Jäger („Krummer Martin“) gegründet, der auch den Vorsitz übernahm. Da es in den Anfangsjahren noch keinen geordneten Spielbetrieb und keinen festen Sportplatz gab, waren Spiele der privaten Abmachung überlassen. Zu den ersten Spielgegnern zählten die Vereine der Umgebung. Zeitweilig wurde überhaupt nicht gespielt. Diese Verhältnisse besserten sich erst nach 1928, als ein neuer Vorstand unter Peter Sier die Sportplatzfrage löste.

Nach dem zweiten Weltkrieg konnte der Verein am 24. März 1946 wieder gegründet werden. Fritz Kuhn organisierte und betreute die erste Nachkriegsmannschaft. Auch eine erfolgreiche Damen-Handballmannschaft wurde aufgebaut, die jedoch nach einiger Zeit wieder aufgegeben werden mußte.



Erste Mannschaft des Sportvereins Schwemlingen nach einem Verbandsspiel gegen Itzbach am 21. August 1932

Neben sportlicher Aktivität stand kulturelle: Eine Theatergruppe brachte manches Theaterstück erfolgreich auf die Bühne. Besonderes Augenmerk wurde schon bald nach dem Wiederbeginn auf die Jugendarbeit gelegt. Hier erwarb sich Hans Schmitt Verdienste und führte die Jungen zu sportlichen Erfolgen. Auch die 1. Mannschaft des Vereins wurde systematisch und von namhaften Trainern gefördert, womit eine Grundlage für spätere hervorragende sportliche Leistungen und Meisterschaften gelegt wurde. 1980 konnte das 60jährige Stiftungsfest gefeiert werden. Seit kurzem wird innerhalb des Vereins eine Frauen-Gymnastikgruppe geführt, die auch Kindergymnastik im Programm hat.

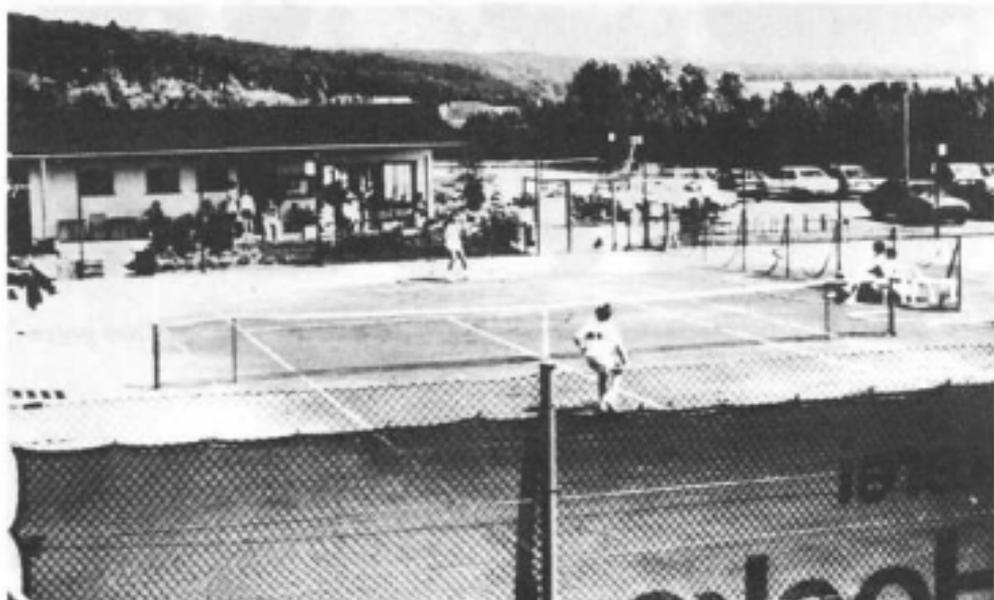
Derzeit wird der Verein von Otto Homrighause als erstem Vorsitzenden geleitet.

Der Taubenzuchtverein Schwemlingen

Dieser Verein wurde 1950 von Hans Zeimeth, Werner Schneider, Paul Wilhelm, Walter Klein, René Hammes und Martin Pinter gegründet. Später kamen Gerd Wilhelm und Horst Hammes hinzu. Erster Vorsitzender war Werner Schneider, ihm folgte von 1970 bis 1975 Horst Hammes; seither ist Werner Schneider wieder Vorsitzender. Der Schwemlinger Verein ist Mitglied der „Reisevereinigung Merzig“.

Der „Tennisclub Blau-Weiß Schwemlingen e. V.“

Am 16. September 1978 fand die Gründungsversammlung des Vereins statt. Zum Vorsitzenden wurde Benno Folz gewählt, der dieses Amt bis heute inne hat. Bis zur Eröffnung einer eigenen Tennisanlage im August 1980 wurde die Saargauhalle zum Tennisspielen benutzt. Im Mai 1982 konnte ein eigenes Clubhaus eingeweiht werden. Auch sportliche Erfolge stellten sich beim Verein und einzelnen Spielern schnell ein. In der Spielsaison 1985 hat der Verein, der zur Zeit rund 250 Mitglieder zählt, 7 Mannschaften gemeldet.



Blick in die Anlage des Tennisclubs Schwemlingen 1984

Der „Verein der Kriegsversehrten und Hinterbliebenen“ (VdK)

Dieser Verein wurde am 1. November 1947 von Peter Jäger (bis 1955 Vorsitzender) gegründet. Alfons Reisdorfer stand anschließend bis 1982 dem Verein vor. Heute ist Gustav Schröder Vorsitzender. Der VdK-Schwemlingen hat derzeit 55 Mitglieder. Die Jahresversammlung dient nicht nur der Abwicklung der Vereinsarbeit und der Mitgliederinformation, sie ist auch geselliger Höhepunkt im Vereinsleben.

Der Verkehrsverein

1965 wurde ein Verkehrsverein Schwemlingen gegründet, der anfänglich auch eine Reihe von Initiativen entfaltete, dann aber seine Aktivität einstellte. Da der Verein nicht aufgelöst wurde, besteht er heute noch.

8.3 Der Dachverband der Schwemlinger Vereine

Bereits bis in das Jahr 1951 gehen Ansätze zurück, die Arbeit der Schwemlinger Vereine in bestimmten Bereichen zu koordinieren, vor allem im Hinblick auf Terminplanung und -abstimmung. Fritz Kuhn belebte seither in den zurückliegenden Jahren dieses Arbeitsgremium immer wieder. 1979 organisierte die Dachorganisation erstmals einen gemeinsamen bunten Abend. Die Blockhütte im „Päppelder Wäldchen“ wurde mit finanzieller Unterstützung der Dachorganisation errichtet.

Heute ist der Dachverband eine festgefügte und ständige Institution, in der alle Vereine vertreten sind, mit Fritz Kuhn als Vorsitzendem, Leo Zimmer und Erwin Koch als Organisationsleiter und stellvertretende Vorsitzende, Martha Olliger als Kassiererin.

9 Spiel-, Sport-, Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten

In den vergangenen Jahrzehnten ist Schwemlingen nicht nur in der Einwohnerzahl stark angewachsen, auch die Lebens- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wurden ständig erweitert. So können die Bürger heute ein vielfältiges Angebot in den Bereichen Spiel, Sport, Erholung und Freizeit nutzen.

9.1 Spielplätze

In Schwemlingen stehen derzeit zwei Kinderspielplätze und ein „Bolzplatz“ zur Verfügung. Ein 1970 am heutigen Staader Weg angelegter Spielplatz mußte 1982 aufgegeben werden, weil durch den anwachsenden Straßenverkehr eine Gefährdung der Kinder an dieser Stelle entstanden war. Als Ersatz wurde ein großer Spielplatz mit zahlreichen Geräten in ruhiger Lage neben der Saargauhalle eingerichtet. Der zweite Spielplatz befindet sich im „Päppel der Wäldchen“.

Für die fußballspielende Jugend ist „Auf Amerika“ seit einiger Zeit ein Kleinspielfeld, ein „Bolzplatz“, mit zwei Fußballtoren angelegt. Die Anlage erfreut sich reger Benutzung.

9.2 Der Sportplatz

Das erste Fußballspielfeld der Schwemlinger Fußballer war zu Beginn der 20er Jahre eine Wiese, aber nicht eine bestimmte, denn kein Landwirt wollte seine Wiese ständig zur Verfügung stellen. War eine Wiese frei, wurden nach Vereinbarung mit dem Besitzer provisorisch Torstangen aufgestellt und gespielt. Doch dieser Zustand sollte möglichst schnell beendet werden, ein ordentlicher Sportplatz wurde geplant. Hierzu stellte die Gemeinde 1924 ein Gelände auf „Baus“ zur Verfügung. Erste Ausbauarbeiten waren schon in Eigenleistung begonnen, als unerwartete Schwierigkeiten dem Vorhaben vorerst ein Ende setzten. In dieser Zeit trainierten und spielten die Schwemlinger Fußballer auch als Gäste auf dem Sportplatz Besseringen. Als die Arbeit des Schwemlinger Sportvereins um 1928 wieder aktiviert wurde, griff man verständlicherweise auch den Gedanken des Sportplatzbaues in Schwemlingen auf. Die Gemeinde stellte das Wiesengelände, auf dem der heutige Sportplatz angelegt ist, dem Sportverein zur Verfügung. Der Verein richtete die Wiese für den Spielbetrieb in Eigenleistung her.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Sportfeld 1946 von der Sportjugend wieder provisorisch instandgesetzt. Pappeln wurden zu seiner Einfriedung angepflanzt; das Sportgelände erhielt den inoffiziellen Namen „Pappelstadion“. In den folgenden Jahren konnte der Sportplatz etappenweise weiter ausgebaut und erneuert werden. Zum Ausbau der Anlage gehörte auch die Errichtung von Dusch-, Umkleide- und Aufenthaltsräumen. Am 24. No-

vember 1973 konnte eine Flutlichtanlage in Benutzung genommen werden. Derzeit steht man vor der Notwendigkeit, den Sportplatz neu anzulegen.

9.3 Die Tennisanlage

Die jüngste Schwemlinger Sportstätte, die Tennisanlage oberhalb des psychiatrischen Pflegeheimes an der Straße Zum Altenberg, wurde von April bis Juli 1980 errichtet. Am 24. August 1980 konnten die vier Tennisplätze eingeweiht werden. Im Mai 1982 bereits wurde die Anlage durch ein Clubhaus ergänzt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren auch die Grünanlagen weitgehend fertiggestellt. Inzwischen verfügen zwei Tennisplätze über eine Flutlichtanlage.

Diese Ziele konnten in so kurzer Zeit nur durch ein hohes Maß an Eigenleistung aller Vereinsmitglieder erreicht werden. Die Tennisanlage ist ein Schmuckstück für unseren Ort.

9.4 Das „Päppelder Wäldchen“

Am Ortsausgang an der Straße nach Besseringen liegt dieser kleine „Naherholungs- und Freizeitpark“. Aus privater Hand kaufte die Gemeinde Schwemlingen 1969 das überwiegend mit Pappeln bestandene Gelände und baute es nach und nach zum heutigen Stand aus. Wege, ein kleiner Teich, eine Freibühne wurden angelegt, Schutzhütten erstellt, Ruheplätze geschaffen, ein Kinderspielplatz eingerichtet. Hierbei halfen die Schwemlinger Vereine tatkräftig mit. Auch eine Kompanie britischer Soldaten, die in Iserlohn stationiert war und 1971 in Schwemlingen einen „Arbeitsurlaub“ verbrachte, hat Anteil am Ausbau der Anlagen im Päppelder Wäldchen. Die Soldaten errichteten einen Holzsteg über den Teich und bauten einen Kiosk. Der inzwischen altersschwach gewordene Steg mußte abgebrochen werden. Der Teich in der Anlage wird vom Wasser des benachbarten „Bescher Bur“ gespeist. Im Zusammenhang mit einer geplanten Renovierung des „Bur“ ist im Park eine Wassertretanlage vorgesehen.

9.5 Die Saargauhalle

Die Schwemlinger „Saargauhalle“ an der Straße In den Blumenkerzen ist die einzige Mehrzweckhalle im Stadtgebiet. Im Juli 1972 beschloß der Gemeinderat einstimmig, in Schwemlingen eine Mehrzweckhalle zu bauen, „da für Veranstaltungen kein geeigneter Saal zur Verfügung steht“. Bereits am 27. April 1975 konnte die Halle offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden. Sie verfügt über einen großen Saal, der für kulturelle und sportliche Veranstaltungen sowie für Feste und Feiern verwendet werden kann. Ferner sind mehrere größere und kleinere Neben- und Funktionsräume sowie eine Küche und ein Ausschank vorhanden. Die Halle hat vor allem die Möglich-

keiten für die Schwemlinger Vereine erheblich erweitert und damit in den letzten Jahren das Vereinsleben im Ort stark gefördert.

9.6 Wandermöglichkeiten

Der größte Teil der Gemarkung Schwemlingen ist mit Wald bedeckt, was zum Wandern verlockt. Vor allem der Scheidwald mit seinem sehr gut ausgebauten und teilweise beschilderten Wegenetz ist ideales Ziel für kürzere oder längere Waldwanderungen in ausgedehnten und zusammenhängenden Mischwäldern; hier ist der Wald fast zu jedem Zeitpunkt des Jahres reizvoll. An Möglichkeiten bieten sich beliebig kombinierbare Rundwanderwege oder bestimmte Wanderziele an, von denen es mehrere im Scheidwald gibt: der Johannisbrunnen am „Wolfsstock“, Müllers Kreuz nahe am Höhenweg im Schwemlinger Wald, das Salzbachtal, der Aussichtspunkt in Richtung Saartal „Am Schankerfeld“, der Aussichtspunkt in Richtung St. Gangolf, im „Meisengründchen“, die Schutzhütte „Försterswiesen“, die „Napoleons-Buchen“ am Anfang des Höhenweges im Büdinger Scheidwaldgebiet.

Der Johannisbrunnen ist seit Jahrzehnten ein beliebtes und in der Vergangenheit weit über die Grenzen des Kreisgebietes hinaus bekannt gewesenes



Wanderclub Schwemlingen 1928 am Johannisbrunnen. Die Personen (von links): Michel Grau, Josef Bohr, Karl Heilmann, Ferd Rohlinger, Matthias Weiten, Hans Fink

Wander- und Ausflugsziel. Der Name ergibt sich aus der vorhandenen Quelle, die irgendwann dem hl. Johannes geweiht worden ist. So befand sich schon vor dem zweiten Weltkrieg eine kleine Grotte mit der Statue des Heiligen neben der Quelle. Während des zweiten Weltkrieges wurde die Anlage des Brunnens und die vorhandene Schutzhütte völlig zerstört. Auch die Heiligenstatue ging verloren. Sagen berichten von einem Klausner am Johannesbrunnen.

1955 ließ die Gemeinde Ballern, die damals Eigentümer des Waldgebietes am Johannesbrunnen war, die Anlage renovieren, nicht zuletzt auf Betreiben von Förster Hans Speichler, der sich mit seinen Forstleuten an der Instandsetzung aktiv beteiligte: Brunnen und Grotte wurden wiedererrichtet, eine neue, massive Schutzhütte erstellt, Bänke und Stufen im hangigen Gelände angelegt. Am 21. August 1955 konnte Pastor Guldner, Schwemlingen, die renovierte Anlage und eine neue Statue des hl. Johannes einweihen. Leider ist auch diese Statue inzwischen verschwunden, und ein leicht trostloser Zustand kennzeichnet die einst vielbesuchte Stätte.

Als Rundwanderwege auf der Gemarkung Schwemlingen bieten sich an: Federfelsweg (am Wegkreuz an der Einmündung Rodenackerstraße in die Luxemburger Straße beginnend; an der Federfelsmadonna vorbei, von wo sich ein herrlicher Rundblick auf Schwemlingen und das Saargauer Wiesental bietet); Weg um den Haardtwald (ausgangs Urth beginnend; am Kohlenbrucherbach entlang bis zur B 406; hangwärts „Auf Amerika“); Weg zum Altenberg (mit dem Haardter Weg beginnend; über die Wegbrücke Autobahn; an der Friedenseiche vorbei hangwärts bis zur Straße Büdingen-Fitten; Richtung Fitten; von Fitten über Feldwirtschaftswege nach Schwemlingen — Hof Streit am Haardter Weg — zurück).

Radwanderwege befinden sich überwiegend erst im Planungsstadium. Der Radwegenetzplan der Stadt Merzig und des Saarlandes von 1982 sehen im Bereich Schwemlingen Verbindungen nach Hilbringen, Weiler und Besseringen vor.

10 Aus dem Volksleben

In diesem Bereich treffen wir auf die tiefsten und zugleich kraftvollsten Wurzeln in die Vergangenheit. Die Mundart, Anekdoten, Berichte von Originalen, Sagen, zum Teil heute noch geübte Bräuche sind lebendige Verbindungen durch die Generationen. Das Wissen um diese Dinge weiterzugeben und zur Beschäftigung mit ihnen anzuregen, ist Ziel der folgenden Darstellungen.

10.1 Mundartliches

Die Schwemlinger Mundart gehört im Bereich der mitteldeutschen Mundarten zum moselfränkischen Sprachraum. Maßgebend für die Zuordnung zum Moselfränkischen und die Abgrenzung zum benachbarten Rheinfränkischen ist die verschiedene Aussprache der Fürwörter *das, was, es, dies*. Während es im Moselfränkischen *dat, wat, et, dit* heißt, spricht man im Rheinfränkischen *das, was, es, dis*. Die Grenzlinie dieser Dialekte bezeichnet man als *dat/das-Linie*. Sie deckt sich im Saarland im wesentlichen mit den mittelalterlichen Territorialgrenzen, ist also im Grunde politisch bestimmt (nördlich Kurtrier, südlich Grafschaft Nassau-Saarbrücken). Gemäß dieser Begründung ist die moselfränkische Mundart in unserem Raum durch den Einfluß Triers bestimmt. Für die Gebiete links der Saar in unserer Gegend ist jedoch aufgrund der vormaligen politischen Verhältnisse ein nicht unbedeutender Einfluß aus dem französischen Sprachraum, zumindest auf den Wortschatz zu vermerken.

Die folgende Sammlung mundartlicher Begriffe aus Schwemlingen ist eine erste Zusammenstellung und Auswahl, die in loser Gliederung nach Sachbereichen zur weiteren Bearbeitung und Ergänzung in den Raum gestellt wird. Dies entspricht dem derzeitigen Beschäftigungsstand mit der Mundart unseres Ortes. Der Heimatverein Schwemlingen will sich künftig mit diesem Teilgebiet der Heimatforschung intensiv beschäftigen. Hierbei soll es auch darum gehen, die richtige Lautung zu erfassen, die in der folgenden Sammlung leider noch nicht exakt wiedergegeben werden kann. Soviel steht fest, daß die Schwemlinger Mundart spezielle Eigenheiten aufweist, die sie von den Mundarten selbst benachbarter Orte unterscheidet. Die Zusammenstellung der Mundartbegriffe besorgten Käthe Behr und Gerhard Büdinger.

maes	Kuh, die zur Zeit trocken steht (keine Milch gibt)
Schedel	Zweirädriges Gefährt für ein Zugtier. Die Ladefläche kann gekippt werden.
Straas	Aus dem Wald entnommenes dürres Laub zum Streuen des Kuhstalles
Straasdooch	Viereckiges Jutetuch, etwa 2 m x 2 m groß. In ihm wurde das Straas verstaut und meistens auf dem Kopf nach Hause getragen.

Frutt	Frucht. Sammelbegriff für Getreide aller Art
E.ischt	EGge, Ackergerät
Steck	Ackergrundstück
Wösem	Ausgetrocknetes Grasstück
Uwand (Uwenner)	Ackerrain zwischen zwei Äckern oder Feldern
Be.imechen	Steckrüben (Erdkohlraabi)
Pi.ertschen	Kleineres Tor im großen Scheunentor
Fupp	Durch Zentrifugieren entrahmte Milch, abgeleitet vom typischen „Fupp-Geräusch“ der Zentrifuge
Krauden gehen	Grasschneiden mit der Sichel
Treipen	Gesäuberter Darm als Wursthülle
Schlammes	Rahm auf gekochter Milch
Knurwellich	Knoblauch
Gebäß	Marmelade oder Gelee
Be.ischt	Erste Milch nach dem Kalben (hiermit wurden die Stubendielen geputzt; danach glänzten sie wie geboh- nert)
Steipe	Stütze für Obstbaum
Gröf	Mistgabel mit vier Zinken
Kooscht	Mistgabel mit gebogenen Zinken (zum Mistabziehen vom Wagen)
Plou	Pflug
Rommeln	Runkelrüben
Hondsesh	Frucht: Mispel; wächst wild auf schwerem Boden; sieht aus wie vertrockneter Apfel
Runnen	Dürres, armdickes Astholz, früher sehr beliebtes Brennholz
Millamala	Sammelbegriff für Schmetterlinge
Witsch	Anderer Ausdruck für Weidengerte oder Rute
Welen	Heidelbeeren
Embern	Himbeeren
Brombelen	Brombeeren
Gre.ischeln	Johannisbeeren
Markolf	Der Eichelhäher
Atzel	Die Elster
Märzeverjuhlen	Goldlack
Se.ijomes	Ameise
Butschhecken	Ginstersträucher
exschpress	extra machen
Huerd	Etagengestell zum Lagern von Äpfeln und Birnen
Fidibus	Holzspan oder zusammengerolltes Zeitungspapier zum Anzünden von Opas Pfeife oder der Petroleum- lampe

Kromm	Machetenartiges Gerät zum Holzspalten und Abhauen von Jungholz
Zuup	Ausguß an der Kaffeekanne
Forschett	Eßgabel
Kremmes	Kräftiger Spazierstock
En Karelchen	Eine Einachtel-Liter-Taschenflasche für Schnaps
Huesen	Alter Ausdruck für Strümpfe oder Socken
Kappestiertisch	Eintopfessen aus Kartoffeln, Weißkohl mit Speck „geschmelzt“
Broch	Saure, dicke Milch (Kromberen und Broch, früher ein beliebtes Essen)
Feng	Getrockneter, reifer saurer Rahm zur Herstellung von Kochkäse (scharfer Kees)
Ducksall	Empore in der Kirche
Leckmerie	Sirup aus Zuckerrüben
Stre.isack	Strohsack
Rompfaß	Butterfaß
Fotel	Lehnstuhl
Kechenschaf	Küchenschrank
Gewel	Hausgiebel oder schlechter Tabak
Korwel	Geflochtener Strohkorb, beim Brotbacken verwendet
Schwubbdich	Warmes, großes Umschlagtuch für Frauen
bouljoniert	Gekräuselt (an Stoffen)
Budik	Kolonialwarengeschäft
Kre.ibank	Topfregal
Göwel	Gabel
Hellemaidach	1. Mai
Schwanzdischel	Pfännchen mit Stiel
Botzlompn	Scheuertuch
Servedoutweh	Weg, der von allen benutzt werden kann
Fisseil	Dünne Schnur
Gutzi	Selbstgebackenes Gebäck (zu Weihnachten)
moorten	Um den Preis einer Ware feilschen
Plaezert	Ewig schreiendes Kind oder sonstiger Schreihals
Göden	Passendes Gegenstück, der eine Teil eines Paares
Grus	Großmutter
E.imchen	Älterer Mann
We.ißi	Ältere Frau
Avegoot	Rechtsanwalt
Ale Groz	Alte, ungepflegte Person
Geiern	Stetiges Fordern und Betteln
Momber	Amtlich bestellter Vormund
Brigunier	Wilddieb

heischen gehn	Betteln gehen (heischen Fraa = Bettelfrau)
Delpes	Eigensinniger, sturer Kerl
dreedisch	Unzufrieden, schlecht gelaunt
Neimi.eder	Kleiner Raubvogel: der rotrückige Würger; auch Ausdruck für unverträglicher Mensch
Rennsche.ier	Mädchen, das ständig unterwegs ist
Domm Totsch	Dummes Mädchen
Trebbstrelles	Langsamer, einfältiger Mensch
buregremmisch	Körperlich verspannt, zerschlagen nach harter Arbeit
gelengen	Sofort, schnell, gleich
sier	Schnell
deks	Oft
Hetzkatschi	Hetzerin
Gre.iwel	Nacken
Geleb	Hängelippe
Summerhundsdach	Schwemlinger Sommerkirmes im August
Off Gri.ewel trohn	Zum Friedhof tragen
Dortisch Mensch	Verrückte Frau
Schnespitta	Geschwätziger Mann
Gormännisch	Geizig
Steipen gehen	Einem Mädchen nachsteigen
ebbes	Etwas
drennerscht un dir- wescht	Völliges Durcheinander

Der folgende in Schwemlinger Mundart überlieferte Vers stammt aus den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts:

„Metzger'sch Änn un de krommen Hari
foaren mit em Filizipe dorch Paulen ihren Goaten.“

Dieser Vers wurde auf die Melodie von der „Berliner Pflanze“ gesungen. Sein Inhalt besagt, daß Anna Kohl („Metzger'sch Änn“, geborene Biehl) und ihr Bruder Hary Biehl mit einem Veloziped (Fahrrad) durch die Gartenwirtschaft von Paul Hockert gefahren sind. Das Familienbild (S. 290) aus dem Jahre 1880 zeigt die beiden hier Besungenen.

Ein zweiter Vers aus Schwemlingen ist ein Kinderreim:

„Kuab, Kuab gef. mä'n Noß,
dein Kendchin graischt,
et le.it ze Stöd en de Löd.“

„Rabe, Rabe gib mir eine Nuß,
dein Kindchen weint,
es liegt in Staudt (auf dem Friedhof) in der Lade im Grab (im Sarg).“



Familie Biehl („Schweizer'sch“) 1880. Die Personen (von links) sitzend: Frau Biehl, Michel Biehl; stehend: Katharina Griesenbeck (geb. Biehl), H. Biehl (nach Amerika ausgewandert), Heinrich Biehl („Krummer Hary“), Anna Kohl (geb. Biehl, „Metzger'sch Änn“)

10.2 Anekdoten

Den folgenden lustigen Geschichten liegen wahre Begebenheiten zugrunde. Sie sind auch unter dem Gesichtspunkt ausgewählt worden, Bilder ihrer Zeit zu sein.

Die Schwemlinger überlisten die Büdinger

(nach Matthias Enzweiler)

Nach dem 30jährigen Krieg war es notwendig geworden, die Bann Grenzen (Gemarkungsgrenzen) neu festzulegen. Zu diesem Zweck hatten sich die Büdinger und Schwemlinger ein besonderes Verfahren ausgedacht: Die Oberhäupter beider Dörfer vereinbarten, zu einer bestimmten Stunde beide in eine festgelegte Richtung loszumarschieren, so daß sie sich zwischen Schwemlingen und Büdingen treffen mußten. Der Treffpunkt sollte den Grenzverlauf markieren. Man traf sich auf der Höhe unter dem Altenberg an der Verbindungsstraße von Büdingen nach Fitten. Das aber schien den Büdingern unglaublich, sie vermuteten sogleich, daß der Schwemlinger

Meier früher gestartet sei als vereinbart. Da aber nichts Derartiges nachzuweisen war, mußten sich die Büdinger wohl oder übel der Entscheidung fügen.

Traung nach der Hochzeitsfeier

In der „Merziger Zeitung“ vom 29. Dezember 1885 lesen wir:
„Schwemlingen. 26. Dez. Ein drolliger Spaß hat sich vorgestern hier zugetragen. Ein junges Pärchen wollte sich in der Pfarrkirche zu St. Gangolph trauen lassen. Der Herr Pfarrer verweigerte aber die Vornahme der hl. Handlung aus verschiedenen Gründen. Da nun aber die Hochzeit bereit, das Mastvieh geschlachtet und die Gäste geladen waren, wurde trotzdem Hochzeit gemacht. Der Jubel war sehr laut. Andern Tags ließ der Herr Pastor das Brautpaar rufen und traute es, da er befürchtete, die jungen Leutchen ließen es bei der Civiltraung bewenden. Die Hochzeit fand natürlich gerechte Fortsetzung.“

„Pätterchen und der Bär“

Es war im Jahre 1907. Das Kleeblatt Jakob Melchior („Pätterchen“), Jakob Adam („Adams Jäb“) und Peter Wolf trafen sich wieder einmal bei Hockerts in der Gastwirtschaft. Am späten Nachmittag ging es in den Hof zur Kegelbahn. Inzwischen war fahrendes Volk im Ort eingetroffen und zog mit seinen Tieren, darunter einem Bären, durch die Straßen. Der Bärenführer gesellte sich schließlich zu unseren Keglern, die ihn zum Bier einluden. Nach einiger Zeit hatte Pätterchen den Mann überredet, ihm die Vorführung der Tanzkünste des Bären zu erlauben. Er band das Tier von der Linde in der Gartenwirtschaft los, führte es auf die Straße und versuchte, es auf die Hinterbeine aufzurichten. Bereits an diesem Punkt ließ der Bär erkennen, daß er mit seinem neuen Herrn gar nicht einverstanden war. Jedenfalls hatte unser Pätterchen schon alle Mühe mit diesem ersten Teil seiner Vorführung. Als er dann unermüdlich das Tamburin schwang, um den Bären auch noch zum Tanzen zu bewegen, wurde es dem Tier zu dumm. Es stürzte sich auf ihn, umfaßte ihn mit den Pranken und hielt den armen Mann lebensbedrohlich umklammert. Beide fielen auf die Straße, Jakob Melchior lag unter dem Bären. Aus dem Spaß war bitterer Ernst geworden. Erst als der Bär mit Stangen heftig bearbeitet wurde, ließ er plötzlich los und rannte davon. Jakob Melchior überlebte alles unverletzt, aber den Spott wegen dieses Vorfalles mußte er ertragen. Als bald machte nämlich der Vers die Runde:

„De Pätterschin un de Bär, de.i hotten sich sou gää,
drem werf'nen hin un her.“

Bei der Tanzmusik sang man lange Jahre nach der entsprechenden Melodie: „Trink, trink, Pätterchen trink, laß doch die Sorgen zu Haus, meide den Kummer und meide den Bär, dann ist das Leben Pläsier.“

Die Einladung zum Schinkenessen

Man schrieb das Jahr 1908, als Philipp Tritz überraschend von „guten Bekannten“ zum Schinkenessen in die Nachbarschaft ins Gasthaus Karl Fischer (heute Hotel Wilhelm) eingeladen wurde. Zu diesem Zeitpunkt wußte Philipp Tritz aber noch nicht, daß diese „guten Bekannten“ eine Abwesenheit seinerseits vom Haus genutzt hatten, in den Schornstein einzusteigen und einen Schinken zu entwenden. Diesen hatte man im Gasthaus zubereitet und wollte den Gaumengenuß um den Genuß bereichern, mitzuerleben, wie der Begaunerte seinen eigenen Schinken aß. So kam es auch. Offenbar ging aber dem unfreiwilligen Spender während des Essens ein Licht auf. Lange sagte er nichts. Und wenn man jetzt von diesem energischen und streitbaren Mann, so haben wir ihn im gleichen Zeitraum im Zusammenhang mit dem Kampf der Schwemlinger um pfarrliche Selbständigkeit geschildert bekommen, erwartete, daß er auf den Tisch schlug und ein Donnerwetter losließ, so täuschen wir uns. Wahrscheinlich war es Klugheit, die ihn schließlich zu der überraschenden Bemerkung veranlaßte, indem er auf den Schinken deutete: „Den le.i, den schmackt genau sou goot we.i meinen.“

Ein Schulausflug mit Hindernissen und mehreren Überraschungen

Der Schulausflug, von dem hier berichtet werden soll, brachte viel Aufregung ins Dorf, gar Streit in die betroffenen Familien. Lehrer Jakob Jung hatte es sich 1912 erlaubt, einen Schulausflug für die Jungen nach Saarbrücken zu planen. Es war wohl der erste derart „große“ Ausflug in der Schwemlinger Schulgeschichte bis dahin. Der Streit in den Häusern ging vor allem um die Kosten: 1,80 DM pro Kopf mußte aufgewendet werden. Da aber in den meisten Familien mehrere Schulbuben waren, lief die Aktion schon ins Geld, wenn man die damaligen Verhältnisse betrachtet. So betrug der Tageslohn eines Maurers zu dieser Zeit 4 Mark. Was aber anfänglich niemand vermutete, schließlich fuhren alle mit.

Morgens, kurz nach 4 Uhr, marschierten 63 Schwemlinger Buben mit ihrem Lehrer nach Besseringen zum Bahnhof, das Lied „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ auf den Lippen und manche Träne in den Augen. Die Eltern schauten hinter ihren Kindern her, und mancher Bub blickte sich ängstlich um, ob es sich seine Eltern in letzter Minute nicht noch anders überlegt hätten.

Die Kinder erwarteten auf dem Bahnsteig den Zug 5.05 Uhr in Richtung Saarbrücken. Die Überraschung war groß, als dieser überreich mit Fähnchen und Girlanden geschmückt einlief. Einen solchen Empfang hätten sie nicht erwartet... Er war aber auch nicht für sie, denn der Schmuck war aus einem anderen Grund angelegt: Es handelte sich um den ersten Zug, der für die Arbeiter der Dillinger Hütte zu dieser, für sie günstigen Uhrzeit eingerichtet worden war.

Diese Erkenntnis tat aber der frohen Erwartung keinen Abbruch. Die Besichtigungen in Saarbrücken, Spicherner Höhe, Ehrenfriedhof, Lulustein, verliefen planmäßig. Ihren Hunger stillten die Buben mit dem Reiseproviant von zu Hause, Brot und Salzfleisch. Letzteres machte Durst, aber Geld für ein Glickerwasser hatten sie nicht in der Tasche. So stürmten die Buben vor Beginn der Heimfahrt die Wasserstellen am Saarbrücker Bahnhof. Die einheimischen Kinder liefen herbei und hänselten die Buben vom Lande, denen man diese Herkunft schon an der Kleidung ansah. Das daraufhin geknickte Selbstbewußtsein der Schwemlinger Jungen verlangte Wiederherstellung, was vereinzelt mit den Fäusten versucht wurde. Lehrer Jung hatte alle Hände voll zu tun, bis er die Jungen glücklich im Zug und auf der Heimreise hatte. In Besseringen angekommen, formierte sich der Zug zum Heimmarsch. Auf halbem Weg nach Schwemlingen aber kam dem Trupp der Schwemlinger Musikverein entgegen. Die Kinder waren aufgrund ihrer Erfahrung am frühen Morgen nun mißtrauisch, ob der Aufmarsch der Schwemlinger Musiker auch ihnen gelte. Er galt ihnen, und wie die Könige marschierten die Heimkehrer hinter der Blasmusik ins Dorf. Die Leute liefen zusammen, die Eltern glücklich, ihre aus der Welt heimkehrenden Kinder unversehrt zu sehen. Damit war auch der Friede im Dorf und in den Familien ob des Schulausfluges endgültig wieder hergestellt.

Hilfe, Spione!

Juli 1914. Die Mobilmachung zum 1. Weltkrieg war erfolgt. Die Männer wurden einberufen. Eine allgemeine Kriegshysterie schien sich bis ins letzte Dorf auszubreiten. Die Besseringer Brücke, die Quelle in Weiler und andere als militärisch wichtig eingestufte Objekte wurden von Altgedienten ständig bewacht. In der Bevölkerung war die Parole ausgegeben, besonders auf Spione und Saboteure zu achten.

Eines Abends war große Aufregung in Schank und bald im ganzen Dorf. Maria Schmitt („Schmittens Mari“) rannte auf der Straße umher und schrie: „Hilfe, Hilfe, de Spiunen sen do“. Alles in der Nachbarschaft stürzte ins Freie, die Nachricht verbreitete sich rascher als ein Lauffeur durch das ganze Dorf: „Et Mari hät Spiunen hener'm Haus gehuat“. Eine Stunde der Bewährung schien gekommen. Viele bewaffneten sich mit Knüppeln und anderen Schlagwerkzeugen, einer blies gar die Trompete wie beim Sturmangriff, ein dritter trug einen Revolver schußbereit. Man hätte glauben können, das ganze Dorf wäre auf der Suche nach den Spionen. Stundenlang wurde die ganze Gegend in Schank und auf dem Federfels abgesucht, vergebens, die Spione schienen entwischt zu sein... als Schmittens Mari das gleiche verdächtige Geräusch wieder hörte, das sie auf ihren furchtbaren Verdacht gebracht hatte, und zwar aus der dunklen Küche des Hauses an der Bergseite. Diesmal nahm sie nicht Reißaus, sondern drang mit Verstärkung in den dunklen Raum. Und da fand man die Spione: Katzen huschten an den verdutzten Hel-

den vorbei; sie hatten sich über Eßbares hergemacht und dabei Teller und anderes Geschirr zerbrochen. Mari aber konnte sich noch lange nicht beruhigen. Immerfort murmelte sie: „... ich hun se gehuat... ich hun se gehuat...“.

Der Schweineschmuggel

Als am 1. Juni 1923 der französische Franken als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel im damaligen Saargebiet eingeführt wurde, stellte sich bald ein Wertgefälle von der Mark jenseits der nahen Grenze zum Franken heraus. Diese Tatsache und die schlechten Wirtschaftsverhältnisse der Zeit reizten zum Schmuggel. Alsbald hatte sich ein regelrechter Schmugglerring in Schwemlingen gebildet, er war spezialisiert auf ... Schweine.

Die Rechnung der Schmuggler war die: Im Saargebiet kostete ein Ferkel 80 bis 90 Franken (etwa 13 Mark), in Deutschland betrug der Preis 5 Mark. Als Ferkeleinkäufer bei den Bauern im jenseitigen Deutschland trat „Briefen Willi“ aus einem nahe der Grenze gelegenen Ort des Kreises Saarburg auf. Aber der Schmuggel hatte neben der hauptsächlich materiellen Funktion auch einen politischen Anhauch. Es wurde als ehrenvoll angesehen, Mitglied des Ringes zu sein, da man hierin eine Möglichkeit des Widerspruchs gegen die politischen Verhältnisse sah und hierfür eine handfeste, wenn auch nicht uneigennützige Ausdrucksform gefunden hatte. Eines Tages erhielten die Schwemlinger Schweineschmuggler wieder einmal von jenseits der Grenze die Nachricht: 30 Ferkel sind gegen 12 Uhr nachts an einer bestimmten Stelle an der Grenze im Salzbachtal in Empfang zu nehmen. Die Aktion lief zur gesetzten Zeit an. Die Ferkel waren ruhig und schliefen, denn ihnen war vorsorglich Schnaps verordnet worden. Die Übergabe des Schmuggelgutes verlief reibungslos. Als der Transport in Gruppen zu drei Mann durch den Scheidwald nach Hause ging, schien die Sache bereits gelaufen. Da geschah das Unerwartete: Trotz guter Vorbereitung des Unternehmens durch „gewisse Kontakte“ zu bestimmten Zöllnern traf man auf eine Zöllnerstreife. Diese schoß wild in die Luft. Die Schmuggler suchten das Weite, einige ließen ihre Ferkel in der Aufregung an Ort und Stelle zurück. Die Tiere wurden von den Zöllnern eingefangen und am nächsten Tag in Schwemlingen preisgünstig versteigert.

10.3 Alte Bekannte

August Schmitt („Blenner Auguscht“) war um 1860 in Schwemlingen zugezogen. Als guter Klarinettenist wuchs er dennoch rasch in die dörfliche Gemeinschaft hinein. Seiner Blindheit verdankte er jedoch manchen Scherz, den man auf seine Kosten trieb, den er aber stets mit Humor ertrug. Wenn nach der Tanzmusik an Fastnacht die Gruppe der Musikanten durch das Dorf zog, um für ihre Dienste eine kleine Belohnung einzusammeln, kam es vor, daß auch Eier bei dieser Aktion zusammenkamen. Sie wurden in einer Gastwirtschaft gebacken und gemeinsam verzehrt. War darunter ein angebrütetes Ei, so wurde es dem „blennen Auguscht“ vorgesetzt, der dies erst beim Essen bemerkte. Seine Reaktion war ein Lob für die „wohlmeinenden“ Kameraden: „Ei, was e gudda Grief“ (Griebe = Speckstückchen), sprach's und verzehrte den Leckerbissen. Dem „blennen Auguscht“ fiel es auch zu, bei der Tanzmusik den Tanzgroschen einzusammeln. Es war nämlich üblich, nach dem halben Tanz eine Pause einzulegen, in der die Musikanten ihren Lohn von den Tänzern einsammelten. Unser August übernahm auch das Geldzählen, das er sehr zuverlässig durch Fühlen erledigte.

Jakob Melchior („Pätterchen“) war gelernter Gipser und Stukkateur. Von 1936 bis in die fünfziger Jahre war er Briefträger in Schwemlingen. Der große, stattliche Mann mit dem Stutzbärtchen zählt wegen seiner witzig-trockenen und schlagfertigen Art zu den Schwemlinger Originalen. Mit seinem Auftritt in der „Bärengeschichte“ hat er dieser Seite seines Wesens ein Denkmal gesetzt.



Drei „alte Bekannte“ 1928; (von links): Jakob Melchior („Pätterchen“), Nikolaus Schneider („Klaudchen“), Nikolaus Hockert

Matthias Rohlinger („Schampes Matz“) war in Schwemlingen lange Jahre eine Amtsperson, seines Zeichens Feldhüter, Ausscheller, Gemeindebote und Kirchenschweizer, zeitweilig auch Totengräber. Ihm waren während der Kriegszeit Aufsicht und Betreuung der in Schwemlingen im Arbeitseinsatz befindlichen russischen Gefangenen anvertraut. Seine gewissenhafte und pflichtbewußte Art begleitete ihn bei allen Amtshandlungen, auch widrige Umstände konnten ihn nicht von seinen Aufgaben abhalten. So blieb es nicht aus, daß mancher Scherz mit ihm getrieben wurde, der aber weniger seine Person als vielmehr den preußischen Geist treffen sollte, den Matthias Rohlinger verkörperte.



Matthias Rohlinger („Schampes Matz“) beim „Ausschellen“ im Jahre 1952

Hans Buch („Häsen Häns“) hatte seinen Dorfnamen aufgrund seiner für ihn charakteristischen heiseren Stimme. Ledig, ohne Heim und feste Arbeit, war er für einige asoziales Ärgernis, für viele Objekt für Scherz und Spott. So kannte man ihn: geduckter Gang, mit Hut und dickem Stock, Schnurrbart und leicht stechender Blick, abgetragene Kleidung, häufig die Flasche in der Kitteltasche. Seine Mutter stammte aus Schwemlingen, er selbst nahm adelige Herkunft väterlicherseits für sich in Anspruch. Hans Buch lebte in Schwemlingen schlecht und recht, geduldet, aber auch unterstützt. Und hier war es vor allem Pastor Arenz, der ihm nicht nur materiell unter die Arme griff, sondern ihn auch menschlich stützte, indem er sich ihm zuwandte, mit ihm sprach, ihn zu einem Glas Bier einlud.

Häsen Häns wohnte zunächst in seinem Elternhaus im Urth, dann aber lange Jahre im „Spritzenschopp“, bis Pastor Arenz erreichte, daß er im gleichen Gebäude, der alten Lehrerwohnung, ein Zimmer erhielt. Als das Haus 1938 abgerissen wurde, stand Häns wieder auf der Straße. Seinem Jammern erbarmte sich Nikolaus Schneider („Klaudchen“) und wies ihm eine Schlafstelle in einem seiner Werkstattgebäude zu.



Hans Buch („Haisen Häns“), wie ihn alle kannten. Das Bild entstand um 1930.

Den Lebensunterhalt verdiente sich Hans Buch durch Gelegenheitsarbeiten, Gefälligkeitsdienste und den Verkauf von Heilkräutern und -fett. So war er Spezialist im Schneiden von Ziegenklauen; samstags klapperte er die nahegelegenen Gaudörfer ab, um Haare zu schneiden und zu rasieren. Wo der gefällige Häns gebraucht wurde, war er da: für Botengänge, für den Gang zur Apotheke nach Merzig, auch nachts, als Orgeldreher am Kirmeskarussell, als kleines Gegenstück zum großen „Bel-Ami“, einem verkleideten Stelzen-Mann, der vor dem ersten Weltkrieg durch die Dörfer zog. Seine größten Fähigkeiten aber lagen auf dem Gebiet der Heilkräuter, von denen er die heimischen alle kannte. Er sammelte sie und bot sie zum Verkauf an: „Muzespetzen, Lennebleder, braucht 'er Mutzespetzen...?“ Auch Dachs- und Hundefett waren von Häns zu erwerben. Da er allzu oft sein Geld in Alkohol

umsetzte, reichte es zum Essen häufig nicht mehr aus. Hier sprang dann wieder Pastor Arenz ein, der ihn im Pfarrhaus zur Mittagszeit beköstigte. Auch im Schwemlinger Arbeitsdienstlager erhielt Häns häufiger sein Essen.

Von den vielen Geschichten um dieses Schwemlinger Original sei eine, zugegeben recht derbe, herausgegriffen: Häns war samstags wieder einmal auf dem Weg nach Silwingen und Mondorf zum Haareschneiden und Rasieren. Franz Ollinger pflügte zu diesem Zeitpunkt am Altenberg, als er Häns auf seinem Weg bemerkte. „Häns, wou gäscht dau hin?“ „Nou Mondrof rasieren“, war die Antwort. „Dann kannscht dau mich och noch gleich rasieren.“ „Jo, Franz, da setz dich off dei Plou.“ Zum Rasieren aber brauchte unser Häns Wasser. Er verschwand kurz hinter einem Busch und schon ging es mit dem Einseifen los. Dem so Behandelten aber stieg ein warmer Duft in die Nase, den er sofort und eindeutig identifizierte. Wenn sich Häns nun nicht mit aller Schnelligkeit aus dem Staube gemacht hätte, so wäre in Mondorf mancher an diesem Samstag unrasiert geblieben.

1942 wurde Hans Buch von der „Braunen Schwester“ abgeholt und weggebracht. Sein weiteres Schicksal war nicht mehr zu verfolgen.

Susanne Moritz („Rahm-Suß“) war eine geborene Herres, Tochter des Lehrers Lambert Herres (1871-1887 in Schwemlingen). Sie zog zwischen 1880 und 1910 mit einem Kärrchen durchs Dorf und verkaufte Rahm, den sie vom Hofgut St. Gangolf bezog. Ihr Mann war alleine nach Amerika ausgewandert, so daß sie gezwungen war, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

„Dimmer Mäddi“ war ein Mann aus Besseringen, der mit seiner Frau in den 20er und 30er Jahren umherzog und Schuhcreme verkaufte. Regelmäßig erschien das Paar auch in Schwemlingen, er vornweg, mit einem Rucksack auf dem Rücken, seine Frau etwa 50 m hinterdrein mit einer Stofftasche im Arm. Mit näselnder Stimme sprach er die Leute an: „Braucht'er Wix?“ Wenn beide im Gasthaus Wilhelm einkehrten, wurde Mäddi stets überredet, sein Lied „Lippe-Detmold, eine wundervolle Stadt“ zu singen. Irgendein Spender für ein Bier fand sich dann immer.

Hans Schneider („Bockschneider“), ein Schneider aus Hilbringen, war in den 20er Jahren in Schwemlingen wie zu Hause. Er trug nicht nur die Nachrichten von Dorf zu Dorf, sondern auch mit Eleganz Cut und Halbzylinder.

Stoffhändler Bonner aus Völklingen erschien Ende der zwanziger und in den dreißiger Jahren regelmäßig in Schwemlingen ... mit dem Fahrrad; über dem Vorderrad war der Koffer mit den Stoffen gepackt. Ebenfalls in dieser Zeit bot „de Helzbicher Frächin“ („Saarhölzbacher Frau“) regelmäßig Stoffe und Kurzwaren im Ort von Haus zu Haus an.

Der „Kaffeemännchi“ und der „Schmiermännchi“ (Marmelademännchen) kamen aus Hilbringen bzw. dem Saarbrücker Raum Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre regelmäßig mit dem Pferdewagen nach hier und hauierten.

10.4 Bräuche, Feste, Feiern

Kaisers Geburtstag

„Kaisers Geburtstag ist es heut, alle Kinder sind voll Freud...“ hieß es jährlich bei der Kaiser-Geburtstagsfeier der Kinder in der Schule. Sie hatten auch allen Grund zur Freude, denn die Gemeinde ließ für jedes von ihnen einen besonders großen Weck für diesen Tag backen.

Aber nicht nur die Kinder gedachten des Geburtstages seiner Majestät, auch die erwachsenen Bürger des Ortes verstanden es, an diesem Tag ein Fest zu feiern. Wie dies geschah, lassen wir uns am besten aus der damaligen Zeit berichten. Wir lesen in der „Merziger Zeitung“ vom 25. März 1879:

„Schwemlingen. 23. März. Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers und Königs wurde gestern hier von Beamten, Bürgern und Schulkindern durch Beiwohnen des Hochamtes in St. Gangolf und von Seite der letzteren durch Schulfeiern in gebührender Weise begangen... am Abend wurde ein Freudenfeuer angezündet... Zum Schlusse wurde von dem Revierjäger Matthias Biehl ein Toast auf das Wohl seiner Majestät ausgebracht, welcher so lautet:

Da uns heute das Vergnügen zu Theil wird, den 83. Geburtstag Sr. Majestät zu feiern, es uns aber nicht vergönnt ist, unsere Glückwünsche in Sr. Majestät Gegenwart darzubieten, so wollen wir wenigstens mit aufrichtigen Herzen ein Vivat und Hoch darbringen. Se. Majestät, unser Heldenkönig und Kaiser, Er lebe hoch! hoch! hoch!

Hierauf wurde von der anwesenden Gesellschaft mit Begeisterung die National-Hymne angestimmt und unter Salven abgesungen.“

„Merziger Zeitung“ vom 25. März 1887:

„Schwemlingen, 23. März. Auch hier ist der 90. Geburtstag Sr. Majestät unseres erhabenen Kaisers und Königs Wilhelm in würdigster Weise und mit vieler Begeisterung gefeiert worden. Schon am Vorabende wurde das hohe Fest durch Böllerschüsse und Freudenfeuer angekündigt. Am Tage des Festes selbst wurde fortwährend bombardirt. Auch die Schulen versuchten, ihr Möglichstes zur Verherrlichung des Festes beizutragen. Schon vor 7 Uhr früh wurden die Schulkinder von ihren Lehrern resp. ihrer Lehrerin im Festkleide trotz der überaus schmutzigen Witterung zur Kirche nach St. Gangolf geführt. Nach der Rückkehr von dem Gottesdienst wurden die Schulfeierlichkeiten vollzogen und zuletzt Büchlein und Wecke an die Schulkinder vertheilt, wodurch das ganze Schulschiff in freudige Bewegung gebracht und in der That bei dem jungen Volke ein wahrer Jubel hervorgerufen wurde. Am Ende des Festtages veranstaltete der Kriegerverein, der Sängerbund etc. einen großen Fackelzug, bei dessen Beendigung das Mitglied Mathias Fischer eine ergreifende Ansprache an seine Kameraden hielt, worauf die National-Hymne mit Musikbegleitung abgesungen wurde. Zuletzt war Einkehr in einer Wirthschaft, woselbst Mittags auch ein großes Festessen stattgefunden hatte.

Hier fand Abendunterhaltung statt, wo es nicht an passenden Vorträgen fehlte, und Musik- und Gesangsvorträge wechselten ab, bis man in sehr heiterer Stimmung und mit dem Bewußtsein, einen sehr gemüthlichen Abend verlebt zu haben, sich trennte.“

Das Freudenfeuer, von dem in den Berichten zu lesen war und um das herum sich die Feiern versammelten, wurde auf dem heute noch so genannten „Kaiserstuhl“ abgebrannt. Es ist dies die Felsplatte oberhalb des Sandsteinbruches „Federfels“.

Erntefeste

Noch um die Jahrhundertwende wurde in Schwemlingen das Sommerhahnfest als Erntefest gefeiert. Aber den „Hahn zu fangen“, war noch bis in nicht sehr weit zurückliegende Zeit üblich. Doch lesen wir zunächst in der „Merziger Zeitung“ vom 19. August 1887:

„Schwemlingen, 16. August. Unser diesjähriges Sommerhahnfest brachte viele Gäste in's Dorf und verlief in bester Weise. Einiges über die Bedeutung des Festes dürfte den Lesern vielleicht willkommen sein. Das Fest ist ein Überbleibsel aus der guten alten Zeit. Zur Zeit, als die Uhren noch seltener waren, mußten sich die Leute nach anderen Zeitmessern und Ankündern richten. Dies war die Sonne und der Hahn. Letzterer spielte seine Rolle dadurch, daß er die Leute des Morgens durch sein Krähen weckte und zur Arbeit mahnte. Mit dem Hahnenschrei begann die Arbeit. Wenn im Sommer der letzte Getreidehalm geschnitten war, brachen die Schnitter in Jubel aus und zogen juchzend und singend von den Fluren nach Hause, wo zur Erhöhung der Freude und zur Entschädigung für die Mühen der Schnitter ein Mahl hergerichtet war. Nach der Ernte war sein Nutzen zu Ende und er ein unnützes Ding geworden. Zum Lohn für seine treuen Dienste wurde er dem Erntegott geopfert und als Hauptspeise aufgetragen... Heutzutage wird der Hahn nicht mehr so hoch gehalten. Mit seiner Bedeutung nahm auch die Bedeutung des Festes ab. In der Jetztzeit ist der wirkliche „Sommerhahn“ ein seltenes Fest, nur in einigen Gegenden, in einzelnen Ortschaften wird das Fest noch in alter Weise gefeiert. Zu diesen gehört auch unser Ort. Wir wünschen, daß es erhalten bleibe.“

Der Hahn galt einst als Fruchtbarkeitsdämon, der nach der Ernte vernichtet werden mußte; er wurde geschlachtet und aufgegessen. Dieser Sinn spiegelt sich noch in der obigen Deutung des Sommerhahnfestes, wenn hierbei auch sehr praktische und alltägliche Bezüge (der Hahn als Zeitankünder) im Vordergrund stehen.

Ursprünglich war der Brauch des „Hahmens“, wie auch der obige Bericht belegt, auf die Getreideernte beschränkt. Als der Kartoffelanbau jedoch immer bedeutender wurde, übertrug man in unserem Raum um 1900 das „Hahnen“ auf die Ernte dieser bis dahin im Brauchtum traditionslosen Frucht. Der Brauch erfuhr dabei eine Abwandlung seiner Formen: War der letzte Kartoffelstock ausgetan, hatte man „den Hahn gefangen“, denn in diesen Stock hatte sich der Felddämon als letzten Zufluchtsort zurückgezogen. Mit Schnaps und Speck wurde noch an Ort und Stelle gebührend gefeiert. Wenn dann schließlich alle Säcke auf dem Wagen verladen waren, ging es mit lautem „Kikiriki-Rufen“ ins Dorf. Hauptkartoffelanbaugesbiet in Schwemlingen war das Gewann „Haardt“ mit seinem Gemeindennutzungsland. Der Brauch wurde demgemäß überwiegend von den Nebenerwerbsbauern gepflegt.



Kartoffelernte auf „Haardt“ (1948)

In den 30er Jahren wurde es üblich, größere Erntedankfeste unter Einbeziehung religiöser Gesichtspunkte zu feiern. Das erste Fest dieser Art in Schwemlingen fand 1933 statt. Ein Erntewagen fuhr durch's Dorf zum Sportplatz, von Fußgruppen begleitet. Am Abend war Tanz in allen Gaststätten. In den folgenden Jahren bis 1939 gab es fast jährlich ein solches Fest. Das größte Erntefest erlebte Schwemlingen 1937. Haupt-Initiatoren waren Pastor Arenz und Ludwin Bungert. Über zwanzig Festwagen sowie zahlreiche Fußgruppen bewegten sich in langem Zug durch's Dorf zum Sportplatz, der für diesen Tag zum großen Festplatz hergerichtet worden war. Ein weiterer Höhepunkt des Tages war die Aufführung der Operette „Die Mühle im Tal“ durch die Theatergruppe des Kirchenchores.



Erntedankumzug 1937. Der „Bäckerwagen“

Heute wird das Erntedankfest nur noch im kirchlichen Raum begangen. Als äußeres Zeichen werden am Erntedanktag, Anfang Oktober, vor dem Altar „Erntegaben“ aus Feld und Garten ausgebreitet.

Mädchenlehen

Bis zum Jahre 1963 hat man diesen Brauch in Schwemlingen gepflegt: Zur Fastnacht wurden die Mädchen des Ortes an die Burschen verteilt. Der Jahrgang der Zwanzigjährigen bildete in jedem Jahr ein Komitee, das die Pärchen zusammenstellte. Dabei gab es auch scherzhaft gemeinte Kombinationen wie z. B. den Pastor mit seiner Haushälterin und einen alten Junggesellen mit einer alten Jungfer. Am Tag des Lehenausrufens wurde am Federfelsberg, auf dem Gelände unterhalb der heutigen Federfelsmadonna, ein großes Feuer angezündet. Die Jugend zog am Abend zum Federfels, voran die Musik und das Lehenkomitee. Ein Umtrunk begleitete das Ausrufen im Sington und mit verteilten Rollen: „Ich genn, ich genn...“ „Geff wemm de wellscht...“ „Ich gen (Namen) diesjoa zur le.in un neschtjoa zur heilien eh.“

Die Mädchen mußten in den nächsten Tagen „ihrem“ Burschen eine Brezel bringen, der Bursche führte „sein“ Mädchen zum Lehenball, der noch vor der Fastnacht im Saal des Gasthauses Wilhelm stattfand.

Kirmes

In Schwemlingen wird die Kirmes am Sonntag nach dem Namensfest des Pfarrpatrons, des hl. Laurentius (10. August), gefeiert. Die Martinikirmes zu feiern, ist hier, wie andernorts, außer Übung gekommen. Auch in früheren Zeiten fand die Schwemlinger Sommerkirmes im August statt, und zwar als „Sommerhahnfest“ (vgl. den Abschnitt „Erntefeste“). In der „Merziger Zeitung“ vom 10. August 1888 ist hierzu zu lesen:

„Schwemlingen, 7. August. Am nächsten Sonntag 12. ds Mts. feiern wir hier ein schönes Doppelfest, nämlich die Fahnenweihe des „Sängerbund“ und den Sommerhahn, unsere Sommerkirmes. Jedenfalls wird dieses viele Freude und Vergnügungen in Aussicht stellende Fest viele Gäste und mit diesen viel Leben in unseren Ort bringen...“

Anzeige in der „Merziger Zeitung“ vom 10. August 1888

An dieser Stelle sei eine These gewagt, wie der hl. Laurentius die Ehre erhielt, von den Schwemlingern zu ihrem Pfarrpatron gewählt zu werden, denn es gibt keinen Nachweis, der die Wahl dieses Pfarrpatrons erklärt. Zunächst fragt man sich, warum der hl. Sebastian als Weihepatron der Schwemlinger Kapelle nicht auch als Patron der neuen Kirche übernommen worden ist.

Wie bereits dargestellt, waren um die Jahrhundertwende das Sommerhahnfest und die Kirmes identische Feste; wahrscheinlich ist der Sommerhahn dessen älterer Ursprung. Erst als es später üblich wurde, Kirmes in größerem Stil zu feiern, gab man dem Sommerhahnfest die zusätzliche Funktion. Dies lag in Schwemlingen auch deshalb nahe, weil es bis 1914 keinen eigenen Pfarrpatron zu feiern gab. Aus dem gleichen Grund ist es auch erklärbar, warum sich in Schwemlingen nach Aussage unseres Chronisten in der „Merziger Zeitung“ von 1888 das Sommerhahnfest so lange erhalten hat: Die Kirmes bekam ihren Sinn im Sommerhahnfest; das Sommerhahnfest blieb als



Kirmes 1938 auf dem Gelände des kurz zuvor abgerissenen Gemeindehauses (zuletzt Lehrerwohnung). Im Hintergrund der Giebel des Schulgebäudes von 1881, das 1945 abgerissen wurde

Basis und Rechtfertigung der Kirmes erforderlich. Diese gegenseitige Abhängigkeit der beiden Festgründe wurde erst mit dem Kirchbau in Schwemlingen 1913/14 aufgelöst. Die Schwemlinger erhielten einen Kirchenpatron; nun war die Kirmes in sich begründet. In der Folge kam das Sommerhahnenfest sehr schnell außer Übung.

Aus diesen Zusammenhängen heraus läßt sich nun die eingangs gestellte Frage nach dem hl. Laurentius als Schwemlinger Pfarrpatron beantworten:

Sommerkirmes und Hahnenfest hatten ihren traditionellen Termin im August. Da man mit dem „neuen“ Kirmesfeiertag nicht auf ein anderes Datum gehen wollte, mußte derjenige Heilige Pfarrpatron werden, der zu diesem Termin paßte, das war nicht der hl. Sebastian, sondern der hl. Laurentius. Er war in Schwemlingen kein Unbekannter, denn das Altarbild der Kapelle stellte ihn neben dem hl. Sebastian dar. So gelang es, ein sehr profanes Anliegen mit einer gewissen christlichen Tradition im Ort in glückliche Übereinstimmung zu bringen.

Bis in die jüngste Vergangenheit hinein war die Schwemlinger Kirmes ein großes Fest, das Besucher aus der ganzen Umgebung sah. Ein Kirmesplatz entstand, anfänglich bescheiden, nach und nach jedoch recht ausgedehnt, zunächst auf dem Vorplatz des Hofes Marion („Huaß“, gegenüber dem heutigen Gasthaus Kerber). Die Schausteller Dengel aus Rehlingen und Lefèvre aus Merzig bauten alljährlich Kinderkarussell, Schiffschaukel und Kettenka-

russell auf. Wurf-, Schieß- und Verkaufsbuden sowie der „Luckas“ fehlten nicht. Ab 1925 wurden auch auf dem Gelände der vormaligen Kapelle und vor der ehemaligen Metzgerei Schneider Karussells und Buden aufgeschlagen. Als 1938 das Gebäude der alten Lehrerwohnung abgerissen wurde, nutzte man auch dieses Gelände als Kirmesplatz.

In allen Gaststätten war Musik und Tanz, zwei Tage lang, Kirmessonntag und -montag.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der heutige Kapellenplatz und der angrenzende Schulhof als Kirmesplatz benutzt. Heute gastieren die Schausteller auf dem Sportplatzvorgebäude. Die Kirmes hat in unseren Tagen bekanntlich, wie fast überall, stark an Bedeutung eingebüßt.

Fastnacht

Fastnacht wird in Schwemlingen seit Jahrzehnten gefeiert. Bereits in den 20er Jahren veranstalteten die Schwemlinger Vereine lose organisierte Fastnachtsumzüge. Daran nahmen Einzelpersonen und spontan entstandene Fußgruppen teil. Vor allem am „Fetten Donnerstag“ und „Rosenmontag“ waren die Schwemlinger Narren auf den Beinen. Maskenbälle und Tanzveranstaltungen fanden bis einschließlich Fastnachtdienstag in allen Sälen und Gastwirtschaften statt.

Über die Wiederbelebung der Fastnacht nach dem zweiten Weltkrieg lesen wir in der „Saarbrücker Zeitung“ vom 7. März 1949:

„Unser Dörflein scheint nun auch nach einem langen Dornröschenschlaf wieder zu erwachen. Man konnte dies recht gut in der vergangenen Karnevalszeit feststellen. Mit einem kleinen Umzug am Fetten Donnerstag unter Führung des Prinzen Karneval wurde Fastnacht eröffnet. Mit Klängen der Musik fuhr der Elferrat auf einem Wagen durch's Dorf. Prinz Karneval lud alle Schwemlinger zu der Kappensitzung des MGV ein, die abends im Lokale Wilhelm stattfand. Ein Tänzchen beendete die Sitzung. Am Fastnachtssonntag wurde der erste Maskenball eröffnet. Hier erlebte die Jugend erstmals, was sie vorher nur vom Hörensagen kannte. Am Rosenmontag hatte der Sportverein seinen Preismaskenball. Beim Ball am Fastnachtdienstag kamen auch die älteren Jahrgänge zum Zuge.“

1960 organisierte die Schwemlinger Feuerwehr unter Mitwirkung ihres damaligen Spielmannszuges, des Sport-, Musik- und Männergesangsvereins den ersten größeren Fastnachtsumzug in Schwemlingen nach dem zweiten Weltkrieg. Am Fastnachtssonntag nahm der Zug vom Gasthaus Kerber aus seinen Weg durch's Dorf zum Sportplatz. Hier fand ein Fußballspiel zwischen den „Männern der Feuerspritze“ und den „Nachtigallen“ des Männergesangsvereins statt.

Am Fastnachtssonntag 1971 bewegte sich dann der erste, von allen Ortsvereinen gemeinsam getragene Fastnachtsumzug durch die Straßen des Dorfes. Cheforganisator und Komiteevorsitzender war Toni Rohlinger („Ton-

chen“) aus Weiler. 1973 wurde der Karnevalsverein „Mir gen os net“ gegründet, der seitdem die Schwemlinger Fastnacht einschließlich des Fastnachtsumzuges alljährlich organisatorisch gestaltet.

Der Maibaum

Der Brauch des Maibaumsetzens wird seit vielen Jahren in Schwemlingen gepflegt. Nachdem sich der Ort stark vergrößert hat, werden heute zwei Maibäume gesetzt, der eine am Laurentiusbrunnen, der andere an der Talstraße gegenüber dem Gasthaus Zimmermann. Der Brauch des Maibaumsteckens für ein einzelnes Mädchen wird nur noch sehr vereinzelt ausgeübt.

Martinsumzug, Sternsinger, „Kläppern“

1955 wurde der inzwischen Tradition gewordene Brauch des Martinsumzuges in Schwemlingen eingeführt. Die Schwemlinger Feuerwehr hatte hierzu den Anstoß gegeben und die Organisation übernommen. Am Martinstag 1955 führte der damalige Spielmannszug der Feuerwehr den Martinszug an, dessen Mittelpunkt St. Martin hoch zu Roß war. Schwemlinger und Dreisbacher Kinder mit bunten Laternen folgten St. Martin zum Schulhof, wo das Martinsfeuer entzündet war. Nach einer kleinen Feier erhielten die Kinder eine Brezel als Geschenk der Gemeinde. Zum Schluß fand die Verlosung der geschmückten Martinsgans statt, die im Zug mitgeführt worden war. In gleicher Weise wird der Martinstag auch heute begangen.

Zum Fest „Erscheinung des Herrn“ ziehen die „Sternsinger“ mit ihrer Botschaft durch die Straßen des Ortes. Meßdiener und Schola übernehmen jährlich diese Aufgabe. Die drei Könige, Kaspar, Melchior und Balthasar, bitten bei dieser Gelegenheit um eine Gabe und versäumen nicht, ihren Segenswunsch 19 + C + M + B + ... an die Haustüren zu schreiben.

Nach dem Gründonnerstag bis zum Ostersonntag ist die Zeit der „Kläpperbuben“. Da die Glocken in diesen Kartagen schweigen, übernehmen die Buben mit ihren Kläpperkästen in allen Straßen die Aufgabe des Betglocken- und Gottesdiensttrufens.

Der Altentag

Seit 1961 findet alljährlich ein Altentag in Schwemlingen statt. Zu diesem Ehrentag lädt der Ortsrat durch seinen Ortsvorsteher alle Schwemlinger Bürgerinnen und Bürger ab dem 70. Lebensjahr in die Saargauhalle ein. Besondere Ehrung der ältesten Männer, Frauen und Ehepaare sowie Unterhaltsbeiträge von Vereinen und der Schule sollen Stunden der Freude und Geselligkeit bieten.

Das „Deppengießereschd“

Am 18. September 1983 fand in Schwemlingen das erste Dorffest auf dem Platz neben der Saargauhalle statt. 1984 erfolgte — ebenso erfolgreich — bereits das zweite. Für das Fest zeichnet die Dachorganisation der Schwemlinger Vereine verantwortlich, die ihm auch seinen Traditionsnamen gegeben hat. Fast alle Vereine beteiligen sich mit Ständen und Programmbeiträgen an

dieser Veranstaltung, die auch künftig alljährlich Bestandteil des Ortsgeschehens sein soll.

Der Volkstrauertag

Nach dem ersten Weltkrieg wurde jährlich der "Heldengedenktag" für die Gefallenen der Kriege gestaltet. Ort der Gedenkfeier war die Gedächtnissäule vor der Kirche. Auf ihr waren die Namen der im ersten Weltkrieg Gefallenen eingemeißelt. Bekanntlich fand die Säule, die vom Schwemlinger Stein- und Bildhauer Peter Behr gearbeitet worden war, 1962 auf dem Federfels als Träger der dortigen Marienfigur neue Verwendung.

1961 errichtete die Gemeinde ein neues Kriegergedächtnismal vor der Kirche. Es ist den Opfern beider Weltkriege gewidmet und trägt die Namen der Gefallenen. In jedem Jahr findet hier am Volkstrauertag im November eine öffentliche Gedenkfeier statt.

In Schwemlingen sind seit dem Krieg 1870/71 folgende Kriegstoten zu beklagen:

Deutsch-Französischer Krieg 1870/71: 1 Toter

Erster Weltkrieg 1914/18: 42 Tote

Zweiter Weltkrieg 1939/45: 81 Tote

Den Tod im ersten Weltkrieg oder an Kriegsfolgen fanden (in Klammern das Todesdatum):

Johann Graf (16.9.1914)

Johann Peter Heinrich (15.1.1915)

Johann Schmitt (vermißt 1915)

Josef Willems (26.9.1916)

Nikolaus Fox (31.7.1917)

Nikolaus Berger (2.6.1918)

Nikolaus Seiler (30.9.1918)

Nikolaus Schönwiese (17.5.1920)

Karl Weiten (29.9.1914)

Nikolaus Rohlinger (23.10.1916)

Peter Bohr (16.10.1918)

Nikolaus Fink (11.4.1916)

Josef Johannes (10.8.1918)

Peter Klein (12.11.1914)

Johann Rohlinger (4.2.1917)

Peter Busch (11.3.1918)

Nikolaus Marx (5.2.1915)

Anton Bierman (17.9.1917)

Matthias Strupp (3.9.1919)

Johann Baptist Friedrich (13.7.1915)

Peter Palz (27.5.1918)

Jakob Hockert (12.11.1918)

Nikolaus Bohr (5.9.1916)

Baptist Pinter (29.9.1918)

Emil Hourt (15.12.1914)

Johann Peter Rohlinger (14.5.1917)

Nikolaus Ernst (20.6.1919)

Jakob Büdinger (26.12.1914)

Johann Baptist Rohlinger (1915)

Johann Lubjuhn (21.3.1916)

Heinrich Franz Canaris (25.5.1917)

Johann Peter Hahn (28.2.1918)

Peter Maas (8.8.1918)

Johann Johannes (10.8.1919)

Ludwig Hensgen (1.9.1919)

Georg Kohl (28.5.1915)

Georg Weiten (30.3.1915)

Jakob Reisdorfer (26.11.1917)

Johann Hahn (14.1.1920)

Peter Uder (11.9.1915)

Peter Hoffmann (2.6.1918)

Peter Leidisch (25.7.1920)

Im zweiten Weltkrieg fielen:

Karl Adam (1940)	Jakob Adam (1940)
Albert Biel (1940)	Adolf Adam (1941)
Josef Bohr (1941)	Josef Hack (1941)
Nikolaus Rauch (1941)	Eduard Strupp (1941)
Alfred Tulipan (1941)	Matthias Heiseler (1942)
Ernst Hensgen (1942)	Paul Krämer (1942)
Hans Laux (1942)	Robert Rauch (1942)
Alois Rohlinger (1942)	Edmund Rudolf (1942)
Günther Thieser (1942)	Karl Dillschneider (1943)
Jakob Gansemer (1943)	Karl Hackhausen (1943)
Edmund Jäger (1942)	Ferdinand Klein (1943)
Georg Kohl (1943)	Peter Leinen (1943)
Paul Marx (1943)	Edmund Nicola (1943)
Johann Ollinger (1943)	Hugo Strupp (1943)
Fritz Wilhelm (1943)	Nikolaus Adam (1944)
Rudi Adam (1944)	Alfons Adam (1944)
Franz Barbian (1944)	Peter Best (1944)
Erich Biermann (1944)	Ernst Ernst (1944)
Hermann Ernst (1944)	Martin Graf (1944)
Willi Grau (1944)	Michel Grau (1944)
Roman Hensgen (1944)	Johanna Kohl (1944)
Jakob Kuhn (1944)	Lutwin Kuhn (1944)
Jakob Leick (1944)	Matthias Marion (1944)
Johann Josef Mohr (1944)	Nikolaus Nicola (1944)
Philipp Pinter (1944)	Gilbert Pitsch (1944)
Alois Rauch (1944)	Nikolaus Rauch (1944)
Alfred Rohlinger (1944)	Johann Rohlinger (1944)
Nikolaus Rudolf (1944)	H. Schwarzenberg (1944)
Lutwin Spieß (1944)	Peter Braun (1945)
Friedrich Comtesse (1945)	August Graf (1945)
Xaver Heitzer (1945)	Paul Kiefer (1945)
Rudi Kreutz (1945)	Josef Müller (1945)
Josef Neusius (1945)	Josef Panno (1945)
Ewald Pütter (1945)	Jakob Reisdorfer (1945)
Peter Schneider (1945)	Anton Spanier (1945)
Leo Streit (1945)	Edgar Biermann (1952 an Kriegsfolgen verstorben)

Vermißte:

Karl Kuhn (1941)	Walter Gehl (1942)
Fritz Fischer (1943)	Johann Kuhn (1943)
Nikolaus Marx (1944)	Eduard Marion (1945)
Karl Morbe (1945)	

Durch Minen getötet wurden die Kinder:

Dietmar Barbian (1947)	Manfred Kuhn (1947)
------------------------	---------------------

10.5 Sagen

Sowohl um die „Kathrein von Roden“ als auch den „Klausner vom Johannisbrunnen“ rankt sich ein ganzer Sagenkreis. Im folgenden ist jeweils die Kern-Sage erzählt.

Kathrein auf Roden

(nach Karl Lohmeyer)

Kathrein war die Tochter des Vogtes auf dem Herrnsitz Roden. Aufgrund ihrer Tüchtigkeit stieg sie zur Hausmeisterin des Hofes auf, als die Herrin verstarb. Während des 30jährigen Krieges wurde auch der Hof Roden immer wieder von Truppen heimgesucht. Spanische Truppen setzten das Haus in Brand. Die Pest raffte alle dahin. Allein Kathrein blieb schließlich übrig. Eines Tages erreichten die Kroaten den Hof. Als ihre Suche nach Beute vergeblich war, banden sie die alte Kathrein im Turmstübchen an einen Pfahl, steckten ihr einen Knebel in den Mund, befestigten ein Stück Brot davor und banden ihren Kopf an die Fensterbank. Zusätzlich zündeten sie unter ihren Füßen ein Kohlenfeuer an. Dann überließen sie die Frau ihrem traurigen Schicksal. Kathrein von Roden erschien in Schwemlingen und Umgebung vielfach als Retterin in der Not. So entstand auch das Sprichwort: „Der ist überall zu sehen, wie die Kathrein auf Roden“.

Der Meier von Schwemlingen

(nach Karl Lohmeyer)

Der Schwemlinger Meier tat sich im Ort durch Unterdrückung und Erpressung hervor. Deswegen sollte er sich eines Tages vor dem Vogt auf Montclair verantworten. Von seinen Knechten begleitet, begab sich der Meier auf den Weg zur Burg. Der Reitertrupp mußte auf seinem Weg die Saar durch die Furt bei Ponten überqueren. Der Fluß hatte beim Hineinreiten ganz normalen Stand. Als die Männer jedoch seine Mitte erreichten, stieg das Wasser plötzlich an und verschlang den Meier und seine Leute. So ereilte den Schwemlinger Meier seine gerechte Strafe, vielleicht weil er sie auf Montclair doch nicht erhalten hätte.

Der Bausmärten

(Nach Karl Lohmeyer)

In alter Zeit stand am Fuße des Haardtwaldes dicht am Kohlenbrucherbach eine Getreide- und Ölmühle. Die Hämmer der Ölmühle, angeblich „Bausen“ genannt, sollen der Mühle den Namen „Die Baus“ gegeben haben. Der letzte Müller der Mühle war der Bausmärten. Er hauste hier mit seiner alten Mutter. Märten war kein ehrlicher Mann. Er betrog die Grundhörigen, die aufgrund des Mühlenzwanges auf ihn angewiesen waren, mehr und mehr. Auf die Warnungen seiner Mutter hörte er nicht. Als die Klagen der Geschädigten beim Grundherrn nicht aufhörten, verlor dieser gegenüber dem Bausmärten die Geduld und verwies ihn von der Mühle. Seine Mutter machte ihm nun bitterste Vorwürfe. Wütend rannte Märten in die Dorfschänke und kam erst am frühen Morgen zurück. Er nahm die Mutter mit in die Ölmühle und hieß sie die Mühle in Gang zu setzen. Plötzlich packte der Müller seine Mutter und drückte ihren Kopf auf den Stein. Der herabsausende Hammer zerschmetterte den Kopf der Mutter. Ohne die Mühle abzustellen, floh der Müller in den Haardtwald. Am nächsten Morgen fand man die Mutter mit zertrümmertem Schädel. Als die Leute entsetzt nach draußen stürzten, sprang ihnen unversehens der Bausmärten entgegen. Er lief, immer wieder den Todesschrei seiner Mutter ausstoßend, in die Mühle, aus der er nach kurzer Zeit mit zerschmetterter Hand herauskam. „Mit dieser Hand hab' ich sie an den Haaren unter den Baus gezogen“, schrie er und hob die blutende Hand hoch über seinen Kopf. Einige Männer erfaßten den toll Gewordenen und sperrten ihn in eine Kammer. Als man nach einiger Zeit nach ihm sah, war auch nach langem Suchen keine Spur mehr vom Bausmärten zu finden... In der Folge galt die Mühle und der Ort als verwunschen, und niemand traute sich im Dunkeln dorthin. Wer es dennoch wagte, dem konnte es passieren, daß der Geist des Bausmärten ihm als „Bausmännchen“ auf den Rücken sprang und sich ein Stück Weges tragen ließ. Der unglückliche Träger aber war von Stund an bucklig. (Anmerkung: Die in dieser Sage unterlegte Deutung des Namens „Baus“ ist wohl nicht tatsächlich zutreffend, vor allem weil die vorkommende Mühle urkundlich nicht belegt ist.)

Das Irrlicht in der Grät

Es konnte schon ein bißchen unheimlich sein, bei Dunkelheit am Schwemlinger Friedhof entlang durch die Grät nach Ripplingen zu gehen. Ausgangs des Ortes fiel der Weg nämlich ursprünglich in das Tälchen der Grät ab, links und rechts des Weges und an der Grät entlang bildeten Akazien und Weiden ein kleines Wäldchen. Durch die Senke und das Wäldchen mußte man hindurch. So auch die Drescher, mit den Flegeln auf dem Rücken, die schon in der Nacht um 3 Uhr von Schwemlingen nach Fitten unterwegs waren. Oft genug berichteten sie anschließend von einem Licht, das vom Altenberg her

kam und durch die Grät unter Pfeifen und Heulen am Friedhof entlang in Richtung Saar verschwand. Ob es der ruhelose Geist des Bausmärten gewesen ist?

Die Sage vom Müller's Kreuz

(nach Hermann Thieser)

Wenn der Müller aus dem Salzbachtal vom Kundenbesuch aus dem „Särkof“ (Saargau) nach Hause ging, hatte er stets Geld in der Tasche. Und als er es, wie diesmal in der Gastwirtschaft in Hilbringen, gar sehen ließ, gab es für die beiden Halunken, die ihn schon seit längerem beobachteten, nur die Gewißheit, daß sie diesmal ihre Beute machen mußten. Der Müller hatte schon längere Zeit das Gefühl, daß ihm beim Nachhauseweg aufgelauert würde. Er nahm daher an diesem Abend eine Abkürzung durch den Scheidwald. Aber dort ereilte ihn an der Stelle, wo das Kreuz im Schwemlinger Wald steht, sein Schicksal. Er wurde von den beiden Männern ausgeraubt und erschlagen. Einer der Mörder soll später die Tat gestanden haben.

Müllers Kreuz wurde erstmals 1923, zum zweiten Mal 1950 erneuert.

Der büßende Ritter wird Klausner am Johannisbrunnen

(nach Karl Lohmeyer)

Die Ritter Walter von Stromberg und Günther von Weinsberg zechten seit Stunden zusammen auf der Burg Montclair. Eine spöttische Bemerkung Walters von Stromberg über das Ritterfräulein von Hellendorf führte zum Streit mit dem Freund. Günther von Weinsberg griff zur Waffe und tötete den Spötter. Nach der Ernüchterung vom Rausch bereute der Mörder seine Tat zutiefst. Er legte sein Rittergewand ab und war bereit, strenge Buße für seine Tat zu leisten. Nach langjähriger Bußfahrt erreichte er den Scheidwald und baute sich am Johannisbrunnen eine Hütte. Dort lebte er dann in Stille und Zurückgezogenheit als Klausner.

Anhang 1:

Verzeichnis der verwendeten Fachbegriffe

Amphibienpopulation: Amphibien sind doppellebige Tiere, d.h. im Wasser und auf dem Land lebend (z. B. Frösche, Lurche, Molche). Als Population wird eine räumlich abgrenzbare Einheit gleichartiger Organismen bezeichnet, die miteinander in einem regelmäßigen Lebensaustausch stehen.

Annahme-Poststelle I: Im Unterschied zu einer Poststelle I findet hier keine Sortierung und Verteilung der Post statt.

Besthaupt: Steuer des Grundherrn beim Tode des Hofbauern, um seine Lehenshoheit deutlich zu machen. Als Besthaupt galt das beste Stück Vieh nach freier Wahl.

Bremer: Nach Jakob (Quelle Nr. 19) deutet der Name auf Einwanderung aus Böhmen hin; Leute aus Böhmen seien vielfach als Hirten ins Land gekommen (vgl. Bremer Scheffer)

Chott: Salzsümpfe in der Wüste. Sie werden durch Grundwasser oder Oberflächenwasser feucht gehalten und sind von wenige Zentimeter dicken Salzkrusten oder von Salzmatsch bedeckt.

Domanialschulen: Französische Schulen zur Völkerbundzeit im Saarland, seit 1920 für französische Kinder von der französischen Verwaltung der saarländischen Gruben aufgrund des Versailler Vertrages eingerichtet (später auch für deutsche Kinder offen).

Druiden: „Priester“ der Kelten, Kultträger. Sie spielten auch im bürgerlich-politischen Bereich eine wichtige Rolle. Aus Runen und Zeichen deuteten sie die Zukunft.

Extensiv (genutzte Wiesen): Wiesen, die einmal im Jahr, im Spätsommer, gemäht werden, so daß Wildpflanzen aussamen können; es erfolgt keine Düngung. (Gegenteil: intensiv genutzte Wiesen; sie werden gedüngt und häufiger gemäht).

Fanglomerat: Gestein aus einer unsortierten Mischung von Gesteinsbruchstücken und feineren Bestandteilen wie Sand oder Ton

Festmeter: 1 m³ feste Holzmasse im Gegensatz zu Raummeter = 1 m³ aufgeschichtetes Holz mit Zwischenräumen.

Feudalismus: Vorrechte des Adels und der Grundherren gegenüber der Masse der Bevölkerung, die sich aus dem Lehnswesen ergaben.

Filiale einer Pfarrgemeinde: Bestimmter Seelsorgsbereich, der aus geographischen Gründen (z. B. wegen weiter Entfernung) oder politisch-verwaltungsmäßigen Gegebenheiten (z. B. eine bestimmte Gemeinde oder ein bestimmter Stadtteil) eingerichtet wird. Eine Filiale hat weder einen eigenen Pfarrer noch irgendwelche Eigenständigkeit; die seelsorgerische Betreuung erfolgt von der Pfarrei aus.

Freihof: Ein Eigenhof des Grundherrn, den er selbst bewirtschaften ließ, daher frei von Abgaben.

Gau: In erster Linie ein geographischer Begriff, der im allgemeinsten Sinne eine fruchtbare Ackerbau Landschaft bezeichnet. In der Bezeichnung Saargau ist der Begriff zu fränkischer Zeit für bestimmte verwaltungsmäßig abgegrenzte Gebiete verwendet worden. Der untere Saargau reichte von der Bist bis unterhalb Mettlach. Durch die politische Entwicklung wurde das Gebiet dieses unteren Saargaus immer kleiner. Er hat sich aber in die Neuzeit hinein erhalten im politischen Gebilde des Kondominiums Merzig-Saargau, zu dem 1621 folgende Orte gehörten: Merzig, Harlingen, Bietzen, Menningen, ein Teil von Bachem, Besseringen, St. Gangolf, Montclair, Mettlach, Hilbringen, Fitten, Ballern, Rech, Ripplingen, Schwemlingen, Dreisbach, Keuchingen, Weiler, Büdingen, Wellingen, Bethingen, Wehingen und Büschdorf. 1789 nennen sich Hilbringen, Fitten, Ballern, Rech und Ripplingen große Gemeinde Saargau mit Hilbringen als Hauptort. (1656 hatte Schwemlingen noch zu dieser großen Gemeinde Saargau gehört.) Im gleichen Jahr (1789) geben aber auch fast alle übrigen, der früheren Gemeinherrschaft Merzig-Saargau angehörigen Gemeinden als ihre Lage „Saargau“ an. Heute bezeichnet sich noch das Gebiet der Stadtteile Hilbringen, Fitten und Ballern als Saargau („Särkof“).

Gehöferschaft: Ländereien in Einzelbesitz mit gemeinschaftlicher Nutzung und Verwaltung.

Gemeinherrschaft (Kondominium) Merzig-Saargau: Nach dem Vertrag von 1368, ergänzt durch Verträge von 1485 und 1620, stehen Besteuerungsrecht, Begnadigungsrecht und Bergrecht Trier und Lothringen gemeinsam zu gleichen Teilen zu; bei der Gerichts- und Grundherrschaft gingen die Herrschaften Montclair und Felsberg sowie das Trierer Domkapitel und die Abtei Mettlach ins Teil.

Das Amt Siersburg vertrat die lothringischen, das Amt Saarlouis die trierischen Rechte. Die Gemeinherrschaft umfaßte die Meierei Merzig (Merzig, Bietzen, Harlingen, Menningen, Mettlach, Keuchingen), die Obermeierei Saargau (Hauptort Hilbringen, ferner Fitten, Ballern, Rech, Ripplingen, Mondorf, Silwingen), die Untermeierei Saargau (Hauptort Schwemlingen, ferner Weiler, Büdingen, Wellingen, Büschdorf, Wehingen und Bethingen) sowie die keiner Meierei zugeordneten Orte Besseringen, Ponten, Dreisbach, St. Gangolf und Hof Montclair. Diese Aufzählung macht auch deutlich, welches Gebiet um 1620 den „Saargau“ ausmachte.

Halfen: Kleinbauern, die im Tagelohn mit ihrem Pferdegespann die Saarschiffe (Frachtkähne) vom gepflasterten Halfen-, Lein- oder Treidelpfad am Flußufer aus bei Bergfahrt (flußaufwärts) zogen.

Härtling: Fels oder Berg, der aufgrund der außergewöhnlichen Härte seines Gesteines nicht abgetragen und so aus der Landschaft herausmodelliert wurde.

Kapellengemeinde: Erste Stufe der Selbständigkeit einer künftigen Pfarrei nach der begonnenen Loslösung von der Mutterpfarre. Es folgen dann die

Stufen Expositur, Vikarie, Pfarrvikarie, Pfarrei. Im Falle der Loslösung der Filialen Schwemlingen und Dreisbach von St. Gangolf wird zwar von der Errichtung einer Kapellengemeinde gesprochen, die rechtliche Ausstattung entsprach jedoch derjenigen einer Pfarrvikarie. Insofern kann die Bezeichnung Kapellengemeinde in unserem Falle nicht so sehr im rechtlichen Sinne als vielmehr in dem allgemeinen Sinne verwendet worden sein, daß Schwemlingen nicht über eine Kirche, sondern lediglich über eine Kapelle verfügte. In diesem Sinne muß auch der zitierte Chronist korrigiert werden, daß nämlich nicht die Pfarrvikarie zur Kapellengemeinde erhoben worden ist (das wäre eine Degradierung gewesen), sondern die Filiale. Die Schwemlinger Seelsorger sind daher bis zur Erhebung der Pfarrei als Pfarrvikare zu bezeichnen. Der Schritt von der Pfarrvikarie zur Pfarrei ist lediglich formaler Art. Er betrifft eigentlich nur die Position des Seelsorgers, der Pfarrer wird.

Kondominium (siehe „Gemeinherrschaft“)

Krippen: Steinwälle im Flußbett, rechtwinklig zur Uferkante, um den Wasserstand zu heben, die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers zu steigern und die Fahrrinne zu markieren.

Kulturkampf: Auseinandersetzung des Preußischen Staates mit der Kirche unter Bismarck zwischen 1870 und 1880. Es wurde eine Reihe von Gesetzen gegen Kirche und Klerus erlassen.

Landschaftsschutz: Nach § 3 der Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet „Saarschleife und Leukbachtal“ vom 1. Dezember 1966 bedeutet Landschaftsschutz, daß es in dem geschützten Gebiet verboten ist, „die Natur zu schädigen, das Landschaftsbild zu verunstalten oder den Naturgenuß zu beeinträchtigen“.

Lehnswesen: Die Grundbesitzer (Grundherren) des Mittelalters, vor allem Könige, Adel, Kirche und Klöster, verliehen ihr Land zur Bewirtschaftung auf Lebenszeit gegen Entgelt sowie der Pflicht zur Gefolgschaftstreue des Lehnehmers. Dieser stand deshalb wiederum unter dem Schutz des Lehnherrn (Lehengebers). Als Lehnennehmer traten vor allem Adelige und Freie auf.

Leibeigenschaft: Die sklavenähnliche Hörigkeit bei den Germanen bedeutete eine absolute Bindung des ackerbautreibenden Hörigen an seinen Herrn. Dies ging so weit, daß der Hörige und seine Familie mit dem Gut verkauft, verschenkt oder sonst veräußert werden konnte. Im Mittelalter wurde dieser Zustand durch „Feilassung“ gemildert; es entstand die Leibeigenschaft: Die bisher Hörigen blieben als Bauersleute an die Güter ihrer Herren, die sie zu bewirtschaften hatten, auf Lebzeit gebunden. Die Grundherren bildeten aus ihrem Besitz Hofgüter (Huben), bewirtschafteten eines selber und gaben die übrigen an Leibeigene (Hofleute, Huber) zur Bewirtschaftung. Die Leistungen der Hofleute bestanden in Abgaben (Grundzins) und Frondiensten (Hand- und Spanndienste). Später, in der Zeit der Landesfürsten, traten an die Stelle der Abgaben und Dienste regelmäßige Steuern.

Die Schwemlinger mußten zur Zeit der Gemeinherrschaft im Saargau ursprünglich der Burg Montclair, die dem Kurfürsten von Trier gehörte, ebenso wie der lothringischen Siersburg Wachen stellen. Als diese Dienste später von Soldaten übernommen wurden, mußten alle Bauern und „Einspännigen“ zum Ausgleich eine Abgabe in Geld entrichten. Die Leibeigenschaft bestand stellenweise noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Lohhecken: Eichenschälwald; der 17- bis 20jährige Eichenbestand wurde geschält, aus der Schale Gerbstoff gewonnen.

Mächtigkeit: Dicke eines Gesteinspakets oder einer Schicht

Maien: Frisch geschlagene, junge Birken

Malter: Altes Hohlmaß für Getreide, 1 Malter = 160 kg

Meier: Er hatte Verwaltungsaufgaben (untere Verwaltung): Abgaben eintreiben, Frondienste einteilen u.a. Er war auch der Vorsitzende der Grundgerichtsbarkeit (= niedere Gerichtsbarkeit, erste Instanz) für Grenzstreitigkeiten, Beschwerden, kleinere Rechtsstreitigkeiten aller Art. Dem Meier von Schwemlingen standen sieben Schöffen und ein Bote zur Verfügung, dazu elf berittene Bauern, die unter seiner Anweisung für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatten.

Mikrolithe: Kleinere Steingeräte oder Teile davon als Funde aus der Steinzeit

Montessori-Methode: Nach Maria Montessori benannte Kindergartenmethode, nach der mit bestimmten Materialien (Steinen, Klötzen u.a.) ganz bestimmte Aufgaben zu entdecken, zu lösen oder einzuüben waren. Der Erzieher tritt bei dieser Methode in den Hintergrund.

Murgang: Gemisch aus Wasser, Schlamm und Steinen, das sich besonders im Hochgebirge nach langen Regenfällen ähnlich einer Lawine löst und zu katastrophalen Zerstörungen in den Tälern führen kann.

Naturdenkmäler: Unter gesetzlichem Schutz stehende Naturgebilde (Bäume, Steine, Quellen usw.). Sie dürfen nicht verändert oder beseitigt werden. Die Naturdenkmäler sind in das Naturdenkmalbuch der zuständigen Behörde eingetragen.

Non: Nach Jakob (Quelle Nr. 19) gab es in Schwemlingen ein Noner Haus, das dem Herzog von Lothringen gehörte. Der Amtmann auf Siersburg erhob hier besondere Abgaben.

Paramenten: Kirchliche Kultgewänder

Postagentur: Postbüro (eigener Postdienstraum); auf dem Land meist im Nebenerwerb betrieben; Postagent nahm Post für den Zustellbezirk in Empfang und gab sie an Postzusteller (Briefträger) zum Sortieren und Austragen.

Posthalterin, Posthalter: unterschreibungsberechtigte, für den Postbetrieb verantwortliche Person

Posthilfsstelle: Postannahmestelle für eingelieferte Post ohne Diensträume und ohne Verwaltung; als Nebenerwerb geführt, in Schwemlingen von Paul Hockert in dessen Hause. (Dort befand sich auch der Telegraph und die öffentliche Fernsprechstelle.)

Poststelle I: hat gegenüber der Postagentur größere Eigenverwaltung und führt vielfältigere Postdienste aus (z. B. Annahme von Einzahlungen usw.). Wurde in Schwemlingen eingerichtet, weil der Umfang des Postbetriebes stark angestiegen war.

Realteilung: Erbteilung, durch die jeder Erbe tatsächlich, real, einen Teil des Landes erhält; ein Besitztum wird in mehrere Besitztümer aufgeteilt. Gegenteil **Anerbe:** Ein Erbe erhält das ganze Land und Gut (z. B. der Älteste, der Tüchtigste); die übrigen Erben werden durch ihn mit Geld entschädigt.

Reunion: Ludwig XIV. setzte sogenannte Reunionskammern ein, die nachweisen sollten, daß bestimmte Gebiete im deutschen Reich Frankreich gehörten. Für unseren Raum war die Kammer in Metz zuständig. Die von den Kammern bezeichneten Gebiete wurden dem König von Frankreich zugesprochen und sofort besetzt.

Schöffen, Scheffen: Angesehene Vertreter der Gemeinde mit bestimmten Rechten in Rechtssprechung und Verwaltung

Scholtheiß = Schultheiß: beamteter und ernannter Leiter der bäuerlichen Dorfgemeinde

Sedimentation: Ablagerung

Sedimentgesteine: Bilden sich aus der Ablagerung von Partikeln jeder Art und Größe; typische Sedimentgesteine sind Sandsteine, Tonsteine und Kalkgesteine.

Streubstwiese: Hochstämmige Obstbaumpflanzung im Grünland in Reihen oder in unregelmäßiger Anordnung ohne bestimmte Spritz-, Schnitt- und Düngelpläne

Tagelöhner: Besaßen meist eine kleine Bauernwirtschaft, mit der sie das Nötigste an Lebensmitteln für den eigenen Bedarf erzeugten. Wo sich Gelegenheit fand, verdienten sie sich im Tagelohn ein Zubrot.

Türkensteuer: Reichssteuer zur Bekämpfung der Türken.

Temperaturumkehr: Während des Tages stark erwärmte Luft kühlt sich während der Nacht ab. Sind Täler vorhanden, strömt die schwere kalte Luft in diese tiefer gelegenen Senken. Häufig bildet sich im Tal dann eine Nebelschicht aus, die sich meist erst spät am Vormittag auflöst. Auf den Höhen der Umgebung aber erwärmt sich die Luft schon früh am Tage durch ungehinderte Sonneneinstrahlung. Umgekehrt als zu erwarten, ist es in solchen Fällen in höheren Lagen wärmer als in tieferen.

Territorialherrschaft = Landesherrschaft (Landeshoheit) in einem mehr oder weniger großen Gebiet. Da die Territorien häufig nicht sehr groß waren, werden sie auch als „Kleinstaaten“ bezeichnet. Landesherren waren weltliche oder geistliche Fürsten. Ein wesentlicher Ursprung dieser Entwicklung war das Lehnrecht, das die Landesherren nutzten, um sich von der umfassenden Reichsgewalt möglichst unabhängig zu machen und auf ihrem Gebiet einen geschlossenen Staatsverband mit durchgegliederter Verwaltung zu begründen. Bedeutende Territorien unseres Raumes waren hauptsächlich

das Herzogtum Lothringen, das Kurfürstentum Trier, die Grafschaften Saarbrücken und Luxemburg.

Variszische Gebirgsbildung: In der Zeit des Karbon bis ins frühe Perm (vor ca. 300 Millionen Jahren) bildete sich ein 500 km breiter Gebirgsgürtel, der sich vom französischen Zentralplateau quer durch Europa bis in die Sudeten zog. Die deutschen Mittelgebirge sind letzte Überreste dieses ehemals hohen Gebirges.

Weistum: Rechtsaufzeichnung (schriftlich fixierte Rechtsvorschriften). In einer Zeit, als kaum ein Dorfbewohner lesen konnte, wurden den Menschen bei Gerichtstagen ihre Rechte und Pflichten vorgelesen, gewiesen.

Wadi: Bett eines ausgetrockneten, hin und wieder wasserführenden Flusses in der Wüste

Zehnt: Leibeigene hatten den zehnten Teil der jährlichen Ernte, der gezogenen Tiere und erzeugten Produkte an den Grundherrn abzugeben. Daher wurde der Zehnt auch Grundzins genannt. Neben diesem „weltlichen“ gab es den „geistlichen“ Zehnten, eine Kirchensteuer. Der geistliche Zehnte war an die Pfarrkirche zu entrichten (Kirchenzehnt). Weltlicher und geistlicher Zehnt wurde im Kurfürstentum Trier in der Folge des Einmarsches der französischen Revolutionstruppen abgeschafft.

Zimbor: im Sinne von Zimbel (Musikinstrument); hier der Meßgong zur Zeichengebung während des Gottesdienstes (z. B. bei der Wandlung)

Anhang 2: Liste der Schwemlinger Auswanderer im 19. Jahrhundert

(im wesentlichen nach Hans Leisten, Quelle Nr. 57 sowie nach H. Kell, Quelle Nr. 17, H. Kell und A. Jakob, Quelle Nr. 18; die Namen sind alphabetisch geordnet)

Nr.1: Brandt Magdalena, geboren am 26.2.1821, verheiratet am 28.1.1845 mit Langenfeld Johann; nach Frankreich.

Nr. 2: Brandt Franz aus Besseringen, geboren vor 1814, verheiratet am 6.2.1834 mit Scher Margaretha, geboren am 13.5.1809; 5 Kinder. Die ganze Familie ist nach 1851 nach Paris ausgewandert. Die Eheleute kehrten 1869 ohne ihre Kinder nach Schwemlingen zurück. Im August 1870 wurde der Sohn Matthias wegen des deutsch-französischen Krieges von 1870 — 1871, wie noch andere Deutsche, ausgewiesen. Sein Bruder Johann durfte bleiben, weil er französischer Soldat war.

Nr. 3: Büdinger Joseph, geboren am 5.5.1847, verheiratet am 18.1.1872 mit Austgen Maria zu Merzig, nach Amerika ausgewandert.

Nr. 4: Beckendorf Johann, 1834 — 1837 nach Frankreich.

Nr. 5: Beckendorf Johann, 1843 nach Frankreich. Er war 1843 erst 14 Jahre alt und ist gegebenenfalls zu seinem Onkel nach Frankreich, siehe Nr. 4.

Nr. 6: Beckendorf Johann, 1834 nach Frankreich; nicht näher festzulegen.

Nr. 7: Creutz Jakob, geboren am 3.11.1825, Sohn von Lehrer Creutz Nicolaus und Weber Anna Maria; er heiratete in Cincinatti in Nordamerika.

Nr. 8: Creutz Anna Margaretha, geboren am 16.8.1830, am 29.5.1864 nach Amerika, Schwester von Nr. 7.

Nr. 9: Dier Adam, geboren am 19.5.1837, Sohn von Dier Thomas und Mahr Catharina; 1864 Nordamerika.

Nr. 10: Dier Johann, geboren am 3.1.1825, ist 1857 nach Amerika, Sohn von Dier Andreas und Seiwert Katharina, Bruder von Nr. 9.

Nr. 11: Dier Joseph, geboren am 10.3.1837, im Juni 1866 nach Amerika, Bruder von Nr. 9 und 10.

Nr. 12: Dier Jakob, geboren am 20.9.1829, verheiratet am 15.2.1855 mit Melchior Anna Maria, geboren um 1833.

Nr. 13: Dier Johann, geboren am 3.2.1834, verheiratet am 1.3.1859 mit Schneider Anna Maria, geboren am 16.3.1834. Am 10.3.1864 nach Amerika, Syracus.

Nr. 14: Droitecour Joseph, geboren am 18.4.1809, verheiratet mit Leuk Catharina; nach Amerika.

Nr. 15: Droitecour Jakob, geboren am 4.10.1817, Bruder von Nr. 14, nach Amerika.

Nr. 16: Droitecour Johann, geboren am 13.3.1820, Bruder von Nr. 14 und 15; nach Amerika.

Nr. 17: Ernst Johann Michel, geboren um 1800, nach Bolchen (Boulay) verheiratet, Sohn von Ernst Matthias und Lambert Margaretha.

Nr. 18: Ferger Peter, aus Besseringen, geboren am 20.3.1838, verheiratet 1863 mit Schwalbach Elisabeth, geboren am 19.10.1839. Die Familie zog 1865 nach Paris und mußte 1870 zurück. Im Dienste der Eisenbahn kam die Familie nach 1871 ins Elsaß.

Nr. 19: Graf Peter, geboren am 18.4.1861, Sohn von Graf Johann und Nittler Elisabeth; 1881 nach Amerika.

Nr. 20: Heil Johann, geboren am 30.11.1846; Sohn von Nr. 21; ging 1863 nach Nordamerika (war militärpflichtig)

Nr. 21: Heil Matthias, Schiffer und Wirt, geboren im Dezember 1815, verheiratet am 27.12.1843 mit Hockert Barbara, geboren am 16.1.1822. Am 28. 5. 1864 nach St. Louis (Amerika).

Nr. 22: Hein Matthias, geboren am 14.2.1842, Sohn von Hein Joseph und Brand Susanna, im Mai 1866 nach Amerika.

Nr. 23: Witwe Hein Susanne, geboren um 1820, heiratete, nachdem ihr Mann am 5.4.1856 gestorben war, den Witwer Siegler Peter im Jahre 1863 zu Hilbringen; nach Frankreich.

Nr. 24: Hirschauer Jakob, geboren am 9.1.1781, heiratete am 24.5.1814 seine zweite Ehefrau Mahr Johanna. Es ist wahrscheinlich, daß die beiden Kinder mit auswanderten nach Amerika.

Nr. 25: Hirschauer Bernard, geboren um 1800. Sohn von Hirschauer Jakob und Henrich Magdalena; nach Paris.

Nr. 26: Hirschauer Magdalena, geboren am 1.3.1806. Tochter von Hirschauer Bernard und Siehr Magdalena; nach Algier.

Nr. 27: Hirschauer Michel, geboren am 18.2.1832. Schiffer, Sohn von Hirschauer Michel und Steuer Barbara; 1850 nach Amerika (war militärpflichtig).

Nr. 28: Hirschauer Anna, geboren am 16.7.1830, verheiratet mit Hein Nikolaus, geboren am 10.5.1829 in Besseringen; nach Paris.

Nr. 29: Hockert Barbara, geboren am 22.4.1841. Tochter von Hockert Joseph und Heintz Elisabeth; am 28.5.1864 nach St. Louis (Amerika).

Nr. 30: Hockert Johann, geboren am 27.11.1842, Bruder von Nr. 29; im April 1864 nach Amerika.

Nr. 31: Hockert Peter, geboren am 30.11.1844, Bruder von Nr. 29 und 30; am 10.3.1864 nach Amerika.

Nr. 32: Hockert Nikolaus, geboren am 30.10.1853. Bruder von Nr. 29, 30 und 31; 1878 nach Amerika.

Nr. 33: Hockert Nicolas, Handelsmann, geboren am 10.9.1824, verheiratet am 10.9.1858 mit Boesen Anna; im Juni 1866 nach Amerika.

Nr. 34: Hoffmann Matthias, Schmied, geboren am 8.3.1827 zu Besseringen, verheiratet am 26.8.1852 mit Weiten Susanna, geboren am 17.7.1830. Von 12 Kindern lebten bei der Auswanderung noch acht.

Am 7. August 1874 nach Amerika, Staat Wisconsin.

Nr. 35: Jager Margaretha, geboren um 1810, verheiratet mit Nilles Peter; nach Amerika.

Nr. 36: Jung Johann, geboren am 28.3.1841. Sohn von Jung Heinrich und Droitecour Barbara; nach Paris.

Nr. 37: Kiefer Bernhard, geboren am 16.10.1835. Sohn von Kiefer Peter aus Oberesch und Schwalbach Anna Maria; im März 1862 nach Amerika.

Nr. 38: Kinger Matthias, geboren am 26.1.1829. Sohn von Kinger Heinrich und Leuck Magdalena; nach Amerika.

Nr. 39: Klein Matthias, geboren am 27.4.1843. Sohn von Klein Johann und Dillschneider Eva; 1865 nach Amerika.

Nr. 40: Krämer Matthias; 1846 nach Amerika.

Nr. 41: Kronenburger Johann, geboren am 14.3.1835, er heiratete 1867 in Paris die Welter Magdalena aus Weiten.

Nr. 42: Leinen Johann, geboren am 6.3.1823. Sohn von Leinen Heinrich und Hartenstein Margaretha; Bruder von Nr. 44; nach Amerika 1847.

Nr. 43: Leinen Michel, geb. 1835. Nach Nordamerika 1866.

Nr. 44: Leinen Nikolaus, Ackerer, geboren am 26.1.1821, verheiratet mit der am 3.7.1823 geborenen Weiten Maria Magdalena. Der Ehemann ist ein Bruder von Nr. 42. Die zwölköpfige Familie zog mit 7 000 Talern am 18.3.1867 nach Amerika.

Nr. 45: Leinen Jakob, Ackerer aus Besseringen, geboren am 11.7.1826, verheiratet am 13.5.1852 mit Fritz Maria. 1879 ging nur der Ehemann nach Amerika, wohl zu seinem Sohn Johann, Nr. 46. Die Familie hatte 6 Kinder und wohnte in der alten Metzgerei Schneider, die 1963 wegen Ausbau der Bundesstraße 406 abgerissen wurde.

Nr. 46: Leinen Johann, geboren am 24.6.1855. Sohn von Nr. 45; im August 1874 nach Amerika.

Nr. 47: Leinen Nikolaus, geboren am 18.11.1857; März 1882 nach Amerika.

Nr. 48: Leinen Jakob, geboren am 3.9.1862; März 1882 nach Amerika.

Nr. 49: Leinen Nicolas, geboren am 10.8.1862. Sohn von Leinen Heinrich und Weiten Margaretha; im Oktober 1882 nach Amerika.

Nr. 50: Marion Peter, geboren am 29.9.1848. Sohn von Marion Johann Peter und Weiten Magdalena; am 18.3.1867 nach Nordamerika. Er kam am 7.1.1885 auf seiner Farm beim Fällen eines Baumes ums Leben. Ein Sohn von ihm, Marion Johann, feierte seine Heimatprimiz am 27.6.1907 zu Le Roy, Wisconsin, in der St. Andreaskirche, nachdem er am 21. Juni in der

Kathedrale zu Cincinnati, Ohio, von Erzbischof Moeller zum Priester geweiht worden war.

Nr. 51: Marx Johann, geboren am 30.4.1838, verheiratet am 9.7.1861 mit Schwann Maria. 1867 nach Büdingen bei Metzenwies (Frankreich).

Nr. 52: Melchior Jakob, geboren am 28.9.1809. Sohn von Melchior Michel und Biehl Anna; nach Amerika.

Nr. 53: Melchior Matthias, geboren am 26.10.1836; Amerika.

Nr. 54: Melchior Johann, geboren am 21.2.1839; er fiel im amerikanischen Sezessionskrieg 1861.

Nr. 55: Melchior Catharina, geboren am 2.2.1847; am 10.3.1862 nach Amerika.

Nr. 56: Melchior Nicolas, Schuster, geboren am 27.2.1842, verheiratet am 10.7.1862 mit Felz Anna (auch Feltz geschrieben) aus Ripplingen. Melchior Nicolas arbeitete vor 1870 in Paris und wohnte wohl auch dort, da zwei seiner Kinder in Paris geboren wurden. 1870 kehrte die Familie zurück. Am 7.3.1882 wurde die Heimat endgültig verlassen. Die Ausreise erfolgte nach Milwaukee (Nordamerika).

Nr. 57: Michel Johann, geboren am 12.2.1823, Sohn von Michel Johann, Ackerer, und Bohrhofen Magdalena; 1873 nach Amerika.

Nr. 58: Michel Barbara, geboren am 24.7.1827, nach Zeuringen in Lothringen (Frankreich) verheiratet.

Nr. 59: Michel Anton, geboren am 21.1.1823; nach Busendorf verheiratet.

Nr. 60: Moritz Jakob, geboren am 17.8.1851, verheiratet am 4.10.1875 mit Herres Susanna („Rahm Suß“ genannt). Der Ehemann ging allein nach Amerika; die Herres Susanna war eine Tochter des Schwemlinger Lehrers Lambert Herres und Dietzen Angela.

Nr. 61: Osweiler Magdalena, geboren am 18.8.1818, verheiratet mit Hoffmann Jakob, geboren am 3.11.1816 in Besseringen; nach Amerika.

Nr. 62: Osweiler Johann, geboren am 28.12.1841; am 10.3.1864 nach Amerika.

Nr. 63: Osweiler Nikolaus, Schmied, geboren um 1820, verheiratet mit Lacas Maria; im Juni 1866 nach St. Louis (Amerika).

Nr. 64: Osweiler Johann, geboren am 4.8.1820. Sohn von Osweiler Joseph und Kinger Maria; in Amerika verheiratet.

Nr. 65: Osweiler Joseph, geboren am 17.7.1834; nach Amerika 1853 (war militärpflichtig).

Nr. 66: Patz Peter; 1872 nach Nordamerika.

Nr. 67: Pinter Jakob, geboren am 2.8.1840. Sohn von Pinter Matthias und Weiten Eva; nach Amerika.

Nr. 68: Pinter Peter, geboren am 24.12.1843; nach Amerika 1868.

Nr. 69: Pinter Johann, geboren am 8.4.1836, verheiratet am 4.7.1863 mit Heil Anna Maria, geboren am 10.8.1845. Die Eheleute sind am 28.5.1864

nach St. Louis (Amerika) ausgewandert; die Frau starb bald nach der Ankunft.

Nr. 70: Reisdorfer Barbara, Witwe, geb. Braun aus Hilbringen, verheiratet Januar 1863 mit Reisdorfer Nicolas, Steinmetze. Der Ehemann starb am 28.12.1863. Die Witwe wanderte nach dem Tode ihres Mannes nach Amerika aus und heiratete dort einen Mann aus Hilbringen.

Nr. 71: Scher Michel, geboren am 1.10.1829, verheiratet am 19.8.1851 mit Beckendorf Anna Maria, geboren am 27.1.1832 in Besseringen. Die Eheleute wohnten in Paris.

Nr. 72: Scher Susanna, geboren am 26.11.1844. Schwester von Nr. 71 in Paris.

Nr. 73: Scher Matthias, geboren am Ostersonntag 1838. Bruder von Nr. 71 und 72, als Schweinehirt nach Volstroff (Frankreich).

Nr. 74: Schneider Barbara, geboren am 21.12.1839. Am 29.5.1870 nach Amerika.

Nr. 75: Schneider Georg; 1872 nach Nordamerika.

Nr. 76: Schmitt Johann, geboren am 23.7.1834. Sohn von Schmitt Nikolaus und Maurer Magdalena, verheiratet nach Hellingen in Frankreich.

Nr. 77: Scholtes Matthias; zwischen 1834 und 1837 mit vier Familienangehörigen nach Frankreich.

Nr. 78: Schwalbach Maria, geboren am 21.7.1822, verheiratet mit Herkel Jakob aus Weiler; sie wohnten 40 Stunden hinter Paris.

Nr. 79: Schwalbach Margarethe, geboren am 9.10.1824, verheiratet mit Rohr Franz, Schwester von Nr. 78, wohnten in Paris.

Nr. 80: Schwalch Catharina, geboren am 19.4.1833, verheiratet 1870 mit Nicolaus Joseph, in Paris, Schwester von 78, 79 und 18.

Nr. 81: Schwalbach Johann, geboren am 5.11.1839; 1864 nach Amerika.

Nr. 82: Schwalbach Josef, geb. 1831; nach Nordamerika 1852.

Nr. 83: Schwalbach Matthias, geboren am 27.4.1863. 1882 nach Pennsylvania (Amerika).

Nr. 84: Schwalbach Wilhelm, verheiratet am 3.5.1821 in zweiter Ehe mit Schäfer Magdalena aus Perl, die Kinder aus dieser Ehe teils nach Paris, teils nach Amerika.

Nr. 85: Schwalbach Heinrich, geboren am 4.4.1827. Sohn von Schwalbach Peter und Jung Barbara; nach Paris.

Nr. 86: Schwarz Johann, Leineweber, geboren am 11.6.1810, verheiratet mit Schütz Magdalena am 15.1.1835; Schwarz Johann starb in Paris.

Nr. 87: Schwarz Matthias, geboren am 22.5.1841. Sohn von Nr. 86; diente in Frankreich.

Nr. 88: Schwarz Johann, geboren am 12.2.1835. Sohn von Schwarz Carl und Droitecour Margarethe; 1864 nach Amerika.

Nr. 89: Schwarz Barbara, geboren am 7.12.1840. Schwester von Nr. 87; 1864 nach Amerika.

Nr. 90: Schwarz Peter, geboren am 18.8.1844. Bruder von Nr. 88 und 89; 1864 nach Amerika.

Nr. 91: Siehr Matthias, geboren am 17.12.1838. Sohn von Siehr Michel, Korbmacher, und Reisdorfer Elisabeth; 1864 nach Amerika, wo sie ein großes Korbwarengeschäft betrieben.

Nr. 92: Siehr Johann, geboren am 18.12.1840, verheiratet 1869 in Paris mit Bentz Maria. Die Eheleute scheinen 1870 aus Frankreich ausgewiesen worden zu sein, da ihre 8 Kinder in Schwemlingen geboren wurden und Siehr Johann hier am 8.8.1885 eine zweite Ehe mit Scherer Catharina einging.

Nr. 93: Siehr Peter, geboren am 14.3.1845. Bruder von Nr. 92; 1865 in Paris.

Nr. 94: Siehr Elisabeth, geboren am 24.4.1849, verheiratet 1870 mit einem Herrn Faber in Paris; Schwester von Nr. 92 und 93.

Nr. 95: Thiery Matthias, Schweinehirt, verheiratet am 22.2.1830 mit Vingtans (später Windang und Wendang geschrieben); zuerst in Rimlingen, dann in Volstroff (Frankreich); Auswanderung 1852.

Nr. 96: Thiery Johann, geboren um 1822, Sohn von Thiery Johann und Ollinger Anna Maria; 1847 nach Amerika.

Nr. 97: Tritz Johann, geboren am 24.1.1854. Sohn von Tritz Johann, Akkerer, und Leinen Magdalena; um 1875 nach Nordamerika.

Nr. 98: Tritz Johann Peter, geboren am 18.12.1860. Bruder von Nr. 97; im September 1883 nach Nordamerika. Er war 1925 bei seinen Brüdern Philipp in Schwemlingen, Michel in Wadgassen, Johann Baptist in Saarbrücken und seiner Schwester Anna Jakoby geborene Tritz in Keuchingen auf Besuch. Er kam 1933 in Los Angeles bei einem Erdbeben ums Leben.

Nr. 99: Vingtans Jakob, 1811 nach Frankreich.

Nr. 100: Wagner Nikolas, geboren am 26.1.1835; nach Amerika.

Nr. 101: Wagner Nikolas, geboren am 4.8.1844. Bruder von Nr. 100, im Juni 1866 nach Amerika.

Nr. 102: Wagner Margarethe, geboren am 27.2.1849, verheiratet im Juni 1870 mit Türck Nikolaus zu Paris. Schwester von Nr. 100 und 101.

Nr. 103: Wagner Johann, geboren am 2.3.1896. Bruder von Nr. 100 bis 102; im Septemer 1882 nach Amerika.

Nr. 104: Weber Jakob, geboren am 17.11.1849, Sohn von Weber Johann Philipp, Müller, und Kölsch Catharina; nach Amerika.

Nr. 105: Weber Philipp, geboren am 26.2.1852. Bruder von Nr. 104; nach Amerika 1871.

Nr. 106: Weber Valentin, geboren am 27.8.1855. Bruder von Nr. 104 und 105; am 27.7.1885 nach Amerika.

Nr. 107: Weiten Matthias, geboren am 5.7.1819. Sohn von Weiten Johann und Jung Catharina; nach Paris.

Nr. 108: Weiten Anna Maria, geboren am 14.1.1829. Schwester von Nr. 107; nach Paris.

Nr. 109: Weiten Jakob, geboren am 6.12.1818, verheiratet am 5.1.1842 mit Hurter Anna. Die Familie ist 1844 nach Frankreich gezogen.

Nr. 110: Weiten Nicolas, geboren am 12.10.1841. Sohn von Weiten Peter und Riplinger Magdalena; im November 1865 nach Nordamerika.

Nr. 111: Welsch Franz, 1842 mit fünf Familienangehörigen nach Frankreich.

Nr. 112: Wollscheid Peter, 1863 nach Nordamerika.

Nr. 113: Wollscheid Matthias, 1866 nach Nordamerika.

Anhang 3: Die Schwemlinger Lehrpersonen

a) Nach der Überlieferung:

1. Kiefer (um 1784)
2. Ein Schneider aus Niederlosheim (um 1805)
3. Ernst aus Schwemlingen
4. Johann Schott aus Greimerath (um 1820)
5. Jakobi (etwa 1820 — 1823)

b) Nach der Schulchronik:

1. Nikolaus Kreutz	von 1823	bis Oktober 1871
2. Lambert Herres	vom 28.10.1871	bis 1.10.1887
3. Maria Münch	von 1881	bis 5.10.1885
4. Maria Jonas	vom 15.10.1885	bis 1.10.1919
5. Jakob Müller	vom 1.10.1887	bis 22.10.1892
6. Franz Ludwig	vom 2.11.1892	bis 18. 3.1908
7. Emil Düncker	vom 1. 4.1906	bis 1.10.1906
8. Nikolaus Neurath	vom 1.10.1906	bis 1. 1.1912
9. Paul Scholl	vom 1.10.1908	bis 1.11.1910
10. Johann Hartmann	vom 1. 4.1911	bis 1.12.1918
11. Maria Fuchs	vom 1. 1.1912	bis 1. 3.1912
12. Jakob Jung	vom 1. 3.1912	bis 1.10.1912
13. Maria Schmidt	vom 7.10.1912	bis 1. 4.1913
14. Ludwig Schwarzenberg	vom 1. 4.1913	bis 1. 4.1938
15. Maria Pütz	vom 1. 1.1915	bis 1. 1.1916
16. Wilhelm Nußbaum	vom 1. 1.1916	bis 1. 4.1916
17. Marga Dietsch	vom 1. 5.1916	bis 1. 8.1916
18. Heinrich Trapp	vom 1.12.1918	bis 1. 4.1926
19. Katharina Fett	vom 1. 4.1919	bis 1. 7.1924
20. Barbara Arnold	vom 1. 7.1924	bis 1. 8.1924
21. Luzia Schmitt	vom 1. 8.1924	bis 1.12.1924
22. Hermann Thieser	vom 1. 4.1926	bis 8.12.1945
23. Johanna Hau	vom 1.12.1926	bis 1.10.1932
24. Biewers	vom 7.10.1932	bis 1.11.1932
25. Magdalena Holzer	vom 1.11.1932	bis 9. 1.1957
26. Christine Breuer	vom 25. 4.1933	bis 1.12.1934
27. Adolfine Keller	vom 1.12.1934	bis 1. 9.1943
28. Anneliese Haffner	vom 1.10.1937	bis 1. 4.1938
29. Rüdiger Lang	vom 7.10.1943	bis 1.12.1945
30. Liesel Block	vom 1.12.1943	bis 1.10.1944
31. Klara Austgen	vom 20.12.1945	bis 1. 9.1949
32. Leo Wilhelm	vom 1. 8.1946	bis 31. 9.1946

33. Hans Leistenschenider	vom 1.10.1946	bis 1. 4.1962
34. Regina Klein (geb. Becker)	vom 1. 9.1948	bis 1. 9.1949
35. Hans Thieser	vom 1. 1.1950	bis 1. 9.1953
36. Werner Hoffmann	seit 1. 8.1953	
37. Adelheid Welsch	vom 28.8.1957	bis 25.4.1961
38. Martin Siebenborn	seit 7. 4.1959	
39. Erika Wilhelm	vom 1.4.1961	bis 1.4.1963, vom 1. 9.1970 bis 31.7.1971
40. Leo Zimmer	vom 1.10.1962	bis 21.5.1982
41. Helga Leistenschneider	seit April 1962	
42. Therese Weiten	vom 1. 1.1966	bis 31.12.1967
43. Christel Barbian	seit 19. 4.1966	
44. Gertrude Becker	seit April 1967	
45. Frau Scheid	von 1966	bis 15.7.1967
46. Helga Simmer	seit 30.11.1966	
47. Herbert Klein	vom 7. 1.1968	bis 31. 1.1975
48. Jürgen Freichel	seit 1. 9.1968	
49. Maria Scherer	vom 1. 9.1969	bis 31. 7.1978
50. Karl Zimmer	seit 1. 4.1970	
51. Helmut Melchior	vom 1. 4.1970	bis 16. 7.1983
52. Rosemarie Braun	vom 1. 9.1971	bis 1976
53. Josef Schumacher	von 1971	bis 1974
54. Heribert Wilhelm	vom 7. 1.1971	bis 31. 7.1971
55. Eugen Hoffeld	von 1971	bis 1. 8.1978
56. Karl Heinz Wirth	vom 1. 2.1975	bis Juli 1975
57. Christel Freichel	seit 4. 9.1978	
58. Winfried Heck	vom 4. 9.1978	bis 6. 1.1979
59. Bernd Schmitz	vom 4. 9.1978	bis 31. 7.1980
60. Gisela Nußbaumer	vom 4. 9.1978	bis 4. 7.1979
61. Bernhard Hauptenthal	vom 4. 9.1978	bis 4. 7.1979
62. Theodor Bies	vom 15. 2.1979	bis 16. 6.1981
63. Margret Baus	seit 1. 2.1980	
64. Monz-Spurk	vom 18. 8.1980	bis 1. 8.1982
65. Gilberte Mergener	vom 2.10.1980	bis 31. 7.1981
66. Maria Bellion	vom 3. 8.1981	bis 1. 8.1982
67. Gabriele Zenner	seit 6. 9.1982	
68. Robert Bies	vom 6. 9.1982	bis 16. 7.1983
69. Peter Becker	seit 1. 9.1983	
70. Stefanie Müller	seit 1. 9.1983	
71. Elisabeth Schmitt	seit 1. 9.1984	
72. Ursula Sellen	seit 1. 9.1984	

Anhang 4: Die Schwemlinger Ortsvorsteher

(nach Hans Leisten; Quelle Nr. 57)

Jahr	Name	Vorname	Titel	Dorfname
1760	Michel	Matthias	Zender	
1789	Weiten	Jacob	maire	Huaf Jakob
1793	Moritz	Michel	officier public	
1796	Droitecour	Joseph	maire	
1800	Leinen	Peter	Meyer	
1831	Leinen	Heinrich	Scheffen	
1840-1852	Weber	Jacob	Ortsvorstand	
1853-1869	Kinger	Joseph	Ortsvorsteher	
1870-1876	Streit	Peter	Ortsvorsteher	Pittesch Pätter
um 1893	Leick	Matthias	Ortsvorsteher	Leick Matz
1902-1905	Weber	Peter	Ortsvorsteher	Millesch Pitt
1906-1918	Weiten	Johann	Ortsvorsteher	Kirschten Hanni
1918-1920	Adam	Johann	Ortsvorsteher	Adams Hannes
1920-1923	Schneider	Peter	Ortsvorsteher	Duschangen Peter
1923-1927	Streit	Nikolaus	Ortsvorsteher	Streiten Schworzen
1927-1931	Streit	Peter	Ortsvorsteher	Pittesch Peter
1931-1933	Hoffmann	Michel	Ortsvorsteher	Ferger Misch
1933-1935	Hoffmann	Johann	Ortsbürgermeister	Quänntchen
1935-1945	Gansemer	Johann	Ortsbürgermeister	Ludes Häns
1945	Leinen	Philipp	Ortsbürgermeister	Schneidesch Philipp
1946	Gunkel	Robert	Ortsbürgermeister	
1946-1956	Adam	Nikolaus	Ortsbürgermeister	Adams Klos
1956-1960	Streit	Peter	Ortsbürgermeister	Pittesch Pitter
1960	Bungert	Oskar	Ortsbürgermeister	
1960 bis heute	Kuhn	Friedrich	Ortsbürgermeister (seit 1974 Orts- vorsteher)	Kuhnen Fritz

Quellen- und Literaturverzeichnis

1 Gedruckte Werke

1.1 Bücher und Buchbeiträge

1. Max Müller, Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier, in: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschung zu Trier 1900/05 und Trierer Jahresberichte II, 1909
2. Max Müller, Die Ortsnamen im Kreise Merzig, in: Erstes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig
3. A. Helbok, Die Ortsnamen im Deutschen, 1939
4. Wolfgang Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, Trier 1962
5. A.H. Jungk, Regesten zur Geschichte der ehemaligen Nassau-Saarbrückerischen Lande, Saarbrücken 1914 — 1919
6. R. Schindler, A. Kolling, Führer durch das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Saarbrücken, W. Schähle 1965
7. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd 5, Saarland, Hrsg. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz
8. H. W. Herrmann, Inventare der saarländischen Betreffe des Bestandes Collections de Lorraine, Saarbrücken 1964
9. von Briesen, Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig, Saarlouis 1863
10. P. C. Lager, Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach, Trier 1875
11. Dieter Staerk, Die Wüstungen des Saarlandes, Saarbrücken 1976
12. Matthias Pinter, Die Besiedlung der Bürgermeisterei Hilbringen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Viertes Jahrbuch 1938 des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig, S. 1 - 9
13. Heinrich Nießen, Geschichte des Kreises Merzig, Merzig 1898
14. W. Busch, Vorgeschichtliche und geschichtliche Fundstätten im Kreis Merzig-Wadern (Karte über Bodenfunde) in: Sechstes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig 1959
15. Gretel Schreiner, Aus der Geschichte der Pfarrei St. Gangolf, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1962, Hrsg. Kreisverwaltung Merzig-Wadern
16. Heinrich Kell, Geschichte des Kreises Merzig, Saarbrücken 1925
17. J.H. Kell, Die Auswanderungen aus dem Kreise Merzig im 19. Jahrhundert, in: Drittes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig 1934, S. 9 - 54
18. H. Kell und A. Jakob, Die Auswanderungen aus der Bürgermeisterei Haustadt und Hilbringen im 19. Jahrhundert, in: Viertes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig 1938
19. Anton Jakob, Einwohnerlisten des unteren Saargaus aus dem Ende des Mittelalters, in: Viertes Jahrbuch 1938 des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig, S. 1 - 11
20. Anton Jakob, Die Hexenprozesse in Merzig und Umgebung, in: Zweites Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig 1930, S. 29 - 72.
21. Anton Jakob, Der 30jährige Krieg und seine Folgen für den unteren Saargau, in: Drittes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde des Kreises Merzig 1934, S. 55 - 74
22. Anton Jakob, Zins- und Bann-Renovatur in den Saargau-Dörfern nach dem 30jährigen Krieg, in: Sechstes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde des Kreises Merzig 1959, S. 21 - 30
23. Anton Jakob, Die Siersburg im Wandel der Zeiten, Siersburg 1958
24. Anton Jakob, Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargaus zu Beginn der großen französischen Revolution, in: Erstes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig 1928, S. 8 - 18
25. Handbuch des Bistums Trier, 19. Ausgabe 1938, S. 528
26. Philipp de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, Trier 1887
27. K. Hoppstädter und K. Matthias, Siedlungskunde des Saarlandes, Wiebelskirchen 1957
28. K. Hoppstädter und H. W. Herrmann, Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes, Bd. 1 1960, Bd. 2 1967, Saarbrücken
29. Nikolaus Fox, Saarländische Volkskunde, Saarbrücken 1927
30. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch, Berlin 1960
31. Karl Conrath, Die Volkssprache der unteren Saar und der Obermosel — ein moselfränkisches Wörterbuch, Gießen 1975
32. El. Lehnert / A. Lehnert, Wörterbuch der saarländischen Mundarten, Saarlouis
33. Karl Lohmeyer, Die Sagen von Saar, Blies, Nahe und Hunsrück, Soon- und Hochwald, Saarbrücken 1935
34. Matthias Engweiler, Sagen und Geschichten des Kreises Merzig, Merzig 1955
35. Matthias Engweiler, Das Merziger Land, Geschichtliches und Volkskundliches, Saarbrücken 1982
36. Adam Görden, Ausgewählte Geschichten und Sagen von der Saar, Trier 1904
37. Hans Leisten, Als es noch Wölfe im Kreise Merzig-Wadern gab, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1966, S. 162 - 178

38. Peter Gärtner, Von Hällbringen bis Schwemlingen — die Landschaft des alten "Särkofs", in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1977, S. 172 - 193
39. Peter Gärtner, Klima und Wetter im Kreise Merzig-Wadern, in: Ahtes Jahrbuch 1969 des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig-Wadern, S. 34 - 44
40. Peter Gärtner, Bilder aus der geologischen Vergangenheit der Landschaft des Kreises Merzig-Wadern, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1962
41. W. Sorg, Grundlagen einer Klimakunde des Saarlandes nach den Messungen von 1949 bis 1960, in: „Arbeiten aus dem geographischen Institut der Universität des Saarlandes“, Band 8
42. Reclam Kunstführer Deutschland VI, 1980
43. Doris Seck, Saarländische Kriegsjahre II, Unternehmen Westwall, Saarbrücken 1980
44. Walter Kremp, Naturdenkmäler und Landschaftsschutzgebiete im Saarland, Bd. 1, Saarbrücken 1953
45. Karl Matthias (Hrsg.) Wirtschaftsgeographie des Saarlandes, Saarbrücken 1980
46. Alfred Diversy, Alois Thome, Merziger Bauwerke erzählen Geschichte, Merzig 1982
47. Saar-Atlas, Gotha 1934
48. W. Landzettel, Deutsche Dörfer, Braunschweig 1982
49. D. Wieland, Bauen und Bewahren auf dem Lande, Bonn 1980
50. R. Mielke, Das Dorf, Leipzig 1910
51. J. Morette, Landleben im Jahreslauf, Saarbrücken 1983
52. E. Schömer, Das Bauernhaus des Hochwaldes, in Burg und Amt Grimburg, Hermeskeil 1984
53. W. Ditrich, Bäuerliche Gärten, Stuttgart 1984
54. Döbler, Die Germanen, Barcelona 1975
55. W. Habicht, Dorf und Bauernhaus im deutschsprachigen Lothringen und im Saarland, Saarbrücken 1980
56. H. Lehne, H. Kohler, Wappen des Saarlandes, Saarbrücken 1981

1.2 Broschüren, Zeitschriften, Zeitungen, Beiträge in solchen Quellen

57. Hans Leisten, Geschichte des Dorfes Schwemlingen, Festschrift zur Feier der Schulhaus-Einweihung Schwemlingen, Merzig 1964
58. Hans Leisten, Fund bestätigt die alte Quelle — Beispiel aus dem Stadtteil Schwemlingen, in: „Saarbrücker Zeitung“ vom 28.3.1984
59. Festschrift aus Anlaß der Einweihung des Psychiatrischen Pflegeheimes „Helfende Tat“ zu Schwemlingen/Saar, Hrsg. Saarländischer Schwesternverband e. V., 1975
60. Franz Martin, Saarland — ein landeskundlicher Abriss (V, VI, VII) in der Zeitschrift „Saarheimat“, 13. Jahrgang 1969, Saarbrücken, S. 14, 15; S. 40 - 43; S. 71 - 73
61. G. Buegert/K.M. Wallmann, Die Dominalschulen, in der Zeitschrift „Saarheimat“, 20. Jg. Heft 12/1976, S. 228 - 231
62. Sverre Arstad, Schifffahrt auf der Saar, in der Zeitschrift „Saarheimat“ vom 6. 11. 1957, S. 32 - 34
63. Anton Jakob, Ausgegangene Saargau-Siedlungen, in: „Brücke“, Juli 1962
64. Anton Jakob, Die Saargauer Wiesen — ein Stück Heimatlandschaft, in: „Saarbrücker Zeitung“ vom 3.7.1962
65. 200 Jahre Pfarrkirche St. Gangolf (bo) in: „Saarbrücker Zeitung“ 16. 9. 1976
66. Christian Koch, Die Ausrottung der Wölfe in unserer Heimat, in: „Saarbrücker Zeitung“ vom 4. Juni 1955
67. Matthias Enzweiler, Der Obstbau in alter Zeit, in: „Saarbrücker Zeitung“ vom 14. Mai 1955
68. Die Schifffahrt auf der unteren Saar (f), in: „Saarbrücker Zeitung“ vom 28.2.1949
69. W. Orth, Das Gesicht des Dorfes, in: „Saarbrücker Zeitung“ 1984
70. H. Quasten und J. Gürth, Saarländische Bauernhausfibel, Saarbrücken 1984
71. G. Rupp, Wertvolle Häuser, in: „Neues aus Merzig“ 1979
72. Leo Griebler, Geschichte Merzigs in Daten und Namen, Stichwort: Schwemlingen, als Vorabdruck in „Neues aus Merzig“ 1984
73. Leo Griebler, Verschollene Dörfer, in: „Die Brücke“, Oktober 1960, Nr. 4, S. 1 f

1.3 Sonstiges

74. Verwaltungsbericht der Kreisstadt Merzig 1974 - 1983
75. Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan der Kreisstadt Merzig vom 18. 5. 1978
76. Amtsblatt des Saarlandes, Nr. 7 vom 9. Februar 1967, S. 153 - 158, Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet „Saarschleife und Leukbachtal“ im Kreis Merzig-Wadern vom 1. Dezember 1966
77. Urhandlungszeichnung „Schwemlingen“, Katasteramt Merzig
78. Urkatasterkarte der Gemeinde Schwemlingen von 1831, Katasteramt Merzig
79. Topographische Grundkarte des Deutschen Reiches 1937, Schwemlingen

80. *Deutsche Grundkarte*, 4280 Schwemlingen, Ausgabe 1982 Landesvermessungsamt für das Saarland
 81. *Topographische Karte: 1 : 10 000*, Landesvermessungsamt für das Saarland

2 Ungedruckte Quellen

82. *Staatsarchiv Koblenz*, Abt. 1 C, Nr. 4961, Nr. 4877, Nr. 4961; Abt. 143 Nr. 521, 531; Abt. 14 Nr. 495; Abt. 54 Nr. 988; Abt. 51/15/12, Nr. 7/8
 83. *Archiv Dep. Nancy*, B 934, B 9523, B 9524
 84. *Arch. Dep. Metz*, B 6904
 85. *Bistumsarchiv Trier*, Abt. 44, Nr. 67; Abt. 70, Nr. 5800
 86. *Deutscher Wetterdienst*, Flugwetterkarte Saarbrücken, Klimadaten für Schwemlingen (6.2.1985)
 87. *Unterlagen des früheren Amtes Hilbringen*
 88. *Auskünfte der Verwaltung der Kreisstadt Merzig*
 89. *Schaffler*, Chronik der Pfarrei St. Gangolf 1884 - 1889
 90. *Pfarrchronik und Pfarrarchiv Schwemlingen*
 91. *Schulchronik Schwemlingen*
 92. *Chronik des Klosters Marienau*, Schwemlingen
 93. *Vereinschroniken* (Feuerwehr, Garten- und Blumenfreunde, Karnevalsverein, Kirchenchor, Männergesangsverein, Musikverein, Sportverein)
 94. *Mündliche Überlieferung*

Bildquellenverzeichnis

Aus der Vielzahl der zur Verfügung gestellten Abbildungen mußte eine Auswahl für dieses Buch getroffen werden. Die verwandten Abbildungsvorlagen stammen aus den im folgenden aufgeführten Quellen. Alle abgebildeten Luftaufnahmen sind freigegeben.

- Kreisstadt Merzig
 Landesvermessungsamt des Saarlandes, Saarbrücken (Topographische Karten mit Genehmigung vom 7. 5. 1985, Nr. 2/110/62/65)
 Leisten Hans, Schwemlingen
 Orth Wolfgang, Merzig
 Thome Alois, Merzig
 Schaffler-Chronik, Besseringen
 Pfarrchronik Schwemlingen
 Groß Anna, Schwemlingen
 Büdinger Gerhard, Schwemlingen
 Peifer Elisabeth, Schwemlingen
 Wilhelm Paul sen., Schwemlingen
 Schneider Karl, Schwemlingen
 Kloster Marienau, Schwemlingen
 Wilhelm Agnes, Schwemlingen
 Leistenschneider Hans, Hilbringen
 Hensgen Albert, Schwemlingen
 Biermann Richard, Schwemlingen
 Bauer Albert, Schwemlingen
 Streit Alfons, Schwemlingen
 Trierweiler Anni, Schwemlingen
 Rheum Maria, Dreisbach
 Fontaine Arthur, Schwemlingen
 Schnur Hermann, Schwemlingen
 Rohlinger Rita, Schwemlingen
 Canaris Maria, Schwemlingen
 Biermann Kurt, Schwemlingen
 Schulchronik Schwemlingen
 Rohlinger Maria, Schwemlingen
 Kuhn Richard, Schwemlingen
 Brix Gerhard, Weiskirchen-Weierweiler
 Zimmer Gertrud, Schwemlingen
 Zimmer Karl, Schwemlingen
 Schneider Werner, Schwemlingen
 Streit Adolf, Schwemlingen
 Hoffmann August, Schwemlingen
 Ernst Karl, Schwemlingen
 Haffner Paul, Dr. h. c., Merzig
 Reiter Karl-Rudi, Beckingen 8
 Saarländischer Schwesternverband e. V., Ottweiler
 Decker Hans-Günther, Hilbringen
 Büdinger Fritz, Schwemlingen
 Kettenhofen Elisabeth, Schwemlingen
 Graf Heinrich, Schwemlingen
 Rohlinger Nikolaus, Schwemlingen
 Kremer Maria, Schwemlingen
 Berberich Hans, Fitten
 Schnur Kurt, Schwemlingen
 Pinter Peter, Schwemlingen
 Bungert Oskar, Schwemlingen
 Kuhn Fritz, Schwemlingen
 Lehne, Kohler, Wappen des Saarlandes
 Braun Peter, Schwemlingen
 Heinrich Dieter, Schwemlingen
 Behr Ludwig, Schwemlingen
 Ory Maria, Ballern
 Gehl Hermine, Schwemlingen
 Prinz Friedrich, Schwemlingen
 Clemens Friedel, Schwemlingen
 Nilles Gisela, Schwemlingen
 Schönborn Egon, Völklingen
 Merziger Zeitung, Jahrgänge 1887, 1888
 Kiefer Lutwin, Schwemlingen
 Panno Adelheid, Schwemlingen
 Bohr Peter, Schwemlingen
 Feil Edi, Schwemlingen
 Leinen Margarethe, Schwemlingen
 Archiv Kirchenchor Schwemlingen
 Archiv „Sängerbund“ Schwemlingen
 Archiv Musikverein Schwemlingen
 Biewen Ewald, Schwemlingen

Spenderliste

Durch Spenden haben zur Finanzierung dieses Buches beigetragen:

Aust Birgit, Schwemlingen
Autohaus Schneider, Schwemlingen
Bäckerei Café Hockert, Schwemlingen
Bäckerei Adolf Streit, Schwemlingen
Barth und Friedrich OHG, Schwemlingen
Bauer Albert, Schwemlingen
Baumschule Josef Grau, Hilbringen
Baustoffe Barthel, Merzig
Biewen Ewald, Schwemlingen
Blumen Schuster, Schwemlingen
Büdingen Hannelore, Schwemlingen
CDU-Ortsverband Schwemlingen
Deesz Heinrich Dr., Schwemlingen
Drahtcord GmbH, Merzig
Forellen Huber, Schwemlingen
Fransee Walter, Schwemlingen
Friseursalon Reinhard Bock, Schwemlingen
Friseursalon Ernst, Schwemlingen
Gehl Peter, Schwemlingen
Güßloff Brunhilde, Schwemlingen
Heinrichsmeyer Christian, Merzig
Kettenhofen Erich Dr., Schwemlingen
Laurentiusapotheke Schwemlingen
Leisten Hans, Schwemlingen
Lellig Hans Dr., Schwemlingen
Malter Armin Dr., Schwemlingen
Merziger Druckerei und Verlag GmbH, 6640 Merzig
Merziger Süßmosterei GmbH und Co KG, Merzig
Metzgerei Schneider, Schwemlingen
Olliger Martha, Schwemlingen
Pinter Peter, Schwemlingen
Provesa, Brigitte Fontaine, Schwemlingen
Reisdorfer Hildegard, Schwemlingen
Reisdorfer Adolf, Schwemlingen
Rolinger Peter, Schwemlingen
Saarfürst-Brauerei, Merzig
Schneider Werner, Schwemlingen
Schnur Hermann, Schwemlingen
Stark Gerhard Dr., Schwemlingen
Textil-Bauer, Merzig
Thielen Roman, Schwemlingen

Trierweiler Änni, Schwemlingen
Versicherungen Rolf Sesselmann, Schwemlingen
Wenderoth Alois, Dechant, Schwemlingen
Zimmer Leo, Schwemlingen